

DER ERSTE BRIEF AN DIE KORINTHNER

EINFÜHRUNG

1. Die Stadt

Korinth war die Hauptstadt der römischen Provinz Achaja. Sie lag an der schmalen Landenge zwischen dem Korinthischen Golf und dem Saronischen Golf. Ihr strategischer Standort am Isthmus von Korinth machte sie zu einem Platz, an dem sich alle Handelsrouten trafen. Auch Paulus erschien sie als ein ideales Zentrum, von dem aus sich das Evangelium verbreiten konnte.

Geschäftlich: Wegen seiner günstigen Lage wurde Korinth zu einem der größten Handels- und Geschäftszentren seiner Zeit. Aller Verkehr vom Norden Griechenlands nach dem Süden musste Korinth passieren und ebenso viel Verkehr von Ost nach West. So wurde Korinth sehr wohlhabend und erwarb sich großes Ansehen. Seine Einwohnerzahl wurde auf 500.000 bis 700.000 geschätzt. Die Isthmischen Spiele, die in ihrer Bedeutung gleich nach den Olympischen Spielen kamen, wurden dort abgehalten. Korinth war reich, es hatte viele Einwohner, die sich alle als Weltbürger verstanden.

Moralisch: Korinth war eine sehr lasterhafte Stadt, bekannt für ihr übles und unmoralisches Treiben. Der Ausdruck »korinthisieren« bezeichnete ein Leben in Trunkenheit und unsittlicher Ausschweifung. Eine besondere Quelle des Bösen war der Tempel der Aphrodite. Es wird gesagt, dass 1000 Tempeldirnen – sakrale Prostituierte, oder Vestalinnen – zum Tempel gehörten. Der Geschlechtsakt wurde als ein Akt der Hingabe und Weihe an die

Gottheit verstanden. Korinth wurde zum Synonym für Reichtum und Luxus, Trunkenheit und Ausschweifung, für alle Arten des Bösen und Schmutzigen. Es war das Sodom seiner Tage.

Bevölkerung: Nach Kapitel 1 gab es Juden und Heiden in der Stadt. Apg 18,4 bemerkt, dass die Stadt sich einer jüdischen Synagoge rühmte, was eine ziemlich große jüdische Bevölkerung voraussetzt. Wegen der Existenz eines heidnischen Tempels muss es auch eine sehr große eingeborene griechische Bevölkerung gegeben haben. Das römische Element wird in den lateinischen Namen offenbar, die im Zusammenhang mit der Gemeinde erwähnt werden, wie Gajus, Crispus, Justus, Fortunatus und Achaikus. Gemäß 1,26-29 lebten in Korinth Intellektuelle, Einflussreiche, Aristokraten, Arme, Sklaven, Ungebildete. Und Gott wählte die unglaublichsten und am wenigsten versprechenden Leute aus, um in ihnen seine Gnade und Macht sichtbar werden zu lassen.

2. Das Evangelium in Korinth

Während seiner zweiten Missionsreise besuchte Paulus Korinth mit dem Evangelium. Von Apg 18,11 wissen wir, dass er 18 Monate dort blieb. Jedoch sind uns sehr wenig Einzelheiten aufbewahrt, da auch der Bericht des Lukas nur 17 Verse umfasst (Apg 18,1-17). Es hat den Anschein, als ob Paulus von Athen aus allein eintraf (siehe Apg 18,1-5), um seinen Angriff auf diese finstere Stadt im Namen Christi zu beginnen. In 1Kor 2,1-5 teilt er mit, wie er sich fühlte, als er auf diese Mammutaufgabe zuging. In Korinth traf er Aquila und

Priscilla, Juden, die aufgrund eines Erlases von Kaiser Claudius aus Rom ausgewiesen worden waren. Bei ihnen ließ er sich nieder und begann dann mit gutem Erfolg in der Synagoge zu predigen. Mit dem Kommen von Silas und Timotheus verdoppelte er seine Anstrengungen, aber die sture Feindseligkeit der Juden zwang ihn, die Synagoge zu verlassen. Das Haus von Justus wurde der neue Ausgangspunkt für seine Predigten. Die Zahl der Bekehrten wuchs. Unter ihnen war ein bedeutender Mann, nämlich Crispus, der Vorsteher der Synagoge. Dann erhielt Paulus die Zusage vom HERRN (Apg 18,9-10), dass sein Predigen schließlich Erfolg haben würde, und wenn er mit seiner mutigen Weitergabe des Evangeliums fortführe, würde er auch von ihm geschützt und gesegnet werden. Später erstatteten die Juden Anzeige gegen ihn, die aber von Gallion abgewiesen wurde. Paulus konnte sein Werk vollenden, bevor er nach Syrien abfuhr.

3. Paulus und Korinth

Wie oben bemerkt, besuchte Paulus Korinth auf seiner zweiten Missionsreise. Nach Vollendung seines Werkes – so informiert uns Apg 18 – ging er nach Kenchräa, dann weiter nach Ephesus. Von dort fuhr er nach Cäsarea und kam dann heim nach Antiochien. Einige Zeit später – auf seiner dritten Missionsreise – besuchte er die Jünger in Galatien und Phrygien, bis er schließlich in Ephesus ankam (Apg 19,1), wo er beinahe drei Jahre blieb. Von dort aus schrieb er den 1. Korintherbrief. Man denkt, dass das um das Jahr 55 n.Chr. herum geschah. Jede Datierung kann nur eine Annahme sein.

In 2Kor 12,14 und 13,1 erwähnt Paulus »das dritte Mal« in Verbindung mit seinem

Kommen nach Korinth. Zwei Gesichtspunkte sind in Betracht gezogen worden: erstens, dass er schon zwei Besuche gemacht habe und nun das dritte Mal komme, und zweitens, dass es seine dritte Vorbereitung auf das Kommen war, tatsächlich aber erst sein zweiter Besuch.

1. Diejenigen, die für drei Besuche sprechen, sehen den *ersten* in Apg 18 berichtet, als die Gemeinde entstand und den *zweiten* in 2Kor 2. Es wird behauptet, dass dieses Kapitel sich nicht auf den Mann bezieht, von dem in 1Kor 5 gesprochen ist, sondern auf jemand, der Paulus entgegengestanden und ihm große Sorgen gemacht hat. Man glaubt, der Mann von 1Kor 5 wurde zum Tode verurteilt und war inzwischen gestorben. Der *dritte* Besuch wird dann in 2Kor 12,14 und 13,1 erwähnt.

2. Diejenigen, die behaupten, dass 2Kor 2 sich nicht auf einen zweiten Besuch bezieht, sondern auf den Fall von 1Kor 5, glauben, dass der fragliche Bruder nicht starb und dass Paulus in 2Kor 2 für seine Wiederaufnahme spricht und damit deutlich macht, dass es eine Wiederherstellung nach einer erfolgten Gemeindegerechtung gibt. Von diesem Blickpunkt aus ergibt sich die Position wie folgt:

Der *erste* Besuch ist in Apg 18 berichtet. Paulus hatte sich anschließend zu einem *zweiten* Besuch in Korinth entschlossen (siehe 1Kor 16,5-6; 2Kor 1,15-16), änderte aber dann seine Meinung. Seinen Grund dafür gibt er in 2Kor 1,23 an: Er kam nicht, um sie zu schonen. Der *dritte* Besuch ist in 2Kor 12,14 und 13,1 erwähnt. Es wäre dann der zweite tatsächliche aber der dritte beabsichtigte. Diesem Gesichtspunkt entsprechend wurden drei Briefe nach Korinth geschickt. Der erste, in 1Kor 5,9 erwähnte, ist verloren gegangen. Wahrscheinlich hat Paulus dann Timotheus nach Korinth geschickt (siehe

1Kor 4,17; 16,10-11). Nach Empfang von Berichten über Korinth und einem Brief von der Gemeinde schrieb Paulus den 1. Korintherbrief. Nachdem er später von Titus (2Kor 7,6-7) ihre Erwiderung auf seinen Brief hörte, schrieb er den 2. Korintherbrief.

Die zweite Ansicht ist in diesem Kommentar übernommen. Wir glauben, dass Paulus nur drei Briefe nach Korinth geschickt und tatsächlich nur zwei Besuche in Korinth gemacht hat.

4. Datierung und Ort des Schreibens

Von 1Kor 16,8 her ist klar, dass Paulus von Ephesus aus schrieb. Hier blieb er zuletzt rund drei Jahre lang (Apg 20,31). Er deutet seine Absicht an, bis Pfingsten dort zu bleiben, schreibt also offensichtlich im dritten Jahr. Die Erwähnung von Pfingsten, dem Fest der Wochen, sagt uns, dass er im Frühjahr 55 n.Chr. schrieb. Ein wichtiger Zeitfaktor in der Chronologie der Geschehnisse wird uns durch die Information in Apg 18,12 gewährt, dass nämlich Gallion Statthalter oder Prokonsul von Achaja war. Von einer Inschrift aus Delphi her ist bekannt, dass Gallion während der ersten sieben Monate des Jahres 52 n.Chr. Prokonsul war. Weil Statthalter ihr Amt gewöhnlich am 1. Juli jedes Jahres antraten, war Gallion seit 1. Juli 51 n.Chr. im Amt. Da Gallion ja mit dem Fall des Paulus zu tun hatte und Paulus danach noch einige Zeit in Korinth blieb (Apg 18,18), muss Paulus, um die 18 Monate voll zu machen (18,11), im Jahr 50 n.Chr. in Korinth angekommen sein und es (wahrscheinlich) im Frühling des Jahres 52 n.Chr. verlassen haben. So verstrichen drei Jahre vom Verlassen der Stadt bis zum Schreiben des 1. Korintherbriefes.

5. Anlass und Zweck des Schreibens

Der Anlass des Briefes war zweifach: Paulus hatte zuerst (mündlich oder schriftlich) einen Bericht aus dem Haushalt der Chloe erhalten (1,11), dann einen Brief von der Gemeinde (7,1), der vielleicht durch Stephanas, Fortunatus und Achaikus überbracht worden war (16,17). In den Kapiteln 1-6 (1Kor 1-6) beschäftigt er sich mit den Dingen, die ihm von den Hausgenossen der Chloe berichtet worden sind. Es überrascht, dass wir keine Andeutung dafür haben, dass auch nur eines von den in den ersten Kapiteln erwähnten Problemen in dem offiziellen Brief aufgeworfen wurde. Die Korinther schienen sich kaum ein Gewissen über diese Entzweiung und Unordnung zu machen. Eine ausgeprägte Selbstzufriedenheit hatte offensichtlich ihren Sinn für geistliche Werte beeinträchtigt. Sie duldeten interne Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten, einen Parteigeist (Kapitel 1-4), Blutschande (Kapitel 5), Rechtsstreit und Unzucht (Kapitel 6). In unserem geistlichen Klima erscheint das alles unerhört und schockierend, aber sie betrachteten diese Dinge als eine Sache der christlichen Freiheit. So beabsichtigt Paulus in seinem Schreiben zuerst, diese Spaltungen und dieses Heruntergekommen sein in die richtige Perspektive zu bringen und ihre Schwere bloßzustellen. Dann wendet er sich den Fragen zu, die sie in ihrem Brief aufgeworfen hatten (7,1). Diese werden regelmäßig mit der Wendung »was aber ... betrifft« (*peri de*) eingeleitet und schließen solche Dinge ein wie: Eheschließung und Scheidung (7,1), Jungfrauenschaft (7,25), Götzenopfer (8,1), geistliche Gaben (12,1), eine Sammlung für die Heiligen (16,1) und Apollos (16,12). Andere Fragen werden ebenfalls in den Kapiteln 7-16 (1Kor 7-16) beantwortet, obwohl sie nicht mit dieser

Formulierung eingeleitet sind: die Verschleierung von Frauen, Missbrauch des Herrenmahls und die Leugnung der Lehre von der Auferstehung. All das zeigt den riesigen Lehrumfang des Briefes an und offenbart Paulus als einen hervorragenden Lehrer und echten Hirten.

Im Brief an die Römer sehen wir ihn als Lehrer, im Galaterbrief als den vollkommenen und geschickten Dialektiker, im 1. Korintherbrief als einen Vater, Hirten, Lehrer und Kasuisten im besten Sinn – einen Theologen, der Gewissensanliegen studiert und löst.

Wir könnten seine Lehre im 1. Korintherbrief entsprechend der vier betroffenen Bereiche exakt klassifizieren:

1. Im Bereich der *persönlichen Beziehungen* tritt er der Frage der Spaltungen unter ihnen entgegen (1,10-4,21).

2. Im *moralischen* Bereich werden fünf *sittliche Probleme* besprochen:

- Gemeindezucht (5,1-13)
- Rechtsstreit (6,1-11)
- Unreinheit (6,12-20)
- Ehe und Ehelosigkeit (7,1-40)
- Gemeinschaft in Verbindung mit Götzenopfer und Dämonen (8,1-14,40)

3. Im Bereich des *öffentlichen* Gottesdienstes wird nebeneinander eine dreifache Unordnung enthüllt:

- Die Verschleierung der Frauen (11,1-16)
- Unordnung beim Herrenmahl (11,17-34)
- Geistliche Gaben (12,1-14,40)

4. Im Bereich der *Lehre* wird die Frage der Auferstehung des Leibes endgültig beantwortet (15,1-58).

6. Theologische Werte

1. *Die Lehre von der Gottheit.* Sie wird in Abschnitten angedeutet, wo mehr als eine

Person erwähnt ist, z.B. 1Kor 1,1,3; 8,6; 12,4-6.

2. *Die Lehre von Gott.* Die folgenden Abschnitte beziehen sich auf Gott, den Vater, der von dem Herrn Jesus Christus und dem Heiligen Geist zu unterscheiden ist: Der Wille Gottes (1,1); die Treue Gottes (1,9); die Weisheit Gottes (1,21); die Erhabenheit Gottes (1,27); die Kraft Gottes (2,5); die Quelle der Offenbarung (2,10); der schenkende Gott (2,12); das Wissen Gottes (3,20); die Herrschaft Gottes (4,20); die Autorität Gottes (11,3); die Kraftwirkung Gottes (12,6); die Gnade Gottes (15,10).

3. *Die Lehre von Christus.* Christus ist unser Herr (1,2); der Sohn Gottes (1,9); die Kraft Gottes (1,24); die Weisheit Gottes (1,24); des Gläubigen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung (1,30); das Fundament der örtlichen Gemeinde (3,11); der Richter des Dieners (4,4); unser Passah (5,7); der Fels (10,4); das Haupt jedes Mannes (11,3); der Erstling (15,23); der letzte Adam (15,45); der zweite Mensch (15,47).

4. *Die Lehre vom Heiligen Geist.* Der Geist wird dargestellt als das Mittel der Offenbarung (2,10); der göttliche Erforscher (2,10); der Geist der Erkenntnis Gottes (2,11); der innewohnende Geist (2,12); der Lehrer (2,13); der Geber (12,8).

5. *Die Lehre von der Gemeinde.* Paulus beschreibt die Gemeinde in Korinth als die Gemeinde Gottes (1,2); Gottes Ackerfeld (3,9); Gottes Bau (3,9); Gottes Tempel (3,16); Leib Christi (12,12,27).

6. *Die Lehre von der Erlösung.* Für Paulus hat die Lehre der Erlösung ihr Zentrum in Christus (15,3-4); ihr zentrales Thema im Kreuz (1,18; 2,2); ihren Beweis in der Kraft Gottes (1,18); und sie wird ausgeführt im Predigen (1,21).

7. *Die Lehre von der Schrift.* Beachte

den ständig wiederkehrenden Ausdruck »Es steht geschrieben«. Das war für Paulus letztgültig und maßgebend. Es war für ihn der einzige Gerichtshof, auf den man sich in dieser Hinsicht berufen konnte: Siehe 1,19-31; 2,9; 3,19-20; 7,10-11; 9,9-10; 10,7-11,26; 14,21; 15,32.45.54-55. Es gibt noch andere Abschnitte, wo er die Schriften erwähnt, ohne die Formel zu benutzen: »Es steht geschrieben«.

8. *Die Lehre von den Dämonen.* Dieser interessante Gegenstand wird von Paulus in den Kapiteln 8 und 10 (1Kor 8; 10) kurz berührt und ist auch in 12,2 erwähnt.

9. *Die Lehre von der Auferstehung.* Diese ist in Kapitel 15 sehr ausführlich erläutert. Paulus befasst sich mit der Auferstehung Christi und den schrecklichen Folgen, wenn er nicht auferstanden wäre. Dann behandelt er in einer sehr aufschlussreichen Weise die Auferstehung der Heiligen (V. 42-49).

10. *Die Lehre vom Kommen des HERRN.* Diese ist besonders in 15,23-28 und dann in V. 51-57 erwähnt.

7. Gliederung

I. Die Einheit der Gemeinde (1,1-4,21)

1. In Bezug auf Gottes Gnade 1,1-9)
 - a) Gruß (1,1-3)
 - b) Danksagung (1,4-9)
2. In Bezug auf das Evangelium Gottes (1,10-2,5)
 - a) Sektiererei bloßgestellt und getadelt (1,10-17)
 - b) Das Kreuz und menschliche Weisheit (1,18-25)
 - c) Die erstaunliche Berufung Gottes (1,26-31)
 - d) Die Botschaft und der Botschafter (2,1-5)
3. In Bezug auf Gottes Offenbarung (2,6-16)

- a) Die Weisheit Gottes (2,6-9)
- b) Die Dinge Gottes (2,10-16)
4. In Bezug auf Dienst für Gott (3,1-23)
 - a) Verzögertes Wachstum (3,1-4)
 - b) Gottes Mitarbeiter (3,5-9)
 - c) Ein Bau für Gott (3,10-17)
 - d) Wahre Weisheit (3,18-23)
5. In Bezug auf die Geheimnisse Gottes (4,1-5)
 - a) Diener und Verwalter (4,1-2)
 - b) Der einzig wahre Richter (4,3-5)
6. In Bezug auf den Apostel und seine Bekehrten (4,6-21)
 - a) Narren für Christus (4,6-13)
 - b) Paulus als Vater (4,14-21)

II. Die Heiligkeit der Gemeinde (5,1-6,20)

1. In Bezug auf eine ungeheuerliche Sünde (5,1-13)
 - a) Die Natur der Sünde (5,1-2)
 - b) Sich um die Sünde kümmern (5,3-5)
 - c) Der Grund für die Maßnahme (5,6-8)
 - d) Innen und Außen (5,9-13)
2. In Bezug auf Rechtsstreitigkeiten (6,1-11)
 - a) Der Tadel des Apostels (6,1-3)
 - b) Die Torheit ihrer Handlung (6,4-8)
 - c) Ein Grund zum Überlegen (6,9-11)
3. In Bezug auf Entweihungen (6,12-20)
 - a) Die Darlegung des Prinzips (6,12)
 - b) Der Körper und der HERR (6,13-14)
 - c) Der Körper – ein Glied Christi (6,15-18)
 - d) Der Körper – Tempel des Heiligen Geistes (6,19-20)

III. Die Gemeinde und ihre Probleme (7,1-16,4)

1. In Bezug auf die Ehe (7,1-40)
 - a) Ein Rat für die Verheirateten (7,1-7)
 - b) Ein Rat für die Unverheirateten (7,8-9)
 - c) Ein Rat für Scheidungsprobleme (7,10-11)
 - d) Ein Rat für Mischehen (7,12-16)

- e) Ein Rat für Berufung und Status (7,17-24)
- f) Ein Rat für Jungfrauen (7,25-38)
- g) Ein Rat für Witwen (7,39-40)
- 2. In Bezug auf persönliche Freiheit (8,1-11,1)
 - a) Essen von Götzenopferfleisch (8,1-13)
 - b) Das Beispiel des Paulus (9,1-27)
 - c) Das Beispiel Israels (10,1-13)
 - d) Der Tisch des HERRN und der der Dämonen (10,14-22)
 - e) Freiheit mit Begrenzungen (10,23-11,1)
- 3. In Bezug auf Verschleierung der Frauen (11,2-16)
 - a) Das geistliche Prinzip (11,2-7)
 - b) Biblische Begründung (11,8-12)
 - c) Natürliche Gründe (11,13-16)
- 4. In Bezug auf das Herrenmahl (11,17-34)
 - a) Der Tadel des Paulus (11,17-22)
 - b) Die Einsetzung des Mahles (11,23-26)
 - c) Vorbereitung und Zucht (11,27-34)
- 5. In Bezug auf geistliche Gaben (12,1-14,40)
 - a) Die Verschiedenheit geistlicher Gaben (12,1-11)
 - b) Der Leib und seine Glieder (12,12-27)
 - c) Die Darstellung der Gaben (12,28-31)
 - d) Die überragende Stellung der Liebe (13,1-13)
 - e) Die Überlegenheit der Prophetie (14,1-25)
 - f) Die Kontrolle der Gaben (14,26-40)
- 6. In Bezug auf die Auferstehung (15,1-58)
 - a) Die Tatsache der Auferstehung (15,1-34)
 - b) Die Art und Weise der Auferstehung (15,35-58)

- 7. In Bezug auf die Sammlung (16,1-4)
 - a) Die Sammlung (16,1-2)
 - b) Die Boten (16,3-4)

IV. Letzte Mitteilungen (16,5-24)

- 1. In Bezug auf Diener (16,5-14)
 - a) Die Reiseroute des Paulus (16,5-9)
 - b) Die Bewegungen von Timotheus und Apollos (16,10-12)
 - c) Ermahnungen an die Korinther (16,13-14)
- 2. In Bezug auf Leiter (16,15-18)
 - a) Das Haus des Stephanas (16,15-16)
 - b) Die Dankbarkeit des Paulus (16,17-18)
- 3. In Bezug auf Heilige (16,19-24)
 - a) Grüße von Gemeinden und Heiligen (16,19-22)
 - b) Segnung (16,23-24)

8. Bibliographie

- Barclay, W. *The Letters to the Corinthians*. Edinburgh. The Saint Andrew Press
- Bruce, F.F. *1. and 2. Corinthians*. London. Oliphants 1971.
- Clark, G.H. *1. Corinthians*. New Jersey. Presbyterian and Reformed Publishing Company 1975.
- Davies, J.M. *The Epistles to the Corinthians* Bombay. Gospel Literature Service 1975.
- Edwards T.C. *A Commentary on the First Epistle to the Corinthians*. Hodder and Stoughton 1903.
- Godet, F.L. *Commentary on First Corinthians*. Kregel Publications U.S.A. 1977
- Grosheide, F.W. *The First Epistle to the Corinthians*. Grand Rapids W.B. Eerdmans 1953.
- Heading, J. *First Epistle to the Corinthians*. Kilmarnock. John Ritchi Ltd 1965.
- Kelly W. *Notes on 1. Corinthians*. London. G. Morrish.
- Lenski, R.C.H. *First and Second Epistles*

- to the Corinthians*. Augsburg Publishing House U.S.A. 1963.
- Luck, G.C. *First Corinthians*. Moody Press 1958.
- Macdonald, W. *I. Corinthians*. U.S.A. 1960.
- Mare, W.H. *I. Corinthians*. London. Pickering and Inglis Ltd 1976.
- Morgan, G.C. *The Corinthians Letters of Paul*. London. C. Highman and Son Ltd 1947.
- Morris, L. *The First Epistel of Paul to the Corinthians*. The Tyndale Press 1958.
- Vine, W.E. *I. Corinthians*. London. Oliphants 1951.

AUSLEGUNG

I. Die Einheit der Gemeinde (1,1-4,21)

1. In Bezug auf Gottes Gnade (1,1-9)

a) Gruß (V. 1-3)

Im Gruß fällt auf, dass V. 1 nicht nur Paulus als Verfasser benennt, sondern auch seine Autorität und Stellung als Apostel hervorhebt. V. 2 teilt uns mit, dass der Empfänger des Briefes die Gemeinde Gottes in Korinth ist, eine achtbare Gruppe von Geheiligten und Berufenen. V. 3 bringt die Grüße des Verfassers zum Ausdruck. Er spricht sie aus, doch in Wirklichkeit strömen sie aus zwei erhabenen Personen der Gottheit.

1 Paulus hebt sogleich seine Apostelschaft gegenüber einer Gemeinde hervor, die sie leugnete und anzweifelte (siehe 1Kor 9,1-2; 2Kor 10-13). Seine Berufung zur Apostelschaft geschah auf der Straße nach Damaskus, wo er vom erhöhten Herrn Jesus Christus beauftragt wurde. Die Bedingungen der Beauftragung wurden später von Ananias bestätigt. Paulus erkannte also, dass seine »Berufung zur Apostelschaft« in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes war. Er war sich des Eingriffs Gottes und Christi in seinem Leben tiefbewusst. Hätte er sich geweigert, seine Apostelschaft anzuerkennen, wäre das einer Verleugnung der ihm zuteil gewordenen Erscheinung des auferstandenen HERRN gleichgekommen und eine Zurückweisung des Willens Gottes für sein Leben gewesen. Es wurde behauptet, Paulus agiere hier ganz für sich, und seine Aussage wäre deshalb falsch. Paulus legt hier aber positiv dar, dass er ein Bevollmächtigter Christi ist, der mit ein-

zigartiger Autorität und Kraft eingesetzt wurde, und dass dies vollständig mit dem Willen Gottes übereinstimmt.

Sosthenes wird von Paulus mit in den Gruß eingeschlossen, weil er sein Mitarbeiter war, als der Brief geschrieben wurde. In Apg 18,17 wird ein Sosthenes erwähnt, ein Vorsteher der Synagoge, der öffentlich von der Menge verprügelt wurde. Wenn es derselbe ist, dann wurde er ebenso wie sein Kollege oder Vorgänger Krispus Christ (vgl. Apg 18,8; 1Kor 1,14). Das kann aber nicht bewiesen werden.

2 Die Leser werden nun als »Versammlung Gottes« bestimmt. Es ist nötig, das griechische Wort *ekklêsia*, das hier mit »Versammlung« übersetzt wird, näher zu erklären. Es hat einen hebräischen Hintergrund. In der LXX, der griechischen Version des AT, ist *ekklêsia* die Übersetzung des hebräischen Wortes *qahal*, was den Sinn von »Herbeigerufensein« hat. Es ist in 5Mo 18,16; Ri 20,2 und 1Kö 8,14 mit »Versammlung« übersetzt und in 3Mo 10,17 und 4Mo 1,16 mit »Gemeinde«. Es stellt das Volk Gottes dar, wie es zusammengerufen wird, um auf Gott zu hören oder für Gott zu handeln. Der Begriff hat ebenso einen griechischen Hintergrund. In Apg 19,32.39-40 wird *ekklêsia* mit Versammlung übersetzt. In Vers 32 und 41 bezieht sich der Begriff auf eine aufrührerische Versammlung, aber der Stadtschreiber weist in V. 39 darauf hin, dass solche Dinge in einer gesetzlichen oder regulären Versammlung erledigt würden. Diese gesetzliche Versammlung war das Zusammenkommen bestimmter Bürger, die herbeigerufen wurden, um die Angelegenheiten von Ephesus zu verwalten. So wird das Wort eindeutig gebraucht, um das »zur Versammlung herbeigerufene« Volk Gottes erkennen zu lassen, dass es Gott anbe-

ten, Gott dienen, Gott bezeugen, auf Gott hören und für Gott handeln soll. Eine Gruppe von Menschen, die Gott gehören, ist verantwortlich, Gottes Gesetze zu berücksichtigen und das wahre Wissen von Gott der Allgemeinheit zu bringen.

Wir müssen jetzt beachten, dass es sich um die Gemeinde Gottes in Korinth handelt. Der Begriff ist mit einem Ort verbunden, niemals mit einem Land. Paulus würde nie von der Schottischen Kirche oder der Kirche von England, Irland oder irgend einem anderen Land gesprochen haben. Die Gemeinde in Korinth war dazu bestimmt, als Leuchter das Licht und die Kenntnis von dem wahren Gott in die Stadt zu bringen. Es muss uns auch klar sein, dass sich die örtliche Gemeinde nur aus denen zusammensetzt, die sich zum Namen Jesu Christi hin versammeln. Alle Gläubigen (Wiedergeborene) sind Teil der Versammlung Gottes, welche Sein Leib ist (1Kor 12,13), aber nicht alle Wiedergeborenen eines Ortes treffen sich als Ortsgemeinde auf der entsprechenden biblischen Grundlage. Im Idealfall sollte jeder Wiedergeborene in ihr sein, und selbstverständlich trägt sie die Verantwortung zur Gemeindegerechtigkeit nur über diejenigen Gläubigen, die in dieser örtlichen Gemeinschaft stehen (siehe Anmerkung zu V. 2). Diese allein erfreuen sich auch der Vorrechte und tragen die entsprechende Verantwortung. Der letzte Ausdruck in dieser Aufzählung »Versammlung Gottes« bezieht sich auf die Gläubigen, welche die Gemeinde bilden. Im NT beschreibt der Begriff niemals ein Gebäude. Solch ein Wortgebrauch ist ganz missverständlich. In diesen frühen Tagen gab es keine Gebäude; die Gemeinde versammelte sich im Haus eines Gläubigen, das einen Raum hatte, der groß genug war, sie unterzubringen (siehe Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15; Phim 1,2).

Paulus beschreibt jetzt den Status des Volkes Gottes. »Geheiligt in Christus Jesus« meint, sie sind auf Grund ihrer Glaubensverbindung mit Christus für Gott »abgesondert«. Das ist ein göttliches Handeln, eine Tat Gottes. Es ist ihr Stehen vor Ihm. Uns wird dann gesagt, dass sie »durch einen göttlichen Ruf Heilige geworden sind« (Randbemerkung von J.N. Darby). Sie haben es nicht errungen, Heilige zu werden; es ist der Name, den Gott ihnen gewährt hat. In diesem Sinn ist jeder Gläubige vom Augenblick seiner Bekehrung an ein Heiliger. Jetzt wird angezeigt, dass der Brief allen gilt, »die an jedem Ort« »den Namen« anrufen. Das weitete seine Lehre bis zum heutigen Tag aus. Solche Lehre ist normativ für alle, die sich denselben Situationen stellen müssen. Wenn wir gegen dieselben geistlichen Prinzipien verstoßen, brauchen wir dieselbe Lehre. Die Lehre des Paulus war in allen Gemeinden die gleiche und ist zur Anleitung für alle Gemeinden bestimmt (siehe 1Kor 4,17; 7,17; 11,16). »Den Namen anrufen« heißt, das Vertrauen auf den zu setzen, der den Namen »der Herr Jesus Christus« trägt.¹

¹ »... den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen«, kann auch bedeuten, dass unser Herr Jesus im Gebet angeredet wird. Solche Gebete finden wir z.B. in Apg 7,59 und Offb 22,20. In der Regel wird aber Gott, der Vater, im Gebet angeredet, so wie es aus den Worten unseres Herrn Jesus hervorgeht: »Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen ...« (Joh 16,23). Es sei noch erwähnt, dass es in der gesamten Bibel kein einziges Beispiel für eine direkte Anrede des Heiligen Geistes gibt.

3 In diesem Gruß wünscht Paulus, dass die Gnade in all ihrer Kraft und Genügsamkeit und dass der Friede in all seiner Erholbarkeit und Ausgeglichenheit ihr erfreuliches Teil sein möge. Dabei deutet er an, dass sie aus Gott und Christus herausfließen. Die Verbindung des Herrn Jesus Christus mit Gott, dem Vater, weist auf seine Gottheit hin. Es lenkt die Aufmerksamkeit auf die Einheit, Gleichheit, Einigkeit und Unverwechselbarkeit der Persönlichkeit. In Tagen, wo so viele die Herrlichkeit seiner Person schmälern, sollten wir solche Aussagen festhalten, die erklären, wer er ist und was er ist.

Anmerkungen

1 Vom HERRN wurden nur 13 offizielle Apostel direkt ernannt, die zwölf und Paulus; die zwölf vom HERRN auf der Erde und Paulus vom HERRN aus dem Himmel. Paulus konnte die Voraussetzung von Apg 1,21-22 ja nicht erfüllen. Diese Apostel waren eine einzigartige Mannschaft und hatten keine Nachfolger.

2 Es ist wichtig, im NT zu beachten, dass die Gemeinde keine Gruppe von Menschen ist, die aus anderen Christen herausgerufen wurde. In diesen frühen Tagen gab es keine Denominationen (gemeindliche Benennungen), aus denen man austreten konnte, und keine, in die man eintreten konnte. Gott hatte nur *ein* Gebilde an *vielen* Orten, nicht *viele* Gebilde an *einem* Ort. Der Ausdruck »Versammlung« wird für die *universale* Gemeinde (alle Gläubigen von Pfingsten bis zur Entrückung, Eph 1,22); für die *örtliche* Gemeinde (alle Gläubigen eines Ortes, 1Kor 1,2) und für die *sich versammelnde* Gemeinde (alle Gläubige am Ort, die tatsächlich nach biblischen Prinzipien zusammenkommen, 1Kor 14,23) gebraucht.

Beachte wiederum: das Wort bedeutet »herbeirufen zum Sich-Versammeln«. Das

Wort »Versammlung« kommt dem Griechischen Wort im Deutschen am nächsten. Das Wort »Gemeinde« hat schon etwas von der ursprünglichen Bedeutung verloren. Eine »Gemeinde« ist eine Gruppe, die »zusammengekommen ist«; eine *ekklësia* ist ein Leib von Menschen, die »herbeigerufen sind, um sich zu versammeln«. Die Bedeutung des Wortes ist nicht, Menschen aus der Welt zu rufen (obwohl das natürlich auch stimmt), sondern eine Gruppe von Menschen wird herbeigerufen, um sich mit Gott zu treffen.

b) Danksagung (V. 4-9)

Es ist interessant zu beobachten, dass der Apostel Gott für die göttliche Gnade dankt, die den Korinthern gegeben wurde, obwohl sie von so vielen Fehlern gekennzeichnet waren und Sünde unter sich duldeten. Obwohl ihr Leben eine Enttäuschung gewesen sein mag und ihr kollektives Zeugnis entstellte war, suchte er etwas zu finden, wofür er Gott danken konnte. Dieselbe Einstellung können wir im Buch der Könige finden, wo zuerst immer das Lobenswerte erwähnt wird, bevor irgend ein Fehler zur Kenntnis genommen wird. Ebenso ist es in den Briefen an die sieben Gemeinden in Offb 2-3. Paulus zeigt den Reichtum der Korinther im Wort, in der Erkenntnis und in den Gaben auf. Die Gnade Gottes floss ihnen, besonders in der Gewährung von Gaben, in reichem Maße zu.

4-5 Paulus verfolgt den Reichtum der Gnade bis zu ihrer Quelle, zu Gott, und bemerkt, dass dieses Geschenk in der Person Christi, dem Auferstandenen, zu ihnen kam. »Wort« ist hier der Ausdruck der göttlichen Gedanken im Evangelium (siehe 2,1). Es ist das Wort *logos*, der Ausdruck der im Verstand geformten Gedanken, das

überall mit »Wort« übersetzt wird. Es macht die Lehre von Gott und das Evangelium deutlich. »Erkenntnis« ist das Erkennen und das Ergreifen der Wahrheit und könnte eine Bezugnahme auf das Wort der Erkenntnis in 12,8 sein. In 2Kor 8,7 erwähnt Paulus noch einmal, wie sie sich in diesen beiden Dingen hervortaten.

6-8 »Das Zeugnis des Christus« ist ein Ausdruck, der das Evangelium meint. Das wurde nicht nur durch die Veränderung in ihrem Leben bekräftigt, sondern auch durch den Empfang einer Vielzahl von Gaben. Sie waren in dieser Hinsicht anderen Gemeinden nicht unterlegen, doch ist dies noch keine Garantie für eine wirklich geistliche Haltung. Die Gabe ist ein Geschenk des Herrschers und sollte sie zur Demut gegenüber dem Geber führen. Es ist interessant, dass das Kommen des HERRN im Zusammenhang mit den Gaben eingeführt wird. Das Kommen ist das Offenbarwerden, das Aufdecken des Verborgenen. Das führt unsere Gedanken auf die Erscheinung in Herrlichkeit, nicht auf die Entrückung. Als verantwortliche Diener warten wir auf den Tag seiner Erscheinung, wenn das Ergebnis unserer Beurteilung am Richterstuhl Christi öffentlich bekannt wird, wenn wir in der Stellung der Herrschaft und Verantwortung gesehen werden, die wir als seine Teilhaber im Reich beanspruchen werden. Nun wird uns gesagt, dass derselbe HERR, der kommen wird, die Korinther auch befestigen und bis ans Ende bewahren wird. Dort werden sie dann tadellos erscheinen. »Untadelig« meint unanfechtbar, keine Anklage kann gegen sie erhoben werden. Der »Tag unseres Herrn Jesus Christus« bezieht sich auf die Zeit nach der Entrückung, besonders auf den Richterstuhl, wenn Leben und Dienst überprüft und beurteilt werden.

9 »Gott ist treu«, darauf kann man sich verlassen. Das drückt des Paulus 100%iges Vertrauen auf Gott aus. Gott hatte alles für die Korinther getan: Er hat sie gerettet, sie beschenkt und mit solch einer Vielzahl von Gaben reich gemacht. Und er würde sie bewahren und schließlich untadelig in seine Gegenwart stellen, dass sie seine Freude und Wonne in alle Ewigkeit seien. Dieser Gott hat sie in die Gemeinschaft seines Sohnes berufen. »Gemeinschaft« ist gemeinsame Beteiligung, gleiches Teilhaben, partnerschaftliches Leben, sich an allen und jedem Heiligen wegen ihrer Verbindung mit Christus erfreuen. Diese Gemeinschaft hat ihre Mitte in Christus, dessen Person jedes ihm ergebene Herz an sich und aneinander bindet. Beachte, wie Paulus bei der Person unseres HERRN verweilt: Gottes Sohn – göttlich; Jesus – menschlich; Christus – Erhabenheit; Herr – Autorität.

Anmerkungen

8 Wir müssen lernen, verschiedene Dinge zu unterscheiden, genauso aber auch zwischen Dingen unterscheiden, die einander ähnlich sind oder ähnlich erscheinen. So müssen wir unterscheiden zwischen dem Tag des Herrn Jesus Christus, eines Menschen Tag, dem Tag des Herrn = Sonntag, dem Tag des Herrn, dem Tag Gottes und dem Tag der Ewigkeit. Wir sollten ebenso auf die Erwähnung der göttlichen Personen achten. »Gott« ist fünfmal erwähnt, Christus neunmal. Auf seinen vollen Titel, Herr Jesus Christus, wird fünfmal verwiesen. Es ist Sein Name in V. 3, Seine Gottheit in V. 4, Seine Offenbarung in V. 7, Seine Gegenwart bei uns in V. 8 und die Gemeinschaft mit Ihm in V. 9.

2. In Bezug auf das Evangelium Gottes (1,10-2,5)

a) Sektiererei bloßgestellt und getadelt (V. 10-17)

In diesem Abschnitt beginnt Paulus, sich dem Problem der Spaltungen in der Gemeinde zuzuwenden. Er beginnt seinen Appell mit der Erinnerung daran, dass sie »Brüder« (V. 10) sind, »meine Brüder« (V. 11). Das würde dazu dienen, die Ermahnung sanfter werden zu lassen und sie zur Besinnung zu bringen, dass ihre Spaltungen im Gegensatz zu der Gemeinschaft stünden, die zwischen ihnen bestand. Dann bat er sie im Namen unseres Herrn Jesus Christus, die Aufmerksamkeit nicht nur auf Christi Person und Autorität zu richten, sondern beim Gebrauch des Wortes »unser« auf die Tatsache zu achten, dass all ihre Ergebenheit ihm allein gehört und nicht irgend einem menschlichen Leiter. Zuerst finden wir den Appell des Paulus (V. 10), dann folgt die Bloßstellung der inneren Spaltungen (V. 11-12) und schließlich die Zurechtweisung durch Paulus (V. 13-17).

10 In der Bitte, dass sie alle »einerlei Rede« (Rev.Elberf) führen sollten, ruft Paulus zur Lehreinheit auf, zum Verlassen des Personenkultes (V. 12), zu gemeinschaftlicher Ergebenheit und Treue zu Christus. Er möchte, dass sie ihre Differenzen klären und ein einheitliches Zeugnis darbieten. »Dasselbe zu reden« ist das äußere Anzeichen für den Besitz derselben Gesinnung und desselben Urteils am Ende des Verses. »Spaltungen« richten die Aufmerksamkeit auf die Gefahr des Zerreißen (Mt 9,16), eines schrecklichen Auseinandergehens, eines In-Stücke-gerissen-werdens. »Völlig zusammengefügt« meint beständig mit-

einander verknüpft. Das Wort ist für das Netzflicken (Mt 4,21) gebraucht und das Einrenken eines ausgerekten Gliedes (Gal 6,1). Die Gesundheit der Gemeinde ist davon abhängig, dass das in Ordnung ist. In »demselben Sinn« zusammengefügt zu sein meint, die Fähigkeit für den Empfang und das Erkennen der Wahrheit gemeinsam zu entwickeln. In »derselben Meinung« meint, eins zu sein in unserer Ansicht und der Anwendung der Wahrheit. So stellt er ihnen die ideale geistliche Verfassung vor, die sie sich einprägen sollten.

11-12 Paulus deckt nun die Quelle seiner Information auf. Mitglieder des Haushalts der Chloe hatten ihm die Nachricht von der Unruhe überbracht. »Streitigkeiten« sind Zwietracht, Auseinandersetzung, Entzweiung. Diese Christen fühlten sich von der Situation so tief betroffen, dass sie bereit waren, ihren Namen dem Bericht beizufügen. Es war eine Enthüllung durch gottesfürchtige Menschen, die fühlten, dass nur so einer wie der Apostel damit fertig werden konnte. Paulus andererseits war bereit, ihren Namen zu nennen. Das ist höchst lobenswert. Wir sollten keine Information über andere weitergeben, wenn wir nicht bereit sind, den Überbringer zu zitieren, falls die Sache überhaupt so wichtig ist wie in diesem Fall.

Nun wird deutlich, dass es vier Parteien gab. Keiner der drei Diener des HERRN war dafür verantwortlich, dass sein Name verwendet wurde. Diejenigen, welche die Parteien in der Gemeinde bildeten, hatten ihre Parolen: »Ich bin des Paulus« usw. Die ersten drei Parteien machten Diener zu ihren Führern, und die vierte behauptete entweder, dass sie auf Diener verzichten könne, weil sie ja Christus folge, oder dass sie Ihm allein gehöre. Es ist gut und richtig, einen Diener wegen der Gabe, die ihm

verliehen ist, zu schätzen. Das darf aber niemals in dem Maß geschehen, dass man sich weigert, auf andere zu hören. Was für eine schreckliche Verwüstung wurde durch die Erhöhung begabter Diener und die Benennung mit ihren Namen angerichtet. Wir wollen nun betrachten, wie Paulus solche Behauptungen zurechtweist.

13 Paulus bricht förmlich heraus mit einer Menge Fragen, um die vollkommene Torheit der Korinther bloßzustellen. »Ist *der* Christus zerteilt?« (Beachte den bestimmten Artikel im Griechischen). »Der Christus« bezieht sich auf den Leib Christi (siehe 12,12). Dass es solche Spaltungen in der Gemeinde von Korinth gab, war eine Verleugnung der Einheit des ganzen Leibes. »Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt?« Auf diese Weise stellt er Christus und das Kreuz indirekt vor sie. Wie konnten sie nur einen Diener zum Nachteil von Christus erhöhen? Wie konnten sie nur das im Mittelpunkt stehende Kreuz vergessen, wo Christus das Werk der Erlösung vollbrachte und die Grundlage für solche Einheit schuf? »Seid ihr auf Paulus Namen getauft worden?« Wenn das so wäre, dann würden sie sein ausschließliches Eigentum sein. Eine ehrliche Antwort auf diese Fragen würde das Böse in Korinth korrigieren.

14-16 In diesen Versen zeigt Paulus seine Dankbarkeit, dass er so wenige von den Bekehrten getauft hat, so dass niemand ihm unterstellen konnte, er taufe auf seinen eigenen Namen. Er war nicht bestrebt, Bekehrte für sich zu gewinnen und tat nichts dazu, die Fraktion in der Gemeinde zu stärken. Paulus war nicht bestrebt, alles selbst zu machen, sondern er war glücklich, andere tun zu lassen, was sie tun konnten. Noch einmal: nicht dass die Taufe ihm unwichtig gewesen wäre, aber ihr Wert

wurde nicht beeinträchtigt, wenn sie von einem anderen als dem Apostel vollzogen wurde.

17 Allezeit rühmte Paulus die Tatsache, dass er von Christus gesandt war, das Evangelium zu predigen. Taufe war zum Gehorsam notwendig, nicht zur Errettung. Er erklärt, dass sein Predigen keine »Redeweisheit« war, um Menschen mit Redekunst oder Redegewandtheit zu beeindrucken, denn das würde die wahre Bedeutung des Kreuzes schmälern. Paulus wollte das einfache Evangelium nicht mit »überredenden Worten der Weisheit« (2,4) schmücken, aus Furcht, Menschen würden sich mit der rhetorischen Vorstellung oder der Kraft logischer Beweise, also mit seiner äußeren Darstellung begnügen und so die Botschaft vom Kreuz vermissen. Die Erwähnung von Weisheit und Kreuz öffnet uns nun den Weg zum nächsten Abschnitt, wo Paulus diese Dinge behandelt.

Anmerkungen

10 W.E. Vine unterscheidet in seinen Anmerkungen zu diesen Versen zwischen verschiedenen griechischen Worten. Er zeigt auf, dass eine Meinungsverschiedenheit (*stasis*) zu einer Spaltung (*dichostasia*) anwachsen und diese sich weiter zu einer Trennung (*schisma*) und dann in eine Sekte (*hairesis*), eine vollständige, feststehende Spaltung entwickeln könnte.

16 Bei drei Haushalten wird von einer Taufe berichtet: vom Haushalt der Lydia (Apg 16,15), von dem des Kerkermeisters (Apg 16,33) und von dem des Stephanas. Davon ist die Lehre der Kindertaufe abgeleitet worden. Wie sich der Haushalt Lydias zusammensetzte, wird aber nirgends angedeutet. Zwei Dinge werden in Bezug auf den Kerkermeister und seinen Haushalt dargelegt: Erstens freute er sich in V. 34

und glaubte mit seinem ganzen Haus an Gott, und zweitens wurden in V. 33 er und sein Haushalt getauft. Es scheint klar zu sein, dass es dabei nur erwachsene Kinder gab. Vom Haushalt des Stephanas wird in 1Kor 16,15 berichtet, dass seine Mitglieder sich dem Dienst an den Heiligen gewidmet haben. Das zeigt sicher an, dass es sich um Erwachsene handelt.

b) Das Kreuz und menschliche Weisheit (V. 18-25)

Paulus beginnt nun die wahre Bedeutung des Evangeliums zu erklären. Er stellt die Weisheit Gottes in starken Kontrast zur Weisheit der Welt und zeigt, dass die göttliche Weisheit ihren Mittelpunkt in der Lehre vom Sühnopfer hat. In den Versen 18-19 geht es ihm um die Predigt des Kreuzes; in den Versen 20-21 um die Weisheit Gottes und die Nutzlosigkeit menschlicher Weisheit; in den Versen 22-25 darum, dass Christus die vollständige Antwort auf die Nöte der Menschheit ist.

18 »Das Wort (*logos*) vom Kreuz« ist nicht gleichbedeutend mit der »Predigt vom Kreuz«. Hervorgehoben wird nicht der Akt des Predigens, sondern der Inhalt der Botschaft, die Wahrheit, die im Kreuz verankert, offenbart und enthüllt ist. Paulus offenbart nun die Wirkung des Wortes vom Kreuz auf die Hörer, und zwar entsprechend der Haltung, in der es von ihnen aufgenommen wurde: die, »die verloren gehen« und die, die »errettet werden«. Beide Ausdrücke stehen im Partizip Präsens, d.h. der Prozess dauert an. Beide Gruppen stehen in scharfem Gegensatz zueinander. Es gibt nur die zwei Klassen. Letztlich fallen alle in die eine oder die andere Kategorie: gerettet oder verloren. Das Evangelium ist Torheit für die, die verloren gehen.

Das Wort »Torheit« kommt von einer Wurzel, die »dumm sein« bedeutet. Für die Verlorenen ist es Dummheit, Torheit, beschränkt, albern, und sie gehen verloren, weil sie es als Torheit betrachten. Im Gegensatz dazu ist das Evangelium »Gottes Kraft« für die, die gerettet werden. Der natürliche Gegensatz hätte »Weisheit Gottes« lauten müssen, aber Paulus betont die mächtige errettende Dynamik der Botschaft vom Kreuz, und das um so mehr, als die Offenbarung der göttlichen Weisheit damit im Zusammenhang steht.

19 Paulus zitiert nun Jes 29,14 zur Unterstützung seiner Aussage. Im Stolz ihrer Herzen haben Menschen immer ihre Wege und den Ausdruck ihrer Weisheit für überlegen gehalten und geglaubt, dass sie den Wegen Gottes vorzuziehen seien. Aber das Zitat zeigt, dass Gott verspricht, solche menschenzentrierte Weisheit zu überwinden und zu zerstören. Wenn die Korinther weiter auf ihre eigene Weisheit vertrauten, würde das schließlich zum Verhängnis für sie werden.

20 Der Apostel geht nun dazu über, die Nutzlosigkeit menschlicher Weisheit bloßzustellen, die nicht fähig ist, Erlösung zu bewirken. Drei Fragen ergehen in dieser Herausforderung an die menschliche Weisheit, dass sie vortreten und ihre früheren Behauptungen beweisen möge. Hatte nicht der Erfolg des Evangeliums bewiesen, dass ihre Weisheit dumm, absurd und töricht war? »Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden« (Röm 1,22). Die »Weisen« bezieht sich wahrscheinlich auf die Griechen und die »Schriftgelehrten« auf die jüdischen Gelehrten. Der »Schulstreiter« ist der Debattierer der gern argumentierenden Gruppe. Paulus erklärt dann, dass Gott den Bankrott menschlicher

Weisheit demonstriert hat und ihre Torheit zeigte, indem Er das bewältigte, was sie zu tun versäumte. Obendrein tat Er dies auf eine Art, die die weisen Menschen der Welt als Torheit abtaten.

21 Nun erklärt Paulus: Es war eine göttliche Absicht, dass die Menschen durch ihre eigene Weisheit nie zur Erkenntnis Gottes kommen konnten: »Kannst du die Tiefe Gottes erreichen?« (Hi 11,7). Doch Gott hat in Seiner überlegenen Weise den Weg der Errettung in der »Torheit der Predigt« offenbart, das heißt, in der Torheit der Sache, der gepredigten Botschaft. Es war Torheit in den Augen der Menschen, wurde hier aber als das Meisterstück göttlicher Weisheit geoffenbart. Diese Botschaft hat die gerettet, die glauben. Wie nachdenkenswert sind diese Darlegungen!

22-23 Die Juden, die nach Zeichen suchten, schauten zuerst nach einem Messias aus, der das römische Joch zerbrechen und sein Reich in Erfüllung der vielen Verheißungen des AT aufrichten würde. Das griechische Ideal war Weisheit. Das war für sie die Summe des Lebens. Als aber Gott seinen Erlösungsplan im gekreuzigten Christus offenbarte, nahmen die Juden Anstoß daran. Er stand im Gegensatz zu all ihren vorgefassten Meinungen. Für die Heiden war er Torheit, denn in ihrer eingebildeten Weisheit konnte eine Person, die sich selbst nicht zu retten vermochte und schließlich an einem Kreuz starb, weder irgend jemanden retten, noch der Vertreter der Weisheit sein. »Der gekreuzigte Christus« – wie verweilen unsere Herzen bei diesen Worten und wie bedenken wir von neuem die Herrlichkeit des Kreuzes in all ihrer Genügsamkeit, Fülle und Genugtuung!

24-25 Eine dritte Gruppe wird nun eingeführt. Sie umfasst »die Berufenen« und besteht aus Juden und Heiden. Für sie ist Christus die Antwort. Für den gläubigen Juden war Er die Kraft Gottes, die seine Nation nicht erkannt hatte. Für den gläubigen Heiden war Er die Weisheit Gottes, welche die Völker nicht verstanden hatten. Noch einmal: Als Kraft Gottes hat Christus jede unterdrückende Macht des Bösen bezwungen und Erlösung bewirkt; als Weisheit Gottes löste Er in seinem Tod das Problem, das die weltliche Weisheit vor ein unlösbares Rätsel stellte. In V. 25 steht die Erklärung, dass das, was auf Gottes Seite in den Augen der Menschen als Torheit erscheint, weiser ist als menschliche Weisheit. Das Evangelium steht im Gegensatz zu allen menschlichen Gedanken und Erklärungen, weil alles unabhängig von ihrem Einfallsreichtum und Intellekt vollbracht wurde. Was sie für Schwachheit hielten – einen gekreuzigten Mann – hat inwendige Kraft, das zu erreichen, was die Kraft von Menschen unmöglich schaffen konnte. In der Menschwerdung, dem Kreuz und der Auferstehung Christi hat Gott seine Weisheit und seine Kraft demonstriert. Über diesen Abschnitt sollte von allen Predigern des Evangeliums gründlich nachgedacht werden.

Anmerkungen

20 »Weiser« bezieht sich auf einen, der in philosophischen Ideen bewandert ist; »Schriftgelehrter« auf einen, der in Literatur bewandert ist; »Schulstreiter« auf einen, der in intellektuellen Diskussionen zu Hause ist.

24 Der Gedanke des Berufens ist viermal verwendet: in V. 1 bezieht er sich auf die Berufung des Paulus als Apostel; in V. 2 auf die Heiligen als den Gegenstand des göttlichen Rufes – Heilige durch göttliche

Berufung; in V. 24 auf die Heiligen, die als Kollektiv gesehen werden, »die Berufenen«; in V. 26 auf die Umstände, in denen sie berufen wurden, indem sie auf die Art der berufenen Personen hinweist und die Natur der Gemeinschaft, in die sie durch den Ruf hineingebracht wurden.

Es findet sich hier auch ein allgemeiner Hinweis auf die Ewigkeit Christi. Kraft und Weisheit sind Attribute der Göttlichkeit und von daher ewig. Wenn Christus beides ist, dann muss Er ewig sein.

*c) Die erstaunliche Berufung Gottes
(V. 26-31)*

Das Eigentümliche an Gottes Art und Weise zu handeln, wird in den Leuten illustriert, die er in die Gemeinschaft mit sich selbst gerufen hat. Es ist deutlich zu sehen, dass die Annahme des Evangeliums von Juden oder Heiden in einer göttlichen, nicht in einer menschlichen Entscheidung wurzelt. Das ist so angeordnet, damit kein Fleisch sich in Seiner Gegenwart rühme (V. 29), und dass alle Ehre dem HERRN gegeben würde (V. 31). Was für ein Tadel für die, die sich im Namen eines Menschen rühmten (V. 12). Dann benennt Paulus drei Klassen, aus deren Reihen nicht viele berufen sind, und fünf Klassen, von denen viele berufen sind.

26 Durch seine Wahl hat Gott angezeigt, dass er Seine Gnade, Seine Kraft und Seine Wunder in dem Leben der am wenigsten versprechenden und unwahrscheinlichsten Leute darstellen wollte. Das gibt uns eine anschauliche Einsicht in das soziale und kulturelle Niveau der Gemeinde in Korinth und überall. Nicht viele von denen, die zu der intellektuellen oder philosophischen Klasse gehören, sind berufen worden, nicht viele von den »Mächtigen«,

also von den machthabenden Führern der Gesellschaft, der Politik, der Industrie usw., nicht viele »Edle«, Hochgeborene, vom Stand der »oberen Zehntausend«. »Nach dem Fleisch« bezieht sich vielleicht auf jede Klasse und meint »der menschlichen Durchschnittsbeschaffenheit entsprechend«.

27-29 Die fünf Klassen von Menschen werden nun erwähnt. Wenn wir die Liste durchgehen, sind wir tief beeindruckt von der Gnade Gottes, die solche aufgenommen hat, die in den Augen der Welt als schwache und unbedeutende Figuren verachtet sind. In allem läuft das der Sicht, den Standards und den hergebrachten Werten der Menschen zuwider, denen Weisheit, Macht, Status und Einfluss so viel bedeutet. »Das Törichte« bezeichnet Leute, die nicht zur Intelligenz gehören. In den Augen der anderen waren die Apostel ungelernete und ungebildete Menschen. »Das Schwache« deutet auf solche, die keinen Einfluss in der Welt haben. »Das Unedle« bezieht sich auf die Geburt und meint »niedriggeboren«. Es könnte beinhalten, dass viele der frühen Bekehrten Sklaven waren. »Das Verachtete« sind die als wertlos Betrachteten, auf die man mit Geringschätzung herabsieht. »Das, was nicht ist«, meint, sie werden für völlig unbedeutende Figuren von solch einer niedrigen Klasse gehalten, dass sie in den Augen der Gesellschaft überhaupt nicht existieren. Durch die Auswahl von solchen Leuten setzt Gott diejenigen beiseite, die denken, sie seien etwas in dieser Welt (»das, was ist«) und baut ihren Stolz vollständig ab, indem Er sagt, dass all dies so ist, damit kein Mensch Ehre vor Gott habe.

30 Paulus macht uns nun mit dem wunderbaren Status des Gläubigen bekannt.

»Aus ihm« (Gott) deutet auf Ursprung und Quelle. Unsere geistliche Gemeinschaft »in Christus Jesus« ist das Werk Gottes. Christus ist als Verkörperung von Gottes Weisheit dargestellt. Er ist für uns zur Weisheit geworden, da Er uns die Ratschläge und Absichten Gottes dargelegt hat, nicht nur in der Vollbringung der Erlösung am Kreuz, sondern auch in Beziehung auf das, was noch in diesem Vers folgt. Diese drei Dinge kennzeichnen den Gedanken der Weisheit und weiten ihn aus. »Gerechtigkeit« ist unser Stehen vor Gott. Einst schuldige Sünder, sind wir nun gerechtfertigt und von jeder Anklage freigesprochen. »Heiligkeit« meint, wir sind für Gott abgesondert. Die Verunreinigung der Sünde ist beseitigt. Das ist hier kein Prozess, sondern eine Tatsache. »Erlösung« ist hier nicht nur das Befreitwerden von der Sklaverei der Sünde. Seine Position am Schluss zeigt an, dass sie auch die endgültige Erlösung umfasst, nämlich die des Körpers beim Kommen des HERRN. Als Gerechtfertigte dürfen wir vor dem Thron Gottes stehen. Als Geheiligte dürfen wir in das Heiligtum Gottes eintreten. Als jetzt und endgültig in der Zukunft Befreite sind wir zum Dienst für Gott geeignet.

31 Im Licht all dieser Dinge lasst uns den HERRN preisen. Das Zitat stammt aus Jer 9,24. Wollen wir noch einmal einige der wunderbaren Dinge, die uns in dem Kapitel vorgestellt sind, aufzählen:

1. Beachte die Würde einer örtlichen Gemeinde und die Würde derer, die sie bilden.

2. Lasst uns die Gnade Gottes, die in Christus zu uns gekommen ist, sehr wertschätzen. Das wird unser Gefühl für Dankbarkeit wachsen lassen.

3. Die Vielzahl der aufgeführten Gaben

sollte unsere Herzen vor der göttlichen Souveränität beugen.

4. Der Wahnsinn von Spaltungen in einer örtlichen Gemeinde mit ihren lähmenden Wirkungen sollte uns warnen.

5. In Bezug auf die menschliche Errettung steht das Werk des Kreuzes im Mittelpunkt. Wir wollen uns im Kreuz rühmen.

6. Dass Christus als der Gekreuzigte und als die Kraft und Weisheit Gottes im Mittelpunkt steht, ist von höchster Wichtigkeit.

7. Man beachte das dreifache Vorkommen der »Erwählung« in den Versen 27 und 28 und beuge sich vor der göttlichen Initiative und der freien Aktion der Gnade Gottes.

8. Man bedenke noch einmal die überraschende Offenbarung in den Versen 27-30 und staune über das, was Gott aus solch hoffnungslosem Material gemacht hat. Wir sind diejenigen, die solch verändernde Kraft erfahren haben.

9. All diese Dinge fordern, dass wir uns im HERRN, der Quelle solch überraschender Kraft und Weisheit, rühmen.

Anmerkungen

27-28 Es gibt ein Problem mit dem Geschlecht, das in diesen Versen gebraucht wird. Man kann bemerken, dass V. 26 von weisen, mächtigen, noblen Männern spricht. Nun würde man erwarten, dass Paulus fortfährt: »Aber Gott hat törichte Männer erwählt ...«. Doch die Worte »töricht«, »schwach«, »mächtig« sind Neutrum Plural. Und das setzt sich in V. 28 fort. Aber »weise« in V. 27 ist Maskulin Plural. Das Neutrum lenkt die Aufmerksamkeit auf die Torheit usw., die diesen Leuten zugeschrieben wird – nicht, dass sie es als Individuen selbst sind. Es rückt vielmehr ihre charakteristischen Qualitäten in den Vordergrund.

*d) Die Botschaft und der Botschafter
(2,1-5)*

Alle Prediger des Evangeliums sollten diesen Abschnitt sorgfältig lesen, in dem Paulus nicht nur die Botschaft, die er predigt, bekannt macht, sondern auch seine innersten Gefühle zeigt, die ihn überkommen, wenn er das Reich der Finsternis angreift, das sich so fest in Korinth verschanzt hat. Er wird dabei sehr persönlich. Beachte, dass Paulus viermal das Personalpronomen »ich« und zweimal das Possessivpronomen »mein« verwendet. Er legt nicht nur die Botschaft dar, die er predigt, sondern offenbart auch die Methoden, die er verwendet.

1 Als Paulus nach Korinth kam, um das Evangelium zu predigen, lehnte er zwei Methoden ab: Erstens sagt er uns, dass er nicht »nach Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit« kam, nicht »in überredenden Worten der Weisheit« (V. 4). Er weigerte sich, all die Dinge zu verwenden, die die Korinther liebten und durch die sie die Sprecher beurteilten. Er mied Wortgewandtheit, Redekunst, wortreiche Klugheit, Schönheit von Stil und Sprache und lehnte es vollständig ab, kluge und weltliche Methoden zu verwenden, um seine Zuhörer zu überreden. All das würde die Botschaft vom Kreuz verdunkeln. Das heißt nicht, dass er nicht ordentlich in seiner Darstellung gewesen wäre oder nicht sorgfältig die Worte ausgewählt hätte, um die Botschaft zu erklären. Aber es zeigt, dass er nicht darauf eingestellt war, sich zu den mit allen Wassern gewaschenen Schulstreitern seiner Zeit herabzulassen. All das ist sehr lehrreich, wenn wir die »erpresserischen Methoden« der modernen Evangelisation bedenken. Paulus erklärt, dass es sein Geschäft war, das Zeugnis von Gott

klar zu verkündigen. Einige Manuskripte haben hier stehen: »das Geheimnis Gottes«. »Das Zeugnis Gottes« ist das Evangelium (vgl. 1,6: »das Zeugnis des Christus«), was entweder seinen Ursprung als von Gott kommend andeutet oder den Inhalt der Botschaft als etwas über Gott.

2 Der Inhalt der Predigt in Korinth war »Jesus Christus«, seine Person, und »ihn als gekreuzigt«, sein Werk. Das bedeutete keine Änderung in der Predigt des Paulus – wegen seines falschen Vorgehens in Athen (Apg 17) etwa, wie es einige Ausleger behaupten. Dennoch scheint es so zu sein, dass Paulus wegen des vorherrschenden Klimas in Korinth absichtlich das Kreuz als Hauptstoßrichtung seiner Predigt wählte. Es passte wenig zu ihnen mit ihrer prahlerischen Weisheit und Philosophie, dass ein Gekreuzigter als Herr über das Universum erhöht und die einzige Hoffnung auf Rettung für die menschliche Rasse sein sollte. Was für ein Schandmal, Nachfolger und Teilhaber solch einer Person zu sein! »Und ihn als gekreuzigt« zeigt die Beständigkeit des Kreuzes in seiner Wirksamkeit. Auf diese Art schränkte Paulus die Botschaft in keiner Weise ein, sondern fuhr fort, das zu betonen, was völlig unannehmbar für die Korinther war. Der Erfolg der Predigt ist der Lohn für seinen Mut und seine Treue. Lasst uns die Lektion lernen, dass wir Christus oder das Evangelium niemals für Menschen populär machen können.

3 Dieser Vers ist nicht so sehr die Beschreibung eines körperlichen Zustandes, sondern mehr eine Bezugnahme auf das Gefühl seiner vollkommenen Unzulänglichkeit in Bezug auf die ihm von Gott übertragene Aufgabe. Das wird von V. 4 her klar, wo Paulus seine vollständige Ab-

hängigkeit vom Geist Gottes zu erkennen gibt. Er gibt ein Misstrauensvotum in Bezug auf sich selbst ab. »Schwachheit« ist, kein Vertrauen auf die eigene Kraft zu haben; »Furcht« ist die Befürchtung, er könnte in irgend einer Weise Gott, der ihn beauftragt hat, enttäuschen und die zugewiesene Aufgabe nicht zu einem erfolgreichen Ende bringen; »Zittern« ist die große Angst, dass es am Ende ein Fiasko geben könnte. Wir können verstehen, was für eine Ermutigung die ermunternde Botschaft des auferstandenen HERRN in Apg 18,9-10 war.

4 Paulus erklärt nun, dass seine Botschaft und Predigt in Erweisung der Kraft des Geistes geschah. »Erweisung« liefert den klaren Beweis, dass das, was geschaffen wurde, nicht von ihm, sondern vom Geist war. Es war nicht das Ergebnis von irgendwelchen menschlichen oder klugen »überredenden Worten der Weisheit«. In der Anwendung der Botschaft auf das Gewissen der Zuhörer durch den Heiligen Geist erfolgte die Bekehrung und wurden die Ergebnisse erzielt. Diese Verse (3 und 4) demonstrieren die wunderbare Partnerschaft von menschlicher Unzulänglichkeit und göttlicher Kraft. Wir predigen, und der Geist stellt die Kraft zur Verfügung, durch die Buße und Glauben gewirkt werden.

5 Beachte, dass Glaube das Ergebnis der Predigt ist. Wenn die Predigt von klugen Argumenten, weltlicher Weisheit und machtvoller Beredsamkeit gekennzeichnet wäre, dann würden die »Bekehrten« von der Gnade eines klügeren Menschen mit einer überlegenen Zurschaustellung von Logik und Redekunst abhängig sein, und das würde keinen Frieden gebracht haben. Aber Paulus hatte in seinem einfachen und direkten Herangehen in der Kraft des Geis-

tes ihren Glauben auf die Kraft Gottes gegründet, die Beständigkeit garantierte und sie von menschlicher Weisheit unabhängig machte.

Wenn wir diesen Abschnitt (1,10-2,5) zu Ende bringen, dann soll uns daraus der Wahnsinn innerer Spaltungen deutlich werden; die Sinnlosigkeit menschlicher Weisheit in ihrer Unfähigkeit, eine Seele zu retten; die Kraft des Kreuzes, das Heil zu schaffen; das hohe Ansehen Christi als Gottes Kraft und Weisheit; die Herrlichkeit der göttlichen Souveränität in unserer Erwählung; und schließlich, dass unsere Botschaft und Predigt »in Erweisung des Geistes und der Kraft« geschehen kann.

3. In Bezug auf Gottes Offenbarung (2,6-16)

In diesem Abschnitt zeigt Paulus, dass das Evangelium die Weisheit Gottes ist (V. 6-9), dass die Offenbarung Gottes durch den Heiligen Geist geschieht (V. 10-13), und er zeigt die Wirklichkeit geistlicher Wahrnehmung (V. 14-16). Beachte die Verwendung der ersten Person Plural in diesem Abschnitt (V. 6.7.10.12.13.16). Im gesamten Kapitel 2 betrachtet Paulus die Dinge zunächst von seinem (des Dieners) Standpunkt aus (V. 1-5), dann von Gottes Standpunkt aus (V. 6-10a), dann vom Standpunkt der Wirkungen des Geistes aus (V. 10b.11-13) und schließlich vom Standpunkt des Empfängers aus (V. 14-16).

a) Die Weisheit Gottes (V. 6-9)

6 Paulus hat voll und ganz demonstriert, dass die Botschaft des Evangeliums nichts mit menschlicher Weisheit zu tun hat, sondern ihr vollständig entgegengesetzt ist. Das bedeutet aber nicht, dass sie ohne jede Art von Weisheit wäre. Paulus zeigt, dass

sie die Weisheit Gottes verkörpert und dadurch ausgezeichnet ist. Beachte, dass im griechischen NT »Weisheit« am Beginn des Verses steht, wodurch das Wort betont wird. Paulus unterstreicht, dass er und andere die wahre Weisheit reden – die Weisheit, die von Gott kommt. Er sagt, dass sie sich mit dieser Weisheit an die »Vollkommenen«, die Erwachsenen, wenden. »Erwachsenen« muss im Gegensatz zu den »Unmündigen« (3,1) stehen. Offensichtlich braucht es Zeit, um die christliche Offenbarung aufnehmen und erfassen zu können. Der Weg zum geistlichen Vorankommen ist für alle offen, und es war Paulus' Absicht, »jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen« (Kol 1,28). Er deutet damit nicht eine Art von kastenmäßiger Unterscheidung zwischen Christen an, als ob die Wahrheit von einer Gruppe zurückgehalten und einer anderen gegeben worden wäre. Er zeigt nur verschiedene Stadien in der Entwicklung an.

Es sollte noch darauf hingewiesen werden, dass es Ausleger gibt, die wohl zugeben, dass »vollkommen« – »erwachsen« meint, aber empfinden, dass es in diesem Abschnitt die Geretteten im Gegensatz zu den Ungeretteten meinen muss und dass die »Einsicht von Erwachsenen« allen Geretteten zu eigen ist.

Paulus erklärt nun noch einmal, dass diese Weisheit nicht von dieser Welt ist, noch von den Herrschern dieser Welt, die ihr Denken und Handeln bestimmen und von denen in V. 8 ausgesagt wird, dass sie Christus gekreuzigt haben. (Vergleiche Apg 3,17, wo dasselbe Wort mit »Obersten« übersetzt ist.)

Es gibt Ausleger, die meinen, diese Herrscher seien böse Geister, die diejenigen kontrolliert und aktiviert hätten, die Christus getötet haben. Natürlich ist es wahr, dass böse Geister sich daran beteiligt

haben, doch in diesem ganzen Abschnitt geht es um den Gegensatz zwischen der Weisheit des Menschen und der Weisheit Gottes.

Paulus erklärt nun, dass die Weisheit und Taktik dieser Menschen sich als völlig unwirksam erweist, denn sie können niemals ihr begehrt Ziel erreichen noch wahren Frieden und Wohlstand in diese Welt bringen. Das wird erst dann erreicht werden, wenn Christus alle Herrschaft, Autorität und Macht niedergeworfen haben wird (15,28).

7 Die Botschaft wird als Gottes Weisheit bezeichnet. »Sondern« ist eine starke Entgegenstellung, die anzeigt, dass diese Weisheit in völligem Gegensatz zu der Weisheit steht, die in Vers 6 erwähnt ist. »Geheimnis« meint eine Wahrheit, die zu der von Gott bestimmten Zeit geoffenbart wird. »Verborgen« sagt uns, dass sie bis zu der Zeit der Offenbarung geheimgehalten wird. Niemals könnte sie durch die Weisheit von Menschen entdeckt werden. Sie ist für den menschlichen Intellekt undurchschaubar, weshalb sich Nichtchristen in Dunkelheit befinden. Den Gläubigen aber ist sie geoffenbart worden. Nicht nur das, sondern Gott verlangte danach, bestimmte sie und legte sie fest, noch bevor die Welt anfang und die Zeitalter ihren Lauf begannen. Das sagt uns, dass alles schon seit ewigen Zeiten in Gottes Gedanken war, bevor die Sünde in die Welt kam. Alle Segnung für die Menschen begann in Gottes souveräner Willensentscheidung. Es geschah alles »zu unserer Herrlichkeit« – nicht nur zu unserer Errettung, sondern zur letztendlichen Verherrlichung.

8 Wenn das alles Gegenstand der göttlichen Offenbarung war, dann folgt daraus, dass die Fürsten dieser Welt es nicht ver-

stehen konnten. Die Tatsache, dass sie Christus kreuzigten, liefert den Beweis dafür. Er sagte selbst: »Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). So zeigen der HERR und Paulus an, dass die Führer dieser Tage das Ausmaß ihres Verbrechen nicht begriffen, sonst würden sie es nie begangen haben. »Der Herr der Herrlichkeit« ist ein sehr beeindruckender Titel, einer der höchsten Titel, die Christus gegeben werden. Das steht in starkem Gegensatz zu »gekreuzigt«. Doch der Gekreuzigte ist der Herr der Herrlichkeit.

9 Das ist ein freies Zitat von Jes 64,4, um zu zeigen, dass die drei Arten der Erkenntnis, die für den Menschen offenstehen, das Seh-, Hör- und Denkvermögen, ihm nicht die wunderbaren Dinge vermitteln können, die Gott für die bereitet hat, die Ihn lieben. Aber im Ausblick auf V. 10 können wir sagen: Gott hat sie ihnen durch Seinen Geist geoffenbart.

Anmerkungen

7 Das Wort »Geheimnis« bezeichnet in der Schrift nicht irgend etwas Geheimnisvolles oder Mysteriöses, sondern etwas, das Gott zu der von ihm ausgewählten Zeit offenbaren wird: »Das Geheimnis, ... das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan, wie es jetzt ... geoffenbart worden ist« (Eph 3,5); »Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war, jetzt aber geoffenbart ... worden ist« (Röm 16,25-26).

b) Die Dinge Gottes (V. 10-16)

In den Versen 10-16 stellt Paulus die Aktivität des Geistes Gottes in Verbindung mit der göttlichen Offenbarung dar. Das erste

Mal erwähnt er den Geist in 2,4, aber nun führt er genau aus, was die einzigartige Stellung ist, die der Geist in der Vermittlung der Dinge Gottes hat.

10 Gott in Seiner Souveränität hat diese Dinge durch Seinen Geist geoffenbart, der »auch die Tiefen Gottes« erforscht. Der Geist dringt nicht in die Wunder und innersten Tiefen der göttlichen Ratschlüsse und Absichten ein, um Erkenntnis für sich zu gewinnen, sondern um solche Erkenntnis zu vermitteln. All das zeigt an, dass diese unergründlichen Tiefen weit jenseits des für den Menschen und seine Weisheit Erreichbaren liegen. Wenn nicht der Geist Gottes solche Erkenntnis vermittelt, wird der Mensch in Dunkelheit und Unwissenheit zurückgelassen. Für die göttliche Selbstoffenbarung sollten wir sehr dankbar sein. Man beachte den Ausdruck: »Uns aber hat Gott es geoffenbart«. Das scheint sich auf die Apostel zu beziehen. Die Zeitform des Verbs ist Aorist und die Worte »uns aber« sind der Betonung wegen an den Anfang des Verses gestellt. Das heißt, dass die Offenbarung speziell den Aposteln galt. Ihnen suchte der Geist diese zu vermitteln.

11 Der Apostel veranschaulicht das nun durch einen Vergleich aus der menschlichen Natur. Niemand kann jemals voll und ganz wissen, was in einer Person vor sich geht. Nur der Geist jener Person weiß das. So hat – außer dem Geist Gottes – keine Person außerhalb von Gott Verständnis für die Dinge Gottes (es sei denn, sie sind geoffenbart). Dieser Vers zeigt zusammen mit Mt 11,27, dass nur eine göttliche Person eine andere göttliche Person offenbaren kann. Das ist ein indirekter Hinweis auf die Göttlichkeit des Geistes.

12 Wir wenden uns jetzt einer recht überraschenden Offenbarung zu. Damit die Apostel zur Erkenntnis und zum Verständnis der Ratschlüsse Gottes kamen, gab Er ihnen den Heiligen Geist, damit Er in ihnen wohnte. Seit dieser Zeit waren die Apostel die intelligentesten Leute in der Welt, weil sie Zugang zu den Gedanken Gottes hatten. Der »Geist der Welt« (des Zeitlaufs) ist der sich selbst genügende unabhängige Geist eines Menschen, der sich seiner Weisheit rühmt, ist ein auf den Menschen zentriertes Planen, mit dessen Hilfe der Mensch für seine eigenen Interessen sorgt.

13 »Welche wir auch verkündigen«; »wir« ist betont und wird mit dem »uns« von V. 10 zusammengehören und sich so auf die Apostel beziehen. Diese Dinge würden dann in Worten, gelehrt durch den Heiligen Geist vermittelt – und zwar in der Form von »gesunden Worten« (2Tim 1,13). »Nicht in Worten gelehrt durch menschliche Weisheit« zeigt an, dass weltliche Ausbildung niemanden für diese geistliche Aktivität befähigen kann. Das erklärt die Torheit der religiösen Welt, die denkt, dass eine Person durch Ausbildung bis zu einem gewissen Standard für göttlichen Dienst geeignet wird. In V. 10 wird der Heilige Geist als die Quelle dieser Dinge gesehen; in V. 12 ist Er das Mittel der Erkenntnis; in V. 13 liefert Er die Worte. Welch überraschende Einsicht in die Art und Weise Gottes, sich selbst zu offenbaren. Folglich ist V. 10 Offenbarung; V. 12 Illustration; V. 13 Inspiration. Paulus erhebt Anspruch darauf, eine einzigartige und originale Offenbarung von Gott empfangen zu haben, die ihm durch den Heiligen Geist Gottes vermittelt worden ist. Aber diese Offenbarung wurde in Worten ausgedrückt. Das ist Verbalinspiration (wir glauben außerdem

an eine Vollinspiration). Die Menschen, die von Gott gebraucht wurden, die Heiligen Schriften zu verfassen, verwendeten keine Worte ihrer eigenen Wahl, sondern schrieben die Worte nieder, die ihnen Gott anwies. Viele Gelehrte und Übersetzer glauben nicht an Verbalinspiration. Sie behaupten, dass nur die Ideen von Gott gegeben wurden, es den Schreibern aber selbst überlassen blieb, sie in ihren eigenen Worten wiederzugeben. Aber das würde eine fehlerhafte Informationsübermittlung zur Folge haben. In solch einer Sache ist es offensichtlich von höchster Wichtigkeit, dass die Kommunikation und Niederschrift fehlerlos ist. Es ist bekannt, dass Menschen wörtliche Genauigkeit in juristischen Dokumenten und vom Parlament verabschiedeten Gesetzen verlangen; sollten wir dann nicht auch Gott zu tun erlauben, was wir von Menschen erwarten? Nur Gott konnte die Worte auswählen, die Seine Gedanken treffend vermittelten. »Nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit«, ist eine deutliche Erklärung dafür, dass menschliche Weisheit die göttliche Offenbarung weder je verstanden hat noch exakt vermitteln konnte, so dass die Originaldokumente von Fehlerhaftigkeit und Irrtum frei waren. Wir glauben fest an die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Die Heilige Schrift erleuchtet also unseren Geist und befähigt uns, die Wahrheit zu sagen – allerdings auf eine andere Art als die Apostel, die die neutestamentlichen Schriften verfassten.

Das Wort, das in dem Ausdruck »Geistliches durch Geistliches deuten« (Rev.Elberf) mit »deuten« übersetzt ist, erscheint nur zweimal im NT, hier und in 2Kor 10,12, wo es mit »sich empfehlen« übersetzt ist. In der LXX wird das Wort mit »deuten« von Träumen wiedergegeben (vgl. 1Mo 40,8.12;41,12.15; Dan 5,12). In

dem uns vorliegenden Textzusammenhang, wo es um die Übermittlung der Dinge Gottes geht, wäre nach unserem Eindruck »vermitteln« das ideale Wort. Das letzte Wort des Ausdrucks »Geistliches« kann Maskulin oder Neutrum sein. Wenn es maskulin ist, bedeutet es »geistliche Menschen«; wenn es Neutrum ist, bedeutet es »in geistlichen Worten«. Der voranstehende Zusammenhang würde auf »Worte« hinweisen, der nachstehende auf »Menschen«. Wir ziehen das erstgenannte vor und geben den Ausdruck so wieder: »indem wir geistliche Dinge durch geistliche Worte vermitteln«. Der Heilige Geist sorgt sowohl für die sprachliche Form als auch für den Inhalt der Offenbarung.

14 In diesem Vers wird uns gelehrt, dass der natürliche, unbekehrte und unerneuete Mensch die Wahrheit nicht empfangen kann. Egal wie intelligent oder klug er ist, wie klar er sich ausdrücken kann, wie überlegen er auf seinem Gebiet ist: Wenn es um die Dinge Gottes und den Geist Gottes geht, befindet er sich im Dunkel der Unwissenheit. Wie schade, dass junge Gläubige nicht vor der Gefährlichkeit solcher Menschen gewarnt werden, die ihre Kräfte verwenden, um den Glauben zu zerstören. Ihnen fehlen vollständig alle wesentlichen Qualifikationen, über solche Dinge zu sprechen. Das ist der weltweite Mensch, dessen Horizont von der Materie der Welt und ihrer Mentalität begrenzt ist. Er hält geistliche Dinge für Torheit, es ist ihm unmöglich, sie zu verstehen, denn sie können ja nur geistlich erkannt, das heißt, nur von denen verstanden werden, die den Geist Gottes besitzen.

15 »Der geistliche« ist der Christ, der den Geist Gottes empfangen hat. Beachte das zweimalige »beurteilt«. Es handelt sich um

dasselbe Wort, wie in V. 14. Der geistliche Mensch kann nun ein rechtes Urteil abgeben, weil er den Geist Gottes hat, der ihn befähigt zu sichten, zu prüfen, zu untersuchen und nachzuforschen. Dieses geistliche Prinzip ist die Grundlage seines Urteils. Er betrachtet die Dinge immer von einem geistlichen Standpunkt aus, so dass er die Spaltungen und ähnliche Dinge in Korinth korrekt beurteilen und verurteilen würde. Auf der anderen Seite könnte er den Reichtum und die Fülle der göttlichen Offenbarung voll ermessen. Wenn gesagt ist, »er selbst aber wird von niemand beurteilt«, muss das bedeuten: nicht von natürlichen Menschen, nicht von Ungläubigen. Er kann nicht von ihnen beurteilt werden, denn ihnen fehlt die Fähigkeit zur Erkenntnis, weil sie den innewohnenden Geist nicht haben. Der Christ ist ein Rätsel für den Ungläubigen. Vielleicht liefert der Abschnitt von 1Kor 4,1-5 die Antwort. Dort ist in V. 3 das gleiche Wort wie hier gebraucht: »beurteilt«. Paulus deutet an, dass es sehr wenig besagt, von einem menschlichen Gericht beurteilt zu werden. Ja, er richtete sich nicht einmal selbst. Der endgültige Richter ist der HERR, dem er verantwortlich ist. Ohne den Geist Gottes könnte niemand etwas richtig beurteilen.

16 Paulus zitiert nun Jes 40,13. Darin wird die Wahrheit von V. 11 wiederholt. Niemand kennt den Sinn des HERRN, um ihn zu unterweisen. »Wir aber haben Christi Sinn«, damit wissen wir den nun geoffenbarten Sinn des HERRN zu schätzen. Das hier verwandte »Christi Sinn« ist die Entsprechung für den »Sinn des Herrn« (Jahwe in Jes 40,13) und weist auf die Göttlichkeit Christi hin.

Einige nachdenkenswertes Dinge wurden uns in diesem Kapitel vorgestellt:

1. Die Vorbereitung des Dieners, der

an seine Aufgabe herangeht: Er hat kein Vertrauen auf sich selbst, sondern will in allem von der Kraft des Geistes Gottes abhängig sein. V. 2 zeigt den Inhalt der Botschaft, die Verse 3-4 die Art und Weise des Predigens.

2. Wir müssen völlig überzeugt sein, dass die Botschaft Ausdruck der Weisheit Gottes ist und dass sie von Gott vor ewigen Zeiten erdacht wurde. Die Botschaft ist so ewig wie Gott selbst.

3. Beachten wir das souveräne Wirken des Geistes Gottes in der Vermittlung der Wahrheit und der Erstellung der Heiligen Schrift.

4. Durch die Offenbarung des Heiligen Geistes können wir Christi Sinn haben.

5. Lasst uns die wörtliche, vollständige, unfehlbare, irrtumslose und uneingeschränkte Inspiration der Bibel festhalten.

Anmerkungen

13 Die unterschiedliche Wiedergabe der Schlussworte dieses Verses durch verschiedene Übersetzer deutet die Schwierigkeit für den Ausleger an, wenn er sie alle werten und darlegen will, welcher Auslegung er den Vorrang gibt. Es zeigt auch, dass die Etymologie eines Wortes noch nicht seine endgültige Auslegung bedeutet. Die Bedeutung eines Wortes wird durch seinen Gebrauch im entsprechenden Zusammenhang bestimmt.

4. In Bezug auf den Dienst für Gott (3,1-23)

a) *Verzögertes Wachstum (V. 1-4)*

In Kapitel 2,14-15 sprach Paulus vom *natürlichen* und vom *geistlichen* Menschen. Der natürliche Mensch ist nicht bekehrt, hat den Geist Gottes nie empfangen und ist bar jedes göttlichen Lebens. Der geistliche

Mensch jedoch ist in den Genuss dieser Dinge gekommen. Hier in V. 1 schließt »geistlich« die Reife ein, die viele von den Korinthern nicht hatten, denn Paulus beschreibt sie als »fleischlich« und setzt das mit dem Säuglingsalter gleich. Er beurteilt ihren geistlichen Zustand als Mangel an geistlichem Wachstum (V. 1), an geistlichem Verlangen (V. 2), an geistlicher Einheit (V. 3) und an geistlichem Verstand (V. 4).

1 Es wird von den Korinthern gesagt, dass sie »in Christus« sind. Das zeigt, dass sie wirklich Gläubige waren. Dass von ihnen als »Unmündigen« gesprochen wird, zeigt, dass sie sich nicht entwickelt haben oder gewachsen sind. Dass sie »fleischlich« sind, meint, dass sie von ihrer alten oder niedrigeren Natur bestimmt wurden. Es würde zu einer überraschenden und scharfen Bloßstellung ihres Zustands kommen und sie würden damit genau so wenig glücklich sein wie die meisten von uns. Das Wort »Unmündige« meint in diesem Zusammenhang ein verzögertes Wachstum, eine Entwicklungshemmung. Sie waren unterentwickelt und zwerghaft. Welch schönen Anblick bietet ein Kind in seinem Bettchen! Wenn wir aber zehn Jahre später das gleiche Kind noch in dem gleichen Bettchen finden, wird das, was einst schön und anziehend war, als Tragödie und Enttäuschung erscheinen. Möge solch eine Offenbarung auch unsere Herzen herausfordern, denn viele Christen scheinen einige Jahre lang zu wachsen, doch dann hört das Wachstum auf, was mit einem Verlust an Freude und Brauchbarkeit einhergeht.

2 In Bezug auf geistliche Speise wird uns nun ein Gegensatz vorgestellt: Milch und feste Speise. Als Paulus bei ihnen war, gab

er ihnen Milch, bildlich gesprochen: die grundlegenden elementaren Wahrheiten des Evangeliums. Das war zu der Zeit richtig. Dann folgt der Tadel: »Ihr vermögt es aber auch jetzt noch nicht.« In den Jahren, die folgten, sollte es einen Fortschritt gegeben haben. Sie sollten von »Milch« zu »fester Speise« fortgeschritten sein. »Fleisch«, das sind hier die tieferen Dinge Gottes. Paulus schreibt seinen Brief drei bis fünf Jahre nach ihrer Bekehrung und drückt seine Enttäuschung über ihre mangelnde Entwicklung aus. Das sollte uns sehr zu denken geben, denn wie viele sind es, die sich der tieferen Dinge Gottes erfreuen? Wie schade, wenn unser Mangel an geistlichem Wachstum uns an der Aufnahme der Wahrheit Gottes hindert. Eine ähnliche Wahrheit wurde von dem Herrn Jesus ausgesprochen: »Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen« (Joh 16,12). Man beachte auch, was gerade von Dienern des Wortes oft vergessen wird, dass wir den geistlichen Zustand unserer Hörer in Betracht ziehen müssen. Ein Mangel an Geistlichkeit bei der Zuhörerschaft ist ein Hindernis für den Empfang der Wahrheit.

3 Paulus wendet sich nun den äußeren Beweisen für ihre Fleischlichkeit zu. Er formuliert seine Frage in einer Weise, die keine positive Antwort zulässt. Er appelliert, ehrlich zu sein und zu erkennen, dass das, was er sagt, wahr ist. Das Auftreten von Eifersucht und Streit war ja ein auffälliger Beweis für ihren Mangel an Geistlichkeit. Das schlechte Verhältnis unter ihnen wies darauf hin, dass sie keine Gottesmänner waren, sondern sich auf einem niedrigen menschlichen (ungeistlichen) Niveau befanden. Solche Verhältnisse sind ein geistliches Barometer. Bei ihnen zeigte es an, dass sie sich nicht mehr in der Nähe

Gottes befanden. Dies ist ein starker Tadel. »Neid« ist Missgunst, »Streit« ist Uneinigkeit, Auseinandersetzung, Zank, Streiterei, Gerangel. Dieser beklagenswerte Zustand zeigt, dass sie »nach Menschenweise«, dass sie sich wie gottlose Menschen nach menschlichen Maßstäben verhielten.

4 Ein weiterer Beweis ihres fleischlichen Wesens war ihre Parteinahme für einen Diener gegen den anderen. Man beachte, dass der Fehler bei den Korinthern lag, nicht bei Paulus oder Apollos. Es gibt keinen Hinweis auf irgendeine Rivalität zwischen ihnen. »Seid ihr nicht menschlich?« Sie waren von der Weisheit dieser Welt gekennzeichnet und egoistisch auf sich selbst ausgerichtet. Paulus hat uns drei Typen von Menschen vorgestellt: erstens den *natürlichen* Menschen (2,14) zweitens den *geistlichen* Menschen (2,15) und drittens den *fleischlichen* Menschen (3,1-4). Der erste ist nicht errettet, der zweite ist errettet, der dritte ist gläubig, aber schwach und unreif und lebt unter der Herrschaft der alten Natur.

Anmerkungen

1 »Fleischliche« in V. 1 ist *sarkinos*; in V. 3 *sarkikos*. Das sind zwei Formen desselben Wortes. Ohne auf die Unterscheidungen einzugehen, die von verschiedenen Gelehrten gemacht werden, ist der Gebrauch der Worte in jedem Vers klar. In V. 1 ist es mit »Unmündigen« gleichgesetzt und zeigt den Mangel an geistlichem Wachstum auf. In V. 3 beweist die Fortsetzung von Eifersucht und Streit bei den Korinthern, dass sie vom Fleisch beherrscht wurden und ähnlich wie gottlose Menschen handelten. Wir müssen uns nun das Wort »Geistliche« in 2,15 und 3,1 ansehen. In 2,15 haben wir das christliche Ideal, das im Gegensatz zu dem unbekehrten »natürli-

chen Menschen« von 2,14 steht. Der »Geistliche« wird als einer betrachtet, der den Geist Gottes empfangen hat und den Sinn Christi besitzt. In 3,1 steht er im Gegensatz zu dem »Fleischlichen« und verbindet damit den Gedanken der Reife. Hier wird der Christ als das betrachtet, was er erreicht hat: In seinem geistlichen Leben hat es einen klaren Fortschritt gegeben.

2 »Milch« ist hier die elementare Unterweisung. In Hebr 5,12-14 ist das Wort in ähnlicher Weise gebraucht. Die verflossene Zeit hätte solche aus ihnen machen sollen, die imstande wären, andere zu belehren; statt dessen waren sie noch Säuglinge, die »Milch« brauchten. In 1Petr 2,2 werden Christen als »neugeborene Kinder« gesehen, was heißt, dass wir immer eine Leidenschaft, ein sehnliches Verlangen nach der »Milch des Wortes« haben sollten.

b) Gottes Mitarbeiter (V. 5-9)

Dieser Abschnitt schließt direkt an V. 4 an, und Paulus ist darauf aus, ihre falsche Vorstellung von Dienern des HERRN aufzudecken. Es ist nicht gut, sie zu vergöttern, als ob sie die Ursache des Segens wären, wo sie doch in Wahrheit nur die Mittler waren, durch die der Segen kam und Gott selbst der wirkliche Urheber. Auf diese Art gaben sie Menschen die Ehre und nicht Gott. In V. 9 werden zwei Bilder für die Gemeinde eingeführt: Gottes Mitarbeiter, von denen in V. 5-9 gesprochen ist, und Gottes Bau, von dem in den Versen 10-15 die Rede sein wird.

5 Paulus und Apollos waren nicht mehr als Diener (*diakonos*), die Gott zum Segen der Korinther gebraucht hat, und gerade die Diener halten sich an Gottes Geheiß und führen den Auftrag aus, den Er ihnen zugewiesen hat. Sonst betont Paulus die

Würde der Diener (4,1), aber hier betont er, um das Denken der Korinther zu berichtigen, dass sie Diener des HERRN waren. Man stelle sich Streit und Entzweiung über Diener vor, die doch nur die Arbeit ausführen, die ihnen zugewiesen wurde! »Wie der Herr einem jeden gegeben hat«, bezieht sich auf die Arbeit, die der HERR jedem zu tun gegeben hat.

6-7 Das Pflanzen des Paulus wird in Apg 18,1-18 berichtet und das Begießen durch Apollos in Apg 18,27. Pflanzen und Begießen sind gewaltige Leitgedanken für den Dienst und sollten nicht verkleinert werden, denn ohne Gottes Eingreifen ist alle Arbeit umsonst. Durch Seine Kraft wird Leben und Wachstum geschenkt. Paulus führt die Gedanken der Korinther immer von den Dienern weg zu dem Urheber alles Segens. In diesem Sinn ist der Diener nicht sehr wichtig (V. 7), denn alle Segnungen, alle Ergebnisse, alle Vermehrung kommt von Gott. Wie nötig hätten wir es, diese Lektion gerade in der modernen Evangelisation zu lernen. Welche Überbetonung wird da auf den Sprecher gelegt; der Diener wird hochgejubelt und die Ergebnisse ihm zugeschrieben. Lasst jeden Diener seine Bedeutungslosigkeit anerkennen und ebenso begreifen, dass auch andere ihren Anteil an seiner Arbeit haben. Paulus und Apollos waren keine Rivalen, sondern arbeiteten gemeinsam an diesem großen Werk.

8 Es gibt Einigkeit unter Dienern, eine Einheit trotz unterschiedlicher Dienstformen. Das ist die Einigkeit von Ziel, Einstellung und Absicht. Das Kennzeichen solcher Diener sind reine Motive, und am Richterstuhl des Christus wird jeder seinen eigenen Lohn empfangen. Das ist für jeden treuen Diener tröstlich und stärkend. Der

HERR erscheint hier als derjenige, der jeden Diener und sein Werk nach seinem individuell verschiedenen Beitrag einschätzt, unabhängig davon, wie viele andere von Zeit zu Zeit daran Anteil gehabt haben. »Lohn« zeigt hier an, dass alle für den HERRN getane Arbeit voll belohnt wird. »Arbeit« lenkt die Aufmerksamkeit auf den Fleiß des Dieners. Der HERR wird die harte, in den Dienst hineingesteckte Arbeit in Betracht ziehen, und der Prüfstein wird die Arbeit des Dieners sein, nicht sein Erfolg.

9 Dies ist ein Übergangsvers. Er bringt das Vorausgehende zu Ende und führt zu dem Bild des Hauses hin, das in den folgenden Versen entwickelt wird. »Gottes Mitarbeiter sind wir« zeigt, wie Paulus und Apollos unter Gott zusammenarbeiteten. (»Wir« bezieht sich hier auf Paulus und Apollos; »ihr« auf die örtliche Gemeinde in Korinth.) »Gottes Mitarbeiter« könnte bedeuten, dass Gott ihr Partner gewesen wäre, die Betonung liegt aber auf ihrem Dienen. Das stimmt mit dem Zusammenhang überein, der den Vorrang Gottes herausstellt. »Gottes Ackerfeld« zeigt die Gemeinde als ein Arbeitsfeld, auf dem es Hinweise für Vielfalt, Wachstum und Frucht gibt, was Gott große Freude bereitet.

Anmerkungen

5 »Diener« ist die Übersetzung von *diakonos* und meint jemanden, der einen Dienst ausführt oder darauf wartet. Das Wort ist im NT auf verschiedene Weise gebraucht. Hier bezieht es sich auf solche, die predigen und lehren. Unglücklicherweise wird es in Phil 1,1 und 1Tim 3,8.12.13 oft mit »Diakon« wiedergegeben. So wurde das griechische Wort eingedeutscht zu dem Titel »Diakon«, eine Bedeutung, die das Wort sonst nirgends hat.

6 »Gepflanzt« und »begossen« stehen in der Zeitform des Aorist, d.h. dass ihre Arbeit als abgeschlossen betrachtet wird. Dagegen steht »gegeben« im Imperfekt, was anzeigt, dass das Werk noch weitergeführt wird. Die Tätigkeit von Dienern beginnt irgendwann und hört wieder auf, aber Gottes Werk geht ständig weiter.

c) Gottes Bauleute (V. 10-17)

Im vorhergehenden Abschnitt wurden die Diener als solche gesehen, die unter Gott arbeiten und dass Gott das Wachstum gibt. Aber in diesem Abschnitt werden die Diener als für die Art ihrer Arbeit, für das, was sie bauen, verantwortlich betrachtet. In unserem Abschnitt wird die örtliche Gemeinde als Gottes Bauwerk gesehen (V. 10-15) und als Tempel Gottes (V. 16-17). Jeder Vers offenbart Aspekte dieser Lehre: der Baumeister (V. 10), der eine Grund (V. 11), gutes und schlechtes Material (V. 12), die Beschaffenheit der Arbeit (V. 13), Belohnung (V. 14), Verlust (V. 15), der göttliche Bewohner (V. 16), die Heiligkeit des Tempels (V. 17).

10 Paulus anerkennt die Dankesschuld gegenüber der Gnade und der ihn ermächtigenden Kraft Gottes, die ihm geschenkt wurde und ihm Geschick und Weisheit verlieh, die Gemeinde in Korinth zu pflanzen. Apg 18 liefert uns den Bericht von 18 Monaten Arbeit und Mühe, wobei Seelen gerettet und getauft wurden und eine Gemeinde entstand. Gemäß der Verheißung des auferstandenen HERRN an Paulus: »Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt« (Apg 18,10) scheint die Gemeinde groß und zahlreich gewesen zu sein. Nachdem Paulus kurz die Gründung der Gemeinde erwähnt hat, erklärt er sein Interesse an denen, die ihm mit ihrer Lehre folgten: »Je-

der aber sehe zu, wie er darauf baut«. Die Aufmerksamkeit ist hier auf den Ernst gerichtet, einen Lehrdienst in der Gemeinde auszuüben. Die Verwendung des Wortes »wie« in »wie er baut« deutet an, dass die Natur der Lehre in Übereinstimmung mit dem Fundament sein muss. Der Überbau muss auf das Fundament passen. Wäre die Lehre, die ich lehre, oder die Vorstellung, die ich habe, Christus in den Sinn gekommen? Das ist im Blick auf den später erwähnten Tag der Abrechnung überaus wichtig. Es gab offensichtlich solche Männer in Korinth, deren Lehre Uneinigkeit schaffte und zersetzend wirkte.

11 Es wird nun erklärt, dass das einzige Fundament, auf dem eine örtliche Gemeinde aufgebaut werden kann, die Person unseres Herrn Jesus Christus ist. Offensichtlich meint das alles, was Er ist und alles, was Er getan hat – Seine Person und Sein Werk. Ebenso wie es nur ein wahres Evangelium gibt (Gal 1,6.11-12), gibt es nur ein wahres Fundament. Paulus warnt und sagt, dass man sich vor denen in Acht nehmen soll, die einen Grund nach ihrer eigenen Wahl legen und ihn dann als »Gemeinde« ausgeben, wobei sie das eigentliche Fundament, die Person und das Werk Christi, leugnen. Was es auch sein mag, es kann nicht als auf Christus gebaut oder Ihn repräsentierend ausgegeben werden. Das eine wahre Fundament ist ein *lehrmäßiges* Fundament. Leon Morris ist wert, zitiert zu werden: »Es gibt nur ein Fundament, auf dem dieses geistliche Gebäude errichtet werden kann, eins, das gelegt ist. Dieses Fundament ist Jesus Christus. Das ist die Grundlage. Niemand kann irgendwo anders beginnen. Das ist auch in einer Zeit, wo so viele ihr eigenes Christentum ohne Christus auf einem Fundament von guten Werken oder Humanismus oder Wissen-

schaft aufbauen, noch wert, hervorgehoben zu werden.«

12 Dieser Vers deutet an, dass eine erstaunliche Vielfalt an Materialien in den Oberbau eingebaut werden kann, obwohl es nur einen Grund gibt. Wir können jetzt die Warnung verstehen: »Jeder sehe zu, wie er darauf baut«. Die sechs Materialien werden klar in zwei Gruppen eingeteilt:

Gold, Silber, kostbare Steine – wertvoll, teuer, kostbar, nicht brennbar. Diese Materialien können nicht hergestellt werden.

Holz, Heu, Stroh – gewöhnlich, billig, durchschnittlich, verderblich, brennbar. Sie sind Erzeugnisse der Natur.

Wenn ein Feuer in Korinth ausbrach, würde es die armseligen hölzernen Hütten der Armen niederbrennen, die dauerhaften Bauten der Reichen aber unversehrt lassen. Wie nötig sollte es dann sein, dass das, was wir in einer örtlichen Gemeinde aufbauen, von solcher Art ist, dass es dem durchforschenden Gericht jenes »Tages« standhält. Viele Lehrer behaupten, dass die Bauleute hier alle Gläubigen sind und dass die Art und Weise ihres Lebens den Charakter der Gemeinde ausmacht. Das ist richtig, und es wäre auch richtig zu sagen, dass viele von den Dingen, die Gläubige in der Gemeinde praktiziert haben wollen und die auf diese Art zu ihrem Charakter beitragen, nicht den Lehrern angelastet werden können. Wenn wir aber sehen, dass das Fundament *lehrmäßig* ist, sollte die größere Betonung offenbar doch darauf gelegt werden, dass hier in erster Linie Lehrer gemeint sind oder der Charakter ihrer *Lehre*, ob sie wertvoll oder wertlos ist. Es ist klar, dass sich Gold, Silber und edle Steine auf die Lehre der Apostel bezieht, also auf die des Apollon und anderer guter Männer, während das Holz, Heu und Stroh sich auf zersetzende Lehre bezieht, die von der Weisheit dieser

Welt gekennzeichnet ist, auf überredende Worte menschlicher Weisheit, auf Worte, mit menschlicher Weisheit gelehrt. Welche Sorgfalt, Genauigkeit und Exaktheit ist letztendlich nötig, die örtliche Gemeinde zu erbauen und ihr nicht in irgend einer Weise Schaden zuzufügen.

13 Ein Wort der Erklärung mag in Bezug auf bestimmte, hier verwendete Worte angebracht sein: »offenbar werden« heißt sichtbar werden. Der »Tag« ist der Tag Christi (vgl. Phil 1,10), der Richterstuhl des Christus, wie in den Versen 14 und 15 nachgewiesen wird. »Klar machen« heißt deutlich machen oder offenlegen, was zum gegenwärtigen Zeitpunkt dunkel ist. »In Feuer geoffenbart« meint, dass der Tag in einer Atmosphäre des Gerichts verlaufen wird. Er wird von richterlichen Wahrnehmungen, Beurteilungen und Handlungen gekennzeichnet sein. »Wie das Werk eines jeden ist« zeigt, dass die *Qualität* der Arbeit zählt, nicht die *Quantität*.

Der Ort der Handlung steht fest. Wir sind in der Gegenwart des Herrn Jesus und werden Ihm in einer Atmosphäre intensiven Gerichts persönlich antworten. Dabei wird das Werk unseres Lebens geprüft. Er wird deutlich machen, ob Er es billigen kann oder missbilligen muss. Das Feuer ist das Symbol prüfenden Erkennens und handelnder Heiligkeit. Möglicherweise beschreibt es uns, was bei dieser Gelegenheit gegenwärtig ist. Wir sollten uns der Gegenwart folgender Dinge bewusst sein:

1. *Die ehrfurchtgebietende Heiligkeit Gottes.* Die Gegenwart Gottes wird bei dieser Gelegenheit sehr real sein. Es wird uns gesagt, dass unser Gott »ein verzehrendes Feuer« ist (5Mo 4,24; Hebr 12,29). Man beachte auch Röm 14,10: »den Richterstuhl Gottes«.

2. *Das durchdringende Urteilsvermö-*

gen Christi. Schließlich werden wir dem, den wir geliebt haben und dem wir zu dienen suchten, von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Dabei brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir in unserem Umgang mit der Heiligen Schrift gewissenhaft Ihm zu gefallen suchten. Uns wird gesagt, dass Seine Augen wie eine Feuerflamme sind: brennend, durchdringend, erkennend, offenbarend.

3. *Die Reinheit des Wortes Gottes.* Alle werden nach diesem unfehlbaren Standard, nach diesen ständig bleibenden Prinzipien, nach diesem kraftvollen, lebendigen, scharfen, im Inneren wirkenden Urteil (Hebr 4,14) gerichtet werden. Uns wird gesagt: »Ist mein Wort nicht also – wie Feuer?« (Jer 23,29). »Was sagt die Schrift?« wird an jenem Tag überaus wichtig sein.

Was für eine wunderbare Erfahrung wird das sein, wenn der HERR mit uns die Jahre unseres Dienstes durchgeht und ihren Wert oder anderes anzeigt. Was für eine Erziehung! Jetzt wird der Diener glücklich sein, der am Ende jedes Zusammenseins oder jeder Dienstreihe seinen Dienst mit dem HERRN durchgeht, der mit ihm Zwiesprache hält und den Sinn des HERRN in Bezug auf das, was gesagt wurde, sucht, der im Licht des Richterstuhls zu dienen sucht.

14 Das Wort »bleiben« in Bezug auf das Werk zeigt, dass es den Prüftest überstanden und die Anerkennung des HERRN verdient hat. Er wird seine tiefe Befriedigung über solchen Glauben und solche Treue durch die Ankündigung der Belohnung ausdrücken. Sein »Wohl, du guter und treuer Knecht; über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines HERRN!« (Mt 25,21) wird alle in Seinem Namen aufgewendete Arbeit, Mühe und Kraft

reichlich vergelten. Die im NT erwähnten unterschiedlichen Kronen werden vermutlich den Rang bezeichnen, der den Dienern verliehen wird. Was für ein Ansporn, Christus und der Wahrheit treu zu bleiben und so in seines HERRN Freude einzugehen.

15 Zwei Dinge werden dargestellt: die vollständige Verwerfung des Werkes eines Menschen und seine eigene Rettung. »Verbrennen« meint, es hat die gründliche Prüfung nicht bestanden, und der HERR hat es vollständig verworfen, weil es nicht seinem Willen entsprach. Was der Mensch auch an großen und imponierenden Dingen gezeigt haben mag, ihnen fehlten Substanz, Qualität und die wesentlichen Dinge, die der HERR verlangt. »Schaden leiden« meint, er wird seine Belohnung verlieren. Ein Leben ist verschwendet worden, und er wird sich bewusst werden, dass alles hätte ganz anders sein können. Was für eine schreckliche Enttäuschung. Es wird nun dargelegt, dass Fehler im Dienst sich nicht auf das Heil der Person auswirken. Kein wahres Kind Gottes kann je verloren gehen. »Gerettet ... doch so wie durchs Feuer« meint »durchs Feuer«, nicht »mit Hilfe von Feuer«. Es ist jemand, der durch die Flammen in die Sicherheit geschleudert wird. Er ist trotz des Feuers gerettet worden.

Jeder Diener sollte zur Kenntnis nehmen, dass die Belobigung vom HERRN an jenem Tag jeden ertragenen Vorwurf und jede erfahrene Ablehnung wegen seiner Treue zur Wahrheit voll ausgleichen wird. Auf der anderen Seite wird Leidensschem um der Popularität oder Anerkennung willen dann schrecklich teuer werden. Jeder möge im Licht dieses Tages dienen und sich der Anerkennung des HERRN jetzt und dann erfreuen.

16 In diesem Vers wird die örtliche Gemeinde als Gottes Heiligtum bezeichnet, was dadurch bewiesen wird, dass der Heilige Geist in ihr wohnt. Wo Gott wohnt, da ist Sein Heiligtum. Im nächsten Vers sehen wir den göttlichen Entschluss, dessen Heiligkeit zu wahren, und dass Gott die vernichten will, die diese Heiligkeit verderben. Gott wird als Richter und Vollstrecker betrachtet.

Mit seiner Frage beabsichtigt Paulus, die Korinther aufzuschrecken und ihnen einen Eindruck von dem allerheiligsten Charakter der Gemeinde zu verschaffen. Das Wort »Tempel« meint hier das Allerheiligste, das innerste Heiligtum, die Stätte Seiner Gegenwart. Das ist deswegen so, weil der Heilige Geist hier Seine Wohnung aufgeschlagen hat. (Das ist hier ein klarer Hinweis auf die Göttlichkeit des Heiligen Geistes.) Der Gedanke eines »Tempels« legt nahe, an Licht, Reinheit, Offenbarung, Gemeinschaft, Anbetung und Dienst zu denken. Auf diese Art stellt sich uns der exklusive Charakter und die Qualität einer örtlichen Gemeinde vor. Zur Versammlung zusammengerufen finden sie sich in der unmittelbaren Gegenwart Gottes wieder, überwältigt von Seiner Ehrfurcht gebietenden Majestät und sich trotzdem an Seiner Gnade und Liebe erfreuend. Sie stellen eine Gesellschaft von Gottesanbetern dar, genießen die Offenbarung der Verbindung mit Ihm und der tiefen Gemeinschaft untereinander. Auf diese Weise werden sie nicht als eine zwischen den Gruppen stehende Interessengemeinschaft gesehen, sondern als Repräsentanten Gottes für die Gesellschaft. Sie sind dazu da, um das Evangelium bekannt zu machen und seine Wahrheit zu verbreiten. Für sie kennzeichnend ist, dass der Heilige Geist auf wunderbare Weise den Vorsitz führt und ihre Anbetung und ihren Dienst leitet. Was für eine Tor-

heit, statt dessen eine menschliche Kontrolle vorzuziehen.

17 Der Ernst und die Strenge dieses Verses muss allen klar sein. W.E. Vine zeigt, dass das Wort »verderben« zerstören durch Zersetzung bedeutet. J.N. Darby übersetzt: »Wenn jemand den Tempel Gottes korrumpiert, den wird Gott vernichten.« Man beachte, dass Paulus nicht sagt, dass das stattfindet, sondern dass er eine strenge Warnung an jeden richtet, der es wagt, das zunichte zu machen, was er selbst oder andere aufgebaut haben. Wenn man alles zusammen bedenkt, scheint es das Beste zu sein, die beiden gleichen Begriffe mit den gleichen Worten zu übersetzen: »Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben.« Ein Großteil der Diskussion drehte sich um die Frage, ob diese Person ein falscher Lehrer oder ein wahrer Gläubiger ist. Könnte es sein, dass es so formuliert worden ist, um beide Möglichkeiten einzubeziehen? So viel ist wahr: Man hat schon erlebt, wie Gemeinden durch falsche Lehren zerstört wurden. Und später bewies dann das Leben derer, die sie propagiert hatten, dass sie nicht errettet waren. Andererseits ist aber auch bekannt, dass Gemeinden durch den Geist von Streitsucht und Spaltung und der Duldung von schwerwiegenden Sünden zerstört wurden. Die Einführung dieser Dinge, die eine Gemeinde verderben, wird zu einer dem Vergehen angemessenen Bestrafung führen.

Der Grund für diese Handlungsweise wird uns nun gesagt: »Denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr.« Das heißt, die Gemeinde ist heilig und ist aus heiligen Menschen zusammengesetzt. Sie ist heilig im Sinn von geweiht oder abgesondert für Gott. Man beachte das Folgende:

1. »Gottes Bau«: Die Gemeinde ist heilig, weil sie Gottes Eigentum ist (V. 9).

2. »Fundament – Jesus Christus«: Die Gemeinde ist doppelt heilig, weil sie auf Christus als Fundament aufgebaut ist (V. 11).

3. »Tempel Gottes«: Die Gemeinde ist dreifach heilig, weil sie vom Geist Gottes bewohnt wird (V. 16).

4. »Solche seid ihr«: Die Gemeinde wird als aus heiligen Menschen zusammengesetzt angesehen.

Möge die Betrachtung dieser Dinge uns einen Blick für die Gedanken Gottes über eine örtliche Gemeinde schenken und uns so über ihren heiligen Charakter und ihre Funktion und das wunderbare Vorrecht, ein gestaltender Teil von ihr zu sein, aufklären.

Anmerkungen

12 Wir haben die sechs Materialien in der Weise erwähnt, wie es vom Kontext her nahegelegt ist. Andere haben versucht, verschiedene Materialien zu differenzieren: Gold symbolisiert die Göttlichkeit Christi; Silber spricht von der Erlösung; kostbare Steine sind ein Ausdruck der verschiedenen Aspekte Seiner Person. Es könnte auch bedacht werden, dass der Wert der Metalle abnimmt, wie auch Heu minderwertiger als Holz ist und Stroh noch minderwertiger als beides.

13 Man beachte den Gegensatz zu 2Kor 5,10, wo es die Person ist, die offenbar wird. Hier ist es das *Werk* der Person, das offenbar wird.

15 Auf diesen Vers gründet die römisch-katholische Kirche ihre Lehre vom Fegefeuer. Es wird hier aber keine Andeutung gemacht, dass das Feuer den Charakter einer Person reinigt. Vielmehr wird der Dienst der Person geprüft, um festzustellen, von welcher Art er ist. Es ist kein Reinigungsfeuer, sondern ein Feuer des Gerichts.

16 »*Wisst ihr nicht*«, ist der erste von einer Reihe ähnlicher Appelle in dem Brief: 15,6; 6,2.3.9.15; 9,13.24.

»*Tempel*«: Das hier verwendete Wort *naos* muss von *hieron* (siehe 9,13) unterschieden werden. Das letztere Wort spricht von der ganzen Anlage und den Höfen auf dem Tempelberg, während das erste vom inneren Heiligtum spricht, dem Allerheiligsten, wo die Bundeslade mit dem Gnadenthron war. Verschiedene Ausleger vertreten die Ansicht, dass *naos* das Heiligtum und das Allerheiligste einschließt (siehe die Fußnote zu 9,13 in der Übersetzung J.N. Darbys).

17 Es gibt einen interessanten Abschnitt bei J.M. Davies, der die Lehre und die Praxis der Verunreinigung des Heiligtums betrifft. Er sagt zu dem Begriff »verderben«, der auch in 2Kor 11,3 vorkommt: »Das Wort könnte sich auf einen Betrüger beziehen, wie in den Worten »Niemand betrüge sich selbst« (V. 18) und »irrt euch nicht« (6,9) angedeutet wird. Ein solcher würde das Heiligtum durch böse Lehre beschmutzen, wie in 15,12.33. Wenn ein Israelit die Gelegenheit, sich die Reinigung zu verschaffen, nicht wahrnahm, würde er das Heiligtum verunreinigen (4Mo 19,13.20). (Zur Illustration vergleiche 2Chr 29,16.17; Neh 13,4-9). Auf diese Weise verunreinigte der Mann in Korinth, der in Sünde lebte, die Gemeinde und kam unter die strafende Hand des HERRN (siehe Kap. 5 und auch 11,30).«

d) Wahre Weisheit (V. 18-23)

Dieser Abschnitt hat zwei Teile. Der erste lenkt die Aufmerksamkeit auf die Torheit von menschlicher Weisheit und der Verehrung im Blick auf Menschen (V. 18-21a) und der zweite auf den Wert und den Reichtum des Gläubigen, der alles besitzt.

Man beachte die Wiederholung des Ausdrucks »alles ist euer« (V. 21-22).

18 Die Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auf die Gefahr des Selbstbetrugs. Das bezieht sich nicht nur auf die Lehrer, die Spaltungen verursachten, sondern auch auf ihre Nachfolger. Diese Menschen schmeichelten sich, die wahren Weisen zu sein, wobei sie doch alles, was sie hatten, von dieser Welt bekommen hatten. Sie sollten diese Art Weisheit verwerfen und ablehnen, und, um die wahre Weisheit zu erlangen, lieber »töricht« in den Augen der anderen werden. Auch die, die ihnen folgten, sollten solcherart Weisheit ablehnen und die Weisheit Gottes ergreifen.

19 »Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.« Das betrifft die Lehre von 1,18-25; vergleiche 1,20. Solche Weisheit kann die göttlichen Geheimnisse nicht durchdringen. In geistlicher Hinsicht ist sie nichts als Torheit. Paulus untermauert das, indem er die Schrift zitiert. Das Zitat stammt aus Hi 5,13. Von Gott wird gesagt, dass Er den schlaunen, gerissenen Mann fängt (greift, fasst, verhaftet). Er schreitet ein, um ihre gerissenen Lehren aufzudecken. Er demonstriert Seine überragende Weisheit, indem Er ihre Bemühungen zunichte macht.

20 Ps 94,11 wird nun zitiert, um die Allwissenheit des HERRN zu demonstrieren, dass Er mit ihren Überlegungen vertraut ist und deren Ergebnisse kennt. Sie sind eitel, nutzlos, leer, fruchtlos, hohl, nicht in der Lage, das göttliche Ziel zu erreichen.

21 Paulus schließt, indem er sie ermahnt, sich nicht im Blick auf Menschen zu rühmen. Am Anfang (V. 18) hatte er sie aufgefordert: »Niemand betrüge sich selbst!«

Jetzt schließt er: »So rühme sich denn niemand der Menschen«. Es ist Selbstbetrug, seinen Stolz in Menschen zu setzen. Es ist Torheit, sich zu rühmen oder stolz auf die Qualitäten, Lehren und Weisheiten solcher Menschen zu sein, die im Widerspruch zu Christus und der Wahrheit stehen.

22 Am Ende des vorhergehenden Verses gibt Paulus einen überraschenden Grund an, warum man sich nicht der Menschen rühmen soll: »Denn alles ist euer«. Sein Geist erhebt sich, wenn er den gewaltigen Umfang ihres Besitzes bedenkt, der ihnen für ihr geistliches Wohlergehen und zum Segen geschenkt ist. Lasst uns darüber nachdenken:

Paulus, Apollos, Kephäs: Jede Gabe ist für alle Heiligen bestimmt. Doch ein Lehrer kann nicht alle Wahrheit Gottes in sich tragen. Alle zusammen sind für den Reichtum der Heiligen nötig. Wenn wir uns nur auf einen oder einige beschränken, verarmen wir. All diese Gaben sind uns vom erhöhten HERRN gegeben worden. Es ist so wie mit anderen Dingen: Die Hingabe an einen Teil wird uns die Segnungen des Ganzen rauben.

Welt oder Leben oder Tod: Die »Welt« ist unser, nicht nur in Bezug darauf, dass wir uns vieler von Gott kommender Dinge erfreuen können, sondern sie gehört uns aufgrund eines göttlichen Versprechens, und wir sollen Autorität über sie ausüben (6,2). Das »Leben«, das uns gehört, wird als eine ausgesprochene Chance, für Christus zu leben und zu zeugen, zur Fülle gebracht. Alle seine Umstände geben uns die Möglichkeit, es zur Verherrlichung Christi zu gebrauchen. Der »Tod« ist unser, denn Christus hat ihn bezwungen, hat den Sieg über ihn erlangt. Deshalb braucht er nicht länger gefürchtet zu werden, weil er ja das Tor in die Gegenwart Christi geworden ist.

Gegenwärtiges oder Zukünftiges: Die Gegenwart gehört uns. In ihr »wirken alle Dinge zum Guten mit« und wir sind befähigt worden, das Wunder dieser gegenwärtigen Zeit zu begreifen. Selbst wenn Not ist, wird unsere momentane und leichte Drangsal ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit für uns bewirken. »Zukünftiges« ist die Ewigkeit mit all ihrer Herrlichkeit und all ihren Möglichkeiten. Die Fülle des ewigen Lebens gehört uns durch die Gnade, und wir erwarten unseren Eingang dahin, um uns dessen ewig zu freuen.

Ihr seid Christi und Christus ist Gottes: »Ihr (alle) seid Christi«. Das wirft die alten, früheren Parolen (1,12) über den Haufen. Wir sind in einem ewigen, unzerstörbaren Verbund Sein Eigentum, Sein käuflich erworbenes Eigentum. »Christus ist Gottes« bezieht sich nicht nur auf Ihn als Eigentum des Vaters, sondern auch darauf, dass Er alles vom Vater empfängt, als einer, der die göttlichen Ratschlüsse als Ihm Unterworfener ausführt. Das widerspricht keineswegs der Wahrheit von Seiner Einheit und Gleichheit mit dem Vater.

Dinge, über die man nachdenken sollte:

1. Wir sollten uns im Licht der vorigen Verse messen, ob wir wirklich geistlich sind oder nicht. Es ist so leicht, ein ungeistliches Lebensniveau als normal anzusehen.

2. Lasst uns niemals das Wunder vergessen, dass wir gewürdigt sind, im Dienst Gottes zusammen zu arbeiten. Darin liegt die Würde des heiligen Dienstes.

3. Vergiss nie deine Verantwortung in Bezug auf die Qualität oder den Wert dessen, was wir auf das Fundament bauen.

4. Wir dürfen nie den tiefen Ernst der durchdringenden Prüfung vor dem Richterstuhl des Christus vergessen.

5. Die Wahrheit von der Ehrfurcht gebietenden Heiligkeit der örtlichen Gemein-

de als Tempel (Heiligtum) Gottes sollte uns überwältigen, uns erziehen, ja uns inspirieren.

Anmerkungen

18-19 »Die Weisheit dieser Welt« (*aiôn*) in V. 18 meint, in diesem Zeitlauf weise zu sein. In V. 19 ist es die Weisheit des *kosmos*, die Weisheit des Materiellen. Paulus rät denen, die sich in diesem Zeitlauf und seinem Standard entsprechend für klug halten zu erkennen, dass dies eine Weisheit ist, die niemals das Geistliche in Betracht zieht und deshalb in Gottes Augen als töricht und dumm erscheint. Gib sie völlig auf, um die wirkliche Weisheit zu ergreifen.

21 Man beachte den Ausdruck des Übergangs: *hôte*. Er wird in dem Brief gebraucht, um einen erreichten Schluss fortzusetzen. *Hôte* wird in der Rev.Elberf gewöhnlich mit »so« oder »also« wiedergegeben. Es kann aber auch mit »daher« (1Kor 11,33; 14,39; 15,58) übersetzt werden.

5. In Bezug auf die Geheimnisse Gottes (4,1-5)

In diesem Kapitel führt Paulus seine Lehre von der Einheit der Gemeinde und der zerstörerischen Natur der Spaltungen zu einem Abschluss. Er hat Sektiererei und menschliche Weisheit schonungslos aufgedeckt und triumphierend das im Mittelpunkt stehende Kreuz und die Fülle der Offenbarung Gottes durch den Geist Gottes dargestellt. Er hat deutlich auf den Ernst des Bauens auf dem einen Grund und auf den Tag der endgültigen Abrechnung hingewiesen. Nun will er die große Verantwortung des treuen Dieners darlegen, der die verborgenen Geheimnisse darstellt (V. 1-5). Er will den Anspruch

der Korinther den Leiden der Apostel gegenüberstellen (V. 6-13) und ihnen versichern, dass sie trotz all seiner Warnungen seine Kinder seien und er ihr Vater wäre (V. 14-21).

a) Diener und Verwalter (V. 1-2)

1 Paulus erklärt nun, dass man sie und sich selbst für Diener Christi und nicht für Parteiführer halten sollte. Das Wort »Diener« unterscheidet sich von dem in Kapitel 3,5. Hier deutet es auf einen, der unter der Leitung oder Autorität eines anderen steht. So sind wir Diener Christi, handeln unter seiner Leitung und tun ohne Zögern, was uns gesagt ist. Wir suchen Seinen Willen zu erkennen, suchen in täglichem Kontakt mit Ihm zu bleiben und Ihm immer Bericht zu erstatten (vgl. Mk 6,30-31). Was für eine wunderbare Stellung! Wir beanspruchen nichts für uns, sondern zeigen auf Christus. Das Werk ist tatsächlich Sein Werk – ausgeführt von uns. Darüber sollten wir uns freuen, denn die Zeit geht schnell vorbei, dieses Zeitalter geht zu Ende, und viele von uns sind auf ihrem letzten Weg.

Paulus verwendet nun das Wort »Verwalter«. Ein Verwalter führt und verwaltet den Haushalt oder den Besitz seines Herrn. Seine Stellung stammt von dem, den er repräsentiert. Er selbst hat keine Autorität und keinen Besitz. Was für eine Würde ist uns gegeben! Wie wir auch verwalten und diese Geheimnisse bekannt zu machen suchen: Die Stellung, die wir haben, stammt von Gott, dem wir dienen, und alles wird um Seinetwillen getan. Wir dienen nur Seinen Interessen. »Geheimnisse« bezieht sich hier auf die Wahrheit, die verborgen war, bis Gott sich entschloss, sie bekannt zu machen (siehe Kap. 2,7 und Anmerkung).

Wir müssen nun diese Geheimnisse auflisten, dass jeder Diener weiß, was er weitergeben soll. Wir werden sie, ohne zu klassifizieren, in der Reihenfolge vorstellen, wie sie im NT erscheinen:

1. Das Reich der Himmel (Mt 13,11)
2. Die Blindheit Israels (Röm 11,25)
3. Verwandlung bei der Entrückung (1Kor 15,51)
4. Gottes Wille (Eph 1,9)
5. Juden und Heiden in einem Leib (Eph 3,6)
6. Christus und die Gemeinde (Eph 5,32)
7. Das Evangelium (Eph 6,19)
8. Der innewohnende Christus (Kol 1,27)
9. Gesetzlosigkeit (2Thes 2,7)
10. Der Glaube (1Tim 3,9)
11. Gottseligkeit (1Tim 3,16)
12. Sieben Sterne und sieben Leuchter (Offb 1,20)
13. Gott (Offb 10,7)
14. Babylon (die Große (Offb 17,5))

Welcher Reichtum und welche Vielfalt von Wahrheit ist hier dargelegt. Wir werden hier weder als *Säemänner* gesehen, die das Wort Gottes säen, noch als *Herolde*, die gute Botschaften verkündigen, noch als *Baumeister*, die auf dem wahren Fundament bauen, sondern als *Verwalter*, die die Wahrheit für andere verwalten.

2 Die wichtigsten Eigenschaften für einen Verwalter sind Ergebenheit, Treue, Redlichkeit, Vertrauenswürdigkeit. Seine Treue wird in vierfacher Hinsicht gesehen:

1. Gegenüber dem Inhaber – Gott.
2. Gegenüber dem Haushalt – dem Volk Gottes.
3. Gegenüber dem Guthaben – der Wahrheit Gottes.
4. Gegenüber dem Auftrag – der Bekanntheit der Wahrheit.

Lasst uns diese Dinge ein bisschen näher betrachten:

1. *Für Gott.* Zuerst und im Wesentlichen sind wir dem gegenüber verantwortlich, der uns in diese Stellung gebracht hat, indem Er uns Erkenntnis und Gaben gewährte. Durch Treue zeigen wir uns dieses Vertrauens würdig. »Treu erfunden« weist auf eine Zeit hin, wo wir dem HERRN die Abrechnung vorlegen müssen, und wo Seine Beurteilung und Belohnung unsere Treue, die gegenwärtig nur Gott bekannt ist, öffentlich demonstrieren werden.

2. *Für das Volk Gottes.* Der Verwalter muss ein großes Verantwortungsgefühl dem Haushalt Gottes gegenüber haben. Er muss ihnen die »angemessene Speise« zur rechten Zeit geben. Lk 12,42-44 ist in diesem Zusammenhang sehr lehrreich. An der Zumessung der Speise wird er als treuer und weiser Verwalter erkannt (V. 42); er widmet sich ständig persönlich diesem Dienst (V. 43); er wird seine Belohnung zur rechten Zeit empfangen (V. 44). Wir müssen dem Volk Gottes treu den Ratsschluss Gottes mitteilen. Wir dürfen die nicht enttäuschen, die von uns mit Nahrung versorgt werden wollen. Nur auf diese Weise werden sie kräftig werden, so dass sie fähig sind, den raffinierten Lehren moderner Kulte zu widerstehen. Wir sollten solide, systematische, didaktische Lehre weitergeben. Hungrige Schafe müssen versorgt werden.

3. *Für die Wahrheit Gottes.* Zuerst muss der Verwalter die Heiligkeit der Wahrheit erkennen, die ihm anvertraut ist. Paulus war sich dieses Guthabens und der Notwendigkeit, es zu behüten, sehr bewusst. Timotheus gegenüber bringt er es zum Ausdruck (siehe 1Tim 6,20; 2Tim 1,12.14). In 2.Tim 2,2 zeigt er die Notwendigkeit auf, es jeder Generation weiterzugeben. Das ist die wahre apostolische Suk-

zession, die mündliche Weitergabe der Wahrheit Gottes. Wir müssen darauf achten, dass sie durch unsere Behandlung nichts von ihrer Substanz oder ihrem Wert verliert. Zum zweiten muss der Verwalter den ganzen Ratschluss Gottes darlegen, und zwar nicht nur vom AT, sondern genauso gut vom NT her. Es gibt riesige Gebiete in der Schrift, die selten ausgelegt werden. Eine unausgewogene Diät wird unausgewogene Christen erzeugen. Wir dürfen nicht unsere eigenen Ideen hinzufügen oder irgendeine Wahrheit herabsetzen. Wir dürfen das Wort Gottes nicht verfälschen, vergewaltigen, verwässern, entstellen, wir dürfen nicht daran herumpfuschen oder es verdrehen (2Kor 2,17; 4,2). Wir müssen die Wahrheit in einfachen, direkten, klaren, intelligenten Darlegungen deutlich herausstellen und recht teilen.

4. *Für seinen Auftrag.* Es ist Aufgabe des Verwalters, die Wahrheit intelligent, akkurat und sorgfältig zu vermitteln, um damit den Graben zwischen dem Wort Gottes und dem Verstand des Gläubigen zu überbrücken. Er muss es autoritativ erklären. Das setzt aber voraus, dass er sich dieser Autorität in seinem eigenen Leben unterworfen hat. Systematisches Lehren fordert systematisches Studieren. Auslegen des Predigen erfordert eine harte Disziplin. Es erfordert peinliche Genauigkeit. Alles hängt davon ab, dass man sich nahe an den behandelten Text hält. Es geht darum, seinen Inhalt, seine Substanz und die Kraft, mit der er meine eigene Seele ergreift, klar zu erkennen. In 2Tim 2,7 sagt Paulus: »Bedenke, was ich sage, denn der HERR wird dir Verständnis geben.« Wir haben nachzudenken, und der HERR gibt das Verständnis. Möge der HERR uns befähigen, treu zu sein.

b) *Der einzig wahre Richter (V. 3-5)*

3 In den Versen 3-5 zeigt Paulus eine Situation auf, mit der alle treuen Diener Gottes konfrontiert werden: Sie werden von anderen überprüft und gerichtet. Paulus befasst sich hier mit drei Aspekten: Zuerst werden wir von anderen gerichtet, dann kommt das persönliche Gericht und schließlich das Gericht durch den HERRN. Offenbar hatte die im zweiten Korintherbrief sichtbar werdende Kritik am Apostel schon begonnen. Man sollte denken, die Korinther wären am wenigsten von allen berechtigt, ein Urteil abzugeben, aber so ist es oft. Trotzdem zeigt Paulus hier eine standhafte Unabhängigkeit von ihrem Urteil. Ihre Untersuchung machte ihm wenig aus, denn er war sich darüber im Klaren, dass sie oder andere völlig inkompetent waren, über jemand zu Gericht zu sitzen. »Menschliches Gericht« heißt zu Recht »menschlicher Tag«. Von einem »menschlichen Tag« gerichtet zu werden, heißt, von den Prinzipien, die Menschen in diesen Tagen und diesem Zeitalter beherrschen, gerichtet zu werden. Menschen oder auch Heilige können nur das Äußere sehen, und gerade darin können sie entsprechend ihrer Meinung von der Person total voreingenommen sein. Sie können nicht ins Innere eindringen; sie sind nicht allwissend. Paulus wollte sich nicht einfach richten lassen. Mit jedem von uns müsste dieses Gericht subjektiv werden, und selbst unser ernsthaftestes Urteil kann diese unerforschten Winkel unseres inneren Wesens nicht in Betracht ziehen.

4 »Ich bin mir selbst nichts bewusst«, bezieht sich nicht auf sein persönliches Leben, sondern auf die Entlastung von seiner Verantwortung als Verwalter, besonders im Verhältnis zu Korinth. In der Erfüllung

seiner Aufgabe, das Evangelium nach Korinth zu bringen, war er sich keines Fehlers bewusst. Sein reines Gewissen konnte ihn aber nicht entlasten, ihn rechtfertigen oder ihn von einem Urteil in Bezug auf seinen Dienst befreien. Solches Urteil ist allein das Vorrecht des HERRN. Darum erklärt er: »Der mich aber beurteilt, ist der Herr.« Der Artikel vor »HERR« fehlt im Griechischen, was die Aufmerksamkeit auf die allein maßgebende Autorität des HERRN als Richter lenkt. Er allein ist allwissend und hat die nötige Einsicht, die wahren Beweggründe des Handelns zu beurteilen und zu richten.

5 »So urteilt nicht etwas vor der Zeit«, denn all solches Urteilen wird verfrüht und fehlerhaft, unvollkommen und ergebnislos, ungütig und unrechtmäßig sein. Die »Zeit« ist, wenn der HERR kommt und Seinen Richterstuhl aufstellt. Im Blick auf diese »Zeit« müssen alle menschlichen Urteile *Vor-Urteile* sein. Dann wird der HERR die verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringen, diese tief innerlichen Beweggründe, die ungesehen lauern, Dinge, deren wir nicht gewahr werden, und er wird die Ratschlüsse des Herzens offenbar machen, diese geheimen versteckten Absichten und Motive, welche die Grundlage von Entscheidungen und Handlungen bilden. Dann wird alles benannt und offen sein. Dann wird jeder das Lob von Gott empfangen, das ihm gebührt, das einzige Lob, das wirklich etwas bedeutet, das einzige Urteil, das wahren Wert besitzt.

Anmerkungen

1 Der Gedanke des Verwalters ist eine bekannte Vorstellung in der Schrift. Folgende Personen hatten Verwalter: Abraham (1Mo 15,2); Joseph (1Mo 44,1); David (1Chr 28,1); Salomo (1Kö 4,6); Hiskia

(Jes 22,15); Nebukadnezar (Dan 1,11); Herodes (Lk 8,13). Auch in Mt 20,8; Lk 12,42; 16,1 wird ein Verwalter erwähnt.

2 »Ich beurteile mich selbst nicht«. Das enthebt uns nicht der Notwendigkeit, uns selbst zu prüfen, wie wir es in 1Kor 11,28 und 2Kor 13,5 finden.

6. In Bezug auf den Apostel und seine Bekehrten (4,6-21)

a) Narren für Christus (V. 6-13)

Die Verse 6 und 7 bilden den ersten Abschnitt, in dem wir eine Aufforderung des Paulus an die Korinther finden. Im zweiten Abschnitt (V. 8-13) werden uns deutliche Gegensätze zwischen dem Apostel und den Korinthern gezeigt. Im ersten Abschnitt will Paulus die Aufmerksamkeit der Korinther darauf lenken, dass es Torheit ist und im Widerspruch zur Schrift steht, einen Diener zu erheben. Was sie an Begabung besitzen, ist ihnen doch von Gott gegeben worden. Im zweiten Abschnitt stellt er ihre eingebildete Torheit und Arroganz den schrecklichen Erfahrungen der Apostel gegenüber.

6 Paulus erklärt nun, dass er die frühere Lehre auf sich selbst und Apollos angewandt hat, um den Korinthern beizubringen, wie töricht es ist, Diener über das hinaus zu erheben, was geschrieben steht. »Über das hinaus, was geschrieben ist« könnte ein Ausdruck gewesen sein, der gebraucht wurde, um auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, mit der Schrift übereinzustimmen. »Was geschrieben ist«, ist die übliche Formulierung zur Einleitung alttestamentlicher Zitate. Hier steht aber kein direktes Zitat. Paulus will vermutlich auf die allgemeine Tendenz der Schrift aufmerksam machen, die Gott er-

hebt – anstelle der Diener. Die Gefahr des Aufgeblasenseins besteht immer darin, dass man auf einen bestimmten Lehrer stolz ist und so gegen einen anderen steht. Wir mögen uns über begabte Männer freuen und anerkennen, dass sie Gaben des Christus für uns sind. Aber niemals sollten wir das im Übermaß tun, weil dies das Übel der Parteilichkeit fördert.

7 Paulus gibt nun die Gründe an, warum sie nicht aufgeblasen sein sollen. Drei Fragen folgen schnell aufeinander, um anzuzeigen, dass da kein Platz für Stolz ist:

1. *»Wer unterscheidet dich?«* Wenn es Unterschiede zu den Menschen um uns herum gibt, dann ist das auf Gottes Errettung zurückzuführen. Wenn sich in der Gemeinde der eine von den anderen im Besitz von Gaben unterscheidet, dann ist das auf die Gaben zurückzuführen, die vom HERRN ausgeteilt wurden.

2. *»Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?«* Das drängt sie, endlich zu begreifen, dass sie nicht die Schöpfer oder Verleiher von Gaben sind, sondern nichts weiter als Empfänger. Alles, was sie waren und hatten, kam von Gott.

3. *»Was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?«* Eine bescheidene Dankbarkeit für Gottes große Freigebigkeit sollte uns ebenso wie die Korinther auszeichnen. Mit all dem beabsichtigte Paulus, den Luftballon ihres Stolzes platzen zu lassen.

8 Wir müssen auf einen Unterschied im Ton zwischen den Versen 8-13 und 14-21 aufmerksam machen. Im ersten Abschnitt ist alles scharf und streng. Im nächsten aber ist Paulus zart und gewinnend. Diese beiden Eigenschaften sind wahrhaft göttlich. Sie können in Gottes Umgang mit den Menschen ebenso klar erkannt werden wie

in der Lehre des Herrn Jesus und nun bei Paulus. Paulus beschreibt die Korinther als satt, reich und an der Herrschaft. »Schon« zeigt an, dass sie lebten, als ob sie im Königreich wären. Sie hatten alles, was ihr Herz wünschte. Wie Laodizea waren sie reich, erfüllt mit Gutem und brauchten nichts. Sie hatten vergessen, dass Leiden der Herrlichkeit vorausgehen (Röm 8,17; 2Tim 2,12) und dass Christus von den Menschen verworfen und nicht zur Herrschaft eingesetzt wurde. Wie wunderbar, wenn es wahr wäre, sagt Paulus, dann könnten wir auch herrschen. Dann fährt er fort, die wahre Stellung der Gläubigen in dieser Zeit zu beschreiben. Wie demütigend ist diese Offenbarung.

9 Paulus verwendet das Bild der Arena, um anschaulich den Gegensatz zwischen den Korinthern und den Aposteln zu beschreiben. Am Ende der Spiele, im großen Finale, wurden verurteilte Kriminelle den wilden Tieren vorgeworfen. In überraschenden Wendungen erklärt er wirkungsvoll, dass ihre Position ähnlich sei. Die erste Betonung liegt auf »Gott«, denn Er hat diese erstaunliche Sache den Aposteln angetan. Unsere Erfahrung, sagt Paulus, unterscheidet sich von eurer. Wir, die Apostel, die wir gedacht hatten, eine bevorzugte Behandlung zu erhalten; wir, die Apostel (von denen zwölf bestimmt waren, auf zwölf Thronen zu sitzen), sind zum Sterben bestimmt, zum Tod verurteilt, wir werden von Menschen als nicht lebensfähig betrachtet. »Ein Schauspiel geworden«, ein Schaustück, eine öffentliche Zurschaustellung, könnte sich auf Steinigung, Geißelung usw. beziehen (vgl. 2Kor 6 und 2Kor 11). Die Zuschauer sind »die Welt ... sowohl Engel als Menschen«. Welt ist hier im Sinn des Universums gebraucht. Sie setzt sich aus intelligenten Wesen zusam-

men, aus Engeln und Menschen, die alle die schrecklichen Erfahrungen dieser Menschen beobachten, die Gott aus nur ihm bekannten Gründen ausgezogen und zur Schau gestellt hat. Aber indem Gott sie ausstellte, beglaubigte Er sie. Wie sehr bewundern wir sie!

10 Nachdem Paulus die Positionen der Korinther und der Apostel einander gegenübergestellt hat, fährt er mit den treffenden Gegensätzen von V. 10 fort. Er stellt klare, einfache Tatsachen aus dem Leben der Apostel dar (V. 11-12a), dann zählt er auf, wie sie auf gewisse erniedrigende Umstände reagierten und sich als stärker erwiesen (V. 12b-13a) und bringt alles mit zwei Vergleichen zu einem dramatischen Höhepunkt (V. 13b).

»Narren um Christi willen« deutet an, dass sie wegen ihrer Lebensweise, wegen ihres Ertragens von Vorwürfen und Leiden als dumme, törichte Schwachköpfe betrachtet, wohingegen die Korinther als klug, gewitzt und umsichtig angesehen wurden. Vielleicht wurden die Apostel deshalb als Ignoranten eingeschätzt, weil sie alle menschliche Weisheit, so weit sie das Evangelium betraf, ablehnten. Beachte den Unterschied in den Ausdrücken »um Christi willen« und »in Christus«. Nach weltlichen Maßstäben rechnet man Paulus wegen seiner Treue zu Christus zu den Toren, während die Korinther sich daran freuten, in dieser Gemeinschaft als klug betrachtet zu werden. Sie waren »in Christus«, lebten aber so, als ob sie allen Vorwürfen in Bezug auf Christus entkommen wollten. »Schwach« meint, dass die Apostel betrachtet wurden, als zählten sie in der Welt nichts und würden in den Augen ihrer Zeitgenossen wenig beeindrucken. Auf der anderen Seite betrachteten die Korinther sich als einflussreich und kraftvoll.

Sie wurden »geehrt«, in Ehren gehalten, als angesehen und wichtig betrachtet, aber die Apostel wurden nicht der Beachtung wert gehalten. Sie waren in Ungnade gefallen, hatten keine Ehre unter den Menschen und wurden gering geschätzt.

11 Die hier dargestellten Erfahrungen zeigen, dass die Apostel in den Fußstapfen des HERRN wandelten. Er war hungrig (Lk 4,2), durstig (Joh 4,7), geschlagen (Mk 14,65), heimatlos (Lk 9,58), geschmäht (1Petr 2,23), verfolgt (Joh 15,20). Paulus kannte Hunger (siehe Phil 4,12), er hatte nur das Allernotwendigste zum Leben und mag unter der Armutsgrenze gewesen sein. Er kannte Durst (siehe 2Kor 11,27), Nacktheit, Mangel an Kleidung (siehe 2Kor 11,27, in Verbindung mit »Kälte«). Er wurde umhergestoßen, brutal behandelt und in schimpflicher Weise gebunden, was das Empfinden der Demütigung noch verstärkte. Sonst wurden nur Sklaven so behandelt (1Petr 2,20). Der HERR litt auch in dieser Weise (Mk 14,65). Und ebenso wie er hatte Paulus keine Wohnung und keinen festen Wohnsitz. Wie er war Paulus heimatlos, konnte sich nirgends niederlassen und wurde als Landstreicher, Wanderer oder Vagabund angesehen.

12-13a Paulus erwähnt oft harte körperliche Arbeit, die zu Mattigkeit und Erschöpfung führt, siehe Apg 18,3; 20,34; 1Kor 9,14-16; 2Kor 11,9; 1Thes 2,9; 2Thes 3,8. Hier beschreibt er nun weiter, wie sie auf verschiedene Umstände in einer Weise reagiert haben, die die Welt als Schwäche auslegen würde. Das demonstriert eine Demut, die viele angenehme Eigenschaften zusammenfasst, welche in folgenden drei Gegensätzen aufleuchten: segnende Geschmähte, dulddende Verfolgte, gut zurendende Verleumdete. Geschmäht segneten

sie. Sie führten aus, was der HERR gelehrt hatte (Mt 5,44) und folgten Seinem Beispiel (1Petr 2,23). Verfolgt duldeten sie mit stiller Geduld ohne zu klagen oder sich zu revanchieren. Verleumdet redeten sie gut zu, sprachen freundlich in versöhnlicher Weise.

13b Mit zwei überraschenden Aussagen bringt Paulus alles zum Abschluss: »Auskehrlicht der Welt« und »Abschaum aller« zeigt die tiefste Erniedrigung. Man hielt sie für den Abschaum und den Abfall der Menschheit, nicht nur für vollständig überflüssig, sondern als unbedingt zu vernichten. Sie wurden als die scheußlichsten Menschen betrachtet, die verabscheuungswürdigsten, die wie Schmutz weggewischt und beiseite getan werden müssten. Das hatte sich bis zu diesem Tag – »bis jetzt« – fortgesetzt. Der Ausdruck hängt mit dem Anfang von V. 11 zusammen: »Bis auf die Stunde«.

Wenn wir diesen letzten Abschnitt betrachten, können wir solch große Hingabe an Christus nur bewundern, solch ein sich aufopferndes Leben, solch überraschende Treue, solch eine willige Annahme von Leiden, Entbehrungen und Verlusten, solche Demut und Geistlichkeit. Man würde sich wundern, was die Reaktion des Apostels auf den Reichtum und das christliche Leben heutzutage sein würde. Würden wir ihn nicht sagen hören: »Ihr herrscht als Könige ohne uns«?

Anmerkungen

9 Wenn Paulus mit dem Ausdruck »uns, die Apostel«, die Zwölf mit sich in Verbindung bringt, dann deutet das an, dass sie in gleicher Weise leiden mussten wie er. Das ist interessant, weil wir ja sonst wenig von ihren Reisen und Erfahrungen wissen. »Schauspiel« ist *theatron* und meint »Thea-

ter«. »Welt« ist *kosmos*, hier das ganze Universum. So handelt es sich bei dem Bild um die Apostel, die auf einer riesigen Bühne dargestellt werden, wobei das ganze Universum mit allen intelligenten Wesen, Engeln und Menschen zuschaut. All das erhöht das Werk, das sie tun.

10 Die dreifache Beschreibung von Narren, Schwachen, Verachteten führt uns zurück zu 1,27-28, wo die Korinther erinnert wurden, dass Gott gerade solche Personen ausgewählt hatte, Ihn zu repräsentieren. Die Korinther in ihrer prahlerischen Größe hatten diese Wahrheit vergessen. Doch es bleibt wahr – für die Apostel und für andere.

Es sollte noch angemerkt werden, dass das Wort für »weise« *phronimos* sich hier von dem früher verwendeten Wort *sophos* unterscheidet. Es ist mit umsichtig, vernünftig und klug übersetzt worden.

b) Paulus als Vater (V. 14-21)

Wie früher schon angezeigt, hat Paulus seinen Ton von der Schärfe zur Zartheit gewandelt. Er spricht wie ein Vater zu ihnen. Trotz ihres Eigensinns liebte er sie sehr und hoffte, dass sie sich von ihren gegenwärtigen Wegen abwenden und ihm folgen würden.

14 Paulus wollte die Korinther nicht beschämen, obwohl das Lesen des Briefes diese Wirkung haben konnte, besonders der letzte Absatz, in dem er ihre Arroganz und eingebilddete Wichtigkeit im Gegensatz zu den Leiden und der Verachtung der Apostel bloßstellte. (Es gab Gelegenheiten, wo er sie beschämen wollte, siehe 6,5 und 15,34). Er wollte sie warnen, aber stolze Menschen nehmen einen Tadel von anderen nicht leicht an, weil sie sich über sie stellen. So erinnerte Paulus sie, dass sie

seine geliebten Kinder sind. Er liebte sie. Eventuelle Schärfe entsprang nicht aus Mangel an Zuneigung oder durch eine unväterliche Gesinnung. Die Warnung war aufrichtig und entsprang seiner Liebe zu ihnen.

15 Paulus betont nun seine einzigartige Beziehung zu ihnen. Sie hätten viele Ausbilder, die ihnen auf ihrem christlichen Weg helfen und für sie sorgen könnten, aber nur einen Vater. »Ich« ist betont, um deutlich zu machen, dass er das Werkzeug ihrer Errettung war. Trotzdem führt er zwei Qualifikationen ein: »in Christus Jesus« und »durch das Evangelium«. Was erreicht wurde, war durch Christus als den Wirkenenden und durch die Kraft des Evangeliums zustande gekommen. Es war Christus, der durch seine Kraft und sein Wort handelte, doch ausgeführt wurde es durch Paulus.

16 Im Blick auf die Gemeinschaft zwischen ihnen flehte er sie an, bat sie, drängte sie, ihn als Vater nachzuahmen und ihm zu folgen. Das würde man von einem Kind erwarten. Das Thema der Nachahmung wiederholt sich regelmäßig in den Paulusbriefen (siehe 11,1; Phil 3,17; 1Thes 1,6; 2Thes 3,7). Bekehrte – besonders, wenn sie aus einem heidnischen Hintergrund kommen – wissen sehr wenig von der christlichen Lebensart. Aber sie konnten es an Paulus sehen und ihn nachahmen, so wie er Christus nachahmte. Sicher sollte das auf alle Leiter zutreffen. Junge Bekehrte aus ungläubigen Elternhäusern sollten neben ihrem Bibelstudium ermuntert werden, den Männern Gottes, die sie führen und anleiten, nachzuahmen und so zu leben, wie sie leben.

17 »Dieserhalb« meint offensichtlich, dass sie lernten, ihm nachzuahmen. Weil Ti-

motheus in dieser Hinsicht hilfreich sein konnte, hatte Paulus sich entschlossen, ihn zu schicken. Seine Anwesenheit unter ihnen würde sie an das Leben des Paulus und seine Wege in Christus erinnern, d.h. was er in Verbindung mit Christus lehrte und auslebte. Wo auch immer er ging, war die Lehre die gleiche, und jede Gemeinde wurde von Grund auf unterrichtet, siehe 7,17; 11,16. Er war aufrichtig in seinem Lob des Timotheus. Timotheus war geliebt und treu. Eine weitere Würdigung seiner Person findet sich in Phil 2,20-22. Er würde in geistlichen Fragen ein ausgezeichnete Seelsorger für sie sein. Aber die Sendung des Timotheus könnte interpretiert werden, als ob Paulus nicht bereit wäre oder sich fürchtete zu kommen. Auf diese Spekulation bezieht er sich in den Versen 18-21.

18-19 2Kor 10,10-11 zeigt an, dass es in Korinth Personen gab, die glaubten, des Paulus Briefe wären stark und schwer, aber seine Gegenwart wäre schwach, so dass er sie nicht wieder besuchen würde. Und das machte sie in ihren Behauptungen kühn. Es scheint, dass während der Anwesenheit des Paulus bei ihnen viele in Schranken gehalten wurden, aber in seiner Abwesenheit fühlten sie sich als Herren der Situation. Er beteuerte ihnen, dass er Timotheus als Ersatz zu ihnen schicken werde und dass sein Brief dem gleichen Zweck diene. In dieser Hinsicht irrten sie sich. Er würde bald kommen, »wenn der HERR will«. Seine Bewegungen wurden vom HERRN geregelt und nur eine göttliche Beschränkung würde ihn hindern. Wenn er angekommen wäre, würde er bald wissen, wie viel hinter den Reden dieser Leute steckte. Es scheint, dass in Korinth eine Menge geredet wurde. Ohne Zweifel würden diese Leute triumphierend sagen: »Timotheus kommt anstelle von Paulus. Paulus kommt nicht. Wir

haben es ja gesagt.« Paulus hatte Grund zu glauben, dass das eine leere Erfindung war. Sein Kommen würde ihren Mangel an geistlicher Kraft aufdecken.

20 Das Reich Gottes bezieht sich hier auf seine gegenwärtige geistliche Wirklichkeit. Es ist das Königreich, wo seine Herrschaft anerkannt und seine Macht im Leben der Gotteskinder unter Erweisung von »Gerechtigkeit und Frieden und Freude im Heiligen Geist« (Röm 14,17) demonstriert wird. »Nicht im Wort, sondern in Kraft« meint, dass der Beweis dafür, dass einer im Königreich ist, nicht so sehr in Worten, sondern mehr im Charakter liegt, der durch die Kraft des Geistes Gottes hervorgebracht wird. Paulus beabsichtigt, nach seiner Ankunft bei den stolzen Leuten in Korinth nach dieser »Kraft« Ausschau zu halten.

21 Paulus überträgt ihnen nun die ganze Verantwortung für ihre Entscheidung. Die Frage ist nicht, ob er kommen wird, sondern *wie* er kommen wird. Als Alternativen stehen ihnen »die Rute« oder »Liebe und ein Geist der Sanftmut« zur Wahl. Die Rute spricht von Züchtigung, Schelte, Strenge, Tadel. Nur das Andauern ihres rebellischen Geistes würde solch eine Aktion herausfordern. Er würde es vorziehen, in Liebe zu kommen, um ihnen seine väterliche Zuneigung im Licht ihrer Reue und ihres Gehorsams zu zeigen. »Im Geist der Sanftmut« meint, dass im Fall ihrer veränderten Haltung und Unterwerfung für ihn keine Notwendigkeit bestünde, seine apostolische Vollmacht auszuüben, sondern seine ganze Art und Weise würde von Zartheit und dem Geist der Versöhnung gekennzeichnet sein, welcher der inneren Stärke entspringt.

In diesem Kapitel ging es im Wesentlichen um die folgenden Anliegen:

1. Lasst uns nicht versäumen, den Stand der Diener Christi zu erfassen, die Verantwortung der Verwalter und den Wert der Geheimnisse, die uns anvertraut sind.

2. Sollten wir nicht ermutigt sein, den kleinen Teil des Leidens für Christus zu tragen, der uns bestimmt ist, wenn wir über solche Äußerungen nachdenken, die beschreiben, was Paulus und andere erlitten: ein Schauspiel für die Welt, zum Tod bestimmt, Toren für Christus, geschmäht, verfolgt, verleumdet, Abschaum und Abfall?

3. Das Reich Gottes wird nicht in Reden ausgedrückt, sondern in Kraft. Paulus fordert die Korinther (und uns) auf die Realität unseres Bekenntnisses heraus. Diese Wirklichkeit ist nicht in Worten zu sehen, in Behauptungen, leeren Schaustellungen, arroganten Behauptungen, sondern in einem Leben, das Kraft aus der Höhe beweist, die Kraft der Gnade Gottes, die Kraft des Heiligen Geistes.

Anmerkungen

15 »Zehntausend Zuchtmeister« stammt offensichtlich aus der Rhetorik und nicht aus der Arithmetik. Paulus benutzt eine Übertreibung, wenn er die extreme Zahl von »Zehntausend« und die scheinbar geringere Zahl »viele« verwendet. Das unterstreicht den Gedanken, dass man sicher nur *einen* Vater haben kann, wie groß auch die Zahl der Zuchtmeister sei. Das Wort »Zuchtmeister« deutet auf denjenigen, der sich um die Moral und das körperliche Wohlergehen eines Jungen kümmert. Er wird ihn zur Schule und wieder nach Hause begleiten und ihn lehren, wie man sich benimmt. Der springende Punkt ist, dass sein Verhältnis zu dem Jungen nicht mit dem eines Vaters vergleichbar ist. So stand Paulus in einem einzigartigen Verhältnis zu den Korinthern, und sie hätten nicht an ihm zweifeln sollen.

18 »Aufgeblasen« ist ein charakteristischer Ausdruck in diesem Brief. Es war eine ständige und typische Gefahr der Korinther – siehe 4,6; 5,2; 8,1; 13,4. Sie waren den Sünden des Stolzes und der Selbstüberschätzung verfallen. Sie bliesen sich mit ihrer eigenen Bedeutung auf. Es scheint, dass das all ihre Aktivitäten durchdrungen und sich auch auf ihre Einstellungen ausgewirkt hatte.

19 »Wenn der HERR will«, war typisch für die Einstellung des Paulus und seiner Annahme der Autorität des HERRN bzw. Seiner weisen Korrektur. Die Erfahrungen, die uns in Apg 16,6-7 berichtet werden, machte er auch jetzt noch – siehe Röm 15,32; 1Kor 16,7; Phil 2,19.24.

II. Die Heiligkeit der Gemeinde (5,1-6,20)

1. In Bezug auf eine ungeheuerliche Sünde (5,1-13)

In den Kapiteln fünf und sechs werden wir in drei Gruppen von Umständen eingeführt, die die Gegenwart Gottes in der Mitte Seines Volkes in Frage stellen. Wir haben sie (siehe Überschrift) als ungeheuerliche Sünde, Rechtsstreitigkeiten und Entweihungen bezeichnet. Die erste stellt die Wahrheit von der *Heiligkeit* Gottes in Seiner Gemeinde in Frage, die zweite das Prinzip der *Gerechtigkeit*, welches die Beziehungen zwischen den Gläubigen kennzeichnen sollte, und das dritte das Konzept der *christlichen Freiheit*, die im Zusammenhang mit der Wahrheit zu sehen ist, dass der Körper ein Glied Christi (6,15) und Tempel des Heiligen Geistes (6,19) ist. In unserem Kapitel sehen wir folgendes vor uns stehen: die Natur der Sünde und ihre Beschreibung (V. 1-2); das Verhalten gegenüber der Sünde und das verwendete

Rezept (V. 3-5); der Grund für die Handlung und das verwendete Gleichnis (V. 6-8) und schließlich ein sich aus einem früheren Brief ergebendes Missverständnis und die wirkliche Lage der Angelegenheit in Bezug auf solche, die »drin« und solche, die »draußen« sind (V. 9-13). Wir können sicher sein, ein ernstes Kapitel mit vielen Aspekten der Wahrheit vor uns zu haben. Sexuelle Laxheit war in Korinth weit verbreitet. Dem stand das christliche Evangelium und seine Einstellung völlig entgegen. Doch die Korinther hatten sich von diesen Maßstäben entfernt und das vernachlässigt, was von anderen Christen generell akzeptiert wurde.

a) Die Natur der Sünde (V. 1-2)

1 Die hier erwähnte Sünde war vom Gesetz verboten (3Mo 18,8; 5Mo 22,30; 27,20) und wurde auch von den Heiden nicht geduldet. Aber in der Gemeinde wurde sie offensichtlich stillschweigend geduldet. Ein Mann lebte mit seiner Stiefmutter zusammen. Über die Frau wird weiter nichts gesagt, deshalb war sie offenbar keine Christin (V. 12-13). Es war eine verbotene Gemeinschaft, ein Zusammenwohnen innerhalb eines verbotenen verwandtschaftlichen Grades in einer höchst widerwärtigen und krassen Art. Der Tempel Gottes war beschmutzt und verunreinigt.

2 Paulus war sehr betroffen, nicht nur über die ungerichtete Sünde, sondern auch wegen der Tatsache, dass die Gemeinde so tat, als ob es sie nichts angehe. Sie hätten Leid tragen, von tiefem Kummer und großer Sorge gekennzeichnet sein sollen; nicht so sehr von Entrüstung und Ärger, sondern von umfassender Sorge, dass solche Schande über die Gemeinde gekommen war, dass eins ihrer Glieder so schwer ge-

sündigt hat, dass der Name Christi so vernehrt wurde, dass der Teufel solch einen Sieg erringen konnte. Statt dessen waren sie über diese schlimme Sache aufgeblasen, erhaben, stolz und eingebildet. Sie waren stolz auf ihre Toleranz und behaupteten auf diese Weise ihre Freiheit; sie standen über allen jüdischen und heidnischen Maßstäben; sie waren so tolerant in ihrer Einstellung, so freiheitlich, so fortschrittlich, dass sie dachten, sie könnten diese Sache erlauben und würden nicht davon angesteckt. Dadurch offenbarten sie ihre Fleischlichkeit, ihren Stolz, ihre sündige Einstellung und Haltung. Sie sollten demütig und tief bekümmert sein, danach verlangen, dass solch eine Person aus ihrer Mitte entfernt würde. Möge der HERR uns bloß vor solcher Selbstzufriedenheit bewahren. Wir wurden bisher vielleicht vor dieser Sünde bewahrt, weil wir ständig über sie schockiert sind.

Anmerkungen

1 Hurerei wird hier als »eheähnliche Gemeinschaft verbotenen Verwandtschaftsgrades« gesehen. Eine Anzahl von Gelehrten hält dafür, dass *das* die wesentliche Aussage des Verbotes von Hurerei in den Empfehlungen des Apostelkonzils war (Apg 15,20.29; 21,25) und dass *das* die »Ausnahmeklausel« in Mt 5,32; 19,9 erklärt. Wenn diese Interpretation richtig ist, würde es die letzten beiden Schriftstellen aus dem Bereich der Kontroverse herausnehmen. In Kap. 6,18 bezeichnet Hurerei das Verhältnis zu einer Prostituierten.

b) Verhalten gegenüber der Sünde (V. 3-5)

In diesen Versen steht das Gericht des Apostels vor uns (V. 3), die Autorität der Gemeinde (V. 4) und das Urteil über den Täter (V. 5). Die Formulierung deutet eine

einzigartige Gerichtsszene an, in welcher die Gemeinde, angetan mit der Kraft des HERRN und der von dem Apostel gegebenen Anweisung, in solch einem Fall handelt. Das Urteil, das im Namen des HERRN bekannt gemacht werden soll, deutet an, dass die vorgeschlagene Aktion das Gericht des HERRN selbst ist. Solcherart ist die Würde, die die »Versammlung Gottes« kennzeichnet.

3 Wenn man beachtet, dass »ihr« in Vers 2 und »ich« in Vers 3 betont sind, wird klar, dass Paulus sagen will: *Ihr* seid aufgeblasen, aber *ich* habe eine andere Sicht von der ganzen Sache. Er ist von ihrem Versagen, dass sie an dieser abscheulichen Sünde teilhatten, tief betroffen. Er deutet an, dass er – obwohl abwesend (er befand sich in Ephesus) – im Geist bei ihnen ist und schon eine Entscheidung über die Angelegenheit gefällt hat. Diese Entscheidung ist keine Sache apostolischer Urteilskraft. Die Sünde ist so eklatant, schamlos und bekannt, vom jüdischen und römischen Gesetz verdammt, dass es nicht nötig war, anwesend zu sein, um über die Schuld oder die betreffende Person zu entscheiden. »Der dies also verübt hat« weist auf die Schwere der Sache und der Straftat. »Auf diese abscheuliche Weise« hat dieser Mann, obwohl er wusste, dass die Gesetze Gottes und der Menschen es verurteilen, diese »abscheuliche Tat« verübt.

4-5 Zuerst wollen wir versuchen, die in diesen Versen verwendeten Ausdrücke zu definieren. »Im Namen unseres Herrn Jesus« unterstellt: in Seiner Autorität, Ihn repräsentierend, in Gemeinschaft mit Ihm. »Wenn ihr versammelt seid«, deutet eine speziell zusammengerufene Versammlung an, die diese gerichtliche Funktion ausübt, eine amtliche Versammlung, um sich mit

einer speziellen Situation auseinanderzusetzen. »Mit der Kraft unseres Herrn Jesus Christus« meint, dass die Versammlung in seiner Kraft eingesetzt ist, um eine Wirkung in der Strafsache zu erzielen, um eine drastische Aktion gegen die schuldige Partei einzuleiten. »Einen solchen dem Satan zu überliefern«, wird von einigen als Exkommunikation aufgefasst, von anderen als Auslieferung an Satan, wie es bei Hiob geschehen ist. »Zum Verderben des Fleisches« wird von einigen als ein Richten der bösen Tendenzen, die ihn in diese Situation gebracht haben, interpretiert, von anderen als etwas, das körperliche Krankheit einschließt, und wieder von anderen als Todesstrafe.

Bevor wir auf weitere Einzelheiten eingehen, sollte beachtet werden, dass der Apostel eine Formulierung zu gebrauchen scheint, die in solchen Fällen verwendet wurde. Ein verantwortlicher Bruder würde diese Bekanntmachung mit folgenden ernstesten Worten abgeben: »Zusammengekommen in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus und mit seiner Kraft überliefern wir den So-und-so dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit sein Geist errettet werde am Tage des Herrn.« Auf diese Weise dargestellt, würde es die einzigartige Autorität der örtlichen Gemeinde und ihre richterliche Würde betonen und die Aufmerksamkeit auf die Verbindung mit der Autorität und Kraft des Herrn Jesus lenken, die in ihr wirkt. *Ihre* Entscheidung ist *Seine* Entscheidung. Man achte sorgfältig auf die dreifache Bezugnahme auf den Herrn Jesus in diesen Versen.

Die meisten Ausleger schlagen vor, dass die Überlieferung an Satan zum Verderben des Fleisches nur eine Wahrnehmung apostolischer Autorität ist, die keine Gemeinde von sich aus ausüben konnte. Nur ein Apostel habe die Macht, eine Person förm-

lich dem Satan zu überliefern, damit diese Person für ihre Sünde körperliche Bedrängnis erleiden und schließlich sterben würde. Offensichtlich würde keine Gemeinde jemals daran denken, solch ein Gericht auszuüben. Deshalb wird uns gesagt, die Gemeinde habe die Macht zum Ausschluss und der Apostel zur Überlieferung an Satan. Aber diese Erklärung scheint eine wesentliche Sache zu übersehen. Von Vers 2 her scheint klar zu sein, dass Paulus in diesem Fall eingreift, weil die Gemeinde es versäumt hat, sich darum zu kümmern. Wenn die Korinther sich darum gekümmert hätten, wäre er zufrieden gewesen. Sie hätten die Person ausschließen müssen. Nun wird uns gesagt, dass, wenn Paulus kommt, er dem Mann körperliche Leiden auferlegen oder ihn zum Tode verurteilen würde. Das würde heißen, dass der Mann wegen des Versagens der Gemeinde viel mehr leiden müsste. Das würde keine gerechte Handlung sein, denn ein Versagen der Gemeinde fügt nichts zu der Sünde des Schuldigen hinzu.

Ist die richtige Ansicht nicht diese? Eine Gemeinde, die sich selbst in der Lage sieht, mit dem Sünder richtig umzugehen, könnte die obige Formulierung verwenden. Für sie würde die Formulierung »jemand dem Satan zu überliefern« bedeuten, ihn hinauszutun, ihm die Gemeinschaft mit dem dreieinen Gott und den Heiligen zu entziehen, dass er all die heiligen Vorrechte der heiligen Gemeinschaft einbüßt und sich selbst in der Welt wiederfindet, in der Satan die Herrschaft ausübt, getrennt vom geistlichen Schutz der Gemeinde. »Das Verderben des Fleisches« würde das Richten solcher lustvollen Tendenzen meinen, die seinen Fall in diese Sünde verursacht hatten, und wahre Reue hervorrufen. Um dieses Ziel zu erreichen, konnte die Gemeinde die Art der Ausführung nur Gott überlassen.

Solch eine Handlung wäre das richtige Verhalten gegenüber dem, der den Tempel Gottes verunreinigt hat und würde seine Sünde auf ihn legen. Eine erfolgte Reue würde allen zeigen, dass sein Geist an dem Tag des Herrn Jesus gerettet würde (ein Ausdruck, der auf den Richterstuhl des Christus hinweist).

Wir wollen noch einmal klar herausstellen, dass wir nicht glauben, dass der Mann, der sich solch einer Sünde schuldig gemacht hat, zum Tode verurteilt wurde. Wir glauben, dass 2Kor 2 und 2Kor 7 sich auf denselben Fall beziehen und an seine Wiederherstellung appellieren. Offensichtlich hatte der Mann Buße getan, aber die Gemeinde, die langsam zum Richten war, war nun auch langsam, ihn wiederherzustellen. Die Lehre dieser Kapitel passt zu dem Fall von 1Kor 5. Es ist der klassische Fall von Gemeindezucht, die die Wiederherstellung im Blick hat und den sündigen Heiligen zurückerhalten will. Es handelt sich hier um einen Extremfall, der alle kleineren Fälle einschließt. Der Beschluss wurde gefasst, der Schuldige ausgeschlossen – und dann hatte er gründlich Buße getan. Der Mann musste nun noch von der Gemeinde wieder aufgenommen werden. Diejenigen, die glauben, dass der Mann von 1Kor 5 starb, sind gezwungen, einen hypothetischen Fall anzunehmen, um der Lehre dieser Kapitel gerecht zu werden. Man achte auf die Anmerkung unten, die sich auf Gottes Handeln in anderen Fällen bezieht.

Anmerkungen

5 Es ist wahr, dass wir in 11,30 von solchen lesen, die schwach und krank und von denen einige gestorben sind, aber hier ist die züchtigende Hand Gottes am Werk. In Apg 5 lesen wir von Ananias und Saphira, die wegen ihrer Sünde vom Tod überrascht

wurden, aber das ist ein direkter göttlicher Eingriff. In 2Kor 12,7 spricht Paulus von einem »Dorn im Fleisch«, einem »Engel Satans«, aber er sieht darin das, was ihn demütig hält. Im Fall Hiobs, der unter den Angriffen Satans zu leiden hatte, war es wegen Gottes Freude an ihm, die Er Satan gegenüber ausdrückte. Und Hiobs Leiden rechtfertigte Gottes Meinung über seinen Knecht.

c) Der Grund für die Maßnahme (V. 6-8)

Paulus war sehr besorgt um die Reinheit der Gemeinde. In Vers 6 fordert er ihre selbstzufriedene Haltung heraus und verweist auf die sehr reale Gefahr des »Sauerteigs«. In Vers 7 verwendet er einen direkten Imperativ »fegt aus«, entkräftet ihn aber wieder mit einem Indikativ, »gleichwie ihr ungesäuert seid«. Indem Paulus die Aufmerksamkeit auf »Christus, unser Passah«, lenkt, begründet er das Prinzip und die Berechtigung typologischen Lehrens. In Vers 8 richtet er, um mit seiner Lehre zum Ziel zu kommen, einen kraftvollen Appell an sie, »Festfeier« zu halten, was negative und positive Feststellungen einleitet.

6 »Rühmen« bezeichnet hier mehr den Inhalt des Rühmens, als die Handlung selbst. Die Korinther gefielen sich nicht nur in Selbstzufriedenheit mit der Sünde in ihrer Mitte, sie schienen sich ihrer auch noch zu rühmen. Paulus ist bestrebt, das kollektive Gewissen aufzuwecken und legt so dar, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert. Das könnte eine aktuelle Redewendung oder ein Sprichwort gewesen sein, wie es in Gal 5,9 in Bezug auf das lehrmäßig Böse und hier auf das moralisch Böse erscheint. Die Anwesenheit von »wenig« wird das Ganze prägen.

Die ganze Gemeinde wurde von diesem ungerichteten moralisch Bösen beschmutzt und verunreinigt. Und wenn es ungerichtet bliebe, würden andere bald solche moralische Laxheit ausnutzen. Das Böse heftet sich nicht an den schuldigen Mann allein. Die Gemeinde konnte nur als rein angesehen werden, wenn das Böse gerichtet wäre. Wie notwendig war es, der Gefahr sofort zu begegnen!

7 Das Bild wird fortgesetzt: Sie sollen den alten Sauerteig ausfegen. Das ist ein Zitat aus 2Mo 12,18-20; 13,6-7. Aller Sauerteig sollte aus ihren Häusern entfernt werden. Der nächste Klumpen Teig würde ungesäuert sein, ein neues Stück. Das symbolisiert das Brechen mit dem alten Leben in Ägypten; sie machten einen neuen Start. So müssen auch in der Gemeinde die bösen Dinge hinausgetan werden. Sie müssen sich selbst von allem Bösen reinigen, nicht nur, indem sie die erwähnte Sünde richten, nicht nur, dass sie mit dem Angeben aufhörten, sondern indem sie jedes Element des alten Lebens richteten. Die Gemeinde ist eine neue Gesellschaft und keine alte zusammengeflackte. »Gleich wie ihr ungesäuert seid« bezieht sich auf ihre Stellung in Christus. Paulus will sagen: »Euer Zustand soll eurer Stellung entsprechen, seid wirklich das, was ihr im Ideal seid!« Wir sollen dem entsprechen, zu dem Gott uns gemacht hat.

Nun erwähnt Paulus den Tod Christi als Passahlamm, um zu zeigen, dass das die Basis unseres neuen Lebens ist. Er wurde geopfert. Sein Blut wurde vergossen. Er hat uns aus den Fesseln der Sünde und von der Welt (Ägypten) erlöst, er führt uns in das neue Leben ein, in dieses Leben der Heiligkeit, und macht uns zu Gottes Volk. Paulus besteht darauf: Das Lamm ist geschlachtet, das Fest hat begonnen, doch der

alte Sauerteig ist noch im Haus – was für ein Widerspruch!

8 Das Christenleben wird mit einem Fest verglichen. Das Fest bezieht sich nicht auf das Mahl des HERRN, sondern auf das Leben der Gläubigen. Paulus argumentiert, dass das Fest der ungesäuerten Brote dem Opfer des Passah folgte. Dieses neue Leben in Christus, das aus dem Tod Christi fließt, ist frei von der Macht der Sünde. Der »alte Sauerteig« bezieht sich auf das alte Leben vor der Bekehrung. Dieses Leben haben wir beendet, »das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden« (2Kor 5,17). »Bosheit« ist Börsartigkeit, »Schlechtigkeit« ist aktives Böse, das Schaden anrichtet. Dem werden Lauterkeit und Wahrheit gegenübergestellt. »Lauterkeit« ist Reinheit der Motive, »Wahrheit« ist Reinheit der Tat. Das ist unser »Brot«. Wir dürfen nicht damit zufrieden sein, uns bloß von dem Bösen zu enthalten, sondern müssen uns von Christus, dem wahren Brot, dem einzig Sündlosen, ernähren, damit wir ein Leben wahrer Heiligkeit leben können. »Lauterkeit« ist Durchschaubarkeit, die Reinheit eines lautereren Herzens ohne den Zusatz einer fremden Substanz. Die fremde Substanz ist hier die Sünde, die die reinen Motive und Handlungen der Heiligen verunreinigt. Das sichtet, säubert und reinigt den Charakter, indem nichts verheimlicht und keine Spur des Bösen zurückgelassen wird. Das ist ein Leben, das die strengste Überprüfung, das Licht des Auges Gottes, ertragen kann: Ein Leben, das von intellektueller Redlichkeit und moralischer Lauterkeit gekennzeichnet ist. »Wahrheit« ist Gerechtigkeit, unveränderliche Festigkeit, Standhaftigkeit und Kompromisslosigkeit in der Aufrechterhaltung all dessen, was gut ist. Es ist diese gediegene moralische Qualität, die im Innersten

nach einer Wirklichkeit verlangt, die keine Heuchelei toleriert. Dieses doppelte Merkmal finden wir vollkommen im Herrn Jesus, dem wahren Brot Gottes.

d) Innen und Außen (V. 9-13)

Es scheint, dass Paulus einen früheren Brief geschrieben hat, dessen Inhalt missverstanden worden war. Er schreibt nun, um die Sache zu klären. Dabei deutet er zwei Sphären an, innen und außen, und das Gericht in Bezug auf beide. Er zählt gewisse Klassen auf, die das Recht auf Gemeinschaft verwirkt haben und fordert ihre Ausweisung aus der Gemeinschaft. Die Heiligen sollten ihnen soziale Gemeinschaft aberkennen. Sie sollen als »böse« gelten.

9-11 In einem früheren Brief hat Paulus den Korinthern geraten, sich nicht mit Hurern und anderen zusammenzutun. Sie hatten verstanden: mit jedem und allen solchen irgendwo und überall. Paulus hatte jedoch gemeint, dass sich das nur auf Mitglieder der Gemeinde bezieht, die sich solcher Sünden schuldig machen. Indem sie die Anordnung des Apostels extrem auffassten, machten sie sie zu einem unmöglichen Verlangen und ignorierten sie auf diese Weise vollständig. Wenn das wahr gewesen wäre, hätten sie die Welt verlassen müssen. Niemand kann sich seinen Nachbarn oder den Kaufmann aufgrund ihrer Moral aussuchen. In Vers 10 benennt Paulus drei Klassen von Menschen und verbindet sie mit drei Sünden, die für die Welt charakteristisch sind. Die erste Klasse sind Hurer, Habsüchtige und Räuber (die beide durch einen einzigen Artikel miteinander verbunden sind) die zweite, Götzendiener die dritte. Das sind die offensichtlichen Sünder in der Welt. In Vers 11 fügt Paulus, als er sich auf die Sünder in

der Gemeinde bezieht, noch zwei andere hinzu: Schmäher und Trunkenbolde. Dass diese Sünden aufgezeichnet werden, soll uns erinnern, wie ernst es mit so etwas ist und dass sie uns die Gemeinschaft entziehen. Mit solchen Personen war jede soziale Gemeinschaft verboten. Sich der Gemeinschaft mit ihnen zu erfreuen, würde ihre Sünde stillschweigend dulden und jede Handlung, die einen heiligen Zustand aufrecht erhalten will, der der Gegenwart des HERRN angemessen ist, unterminieren. Es sollte beachtet werden, dass das Verbot »mit einem solchen selbst nicht zu essen«, sich nicht auf die Ältesten anwenden lässt, die die betreffende Person besuchen. Solch ein Besuch hat keinen sozialen Hintergrund, sondern demonstriert die tiefe Betroffenheit des treuen Hirten, der Elemente wahrer Buße wahrzunehmen sucht und die göttliche Sehnsucht, einen solchen schließlich wiederhergestellt zu sehen. Zu oft fehlt diese Betroffenheit, und der Gemaßregelte wird vollständig allein gelassen. Es ist klar, dass die Liste nicht vollständig ist, doch wir müssen sorgfältig sein, wenn wir etwas hinzufügen, um einer gegenwärtigen Situation zu begegnen. Wir könnten in Vers 13 Anleitung finden: nur »Böse« sind hinauszutun. Die Sünder sind folgende:

1. *Hurer*. Das ist eine Person, deren Leben von ungesetzlicher Sexualität gekennzeichnet ist, die ständig ihre Lust befriedigt. Der Begriff schließt den Gang zur Prostituierten ein, die Erlaubnis einer verbotenen Verwandtschaftsehe, Homosexualität, Lesbismus, obszöne sexuelle Handlungen, Knabenliebe und den sexuellen Akt zwischen Personen, die nicht verheiratet sind.

2. *Habsüchtiger*. Dieser Mann ist von der Sünde der Habgier gekennzeichnet, dem Verlangen, mehr zu haben, als ihm gehört. Er ist habsüchtig, begehrlisch und

offenbart den Geist der Selbstbeförderung. Legalisierte Formen vom Spielen sind ebenso in die Sünde der Begehrlichkeit eingeschlossen, wie Ehebruch (s. 2Mo 20,17). Wenn eingewendet wird, dass Begehrlichkeit sich auf das bezieht, was im Geist des Betreffenden ist, was er beabsichtigt, dann könnte es kein Vergehen sein, das einen Ausschluss nach sich zieht. Es ist klar, dass es hier um den Akt geht, der das Verlangen sichtbar macht, um die Handlung, die das Bestreben offenbart.

3. *Götzendiener*. Sie erlauben Dingen, den Platz Gottes einzunehmen. Damals waren es vielleicht solche, die die Gewohnheiten des Götzendienstes fortsetzten. In unserer modernen Gesellschaft gibt es viele Dinge, die »Gottesersatz« sind.

4. *Schmäher*. Dieses Substantiv beschreibt solche, die eine beleidigende und gewalttätige Sprache gegeneinander führen. Es sind gehässige Schwätzer, böse Sprecher, die nicht lockerlassen, selbst wenn sie wegen ihrer Sünde verwarnt werden. Eine Person, die den Ruf einer anderen Person nicht achtet, ist gewöhnlich durch eine rohe, maßlose Sprache gekennzeichnet.

5. *Trunkenbold*. Er ist durch eine übermäßige Nachgiebigkeit und die gewohnheitsmäßige Betrunktheit eines Alkoholikers gekennzeichnet. Trunkenheit ist nicht nur eine Schwäche, sie ist Sünde.

6. *Räuber*. Das ist einer, der mehr eintritt, als ihm zusteht. Er raubt in irgendeiner Gestalt oder Form, z.B. durch Inrechnungstellen von unverschämten hohen Zinsraten, durch Hinausdrängen seiner weniger glücklichen Kollegen.

Wir müssen uns vor einer gewissen Lehre hüten, die erklärt, dass, wenn die betreffende Person schnell umkehrt und ihre Sünde bekennt, keine Notwendigkeit für eine Zucht bestehe, und nur, wenn sie unbuß-

fertig bliebe, solle man handeln. Wir halten das für eine gefährliche Lehre. Nehmen wir an, es passiert ein zweites oder drittes Mal. Wann muss gehandelt werden, um solch ein Verhalten zu beenden? Würden nicht viele ihren Vorteil bei solch einer Laxheit suchen? Solche Lehren erzeugen viele Probleme. Würde es nicht weiser sein, sich gleich um die Sache zu kümmern, sobald sie bekannt wird? Wenn die Person bereits Buße getan hat, ist es für alle Betroffenen viel leichter. Je einfacher der Einblick in dieser Sache ist, desto besser.

12-13 »Die draußen sind«, bezieht sich auf Vers 10. »Die drinnen sind«, bezieht sich auf Vers 11. Es gehört nicht zu den apostolischen Funktionen des Paulus, Sünder in der Welt zu richten. Das kann jetzt und später am großen weißen Thron sicher Gott überlassen werden. Aber die, die in der Gemeinde sind, müssen, wenn es nötig ist, von der Gemeinde gerichtet werden, um ihren heiligen Charakter aufrecht zu erhalten. Das Krebsgeschwür muss ausgeschnitten werden. Die böse Person muss entfernt werden. Siehe 5Mo 13,5; 17,7; 21,21; 22,24, wo die Formulierung sehr einfach ist. Wie ein Aussätziger aus dem Lager Israels ausgestoßen wurde, um die Gesundheit und Sicherheit der Nation zu erhalten (4Mo 5,1-4), so kann die geistliche Gesundheit und Sicherheit einer Gemeinde nur durch solch eine entschlossene und ausschlaggebende Handlung gewahrt werden. Eine reine Gemeinde ist eine kraftvolle Gemeinde. Wir müssen vor der Gefahr warnen, Vers 11 in allgemeiner Weise und bei öffentlicher Bekanntmachung einer Gemeindezucht zu zitieren. J.M. Davies lenkt die Aufmerksamkeit in »The Lord and the Churches« (»Der HERR und die Gemeinden«, S. 98) auf einen Fall von Gemeindezucht bei Schmähung, wo bei der

Bekanntgabe in der Gemeinde Vers 11 erwähnt wurde, nicht aber die Schmähung im Einzelnen. Der Betreffende brachte die Brüder wegen Rufmordes vor Gericht. Sein Rechtsanwalt erwähnte, dass sie ihn in Erwähnung von Vers 11 praktisch aller dort erwähnten Sünden angeklagt hätten, und das Gericht stimmte dem zu. Die Brüder mussten schwer zahlen.

Wir wollen nun einige der Lektionen, die wir in diesem wichtigen Kapitel gelernt haben, zusammenfassen:

1. Der Mangel an einer geistlichen Haltung unter Gläubigen führt zur Tolerierung von Sünde und beeinträchtigt die kollektive Sensibilität für das Böse.

2. Der Herr Jesus identifiziert sich mit den Zuchtmaßnahmen einer örtlichen Gemeinde.

3. Die beeindruckende Autorität und Kraft, die in eine örtliche Gemeinde hineingegeben ist, muss respektiert werden.

4. Sünde überträgt ihr Wesen jedem, der mit ihr in Kontakt kommt. Man muss sich von ihr reinigen. Gemeindegerecht ist vorbeugend und reinigend.

5. Heilige Verhältnisse sind nötig, um eine reine Gemeinschaft aufrecht zu erhalten.

6. Aufrichtigkeit und Wahrheit müssen unser Leben immer und allezeit bestimmen.

7. Soziale Gemeinschaft mit der schuldigen Partei ist verboten.

8. Ein nötig gewordener Ausschluss hat immer die Wiederherstellung zum Ziel.

2. In Bezug auf Rechtsstreitigkeiten (6,1-11)

a) Der Tadel des Apostels (V. 1-3)

Nachdem Paulus in Kap. 5 die Notwendigkeit gezeigt hat, die Heiligkeit aufrecht-

zuhalten, indem man sich mit dem Bösen befasst, führt er seine Lehre über die Heiligkeit der Gemeinde fort und wendet sich dem Thema der Rechtsstreitigkeiten zu (V. 1-11). In den Versen 1-3 tadelt er ihre Praxis, einander vor Gericht zu bringen. Dann, in den Versen 4-8, stellt er solche Torheit bloß und bittet sie in den Versen 9-11, innezuhalten und über ihr Benehmen im Licht ihres In-Christus-Seins nachzudenken.

1 Paulus ist zutiefst schockiert, dass ein Christ tatsächlich einen anderen vor Gericht bringt, um zu seinem Recht zu kommen, was einen vollständigen Mangel an Scham offenbart. Solch eine Sache war eine Beleidigung Gottes und der Gemeinde und wird hier verboten. Der Begriff »Ungerechte« meint nicht, dass die gottlosen Richter ungerechte Urteile fällen, sondern dass die Richter selbst keine Gläubigen sind. Paulus besteht darauf, dass alle Angelegenheiten eines Streits zwischen Gläubigen von den Heiligen angehört und entschieden werden sollten. Es ist überhaupt schlecht, ihre Differenzen in einem öffentlichen Gericht darzulegen, ihre schmutzige Wäsche in der Öffentlichkeit zu waschen.

2 Der Apostel macht nun die Würde des Volkes Gottes in der zukünftigen Regierung bekannt. Er deutet hier und in Vers 3 an, dass sie alle dazu bestimmt sind, diesen hohen Platz einzunehmen. Wenn sie gewürdigt werden, im höchsten Gerichtshof zu richten, können sie sicher nicht für unwürdig gehalten werden, eine Funktion in einem winzigen lokalen Gerichtshof zu bekleiden. Das bezieht sich auf die künftige Regierung im Tausendjährigen Reich. Die folgenden Schriftstellen beziehen sich auf dieses Ereignis: Dan 7,22; Mt 19,28; 2Tim 2,12; Offb 2,26-27; 3,21; 20,4. Was

für ein gewaltiger Entwurf, in Verbindung mit dem Herrn Jesus zu sein, der als der Sohn des Menschen zum göttlichen Richter bestimmt wurde (Joh 5,27)! Jede Angelegenheit hier muss verglichen mit der Großartigkeit der Zukunft als trivial angesehen werden. Jede Angelegenheit, wie die des Geldes oder des persönlichen Ansehens usw., muss im Vergleich dazu als sehr bedeutungslos betrachtet werden.

3 Paulus stellt nun in einer sehr sachlichen Weise die unglaubliche Aussage vor, dass die Heiligen Engel richten werden. Sie werden nicht nur Herrscher über die bewohnte Welt sein, sondern über das Universum. 2Petr 2,4 und Judas 1,6 sprechen von Engeln, die für das Gericht aufbewahrt sind. Sicher bezieht sich Offb 20,10 auf das Gericht über den Teufel. Wird es auch die Engel einschließen, die ihm gefolgt sind? Ist das Gericht von 2Petr 2,4 und Judas 1,6 ein spezielles Gericht? Genaue Einzelheiten sind uns nicht genannt, doch Paulus spricht von diesem Gericht als einer Tatsache, die bekannt sein sollte. Paulus schließt, dass diejenigen, die solche erhabenen Geschöpfe wie Engel richten, sicher befähigt sind, in den Angelegenheiten zu entscheiden, um die es hier geht.

b) Die Torheit ihrer Handlung (V. 4-8)

Es scheint merkwürdig, dass die Korinther, die so langsam waren, die schreckliche Sünde des vorigen Kapitels zu richten, schnell dabei waren, einander zur Wiedergutmachung belangloser Klagen vor Gericht zu ziehen. Es scheint, dass sie die Schlechtigkeit ihrer Handlung noch nicht einmal wahrgenommen und begriffen haben, dass diese Sache von ihnen selbst geregelt werden konnte. Paulus sah die Notwendigkeit, ihr kollektives Gewissen auf-

zuwecken und ihnen dann einiges nahe-zulegen, an das sie offensichtlich nicht gedacht hatten: Böses zu ertragen und hintergehen zu werden.

4 Durch die Verwendung des Wortes »wenn« deutet der Apostel an, dass solche Fälle nie vorkommen sollten. Wenn sie aber vorkommen, dann »setzt ihr die zu Richtern ein, die gering geachtet sind in der Versammlung.« Es gibt drei Möglichkeiten der Erklärung:

1. Gegründet auf die *Elberf.* Mit Hilfe eines ironischen Imperatives sagt Paulus, dass, wenn die Heiligen qualifiziert sind, Engel zu richten, dann sollte sogar der Letzte von ihnen in der Lage sein, solch alltägliche Dinge zu entscheiden.

2. Gegründet auf die *Rev.Elberf.* Paulus drückt seine Überraschung aus, dass sie ihre zu richtenden Fälle von denen richten lassen, die in der Gemeinde nichts zählen – von ungläubigen Richtern. Die *Rev.Elberf.* übersetzt: »Wenn ihr nun über alltägliche Dinge Rechtshandel habt, so setzt ihr die zu Richtern ein, die in der Gemeinde nichts gelten?«

3. Gegründet auf eine amerikanische Übersetzung (*ASV*). Die Wiedergabe ist hier folgende: »Wenn ihr nun über die alltäglichen Dinge dieses Lebens zu richten habt, setzt ihr die zu Richtern ein, die die letzten in der Gemeinde sind?« Er fragt also, wenn sie ein Urteil über irgend eine Sache suchen, würden sie sich denn nach dem umsehen, der am wenigsten Respekt in der Gemeinde genießt, um das zu klären? Wenn nicht, warum sollten sie einen unbekehrten Richter darüber entscheiden lassen?

Mit Zögern neige ich zu Interpretation eins, würde aber voll mit dem weisen Kommentar J. Headings übereinstimmen: »Man braucht nicht dogmatisch zu sein.

Die Richtung des Arguments ist auch ohne eine Entscheidung über die exakte Bedeutung des 4. Verses klar.«

5 Paulus möchte ein Gefühl der Scham in den Korinthern bewirken (siehe 4,14). Sie handelten nicht nur im Gegensatz zu ihrer christlichen Würde und ihrem christlichen Stand, sondern anstatt der von ihnen gerühmten Weisheit gab es keinen weisen Mann unter ihnen, der fähig gewesen wäre, zu schlichten und zu einer friedlichen Regelung zu helfen. Paulus sucht das bloßzulegen und ihre Unreife herauszustellen.

6 Der Apostel gibt seiner Überraschung Ausdruck, dass die Korinther sich nicht nur an das Gesetz wandten, sondern ihren Fall auch an einen ungläubigen Richter verwiesen. In Vers 1 bezeichnete er diese Richter als ungerecht, hier im Sinn von Ungläubigen, denen es an der Eigenschaft des Glaubens mangelte und die deshalb nicht die Voraussetzung besaßen, Dinge zwischen Menschen des Glaubens zu richten. Sie würden kein Verständnis für den Glauben haben, der in solchen Fällen eine Rolle spielt. Wir müssen beachten, dass in Disputen unter Gläubigen der Glaube von Bedeutung ist. Es kommen Dinge zu Tage, die die Treue untereinander verletzen und den Glauben (Vertrauen) zueinander zerstören. Und das ist der entscheidende Faktor, abgesehen davon, dass alle Kränkungen und Ungerechtigkeiten erfahren haben. Niemand außerhalb »des Glaubens« kann dafür Verständnis haben, und die Funktionen eines weltlichen Gerichtshofes kennen diese Aspekte des Glaubens nicht. Christen, die gegeneinander vor Gericht ziehen, haben die Sicht dafür vollständig verloren und sehen nur auf die Wiederherstellung ihrer Rechte. Was für ein Skandal! Was für eine Schande!

7 Das Wort »Fehler« könnte besser mit »Verlust« wiedergegeben werden. Wenn die Gläubigen einander vor Gericht ziehen, erleiden sie bereits einen Verlust an Würde und Ehre und kommen in Bezug auf christliche Liebe und Gemeinschaft schlecht weg. Der Schaden für den Leib Christi und der Verlust von Einheit und Harmonie in der Gemeinde überwiegen das Gewinnen eines vorteilhaften Urteils vom Gericht bei weitem. Sie duldeten, dass die ganze Sache des Christentums durch ihren Streit und ihre Selbstsucht besiegt wurde. Es gab einen besseren, aber schwereren Weg. Der Weg zum Sieg war, Böses, Verluste und Ungerechtigkeit zu ertragen anstatt Gerechtigkeit in den Gerichtshöfen der Gottlosen zu suchen. Das scheint man gelegentlich zu vergessen. Böses und Ungerechtigkeiten zu erleiden, scheint uns kaum in den Sinn zu kommen. Wenn wirkliches oder eingebildetes Unrecht getan wurde, muss die schuldige Partei gedemütigt und eine Entschuldigung verlangt werden. Hat nicht der HERR gelehrt, die andere Wange hinzuhalten (Mt 5,39)? »Übervorteilen« meint vielleicht, an Eigentum oder Geld berauben, betrügen. Petrus stimmt mit Paulus überein, siehe 1Pet 2,19.

8 Paulus zeigt nun, dass ihre Lage schlechter war, als sie schien. Sie waren nicht nur nicht bereit, Leiden zu ertragen, sie taten jetzt auch Schlechtes und betrogen andere. Bei schlechten und raffinierten Praktiken waren sie nachsichtig. Paulus verurteilt sie an zwei Punkten. Erstens verletzten sie das Prinzip der Gerechtigkeit durch Betrügereien, zweitens verletzten sie das Prinzip der Liebe zu ihren Brüdern. Noch einmal: Der Bruder, der betrog, war schlecht, und der Bruder, der Wiedergutmachung über das Gericht suchte, war ebenso schlecht. Eine sehr heilsame Lehre.

c) Ein Grund zum Überlegen (V. 9-11)

Paulus ist tief beunruhigt. Bei ihren ungeordneten Handlungen traten Merkmale auf, die Gottlose kennzeichneten. Hatten sie vergessen, dass Leute, die so lebten, das Reich Gottes nicht erben würden? Alle solche Handlungen sollten aufgehört haben, nachdem sie Christen geworden waren.

9-10 Paulus katalogisiert nun die schrecklichen Sünden, die die Welt kennzeichneten, von der die Gemeinde umgeben war. Er listet zehn Klassen auf, die voll und ganz die zügellose Atmosphäre von Korinth kennzeichneten. Zu der Liste von 5,11 fügt er noch vier hinzu. Wir werden uns deshalb auf diese beschränken:

Ehebrecher. Das sind solche, die das Ehebett beflecken. Dieses heute weit verbreitete Verbrechen wird ein besonderes Gericht nach sich ziehen (vgl. Hebr 13,4).

Wollüstlinge. Es gibt zwei verschiedene Meinungen darüber, die angedeutete Sünde zu präzisieren, obwohl beide sich auf ein sündiges Leben beziehen. Zur ersten Meinung neigen die, die es als »Lüstlinge« oder »Ausschweifende« wiedergeben. Vine sagt: »Personen ... die der Sucht nach den Sünden des Fleisches schuldig sind.« Barclay: »Es sind solche, die ihre Männlichkeit verloren haben und für den Luxus abstruser Vergnügungen leben.« Zur zweiten Meinung neigen die, die meinen, dass es sich auf die bezieht, die im homosexuellen Akt den passiven Part spielen, also die Stelle der Frauen einnehmen. Darby gibt es mit »diese, die Frauen aus sich selbst machen« wieder, die »New International Version« (engl. Bibelübersetzung) mit »männlichen Prostituierten« und W. Kelly mit »die sich selbst als Frauen missbrauchen lassen«. Der folgende Ausdruck ist dann auf die bezogen, die die aktive Rolle spielen.

Knabenschänder. Das bezieht sich auf Homosexuelle. Diese Sünde hatte sich wie ein Krebsgeschwür durch das griechische und römische Leben ausgebreitet – genauso wie heute. Sie wird unsere Gesellschaft genauso verderben und zerstören, wie einst die antiken Zivilisationen. Das ist der Maßstab der Erniedrigung: was unnatürlich ist, wird als natürlich angesehen, das Abnormale als das Normale, das Schmutzige als das Reine, das Unrecht als das Recht, das Schuldige als das Unschuldige, das Schlechte als das Gute.

Diebe. Das sind die, die nehmen, was ihnen nicht gehört. Es ist ein Verbrechen, das zusammen mit den oben erwähnten stark anwächst.

11 »Und das sind euer etliche gewesen« zeigt den Erfolg des Evangeliums und demonstriert seine Macht, auch den schlimmsten Sünder zu retten. Die drei folgenden Worte stehen für den gegenwärtigen Stand der Korinther vor Gott. »Abgewaschen« ist gereinigt von ihren Sünden (siehe Offb 1,5); »geheiligt« bedeutet, durch einen göttlichen Akt für Gott abgesondert; »gerechtfertigt« befreit von jeder Anklage und erklärt die Gerechtigkeit. Diese drei Dinge werden in Verbindung mit dem Namen des Herrn Jesus Christus vollendet, denn es war Seine verherrlichte Person, die das Werk vollendet hat, das dies alles ermöglichte. Sein »Name« steht für alles, was Er ist und getan hat. Christus ist das Zentrum der Christenheit, und wir genießen diese guten Dinge wegen unserer Glaubensgemeinschaft mit Ihm. All dies wurde auch durch die Vermittlung und Kraft des Geistes Gottes geschaffen. Beachte, dass die Lehre der Trinität sich auch in der Erwähnung der drei Personen der Gottheit erweist.

Anmerkungen

11 Die meisten Kommentatoren sehen in »gewaschen« einen Hinweis auf die Taufe, weil das Wort im Medium und die anderen beiden Verben »geheiligt« und »gerechtfertigt« im Passiv stehen und es mit Apg 22,16 verbinden. Der Kontext scheint aber nicht darauf hinzudeuten, dass man den Ausdruck auf die Taufe beziehen kann. W. Kelly kommentiert: »Es mag eine Anspielung auf das administrative Zeichen in Apg 22,16 vorhanden sein, aber der Zusammenhang hier zeigt eher auf die ange-deutete Wirklichkeit.

3. In Bezug auf Entweihungen (6,12-20)

In den Versen 12-20 kehrt Paulus zu der Angelegenheit der sexuellen Freiheit zurück, auf welche er sich in Kapitel 5 bezogen hat, als er sich mit einer speziellen moralischen Sache befasste. Hier will er sich in einer allgemeineren Weise damit befassen. In Kapitel 5 wurde er durch eine individuelle Sünde dazu veranlasst, hier entspringt es der Darstellung eines Prinzips (V. 12), welches ein Slogan gewisser Leute zu sein schien. Dieses Prinzip hat mit dem Leib zu tun, aber es waren solche dort, die ihn zu zweifelhaften und bösen Dingen verwendeten. Der Leib war für sie nur böse und hatte keine Bedeutung. So konnten sie ihm vollständig nachgeben, ohne die Person zu beeinflussen. Waren Christen nicht freie Leute, von allen Einschränkungen befreit?

Dann befasst sich Paulus weiter mit dem Leib und dem HERRN (V. 13-14), dem Leib als Glied Christi (V. 15-18), dem Leib als Tempel des Heiligen Geistes (V. 19-20).

a) Die Darlegung des Prinzips (V. 12)

12 Paulus wiederholt das Prinzip und zieht daraus einige Schlüsse. Zuerst sagt er, dass alle Dinge erlaubt, d.h. gestattet, aber nicht unbedingt nützlich oder hilfreich für ihn oder für andere sind. Zweitens erklärt er, dass die Gefahr besteht, Sklave der eigenen Lüste zu werden, wenn man solche Freiheit auslebt. Der Ausdruck »alle Dinge« kann nicht im absoluten Sinn gebraucht sein, denn es gibt viele Dinge, die Gott wegen ihrer sündigen und verletzenden Natur verbietet. Paulus sagt, dass die christliche Freiheit dadurch begrenzt ist, dass sie der betreffenden Person Nutzen bringen muss und ebenso den anderen, die durch ihr Tun oder Lassen beeinflusst werden. Noch einmal: indem jemand etwas tut, um seine christliche Freiheit auszudrücken, kann er von eben dieser Sache überwältigt und versklavt werden. Das könnte schlimmer als das erste sein. Es ist so leicht, von Gewohnheiten überwältigt zu werden. Wie oft hat man das in dieser Hinsicht bei Tabak, Alkohol und Sport gesehen. Die Freiheit macht uns nicht frei, zu sündigen. Sie macht uns frei, *nicht* zu sündigen. Freiheit ist kein Freibrief, sonst gerate ich in Gebundenheiten.

b) Der Leib und der HERR (V. 13-14)

Es scheint, dass die Korinther dieses Prinzip auf zwei Arten anwendeten. Zuerst sagten sie in Bezug auf das Essen, dass der Bauch für die Speisen gemacht sei und umgekehrt. Daraus folgerten sie dann weiter, dass sexuelle Beziehungen für den Leib seien und umgekehrt. Daraus rechtfertigten sie den Freibrief für den Leib, alles zu tun. Man muss die Weisheit des Apostels, diesen Argumenten zu begegnen und in seine Widerlegung die Tatsachen

von Tod und Auferstehung einzuschließen, bewundern.

13 Paulus erkannte den Zusammenhang zwischen Speise und Bauch an. Das eine ist offensichtlich für das andere bestimmt und ihm angepasst. Was ich esse, geht in den Magen und wird dort in seine Komponenten zerlegt. Später, beim Tod, wird er dann auch zerstört. Die Speise ist wunderbar für den Magen konstruiert und der Magen, die Speise zu empfangen. Aber Gott, der diesen Prozess erfunden hat, hat auch die Vernichtung beider verfügt. Wenn das wahr ist, wie können wir dann behaupten, dass das Essen dieser oder jener Speise von großer Bedeutung sei? Der Herr hat in Mk 7,18-23 gelehrt, dass nicht eine bestimmte Kost uns verunreinigt, sondern die Begierden, wozu auch die Hurerei gehört. Als er hier die Hurerei ansprach, muss man annehmen, dass einige behaupten würden, es wäre ebenso zulässig den sexuellen Appetit zu befriedigen wie den körperlichen, da ja doch alles einmal weggetan wird. Auf dieses unausgesprochene Argument antwortete Paulus, dass es zwar einen Zusammenhang zwischen Magen und Speise gäbe, nicht aber zwischen dem Leib und Hurerei. Der Leib ist für den HERRN. In sexuellen Beziehungen sind die Persönlichkeiten der Betroffenen beteiligt, was bei der Speise nicht der Fall ist. »Der Leib ist für den HERRN« bedeutet, dass er in das Rettungswerk Christi eingeschlossen ist und deshalb vollständig in Seinem Dienst gebraucht werden sollte (Röm 12,1). »Der HERR ist für den Leib« bedeutet, dass der Leib nur mit des HERRN Hilfe zu seiner Ehre funktionieren kann und dass dieser Zusammenhang einmal vollständig dargestellt wird, wenn Er ihn von den Toten auferweckt.

14 Dass Gott den HERRN auferweckt hat und uns auferwecken will, steht in direktem Gegensatz zu der Lehre von Vers 13. Dort ist der Bauch für die Speise und die Speise für den Bauch bestimmt, aber beide werden zerstört werden. Hier ist der Leib für den HERRN und der HERR für den Leib bestimmt, und von beiden wird die Auferstehung ausgesagt. Die Wahrheit der Auferstehung beherrscht die Predigt der frühen Kapitel der Apostelgeschichte, und hier sagt Paulus, dass ebenso sicher, wie Gott Christus aus den Toten auferweckt hat, auch wir auferweckt werden (siehe Röm 8,11). Er tat das Eine und wird auch das Andere tun. Das Ziel, das Gott für den HERRN und für uns hat, ist Eingliederung. Es ist wichtig, das zu beachten: Während die Auferstehung des Leibes im Blickfeld ist, wird dargelegt, dass Gott den *HERRN* auferweckt hat und auch uns auferwecken wird. Es geht um die Persönlichkeit. Der HERR wurde mit seinem Leib vereinigt, und wir sollen mit unserem vereinigt werden; der HERR wurde auferweckt, wir sollen auferweckt werden. In Kapitel 15 wird das ausführlicher dargestellt werden. Alles wird er »durch seine Macht« zu Ende führen. Dieselbe »Wirksamkeit der Macht seiner Stärke«, die Christus auferweckt hat, wird auch uns auferwecken.

c) Der Leib – ein Glied Christi (V. 15-18)

Paulus geht nun dazu über, die Abscheulichkeit der Hurerei zu zeigen und will die Glieder Christi den Gliedern einer Dirne gegenüberstellen. In Vers 17 will er die Einheit mit Christus und die Einheit mit der Dirne in lebendigen Gegensatz bringen. Dann, in Vers 18, appelliert er noch einmal sehr an sie und geht weiter, um das böseartige Wesen der Hurerei in ihrer Schädli-

gung des Leibes und Zerstörung der Persönlichkeit zu zeigen.

15 Man beachte, dass in Vers 13 der Leib für den HERRN ist, während er hier mit dem HERRN vereinigt ist und als Instrument gesehen wird, das zu Seiner Ehre verwendet werden soll. Es ist eine schreckliche Sache, solche Glieder von ihrem eigentlichen Gebrauch und ihrem eigentlichen HERRN abzuhalten und mit einer Prostituierten zu vereinigen, sie also in eine ungesetzliche und unheilige Verbindung zu bringen. Solch eine Sünde war nicht nur mit der Einheit mit Christus unvereinbar, sondern auch eine Verleugnung dessen, dass der Leib einzig und allein dem HERRN gehört. Sie entzieht dem HERRN, was Ihm gehört, und entweihet und verunreinigt den Leib. Darin steht sie im Gegensatz zur heiligen Ehe, die den Leib nicht entweihet. Paulus verwendet das Personalpronomen, um sich selbst als ein Beispiel für alle hinzustellen. Der Gedanke ist für ihn so scheußlich, dass er mit dem Ausruf zurückschaudert: »Das sei ferne!« Mit Entrüstung weist er den Vorschlag weit von sich.

16 Paulus fordert sie heraus, indem er das Ergebnis des Aktes der Hurerei herausstellt. Begriffen sie denn nicht, dass sie durch solch einen Akt eine ungesetzliche Verbindung eingingen? Er zitiert dann aus 1Mo 2,24, was sich auf eine legitime Vereinigung bezieht. Hier gebraucht er das Zitat, um die Einheit des Fleisches in einer ungesetzlichen sexuellen Vereinigung zu beweisen. Die Betonung liegt hier nicht so sehr auf dem »Leib« oder dem »Fleisch«, sondern darauf, dass die zwei »eins« werden. Es war falsch und sündig, den sexuellen Akt, der für einen höheren Zweck bestimmt war, für einen niedrigen zu gebrau-

chen. Der Leib, der wirklich Christus gehört, wurde so im wörtlichen Sinn an eine andere Person verkauft (prostituiert).

17 Die Aussage dieses Verses steht in lebendigem Kontrast zu der vorigen: »Wer der Hure anhängt, ist ein Leib mit ihr«, ist mit ihr vereinigt, ist mit ihr in ihrem Laster, ihrer Erniedrigung und ihrem Schmutz eins. Aus freiem Willen hat derjenige sich auf diese Weise selbst erniedrigt. »Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm.« Das heißt, dass die Einheit des Gläubigen mit dem HERRN eine geistliche Einheit ist. Er hat einen Geist mit Ihm, da er den Geist von Christus empfangen hat (Röm 8,9). Er erfreut sich desselben Lebensprinzips, des Heiligen Geistes. Das ist die engstmögliche Einheit, die jedoch nicht zum Verlust der Identität von jemand führt. Es ist auch keine Verschmelzung der beiden. Sie sind so eins mit Ihm, dass sie von einem Ziel, einem Wunsch, einem Willen, einem Sinn gekennzeichnet sind. Welch ein Segen! Wie könnte dann irgend eine andere Einheit geduldet werden, die mit dieser heiligen Verbindung im Gegensatz steht?

18 Der bewegende Ruf des Paulus »Flieh die Hurerei!« zeigt nicht nur, dass die Versuchung zum Sündigen immer und überall gegenwärtig ist, sondern auch, dass der einzige Weg, sie zu überwinden in einer drastischen Flucht besteht. Einige Sünden können bekämpft und überwunden werden, aber bei dieser Sünde, die mit ihrer Bosheit, ihrer Niedertracht und ihrem Gestank so schockiert und abstößt, ist Flucht die einzige Möglichkeit. Die Aufmerksamkeit wird nun auf die Einzigartigkeit dieser Sünde gerichtet. Alle anderen Sünden wie Völlerei, Trunkenheit, Drogensucht usw. sind das Ergebnis des persönlichen Ge-

brauchs äußerer Dinge, die dem Leib schaden und durch Abstinenz in Ordnung gebracht werden können. Allein bei der Hurerei ist der Leib das Instrument der Handlung, wobei die ganze Person eingeschlossen ist, so dass das ganze Wesen durch die Sünde geschändet ist. Die Wirkungen sind psychologischer, geistlicher und theologischer Art. Solch eine Vereinigung passt nicht mit der Einheit der gesetzlichen Ehe und mit der Einheit mit Christus zusammen. Hurerei ist Sünde gegen Gott, gegen die andere beteiligte Person und gegen den Leib des Hurers, der ja dazu bestimmt ist, dem HERRN zu gehören und nicht einer Dirne. Ihm wird Schaden zugefügt, wenn er irgend einem anderen Ziel geweiht wird.

d) Der Leib – Tempel des Heiligen Geistes (V. 19-20)

Paulus lenkt nun die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass der Leib, der verunreinigt wurde, gleichzeitig ein Tempel ist, der entweiht wurde. In 3,16 erklärte er, dass die Gemeinde der Tempel Gottes und des Heiligen Geistes ist: Hier zeigt er auf, dass auch der Leib des Gläubigen ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Als die Reinheit der Gemeinde bedroht war, erinnerte Paulus sie, dass sie das Heiligtum waren, in dem der Heilige Geist wohnt: Hier, wo die Reinheit des Lebens des Christen auf dem Spiel steht, erklärt er, dass der Leib des Gläubigen auch ein Heiligtum ist, ein heiliger Bereich, der als solcher auch nicht beschmutzt werden sollte.

19 Es ist nun das sechste Mal in diesem Kapitel, dass Paulus diesen sprechenden Ausdruck »Wisst ihr nicht« verwendet, um den Korinthern klarzumachen, dass sie anscheinend dazu neigten, einige Dinge zu vergessen. Der Leib, den sie für einen

üblichen Zweck gebrauchten, wurde vom Heiligen Geist bewohnt und war deshalb zum Geheiligtsein und zur Heiligkeit bestimmt. Das zu verweltlichen, war eine große Sünde. Dann erklärt Paulus, wie es zu der Gabe des Heiligen Geistes kam. Bei der Bekehrung wurde er ihnen von Gott gegeben. Das bedeutet weiterhin, dass sie weder Eigentümer ihrer Leiber, noch von sich selbst waren. Wenn der Leib Gott gehört, hatten sie nicht die Freiheit, ihn nach ihren Wünschen zu benutzen.

20 Das Eigentumsrecht gründet sich nicht auf die Schöpfung, sondern auf die Erlösung. Wir gehören nicht uns selbst, sondern Ihm, der dafür einen Preis bezahlt hat, offensichtlich das hier nicht erwähnte Blut Christi (1Pet 1,18; Offb 5,9). Das einzige logische und zwingende Ergebnis davon ist, dass wir Gott in unserem Leib verherrlichen – siehe Röm 12,1. Wir müssen uns weigern, den Leib zu sündigen Handlungen zu missbrauchen. Stattdessen sollen wir ihn dazu verwenden, Gott zu dienen und Ihn zu ehren.

Nachdem wir nun ans Ende dieses Abschnitts über die Heiligkeit der Gemeinde gekommen sind (Kap.5-6), wollen wir einige seiner Lehren zusammenfassen:

1. Die entsetzliche Macht des Fleisches ist aufs Schrecklichste bewiesen: Die furchtbare Sünde verunehrt Gott und offenbart die Schande der Gemeinde.

2. Die einer örtlichen Gemeinde innewohnende Kraft, das Böse zu richten und so ihre Reinheit aufrechtzuerhalten, wird betont.

3. Die ständige Heiligkeit des Volkes Gottes sollte ihre vollständige Trennung von allen denen in ihr, die gesündigt haben, bedeuten.

4. Die administrative gerichtliche Würde, die den Heiligen verliehen ist, wird

auch das Gericht über Welt und Engel einschließen.

5. Die Heiligkeit des Leibes des Gläubigen, der den Tempel des Heiligen Geistes darstellt, kann nicht ignoriert werden.

6. Im Blick auf die Verherrlichung Gottes in unserem Leib haben wir auf die Eigentumsrechte über uns selbst verzichtet.

Anmerkungen

19 Als Paulus vom Leib als dem Tempel des Heiligen Geistes sprach, fügte er noch zwei nähere Bestimmungen bei: »in euch« und »den ihr von Gott habt«. Nur indem er uns bewohnt, gehört unser Leib dem Heiligen Geist als Sein Heiligtum. Folglich wird erklärt: »in euch« und nicht »in euren Leibern«. Nur, indem der Heilige Geist in uns als Personen wohnt, nimmt er in dieser umfassenden Weise Besitz von unserem Leib, so dass er tatsächlich Sein Heiligtum wird.

Zweitens haben wir den Heiligen Geist in dieser Weise als Gottes gnädige Gabe an uns: »den ihr von Gott habt«. »Ihr habt« zeigt den beständigen Besitz an. »Von Gott« weist auf den göttlichen Ursprung hin. Wenn wir sehen, wie der Geist innewohnend den Leib erhöht, verstehen wir, wie Hurerei den Leib entweiht. Das ist der wahre Charakter solch einer gemeinen sündigen Handlung wie der Hurerei. In 1Thes 4,7-8 sagt Paulus uns, dass wir nicht zur Unreinheit berufen sind, sondern in Heiligkeit. Und wer das ignoriert, ignoriert Gott, »der uns auch seinen Heiligen Geist gegeben hat«. So wird in einem ähnlichen Kontext die Gabe des Heiligen Geistes betont.

20 W.E. Vine lenkt in seiner Erklärung die Aufmerksamkeit auf das Verb »erkauft«. Das Verb ist *agorazô*, was sich von den Hauptwörtern *lytron* (z.B. in Mt 20,28) und *antilytron* (1Tim 2,6), die ein Lösegeld bezeichnen, unterscheidet. Das Verb

drückt die Handlung aus, während die Hauptwörter das Mittel bezeichnen, durch das die Freiheit erreicht wird.

III. Die Gemeinde und ihre Probleme (7,1-16,4)

1. In Bezug auf die Ehe (7,1-40)

a) *Ein Rat für die Verheirateten (V. 1-7)*

Es muss erneut dargelegt werden (siehe Einleitung unter Anlass und Zweck des Schreibens), dass Paulus an dieser Stelle beginnt, die Fragen zu beantworten, die in einem Brief gestellt wurden, den er von Korinth empfangen hatte. Die Fragen umfassten ein großes Gebiet, wie man aus der Gliederung in der Einleitung erkennen kann. In Kapitel sieben geht es um die Ehe. Es sollte beachtet werden, dass der Apostel keine Abhandlung über die Ehe schreibt, sondern sich auf die im Brief gestellte Frage beschränkt.

In großen Zügen behandelt er vier Dinge: 1. Ehe (V. 1-9); 2. Scheidung (V. 10-24); 3. Enthaltensamkeit (V. 25-38); 4. Wittenschaft (V. 39-40).

In diesem Kapitel wirft Paulus sieben Fragen auf und beantwortet sie. Es sind die folgenden:

1. Sollten eheliche Beziehungen nach der Bekehrung fortgesetzt werden? (V. 17).

Antwort: Ja.

2. Sollten die Unverheirateten heiraten? (V. 8-9). *Antwort: Paulus rät, unverheiratet zu bleiben.*

3. Ist Scheidung für Christen möglich? (V. 10-11). *Antwort – Nein.*

4. Sollte die Ehe fortgesetzt werden, wenn ein Partner sich bekehrt hat? (V. 12-16). *Antwort: Ja.*

5. Wenn die Bekehrung eine moralische und geistliche Veränderung bedeutet, heißt

das auch, dass es eine äußere Veränderung geben muss? (V. 17-24). *Antwort: Nein.*

6. Ist es im Blick auf die gegenwärtigen Leiden besser, nicht zu heiraten? (V. 25-38). *Antwort: Ja.*

7. Kann eine gläubige Witwe wieder heiraten? (V. 39-40). *Antwort: Ja, im HERRN, aber es wäre besser, unverheiratet zu bleiben.*

In dem uns vorliegenden Abschnitt (V. 1-7) beschäftigt sich Paulus zuerst mit der *Sittlichkeit der Ehe* (V. 1-2) und zweitens mit der *Verantwortlichkeit in der Ehe* (V. 3-7).

1 Es scheint, dass Paulus sich in diesen Versen mit einer Situation beschäftigt, die das genaue Gegenteil derjenigen darstellt, gegen die er in Kapitel 6 kämpfte. Dort lehrten die Korinther, dass der Leib völlig verwöhnt werden könnte, weil er nur böse sei und keinen Einfluss auf die Person habe. Hier wurde Paulus offenbar mit einer Form der Askese konfrontiert, die darin bestand, dass verheiratete Eheleute so leben sollten, als wären sie unverheiratet. Einige denken, dass der Ausdruck »es ist gut für einen Menschen, kein Weib zu berühren« ihre Losung war. »Berühren« bedeutet hier heiraten. Wenn die Worte als die des Paulus aufgefasst werden, bedeuten sie nicht, dass er die Ehe verdammt, sondern dass jemand, der unverheiratet bleibt, in der Lage ist, dem HERRN vollständiger und ohne Ablenkung zu dienen.

2 Während Paulus in V. 1 betont, dass es besser sei, nicht zu heiraten, sagt er hier, dass es unter gewissen Umständen klüger sei zu heiraten. »Hurerei« steht im Plural und zeigt, wie sie in Korinth grassierte. An jeder Straßenecke stand die Versuchung. Es ist nicht unpassend, sich gerade heute daran zu erinnern, dass es für manche viel

schwerer ist, ihr eigenes Verlangen zu beherrschen als anderes, so dass die Ehe als eine Sicherheit gegen Unreinheit betrachtet werden kann. Das könnte als ein sehr niedriger Beweggrund für die Ehe angesehen werden, aber Paulus findet sich mit den Tatsachen des Lebens ab und warnt vor der Gefahr, dass jemand einen Lebensweg einschlägt (den Junggesellenstatus), für den er völlig ungeeignet ist. Der Ausdruck »sein eigenes Weib« und »ihren eigenen Mann« zeigt das Verbot der Polygamie an und bezieht sich auf die Absicht Gottes vom Anfang, die auf Monogamie weist.

3 Wir kommen nun zu einem sehr delikaten Abschnitt, in dem Paulus sich den Verantwortlichkeiten in der Ehe zuwendet. Dieser Vers behandelt die ehelichen Rechte jedes Partners, was 2Mo 21,10 auf die »eheliche Pflicht« bezieht. Jeder leistet dem anderen, was ihm gebührt, so dass die körperliche Einheit in der Ehe nicht nur mit der göttlichen Absicht übereinstimmt, sondern auch ein menschliches Versprechen bei der Eheschließung beinhaltet. Das Wort »leisten« bedeutet zu geben, was einem gehört. Es bezeichnet also eine Verpflichtung, es geht um ein gegenseitiges Sich-selbst-geben.

4 Der Apostel stellt nun die Prinzipien dar, die die ehelichen Rechte regieren. Er sagt, dass die Frau das Recht, über ihren eigenen Leib zu herrschen, an ihren Mann abgegeben hat. Sie hat ihm ihren Leib übergeben. In gleicher Weise hat der Ehemann das Recht, über seinen Leib zu herrschen, abgegeben. Er hat ihr seinen Leib gegeben. Diese Sache der gegenseitigen Verantwortung ist höchst beachtenswert. Mann und Frau haben die Autorität oder das Verfügungsrecht über ihre eigenen Leiber gleichermaßen dem anderen gege-

ben. Diese Verpflichtung ist gegenseitig. In der Ehe hört das gesonderte Eigentum am Leib auf. In dieser Hinsicht wird die Gleichheit der Geschlechter betont. Jeder hat einen ausschließlichen Anspruch auf den anderen.

5 Was in V. 3 positiv dargestellt wurde, wird nun in negativer Form wiederholt. »Entziehen« bedeutet zu verweigern oder vorzuenthalten, worauf der andere ein Recht hat. Paulus deutet nun an, dass es Fälle geben kann, wo sexuelle Enthaltbarkeit recht ist, nennt aber drei Voraussetzungen, die beachtet werden müssen, um ein einseitiges Bestehen auf Enthaltbarkeit auszugleichen.

1. Es muss eine beiderseitige Zustimmung vorhanden sein. Wenn ein Partner ohne Übereinkunft mit dem anderen auf Enthaltbarkeit besteht, beraubt er den anderen seines ihm gebührenden Rechts.

2. Es darf nur für eine kurze Zeit sein. Es ist durch die Länge ihrer geistlichen Übung begrenzt. Sie spüren, dass solche Abstinenz ihr Flehen intensivieren wird.

3. Es muss für einen geistlichen Zweck sein, damit sie in Bezug auf eine bestimmte Sache beten können.

Paulus gibt nun ein Wort der Warnung zur rechten Zeit. Die Eheleute müssen wieder zusammenkommen, damit Satan nicht durch einen Mangel an Selbstkontrolle auf der einen oder anderen Seite einen Vorteil erlangt. Alles, was die Grenzen des natürlichen Durchhaltevermögens überschreitet und gerade dann, wenn es um ein geistliches Ziel geht, kann zum geistlichen Schiffbruch führen. Wenn der Ehemann oder die Frau auf einer längeren Zeit der Enthaltbarkeit besteht, ohne die Nöte des anderen zu beachten, könnte das zu einem Zusammenbrechen der Selbstkontrolle führen, vielleicht sogar zum Ehebruch. Satan

wird seinen Vorteil bei solch einer Schwäche schnell wahrnehmen.

6-7 Der Apostel zeigt nun, dass sein Vorschlag, sich für eine kurze Zeit zu enthalten, ein Zugeständnis für gewisse Umstände ist, nicht ein Gebot, dem man gehorchen müsste. Er fährt dann fort und legt dar, dass es sein Wunsch ist, dass alle so wären wie er. Die Schlussfolgerung ist, dass er unverheiratet war und deshalb in der Lage war, sich unabhängig von den oben erwähnten Ablenkungen ganz dem Dienst Gottes hinzugeben. Jeder Gläubige hat seine eigene verschiedene Gabe und Sphäre des Dienstes, und jeder muss sich entschließen, ob er diese Gabe innerhalb der Ehe ausüben soll oder nicht. Paulus kam zu dem Schluss, dass er seinen Dienst für Gott am besten ohne die Beschränkungen ausüben konnte, die die Ehe auferlegt.

Wir sollten das Feingefühl beachten, das Paulus in der Ausdrucksweise bei dieser sehr intimen Angelegenheit an den Tag legt. Die Reinheit seines Geistes spiegelt sich in dem wieder, wie er das, was zu sagen ist, mit feiner Zurückhaltung sagt. Hier findet sich keinerlei Unanständigkeit und Unflätigkeit, auch keine Verletzung der Gefühle.

Anmerkungen

1 Paulus verdammt die Ehe nicht. Er erlaubt sie in Vers 2, und in den Versen 28 und 36 sagt er, dass die Ehe keine Sünde sei. In 1Tim 4,3 verdammt er die, die sie verbieten. In Hebr 13,4 soll sie in Ehren gehalten werden. In Eph 5,31-32 wird sie als Bild für die Einheit gebraucht, die zwischen Christus und der Gemeinde existiert.

5 Lenski hat eine interessante Bemerkung gemacht: »Was V. 3 in positiver Form ausgedrückt, wird nun in negativer Form wiederholt; was V. 3 für jeden einzeln dar-

stellt, wird jetzt verbunden; was in V. 3 objektiv in der dritten Person Singular erklärt wird, wird nun subjektiv in der zweiten Person Plural ausgedrückt. Wir erkennen die Meisterhaftigkeit des Paulus, der die Gedanken und Ausdrücke all dieser Variationen und Kombinationen in genau der richtigen Weise zusammenstellt. Er webt ein perfektes Muster.«

7 Es scheint, dass Paulus nicht verheiratet war, obwohl einige denken, er wäre verheiratet, andere, er wäre ein Witwer. Andere vermuten, dass seine Frau ihn bei seiner Bekehrung verlassen habe. In diesem Abschnitt stellt er sicher seine persönliche Vorliebe für ein eheloses Leben dar.

b) Ein Rat für die Unverheirateten (V. 8-9)

8 Paulus wiederholt seine Überzeugung in Bezug auf das ehelose Leben und erweitert sie für Witwen, die offensichtlich empfanden, wie unsicher ihr Stand war, weil es an Unterstützung mangelte. Er behauptet, dass es gut (das gleiche Wort *kalos* wird in den Versen 1,26 und 1,27 gebraucht), schön, wunderbar, lobenswert und hervorragend wäre, wenn sie so blieben wie er. »Wenn sie bleiben« bedeutet, dass die Entscheidung ganz bei ihnen liegt. Hier wird kein Befehl gegeben. »Wie ich«, legt die Betonung auf die bewusste Entscheidung des Paulus. Von seiner Lebensgeschichte her ist klar, dass er es höchst schwierig gefunden hätte, die Ehe mit seiner intensiven und weit ausgebreiteten Missionsarbeit zu vereinbaren.

9 Es gibt einen sehr überzeugenden Grund, warum einige heiraten sollten. »Wenn sie sich nicht enthalten können« heißt, wenn ihnen die Kraft der Selbstkontrolle fehlte, die Paulus offensichtlich besaß, dann »sollen sie heiraten«. Der Grund

für diesen kurzen betonten Imperativ wird nun genannt: »Es ist besser zu heiraten, als Brunst zu leiden«. »Brunst« heißt, mit Leidenschaft entflammt zu sein und beschreibt den stürmischen Kampf der Gefühle. Es werden verschiedene Zeitformen gebraucht. »Zu heiraten« ist der aoristische Ausdruck einer einzigen Handlung; »Brunst leiden« ist eine Gegenwartsform, die einen ständig wiederkehrenden Zustand anzeigt. »Brunst leiden« heißt, von inwendigem Verlangen verzehrt zu werden, besonders, wenn man ihm nicht nachgeben will. Das könnte natürlich zu einer kriminellen Befriedigung oder zu einer verborgenen Zerstörung des inneren geistlichen Lebens führen.

c) Ein Rat für Scheidungsprobleme (V. 10-11)

Es wäre gut, sich daran zu erinnern, dass Paulus hier keine Abhandlung über Ehe und Scheidung schreibt, sondern eine Frage beantwortet, die die Korinther in ihrem Brief gestellt hatten. Die Natur der Frage können wir nur von der Antwort her beurteilen. Die Frage schien das Problem aufgeworfen zu haben, ob Christen geschieden werden könnten. Die Kürze und Klarheit der Erwiderung fällt auf, ebenso wie das, was sie bewusst weglässt. Die Lehre ist einfach, autoritativ, kompromisslos und unkompliziert.

10-11 Es scheint sich um zwei Fragen zu handeln:

1. Wie steht die Sache, wenn eine Frau sich von ihrem Ehemann trennt?

2. Sollte ein Mann sich von seiner Frau scheiden lassen?

Paulus erwidert, indem er sich auf ein Gebot bezieht, das er als ein wirkliches Gebot des HERRN bezeichnet. Es grün-

det sich auf Mk 10,2-12. Zunächst erklärt er, dass eine Frau sich nicht von ihrem Mann scheiden lassen darf. Wenn es Umstände gibt, die ein Leben mit ihm unmöglich machen, dann muss sie unverheiratet bleiben und, wenn möglich, danach trachten, sich wieder mit ihm zu versöhnen. Solange der erste Ehemann lebt, kommt keine zweite Ehe in Betracht. Wenn Paulus erklärt, dass eine Frau sich nicht von ihrem Mann trennen soll, stellt er die Norm dar, das Ideal. Es mag Umstände geben, wo es für eine Frau nicht mehr möglich ist, weiter mit ihrem Mann zu leben – übermäßige Grausamkeit oder Gefahr für ihr Leben könnte sie zwingen, sich zu trennen. Auf der anderen Seite war es in Korinth wahrscheinlich genauso wie heute, dass eine Frau ihren Mann verlassen wollte, weil sie von einem anderen Mann angezogen wurde und hoffte, ihn letztendlich zu heiraten – solch eine Handlungsweise ist für eine christliche Frau verboten. (Ohne Zweifel könnte diese Lehre genauso auf den christlichen Ehemann bezogen werden.) Solches Verhalten steht im Gegensatz zu dem Gebot von Christus. Wenn sie das tut, verliert sie ihren christlichen Charakter und ihre christliche Gemeinschaft. Die Anweisung ist klar: Wenn sie solch einen Schritt getan hat, dann muss sie bleiben, wie sie ist, oder besser noch, sich wieder mit ihrem Ehemann versöhnen. Diese Lehre ist höchst wichtig und heilsam und sollte in diesen Tagen, wo man so leicht eine eheliche Bindung eingeht, nachdrücklich vermittelt werden. Die Ehe ist etwas Bleibendes, und keiner der Partner sollte damit rechnen, ihre Einheit aufzulösen.

Zweitens darf der Mann sich nicht von seiner Frau scheiden lassen. Die Verantwortung, an der Ehe festzuhalten, ist eine gegenseitige Verantwortung, und Ehemann

und Ehefrau sollten darauf sehen, dass die Bedingungen bestehen bleiben, die ihre Bewahrung sichern. Die Ehe zwischen Christen in einer bösen Welt sollte ein leuchtendes Beispiel für Treue und gegenseitiges Vertrauen und Beständigkeit sein. Die Lehre ist klar: Trennung ist unerwünscht, aber erlaubt; Scheidung ist verboten. Die Lehre stimmt auch mit Mk 10 und Lk 16 überein.

Dass der Apostel beim Zitieren des Gebotes des HERRN die Ausnahmeklausel von Mt 5 und Mt 19 nicht mit einschließt, ist höchst bemerkenswert, besonders weil er sich vorher (Kap.5) gerade mit einem besonderen Fall beschäftigt und auch in Kapitel 6 über Hurerei belehrt hat. Paulus fühlte, dass das bei den Diskussionen in Korinth keine Rolle spielte. Es wird dargelegt, dass es für einen gläubigen Ehemann oder eine gläubige Ehefrau Ungehorsam gegen das Gebot des HERRN bedeuten würde, wenn sie sich in einer Weise verhalten, die die Ehe, in der sie miteinander verbunden sind, unterbricht oder zerstört. Die Ehe wurde als etwas Bleibendes geplant. Gott verabscheut Scheidung: »Denn ich hasse Scheidung, spricht der HERR« (Mal 2,16).

Anmerkungen

10-11 Die Aufmerksamkeit muss auf zwei unterschiedliche Worte gerichtet werden: »scheiden« (V. 10) und »entlassen« (V. 11). »Scheiden« heißt hier eigentlich »sich trennen«, und »entlassen« ist »Scheidung« im eigentlichen Sinn. »Sich trennen« ist auf die Frau in V. 10 bezogen und »sie entlassen« auf den Ehemann in V. 11. In V. 13 ist »Scheidung« (»entlassen«) auf die Frau bezogen. In V. 15 gebraucht Paulus »sich trennen« in Bezug auf Mann und Frau, denn es geht um eine Scheidung. Es scheint, dass V. 11 eine Einschaltung ist,

die zwischen dem Gebot an die Frau in V. 10 und dem an den Mann in V. 11b steht.

d) Ein Rat für Mischehen (V. 12-16)

Dieser Abschnitt ist in zwei Teile geteilt. V. 12-14 stellt uns einen Christen vor, der sich nach seiner Eheschließung bekehrt hat und dessen Partner bereit ist, die Ehe fortzusetzen. Die Verse 15 und 16 beziehen sich auf einen Christen, dessen Partner nicht bereit ist, die Ehe fortzusetzen. Für diese Sache hatte Paulus kein Gebot des HERRN, er konnte keinen Ausspruch des HERRN zitieren. Trotzdem muss kein Mangel an Autorität bei seiner Lehre vorausgesetzt werden, denn er versichert uns später in V. 40, dass er den Geist Gottes hat. Weil das so ist, tritt die Lehre mit dem Anspruch an uns heran, das inspirierte Wort Gottes zu sein.

12-13 »Den übrigen« bezieht sich auf die Umstände, die nicht von den vorhergehenden Kategorien abgedeckt wurden. Man beachte, dass die Situation, die in diesen Versen vorgestellt wird, sich auf die Haltung bezieht, die der ungläubige Partner annimmt. Es bezieht sich nicht darauf, dass gläubige Partner sich von ihren Ehemännern oder Frauen scheiden lassen. Die Möglichkeit der Verweigerung, Trennung und Scheidung liegt nur beim ungläubigen Partner.

14 Wir kommen nun zu den Gründen für die obige Lehre. Es wird gesagt: »Der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib, und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Bruder.« Vielleicht gab es in Korinth solche, die behaupteten, dass der Christ, wenn er solch eine Ehe fortsetzt, verunreinigt würde. Paulus beantwortet das

in einer ziemlich lebendigen und betonten Weise negativ. Das Griechische sagt: »Der Mann ist... *geheiligt* und das ungläubige Weib ist *geheiligt*.« Beim Gebrauch des Wortes »ungläubig« schließt Paulus in jedem Fall jeden Gedanken einer persönlichen geistlichen Heiligung aus. Das Wort »heiligen« bedeutet »absondern« und deutet an, dass der ungläubige Partner zu dem gläubigen Mann oder der Frau hin durch die göttliche Ordnung der Ehe abgesondert und so in der Lage ist, mit ihm zusammenzuleben. Es besteht keine Notwendigkeit, den Partner abzuweisen (V. 12-13) und keine Notwendigkeit, sich von ihm zu trennen wie in Esr 9,1-2; 10,3.11; Neh 13,23-30. Wenn das nicht der Fall wäre, dann hätten sie sich auch von ihren Kindern trennen müssen. Aber die werden auch als »heilig« bezeichnet, d.h. sie sind durch die eheliche Verbindung ihrer Eltern abgesondert. Es ist hier wichtig, sorgfältig darauf zu achten, dass das Verb »heiligen« und das Adjektiv »heilig« von der gleichen Wurzel stammen und hier nicht in einem geistlichen, sondern in einem sozialen Sinn gebraucht werden. Man beachte also, dass es hier keine Beziehung zur Kindertaufe gibt.

15 Stellen wir uns nun den Fall vor, dass der Ungläubige sich weigert, die Ehe fortzusetzen. Er oder sie bestehen auf Trennung. Es ist überraschend, wie viele Bibelausleger von dem Ausdruck »nicht gebunden« her annehmen, dass eine willentliche Trennung die eheliche Bindung bricht und dass die verlassene Partei frei ist, sich wiederzuverheiraten. Die erste Aussage zeigt, dass der Christ die Situation akzeptieren muss, wenn der ungläubige Partner sich entschlossen hat zu gehen. Es gibt keine Möglichkeit für ihn oder sie, den Gatten oder die Gattin zurückzuhalten. In solch

einer Situation ist der gläubige Bruder oder die gläubige Schwester nicht zur mechanischen Beibehaltung einer Gemeinschaft gezwungen, die der andere verlassen hat. Er oder sie ist nicht gebunden, eine Umkehr zu erstreben oder herbeizuführen, wenn der Partner sich völlig zum Gehen entschlossen hat. Selbstverständlich ist hier eine *Trennung* gemeint, keine *Scheidung*. W. Hoste schreibt in »Bible Problems and Answers« auf S. 322 Folgendes: »Ich denke, dass der Ausdruck ›nicht gebunden‹ einfach bedeutet, nicht in einer besorgten, schwarzseherischen Haltung jeden Versuch unternehmend, den anderen mit der Begründung zurückzubringen: ›Was wird geistlich aus ihm oder ihr werden?‹« Die Aussage: »In Frieden aber hat uns Gott berufen«, bezieht sich auf die ganze Angelegenheit der gemischten Ehen. »Frieden« soll herrschen, ob man mit dem Partner, der zum Bleiben bereit ist, zusammenlebt, oder sich weigert, den Partner zu zwingen, der sich zum Gehen entschlossen hat. Lebt in Frieden – zusammen, wenn es möglich ist, getrennt, wenn es nötig ist.

16 Dieser Vers scheint die christlichen Bestrebungen, die die Ehe fortführen wollen, im Blick auf die Möglichkeit, dass der ungläubige Mann oder die Frau gerettet werden könnte, zu unterstützen. Solch eine Situation hat missionarische Auswirkungen.

Anmerkungen

12 Es finden sich noch ähnliche Ausdrücke in diesem Kapitel: »Sage ich, nicht der Herr«; »Dies aber sage ich aus Nachsicht, nicht befehlsweise« (V. 6); »Gebiete nicht ich, sondern der Herr« (V. 10); »Habe ich kein Gebot des Herrn; ich gebe aber eine Meinung« (V. 25); »Nach meiner Meinung; ich denke aber, dass auch ich Gottes

Geist habe« (V. 40). Paulus unterscheidet jedesmal sorgfältig zwischen einem Gebot des HERRN, das er zitieren kann, und seinem eigenen Urteil. Das verringert seine Autorität nicht, denn er war inspiriert, es niederzuschreiben. In V. 25 gibt er sein Urteil ab als einer, der treu oder vertrauenswürdig ist, und in V. 40 ist er überzeugt, den Geist Gottes zu haben.

14 Das ist »Heiligkeit durch Verbindung«. 2Mo 29,37 sagt von dem Altar, das er »hochheilig« ist und fügt dann hinzu: »alles, was den Altar anrührt, wird heilig sein.«

e) *Ein Rat für Berufung und Status (V. 17-24)*

Das Prinzip, das in Bezug auf die Ehe angesprochen wurde, wird nun weiter ausgeführt namentlich in Bezug auf die Möglichkeit, in den Umständen zu bleiben, in denen die Gnade Gottes dir begegnete und dich rettete. In V. 17 wird dieses Prinzip dargestellt und dann in den Versen 18 und 19 auf die Beschneidung angewendet, in V. 20 noch einmal dargestellt und in den Versen 21-23 auf die Sklaverei angewendet. Schließlich wird in V. 24 der Abschnitt mit der Wiederholung des gleichen Prinzips zu seinem Ende geführt. So wie Paulus das Prinzip angedeutet hat, das die Ehe bestimmt, zeigt er nun, wie es unter ethnischen (V. 17-19) und sozialen Beziehungen (V. 20-23) wirken soll.

17 Es sollte beachtet werden, dass kritische Übersetzungen »Herr« und »Gott« austauschen. So wie der Herr uns beschenkt und als sehender Gott uns berufen hat, so lässt uns wandeln und das Leben leben, das Gott gefällt. Nicht die Umstände oder der Stand, in dem wir errettet wurden, sind das Wichtigste, sondern der Ruf Got-

tes zur Errettung und zum Dienst. Beachte die Betonung der göttlichen Seite der Errettung: »Wie Gott einen jeden berufen hat«. Er erwählte uns und nicht wir Ihn. Deshalb lasst uns vor Ihm leben, gerade dort, wo Sein Ruf uns getroffen hat. Das lehrte Paulus in allen Gemeinden: Der Gläubige sollte mit dem Stand, in dem er sich bekehrt hat, zufrieden sein: ob er mit einem ungläubigen Partner verheiratet ist, ob er beschnitten oder unbeschnitten, Sklave oder Freier ist.

18-19 Paulus stellt nun das Prinzip dar, das die große religiöse Spaltung seiner Tage betraf. Für einen Juden war die Beschneidung das Kennzeichen dafür, dass einer zum Volk des Bundes gehörte. Das war das große Unterscheidungsmerkmal. Es scheint damals eine Tendenz unter den Juden- und Heidenchristen gegeben zu haben, dass sie bestrebt waren, ihre Herkunft zu verbergen und auszulöschen. Die Juden schienen das Kennzeichen der Beschneidung durch eine *epispasmos*-Operation (eine Vorhaut ziehen; d.Ü., vgl. 1Makk 1,15) rückgängig zu machen, und die Heiden ließen sich beschneiden, um ihre heidnische Herkunft zu verbergen. Der Rat für beide ist: Bleibt so, wie ihr ursprünglich von Gott berufen wurdet. Man beachte wieder, wie der göttlich wirksame Ruf betont wird. Dann, in V. 19, ruft Paulus sie auf zu beachten, dass diese Unterschiede nichts ausmachten, sie zählten nichts. Das Höchste sind jetzt die Gebote Gottes, die hier auf die ganze Wahrheit bezogen werden müssen, die durch das Evangelium gebracht wurde, auf die ganze Wahrheit, die Paulus geoffenbart wurde. Man beachte, dass wir in einer ähnlichen Bezugnahme auf die Beschneidung und das Unbeschnittensein in Gal 5,6 anstelle des Ausdrucks »Die Gebote Gottes« »den

Glauben« haben, »der durch die Liebe wirkt«; und in Gal 6,15 den Ausdruck: »sondern eine neue Schöpfung«. Die Worte des Herrn Jesus in Joh 14,15 sind hier angebracht: »Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote.«

20 Das Prinzip von V. 17 wird hier wiederholt. Jeder bleibe in der Stellung, in der er sich bekehrt hat. Er wird nicht zu einer neuen Beschäftigung gerufen, sondern der alten Beschäftigung wird eine neue Bedeutung gegeben. Die folgenden Verse zeigen an, dass der Apostel Beschäftigungen meint, die in jenen Tagen normal waren. Wenn eine Person mit schlechten, sündigen, bösen Dingen beschäftigt wäre, würde er erwarten, diese aufzugeben. Noch einmal: Es bedeutet überhaupt nicht, dass ein Gläubiger nicht seinen Beruf wechseln könnte. Es ist eher gemeint, dass er nicht seinen Status wechseln muss, weil er Christ geworden ist, als ob er nicht dort ein Christ sein könnte, wo er war. Das Evangelium kommt zu Menschen in allen Lebensverhältnissen, und in all diesen Lebensverhältnissen kann man sich seiner Segnungen erfreuen.

21 Paulus wendet das nun auf die existierenden sozialen Unterschiede an. Wenn ein Sklave sich bekehrt, sollte er sich keine übertriebenen Sorgen über seinen Status machen. Er kann trotzdem ein Christ sein und sich ganz seiner Segnungen in Christus erfreuen. Die zweite Hälfte des Verses in der Elberf scheint anzudeuten, dass er, wenn er die Möglichkeit hätte, frei zu werden, davon Gebrauch machen und seine neue Stellung dazu verwenden sollte, für den HERRN zu leben. Das scheint einsichtig zu sein, aber es ist überraschend, wie viele Grammatiker und Kommentatoren diese Interpretation ablehnen. Sie behaupten

ten, »so benutze« bedeute, dass ein Sklave, falls er die Möglichkeit hat, frei zu werden, dies ausschlagen sollte, um das Beste aus seinem gegenwärtigen Stand zu machen, ja ihn damit sogar noch heraufzusetzen. Sie behaupten, dass die vorangegangene Lehre ihre Auslegung unterstütze: Der Christ, der mit einem Ungläubigen verheiratet ist, sollte seinen Stand nicht wechseln, eine Person, die beschnitten oder unbeschnitten ist, sollte das nicht ändern. So sollte auch ein Sklave seinen gegenwärtigen Status als Sklave annehmen. Es erscheint uns aber unwahrscheinlich, dass die Parole des Paulus: »Einmal ein Sklave, immer ein Sklave« gewesen sein soll. Es scheint klar zu sein, dass V. 21a mit V. 22a zusammenhängt. Wenn das so ist, könnte es helfen, V. 21b so zusammenzufassen: »Wenn du aber frei werden kannst, so benutze es vielmehr«, akzeptiere deine Freiheit, vielleicht gibt sie dir größere Möglichkeiten, dem HERRN zu dienen.

22 Paulus betont nun, dass der Sklave (der keine Rechte oder Ansehen irgendeiner Art hat), der nun im HERRN (unter seiner Autorität) berufen (bekehrt) ist, der Freigelassene des HERRN ist. Er ist wirklich von der Bindung der Sünde und des Satans zu der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes befreit worden. Was für eine wunderbare Freilassung! Auf der anderen Seite wird der, der frei und nicht Sklave war, jetzt ein Sklave von Christus, wenn er sich bekehrt. So ist die Sklaverei in Christus wahre Freiheit und die Freiheit in Christus wahre Sklaverei. Wer seinem sozialen Status nach ein Sklave war, wird nun geistlich frei, und wer sozial frei war, wird nun geistlich ein Sklave.

23 Der Gebrauch des Ausdrucks »Sklave Christi« im vorhergehenden Vers führt

Paulus dazu, die Korinther zu erinnern, dass wir alle, ob Sklaven oder Freie, mit einem Preis erkaufte wurden. Das zielte darauf ab, ihnen zu helfen, mit ihren Verhältnissen zufrieden zu sein. Christus war ihr neuer Herr, Er war Ihr Besitzer. Das war jetzt Sein Recht, weil Er sie durch sein kostbares Blut erkaufte hatte. Ihm allein muss absoluter Gehorsam erwiesen werden. Sie mussten sich davor hüten, sich an irgendeinen Menschen zu binden. (Hier ist eine geistliche Bindung gemeint.) Es ist so leicht, in die alten Wege zurückzufallen, wenn man unter den Einfluss anderer gerät. Man zeigt so die Mentalität eines Sklaven. Man bedenke sorgfältig solche Stellen wie 2Kor 11,20; Gal 5,1; Kol 2,20-23.

24 Paulus wiederholt nun das Prinzip, das er in den Versen 17 und 20 dargelegt hat, dass jeder damit zufrieden sein sollte, in den Umständen zu bleiben, in welchen Gott ihn berufen hat. Von der zweiten Person Plural wechselt er nun in die dritte Person Singular und berührt »jeden« persönlich. Er führt den Begriff »Brüder« ein, denn er gehörte selbst zu der großen Gruppe, die erkaufte worden waren. Man beachte hier die Beifügung der Worte »bei Gott«. Wie unsere Umstände auch sein mögen, wir sind in ihnen »bei Gott«. Die Gemeinschaft mit Gott wird jede Situation verändern und uns befähigen, mit unserem Los zufrieden zu sein – nahe bei Gott, neben Gott, friedevoll und zufrieden, sicher und glücklich bei Ihm bleibend. Welch ein Wort in diesen Tagen voller Unzufriedenheit! Wirklich wichtig sind nicht die äußeren Umstände. Was zählt, ist einerseits die Moral, das Halten der Gebote Gottes, und andererseits das Geistliche, dass wir uns für Sklaven Christi halten.

f) Ein Rat für Jungfrauen (V. 25-38)

In diesem langen Abschnitt berät der Apostel die Unverheirateten in Bezug auf die Ehe. Er gibt sein Urteil ab im Lichte von

1. der bevorstehenden Not (V. 25-31);
2. des hingebungsvolleren Dienstes für den HERRN (V. 32-35);
3. der endgültigen Entscheidung (V. 36-38).

In V. 28 lässt Paulus erkennen, dass die Ehe keine Sünde ist, dass aber die Zeit kurz ist (V. 29). Aufwand und Zeit im Dienst für Gott sind wichtig, und einer, der unverheiratet bleibt, kann das effektiver tun.

25 »Jungfrauen« bezieht sich hier allgemein auf Unverheiratete, egal ob männlich oder weiblich – siehe Offb 14,4. Wenn Paulus sagt, dass er hier kein Gebot des HERRN hat, meint er, dass er in der Angelegenheit, um die es in den folgenden Versen geht, sich nicht auf eine Lehre des Herrn Jesus beziehen kann, wie er das in V. 10 getan hatte. Sehr demütig gibt er sein Urteil als einer ab, der vom HERRN die Gnade empfangen hat, treu zu sein. Auf diese Weise deutet er seine einzigartig verantwortliche Stellung an, die er vom HERRN erhalten hat, doch betont er seine Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit und erwartet, dass sie sein Lehren als treuer Diener anerkennen und überzeugt sind, dass er die Gesinnung des Geistes hat.

26 Die »gegenwärtige Not« bezieht sich vielleicht auf eine gewisse Art der Drangsal, durch die die Christen gingen und im Blick auf die es gut wäre, wenn jeder in dem blieb, was er zur Zeit war. Andere denken, es bezieht sich auf die Gegnerschaft, der sich Christen in jeder Generation stellen müssen. Wie dem auch sei, Pau-

lus erklärt, dass es nicht an der Zeit ist, seinen Status zu verändern. »Wenn das Meer tobt, ist es nicht an der Zeit, von einem Schiff zu einem anderen umzusteigen« (Leon Morris).

27 Paulus spricht jetzt Männer an und erläutert, was er am Schluss des vorhergehenden Verses meinte, als er sie ermahnte zu bleiben, wie sie waren. Diejenigen, die an eine Frau »gebunden« sind, sollten nicht nach Scheidung trachten. Das »los« oder »frei« von einer Frau im nächsten Satz bezieht sich nicht auf jemand, dessen Ehe geschieden wäre, oder der sich von seiner Frau getrennt hätte. »Los« steht im Gegensatz zu »gebunden« und meint unverheiratet. Solche sollen keine Frau suchen. Die GN ist hier klar und korrekt: »Wenn du eine Frau hast, dann versuche nicht, dich von ihr zu trennen. Aber wenn du keine hast, so bemühe dich auch nicht darum, eine zu finden.«

28 Obwohl der Apostel fühlt, dass es in einer Zeit von Schwierigkeiten und Drangsal günstig ist, nicht zu heiraten, gesteht er zu, dass es weder für den Mann noch die Frau falsch ist, zu heiraten. Nur macht die Ehe jeden Partner in Bezug auf die Pein beiderseitigen Leidens in Verfolgungszeiten verletzlich, während eine Einzelperson mit niemand sonst in solch einer vertrauten Weise zu tun hat. Sein Grund für den Rat, nicht zu heiraten, ist, dass sie »Trübsal für das Fleisch haben« werden. »Fleisch« hat hier keine theologische Bedeutung, sondern bezieht sich auf die Lebensumstände. Und Paulus war bestrebt, ihnen die Bedrängnisse und Schwierigkeiten, die mit der Ehe verbunden sind, zu ersparen. Wenn ein Mann wegen seiner Treue zum Glauben in Drangsal oder Verfolgung kommt und

keine Frau hat, könnte er eine entschiedeneren Haltung annehmen (weil er nur für sich selbst überlegen muss) als einer, dessen Handlungen eine Familie in Schwierigkeiten und Leiden bringen können.

29-31 In diesen Versen macht der Apostel einen fünffachen Aufruf, der sich auf »Die Zeit ist gedrängt« (V. 29) und »die Gestalt dieser Welt vergeht« (V. 31) gründet. Mit anderen Worten: Im Blick auf die vergängliche Natur der Dinge müsse sich die Einstellung zu den normalen Lebensumständen verändern. Alle Formen von Disziplin müssen anerkannt werden.

1. Die, die Frauen haben, müssen sein, als hätten sie keine. Wenn die Zeit kurz ist und der HERR bald da sein wird, dann müssen die Ehemänner wie Soldaten sein. Man lese 2Sam 11,11 als Illustration dieses Punktes in Bezug auf Urija. Das heißt nicht, dass ein Mann seine Frau vernachlässigen sollte, sondern die Ansprüche des HERRN müssen die höchste Priorität haben.

2. »Die Weinenden, als nicht Weinende«. Es sollte der Trauer nicht gestattet werden, die Seele so zu verschlingen, dass jemand völlig egoistisch wird und aller Dienst für den HERRN zurückgeht.

3. »Und die sich Freuenden, als sich nicht Freuende.« Das drückt das Gegenteil vom obigen aus. Jedes menschliche Gefühl soll unter Kontrolle gehalten werden und darf nicht übertrieben werden. In Röm 12,15 werden wir ermahnt, uns zu freuen mit den sich Freuenden und zu weinen mit den Weinenden. Das bleibt natürlich wahr, doch hier wird betont, dass wir uns nicht völlig in Freude oder Leid verlieren dürfen.

4. »Und die Kaufenden, als nicht Besitzende«. Nichts, was wir erwerben, keine Sache, wie köstlich sie auch sei, darf von solcher Wichtigkeit sein, dass sie unsere

Gedanken völlig in Beschlag nimmt. Dieser Ausdruck könnte sich vielleicht auf den Handel, das Geschäft, das Geschäftsleben beziehen.

5. Ein Missbrauchen der Welt ist, sie ganz zu gebrauchen, alle Umstände bis zu ihrem maximalen materiellen und zeitlichen Vorteil auszubeuten. Die Ermahnung lautet, nicht völlig von etwas in Anspruch genommen zu sein, so dass es alles für uns bedeutet.

Alles, was mit der Welt zusammenhängt, hat keine Dauer. Ehe, Geschäft, Besitz, Speise, Vergnügen, Kleidung wird alles zur gegebenen Zeit vergehen. Wir müssen uns den ewigen Dingen hingeben.

32-33 Es sollte beachtet werden, dass dieser Abschnitt (V. 32-35) mit dem Wunsch des Paulus beginnt, dass die Korinther sich in schwierigen Tagen keine Sorgen machen sollten (V. 32a), um dem HERRN mit ungeteilter Hingabe dienen zu können. Das ist das Normale. Dann legt er dar, was generell wahr scheint, dass der unverheiratete Mann sich ganz dem Dienst des HERRN hingeben kann, ohne Rücksicht nehmen zu müssen. Der verheiratete Mann jedoch hat die Verantwortung, sich um seine Frau und seine Familie zu kümmern. Die Redewendung »die Dinge der Welt« in V. 33 bedeutet nicht »Weltlichkeit«, wie wir es gebrauchen, sondern gerade, dass er gewisse Verpflichtungen hat, die er in Bezug auf seine Familie erfüllen muss.

34-35 Die unverheiratete Frau kann sich auf die Dinge des HERRN konzentrieren, und ihre Hingabe ist in den Worten, »damit sie heilig sei sowohl an Leib als Geist«, ausgedrückt. Auf der anderen Seite hat die verheiratete Frau Verantwortung für den Mann und die Familie, der sie gerecht werden muss. Das heißt nicht, dass alle un-

verheirateten Christen ein größeres Maß an Hingabe als verheiratete Christen haben, denn man kennt doch viele verheiratete Paare, die riesige Opfer bringen, um dem HERRN mit großer Hingabe zu dienen. In V. 35 deutet Paulus an, dass er das um ihrer willen, zu ihrem Nutzen darlegt. Er möchte sie in keiner Weise begrenzen oder einschränken oder sie auf einen Weg zwingen, den sie als ungeeignet empfinden, wie z.B. unverheiratet zu bleiben. Er wünscht ihnen nur das, was richtig und gut für sie ist, was sich für sie schickt, so dass sie dem HERRN ohne Ablenkung oder Behinderungen irgendwelcher Art ganz dienen können. In Lk 10,38-42 sehen wir Martha, die durch vieles Dienen abgelenkt wurde, während Maria das bessere Teil erwählt hatte – das der tiefen Hingabe an den HERRN und Sein Wort.

36-38 Die meisten Kommentatoren vertreten eine von zwei Positionen: Die erste gründet sich auf eine Übersetzung wie bei Menge, die »Jungfrau« mit dem Wort »Tochter« verbindet (und mit »unverheiratete Tochter« wiedergibt) und damit den Abschnitt auf einen Vater und seine Tochter bezieht. Die zweite gründet sich auf eine Übersetzung wie die GN (die es mit »Braut« wiedergibt), was sich auf einen Mann und seine Verlobte bezieht. Offensichtlich haben Übersetzer und Erklärer eine Schwierigkeit. V. 38 übersetzt die GN mit dem Ergebnis: »Wer seine Braut heiratet, handelt gut; aber wer sie nicht heiratet, handelt noch besser.«

Die Elberf hellt diese schwierigen Verse etwas auf. Die Übersetzung schlägt vor, dass sich die Angelegenheit auf einen Mann und seine Jungfrauschaft bezieht (wobei »schaft« kursiv gedruckt ist, um anzuzeigen, dass es sich dabei nicht um das Original handelt). In V. 36 wird dann

gesagt, dass ein Mann heiraten soll, wenn er fühlt, dass er sich wegen seiner starken Leidenschaft nicht länger enthalten kann oder »über die Jahre der Blüte hinausgeht« (»in der Vollkraft steht« rev.Elberf). Das ist keine Sünde. Aber V. 37 deutet an, dass ein Mann gut tut, wenn er an seiner Absicht festhält und alle seine Impulse diszipliniert und unter Kontrolle hat, und wenn er seinen Sinn fest darauf gerichtet hat, seine Jungfrauschaft zu bewahren (unverheiratet zu bleiben). Der Schluss wird in V. 38 gefunden. Wenn er fühlt, dass er heiraten muss, tut er gut; wenn er sich aber entschieden hat, nicht zu heiraten, tut er besser. Das illustriert, was der HERR in Mt 19,12 erwähnt: »Es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben, um des Reiches der Himmel willen.«

Anmerkungen

36-38 Die Rev.Elberf übersetzt: »Wenn aber jemand denkt, er handle ungeziemend mit seiner Jungfrau, wenn er in der Vollkraft steht, und es muss so geschehen, so tue er, was er will; er sündigt nicht, sie sollen heiraten. Wer aber im Herzen feststeht und keine Not, sondern Macht hat über seinen eigenen Willen und dies in seinem Herzen beschlossen hat, seine Jungfrau zu bewahren, der handelt gut. Also, wer seine Jungfrau heiratet, handelt gut und wer sie nicht heiratet, wird besser handeln.«

g) Ein Rat für Witwen (V. 39-40)

39 Wieder wird die Unlösbarkeit der ehelichen Verbindung betont. Gott teilt uns Seine endgültigen Gedanken (siehe Anmerkung zu V. 39) in dieser wichtigen Sache mit. Der Tod allein löst das Band. In Röm 7,2-3, wo davon gesprochen ist, dass »das verheiratete Weib durchs Gesetz

an den Mann gebunden ist« wird das gleiche Prinzip gebraucht. Wenn der Ehemann stirbt (»entschläft« ist der Ausdruck, der dafür gebraucht wird) ist die Witwe frei, sich wieder zu verheiraten, aber nur »im HERRN«. Das bedeutet nicht nur, dass sie einen Christen heiraten, sondern auch, dass sie das im Willen des HERRN tun soll. Man könnte ja einen Christen heiraten, aber nicht unbedingt den, den der HERR wünscht. Es ist nicht genug, einen Christen zu heiraten, es ist nur dann genug, wenn wir die Partner heiraten, die Gott will. Es ist verboten, einen Ungläubigen zu heiraten.

40 Der Apostel glaubt, dass die Witwe viel glücklicher ist, wenn sie unverheiratet bleibt. Dabei ist er wie früher überzeugt, die Gesinnung des Geistes Gottes zu haben. Das ist ein apostolischer Rat, geschrieben unter der Inspiration des Heiligen Geistes.

Wollen wir noch einmal auf die Lektionen zurückblicken, die wir in diesem sehr wichtigen Kapitel gelernt haben:

1. Die Dauerhaftigkeit der ehelichen Verbindung; Scheidung ist keine Alternative.

2. Im Blick auf die vielen Belastungen und Spannungen, die die Aufrechterhaltung der Ehe mit sich bringt, ist es notwendig, die Person zu heiraten, die Gott für einen bestimmt hat. Das Wissen, dass Gott uns zusammengeführt hat, wird die Partnerschaft stabilisieren.

3. Großes Verständnis und tiefe Sympathie sollten wir einem Bruder (oder einer Schwester) entgegenbringen, dessen Ehe unter einer Belastung steht, weil er erst nach seiner Eheschließung errettet wurde. Gläubige in solch einem Stand benötigen alle Hilfe und Unterstützung, die wir geben können.

4. In bestimmten Fällen mag eine Trennung unvermeidlich sein, aber dieses Verlassen ist nicht der Grund für eine Scheidung.

5. Im Blick auf die Schwere der Zeit und die Kurzlebigkeit der Dinge um uns herum sollen wir uns ganz in den Dienst Gottes stellen. Die wichtigen Dinge sind nicht die zeitlichen, sondern die ewigen.

Anmerkungen

39 In einigen Handschriften steht, dass die Frau durch das Gesetz an den Mann gebunden ist. (Das wäre gleichzeitig die letzte Erwähnung des Gesetzes im NT; d. Ü.) Man beachte, dass das Gesetz sich hier auf Ehe und Scheidung bezieht, was die klare Lehre der Verse 10 und 11 bestätigt. Die Frau ist frei zu heiraten, wenn ihr Mann »entschlafen« ist, d.h., wenn er gestorben ist. »Durchs Gesetz an den Mann gebunden« (Röm 7,2) heißt Bindung auf Lebenszeit. Nur wenn der Mann stirbt, ist die Frau davon befreit.

2. In Bezug auf persönliche Freiheit (8,1-11,1)

Die Kapitel 8-10 stellen uns die Angelegenheit der christlichen Freiheit vor. Folgender Zusammenhang besteht zwischen den Kapiteln:

In Kapitel 8 muss der Bruder mit Erkenntnis lernen, auf sein Recht zu essen zu verzichten, um der Gefahr zu begegnen, dass das Gewissen seines schwachen Bruders verletzt wird und gegen Christus sündigt.

In Kapitel 9 demonstriert Paulus, wie er auf sein von Gott gegebenes Recht auf Unterstützung verzichtete, damit das Evangelium nicht gehindert (V. 12), sondern kostenlos gepredigt werden würde (V. 18).

In Kapitel 10 lenkt er die Aufmerksam-

keit zunächst auf die Erfahrung der Kinder Israel und warnt sie erstens, dass Nachsicht mit Götzenfesten sie unter göttliches Gericht bringen könnte (V. 1-13); zweitens, dass Gemeinschaft mit Götzendienern nicht mit der heiligen Gemeinschaft zusammenpasst, der wir uns erfreuen (V. 14-22); drittens gibt er gewisse Richtlinien für das Einkaufen und gemeinsame Mahlzeiten mit Ungläubigen (V. 23-33).

a) Essen von Götzenopferfleisch (V. 1-13)

Liebe und Wahrheit. Die Existenz des Heidentempels in Korinth mit seinem weit ausgebreiteten Götzendienst schuf viele Probleme für die Heiligen dort. Die Situation war folgende: Ein heidnischer Anbetor opfert einem heidnischen Gott ein Tier. Ein Teil davon wurde vor den Götzen gelegt. Die Priester bekamen ihre Portion. Der Opfernde gab ein Fest für seine Freunde. Was übrig blieb, wurde auf dem Markt verkauft. Der Christ hatte ein doppeltes Problem:

1. Sollte er solches Fleisch kaufen? War es nicht durch die Weihung an den Götzen befleckt? Würde er davon nicht verunreinigt werden? Er fühlte instinktiv, dass das falsch war. Bei seiner Bekehrung hatte er doch alles Heidnische hinter sich gelassen.

2. Konnte er eine Einladung wie die folgende annehmen: »So-und-so lädt dich zum gemeinsamen Mahl an die Tafel meines Herrn Serapis.« Serapis war eine heidnische Gottheit. Sollte er gehen? Konnte er Speise, die einem Götzen geopfert war, essen? Würde das nicht eine Einladung sein, Kompromisse mit dem Götzendienst zu schließen?

Es scheint, dass die Meinungen in dieser Sache geteilt waren. Es gab solche, die sagten: »Keinen Kompromiss!« Zu essen,

was den Götzen geopfert war, wäre dem Götzendienst gleichwertig. Dann gab es die liberale Partei. Sie glaubten, dass der Götze nichts war und dass sie mit dem hellen Licht des Evangeliums in ihren Herzen frei wären zu essen, denn der Götze existiert ja gar nicht wirklich. So wurde die viel diskutierte Frage Paulus vorgelegt. Seine Antwort würde zeigen, ob er ein »kompromissloser« oder ein »liberaler Mann« wäre. Anstatt ihnen aber einige Regeln und Vorschriften zu geben, stellte er ihnen lebendige und wichtige Prinzipien vor, die bis heute für Christen anwendbar sind.

1 Paulus beginnt, indem er die Überlegenheit der Liebe über die Erkenntnis zeigt. Wie wir schon in der *Einleitung* aufgezeigt haben, wird der Ausdruck »Was aber ... betrifft« in der gleichen Formulierung wie in 7,1 gebraucht: »Was aber das betrifft«. Hier im Brief geht es um eine andere Sache. Es scheint, dass die Korinther behaupteten, Erkenntnis über die Natur des Götzendienstes zu besitzen. Paulus stimmte dem zu und schloss sich ihnen im Gebrauch des »wir« an. Doch dann stellte er plötzlich die Liebe dagegen. Er zeigt, dass Erkenntnis an sich aufblähen, aufblasen, aufplustern kann und sie ganz mit Stolz erfüllt. Er hat den Ausdruck schon früher gebraucht (4,6.18.19; 5,2), denn die Korinther schienen zu dieser Sünde zu neigen. Die Liebe jedoch erbaut, baut auf. Sie ist das Gegenteil von Erkenntnis, die zerstören könnte. Liebe ist ohne Stolz, sie denkt ständig an andere, versucht ihnen zu helfen, sie zu stärken und zu fördern.

2-3 Es wird nun erklärt, dass jemand, der sich einbildet, volle Erkenntnis zu haben, noch nicht einmal wirklich mit dem Erkennen begonnen hat. Das Erlangen wahrer

Erkenntnis setzt persönliche Demut voraus und nicht Stolz auf das Erreichte. Wenn aber eine Person aufgrund ihrer aufrichtigen Liebe zu Gott eine Entscheidung über das Götzenopferfleisch getroffen hat, dann gehört sie Gott und ist von Ihm erkannt und von Ihm gebilligt. Es sollte nun beachtet werden, dass Paulus Liebe und Erkenntnis auf verschiedene Weise gegenüberstellt:

1. In Bezug auf die *Ergebnisse*: Erkenntnis *bläht auf*, Liebe *baut auf*. Die eine erfüllt uns mit Einbildung, die andere bildet die Stärke unseres Charakters und die Gemeinschaft untereinander.

2. In Bezug auf das *Objekt*: Erkenntnis eignet sich eine *Sache* an; das Objekt der Liebe ist eine *Person*, Gott selbst. Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Kennen eines Dogmas oder einer Person.

3. In Bezug auf *mich*: Ich kann mir Erkenntnis aneignen, eine Lehre kennenlernen – diese aber kann mich unmöglich kennen. Wenn ich aber Gott liebe, kenne ich Ihn und bin von Ihm gekannt. Das ist wechselseitig eine sehr bereichernde Erfahrung.

4. In Bezug auf die *Aneignung*: Jemand denkt, er habe etwas *völlig* erkannt (Perfekt, V. 2), obwohl das eine falsche Behauptung ist. Von der Liebe könnte das niemals gesagt werden, denn die Liebe ist eine lebendige, sich bewegende und *wachsende* Beziehung. Die Präsensform zeigt, dass diese Person Gott immer und ewig liebt.

4 Paulus wendet sich nun von der Liebe zur Wahrheit, der Wahrheit Gottes. Indem er zu der Angelegenheit des Götzenopferfleisches zurückkommt, macht er zwei Aussagen, welche in der englischen RSV in Anführungszeichen gesetzt sind, als ob Paulus aus dem ihm gesandten Brief zi-

tiert: »Es existiert überhaupt kein Götze« und »es ist kein Gott als nur einer«. Soweit es den Christen betrifft, ist der Götze kein wirklicher Gott mit Macht, Erkenntnis und Liebe. Es gibt keine Wirklichkeit, die mit dem Götzen zusammenhängt, wie die heidnischen Anbeter glauben. Später, in 10,20, wird Paulus die Aufmerksamkeit auf das lenken, was hinter den Götzen steht: auf die Dämonen. Denn was den Götzen geopfert wird, wird in Wirklichkeit den Dämonen geopfert. »Es ist kein Gott als nur einer« ist ein Zitat aus 5Mo 6,4.

5 Paulus leugnet nicht, dass es viele Objekte in der Welt gibt, die von ihren Verehrern »Götter« genannt werden, wie Jupiter, Venus, Merkur. Wenn wir bis in die Zeit Jeremias zurückgehen, wurde sogar Juda beschuldigt, so viele Götter wie Städte gehabt zu haben (Jer 2,28). Trotzdem geht die Argumentation in die Richtung, dass es *für uns* nur einen Gott gibt, den wir anerkennen – trotz der Tatsache, dass die Heiden eine Menge Gottheiten verehren.

6 Die Aufmerksamkeit wird jetzt auf die Einzigartigkeit des einen wahren Gottes gelenkt, den Vater. »Von dem alle Dinge sind« lenkt die Aufmerksamkeit auf Ihn als die Quelle, die Ursache und den Schöpfer. »Und wir *für ihn*« (nicht *in ihm*) deutet an, dass wir zu seiner Freude da sind. Er ist das Ziel unseres Lebens. Jedes Stück, das wir genießen, sei es als Kinder, als Söhne, als Diener, Verwalter oder Priester, dient alles zur Zufriedenstellung Gottes. Das Universum ist *von* Gott, die Erlösten sind *für* Gott. »Ein Herr, Jesus Christus« betont nicht nur Seine Göttlichkeit, sondern stellt Ihn den »vielen Herren« von V. 5 gegenüber. »Von dem (oder durch den) alle Dinge sind« deutet an, dass er der Ausführende der *Schöpfung* ist, während die nächste

Aussage »und wir durch ihn« die Aufmerksamkeit auf Ihn als den Urheber einer *neuen Schöpfung* lenkt.

Wenn der Brief bis zu diesem Punkt gelesen wurde, hätten die »Liberaleren« in Bezug auf das Vorherige denken können, Paulus wäre ganz auf ihrer Seite, als er die Realität der Götzen ablehnte. Im nächsten Augenblick wird er andeuten, dass er, obwohl er mit ihrer Freiheit zu essen übereinstimmt, doch nicht mit ihrem Verhalten einverstanden ist. Wenn unser Bruder Anstoß nimmt, muss auf die Freiheit zum Essen verzichtet werden. Er stimmt also auch nicht mit der »kompromisslosen« Partei überein, die hier die »Schwachen« genannt werden. Er hält seine Meinung aufrecht, dass sie zu viele Skrupel haben und nicht wirklich informiert sind, aber ihr Gewissen muss respektiert werden.

In den Versen 7-13 sagt uns der Apostel, dass es noch Christen in Korinth gab, die Respekt vor den Götzen hatten und die sich verunreinigt fühlten, wenn sie Fleisch aßen, das einem Götzen geopfert war. Man beachte die Hinweise auf ein *schwaches* Gewissen (V. 7), ein *beflecktes* Gewissen (V. 7), ein *bestärktes* Gewissen (V. 10) und ein *verletztes* Gewissen (V. 12). Die Rücksichtnahme auf das schwache Gewissen unseres Bruders ist eine wichtige Sache, und die Begrenzung unserer Freiheit ist für sein Wohlergehen unerlässlich. Was mein *Gewissen* mir zu tun erlauben mag, könnte die *Liebe* zu meinem Bruder mir verbieten. Die Liebe kann begrenzen, was das Gewissen erlaubt.

7 Paulus deutet nun an, dass nicht alle aus den Heiden Bekehrten in ihren Köpfen Klarheit darüber hatten, dass Götzen nicht wirklich existieren (V. 4). Es war ihnen schwer, Gewohnheiten, die über Jahre hin geformt waren, beiseite zu

schieben, und indem sie solches Fleisch aßen, wurden sie sich des Wiederauflebens der alten Empfindungen bewusst. (Auf dem Missionsfeld findet sich das in Bezug auf Zauberei immer noch.) Sie empfanden noch eine enge Verbindung zu den Götzen. »Schwach« meint, keine Klarheit darüber zu haben, ob eine Handlung richtig oder falsch ist. So ist man unfähig, ein solides, gesundes Urteil zu fällen. Das Essen ist nicht böse, aber ihr Gewissen beurteilt es als falsch. »Befleckt« bedeutet, Falsches zu tun.

8 Speise hat keine Macht, unsere Gemeinschaft mit Gott zu beeinflussen. Sie ist neutral und bringt aus sich heraus weder Zustimmung noch Ablehnung. Durch das Essen gewinnt man keinen Vorteil, man bekommt kein Ansehen, auf das man stolz sein könnte. Auf der anderen Seite bedeutet die Ablehnung von Speisen nicht, dass wir an Grund verlieren. Wir erleiden keinen Mangel dadurch, der bedauert werden müsste. Speise ist eine zu unwichtige Sache, um irgend eine Wirkung hervorzubringen, und Gott ist zu groß und zu majestätisch, so etwas zu erlauben.

9 Es hat keine Bedeutung, das Fleisch selbst anzugreifen, aber es ist von großer Wichtigkeit, ob man wegen des Fleisches einen Bruder zum Sündigen veranlasst. »Freiheit« ist das Recht, zu tun, was man für richtig hält. Aber solches »Recht« ist schlecht, wenn es einen anderen verletzt und kränkt. Ein »Anstoß« ist ein Hindernis auf dem Weg eines anderen, über das er stolpern oder fallen könnte und so verletzt würde. Es spielt keine Rolle, wie gerechtfertigt unser Verhalten erscheinen mag – wir müssen darauf vorbereitet sein, seine Wirkung auf andere, die nicht so intelligent oder geistlich sind, zu bedenken.

10 Paulus gibt nun ein Beispiel für diese Wahrheit. Er will in diesem und in den folgenden Versen zeigen, zu welchem Ergebnis es führt, wenn jemand ohne Rücksicht auf einen anderen Bruder sein »gutes Recht« ausführt. Er stellt sich den stärkeren Bruder als den Mann der Erkenntnis vor, der bei einem Fest im Götzentempel anwesend ist. Ein schwächerer Bruder bemerkt ihn und denkt, er könnte dasselbe tun. Er ist dadurch »bestärkt«, ermutigt, aufbaut, dem Beispiel des anderen zu folgen. Indem er das aber tut, handelt er gegen sein Gewissen. Es kann sein, dass einige unter den Korinthern sagten, es sei nötig, so zu handeln, damit ihre schwächeren Brüder »aufbaut« würden und ihr Gewissen überwinden könnten. Paulus wird gleich in V. 11 zeigen, dass solch ein »Aufbauen« nur zur Zerstörung führen wird.

11 Die meisten Übersetzer stellen das Fragezeichen an das Ende von V. 10, so dass unser Vers die Antwort ist. Die Erkenntnis, derer sich die Korinther rühmten, wird ein Instrument zur Schädigung ihres Bruders. Ihre Handlungsweise führte zur Zerstörung anstatt zur Auferbauung. Sie handelten aus der Erkenntnis heraus anstatt aus der Liebe. Ihre Handlung führte ihren Bruder zur Sünde. »Kommt um« ist ein starkes Wort, aber es meint nicht ewige Verdammnis, wie der folgende Ausdruck beweist, denn er bleibt ein Bruder. Das Wort bezieht sich auf eine ernste Schädigung, die dem geistlichen Leben zugefügt wird. Die Wirkung könnte Verderben bringend sein, so weit es das wirksame Zeugnis von Christus betraf. Der Bruder war ermutigt, gegen sein Gewissen und über seinen Glauben hinaus zu handeln. Der so Geschädigte war einer, für den Christus gestorben war. Was für ein Gegensatz zwischen der Liebe des Chris-

tus, der für ihn starb und dem Mangel an Liebe, die ihn ruiniert!

Zwei Zitate werden genügen, um die Lehre dieses Verses zu unterstreichen. H.L. Goudge kommentiert: »Jedes Wort hilft, die Abscheulichkeit des Verhaltens dieses Christen herauszustellen, der so viel Licht besaß. Die Schwäche der Person wird verletzt, die Größe der Verletzung ... die Beziehung zu dem Verletzten, die Liebe des Christus für ihn, die Mittel, mit denen die Verletzung zugefügt wurden, all das macht die Schuld größer.« Robertson und Plummer kommentieren: »Der letzte Satz könnte schwerlich eindrucksvoller formuliert werden, jedes Wort sagt es: »der Bruder« nicht irgendein Fremder; »um dessentwillen«, um ihn vor dem Verderben zu retten; »Christus«, kein Geringerer als ER; »starb«, nicht weniger als das.«

12 Die Schrecklichkeit der Sünde wird nun gezeigt. Die Sünde gegen den schwachen Bruder war eine Sünde gegen die Gemeinschaft als Ganzes (Paulus verwendet jetzt nicht mehr die 2. Person Singular, sondern die 2. Person Plural) und schlimmer noch, eine Sünde gegen Christus. Der HERR rechnet das, was Seinen Leuten angetan wird, als ob es Ihm angetan würde – siehe Apg 9,4; Mt 25,40.45. »Verletzt« (es ist hier das einzige Mal im NT, dass das Wort im übertragenen Sinn gebraucht wird) bedeutet »jemand einen Schlag versetzen« und ihn so verwunden. »Schwach« beschreibt die hilflose Verfassung eines Gewissens, das nicht in der Lage ist, den Schlag zu ertragen. J. M. Davies kommentiert: »Die Verwundung eines schwachen Gewissens ist genauso, als ob man einen Invaliden schlägt.« J. Heading warnt zur rechten Zeit: »Von unserem Blickpunkt aus, zur Zeit der Gnade, sollten wir sehr sorgfältig beachten, dass die Tat, einen

Bruder zum Stolpern zu bringen, vor dem Richterstuhl des Christus betrachtet werden wird (Röm 14,10-13).« Eine nützliche Mahnung für uns alle.

13 Paulus erklärt nun seine Schlussfolgerung und das Prinzip, das ihn leiten würde. Wenn Fleisch essen seinem Bruder Ärger gibt (ein Ausdruck, der in den letzten drei Versen viermal verwendet wird), dann würde er solches Privileg und Vorrecht gern aufgeben. Erkenntnis und Liebe würde seine Sorge um seinen Bruder kennzeichnen. Indem Paulus zu der ersten Person Einzahl zurückkehrt, zeigt er an, dass er bereit ist, diese Lehre zu praktizieren. Man sollte gut beachten, dass dieser Vers nicht lehrt, dass der geistliche Mensch sich immer an den weniger geistlichen anpassen muss. Es geht um den beschriebenen Fall, d.h. um das Essen von Fleisch, sonst würden die Gesetzlichen ihre Lehrsätze allen aufzwingen und sie so in Sklaverei bringen. Die Rücksichtnahme ist die freiwillige Antwort von Seiten des geistlichen Bruders, das Drängen der Liebe, wenn das Gewissen eines anderen Anstoß nimmt, nicht aber, wenn ein Ungeistlicher das fordert. Der Verzicht des Paulus auf seine Rechte in dieser Sache bereitet den Weg für die Erwähnung seines Verzichts auf seine Rechte in einer anderen Sache in Kapitel 9.

Lasst uns nun eine Anzahl der nützlichen Lektionen aus diesem wichtigen Kapitel zusammentragen:

1. Es markiert die Probleme, denen Christen sich stellen müssen, wenn sie an gewisse Orte gehen und an gewissen Aktivitäten teilhaben, bei denen einige oder viele von ihnen spüren, dass sie schlecht sind. Es wäre leicht gewesen, hier Regeln und Vorschriften aufzustellen. Doch Paulus stellt ihnen stattdessen gewisse Prinzi-

pien vor, die ihnen in solchen Situationen, die nicht direkt in der Schrift erwähnt sind, als Führer dienen können. Man braucht geistliche Einsicht und Energie, diese Prinzipien anzuwenden.

2. Es wird die Gefahr von Erkenntnis ohne Liebe unterstrichen.

3. Die *Liebe* kann *begrenzen*, was das Gewissen *erlaubt*. Liebe begrenzt die Freiheit. Es mag sich jemand völlig frei fühlen, zu tun, was andere missbilligen. Solche Freiheit entspringt aber nicht dem Motiv der Liebe für unsere Brüder, die mehr Skrupel als wir haben und Anstoß nehmen.

4. Das Gewissen allein ist kein angemessener Führer. Es muss von dem *Licht* (der Schrift) und der *Liebe* regiert werden.

5. Wegen der unterschiedlichen Beschaffenheit des Gewissens müssen wir klug und empfindsam sein. Ein *schwaches* Gewissen ist unentschlossen und unerleuchtet. Ein *beflecktes* Gewissen glaubt von dem, was getan wurde, dass es falsch und böse sei. Ein *bestärktes* Gewissen wird stimuliert, gegen sein eigenes Urteil zu handeln. Ein *verletztes* Gewissen ist durch die Handlung eines anderen tief verletzt.

6. Wir müssen lernen, das Gewissen anderer zu respektieren. Wenn es schwach und nicht belehrt ist, dürfen wir niemand zwingen, im Gegensatz dazu zu handeln. Trotzdem müssen wir versuchen, solche Geschwister zu belehren und sie vollkommener im Wort Gottes zu unterweisen. Wahre Erkenntnis wird sie in die Freiheit führen.

7. Wir müssen den Einfluss beachten, den wir auf andere haben. Wir haben die Macht, schrecklichen Schaden zuzufügen oder zu helfen und zu segnen. Wir können einander erbauen oder einander zerstören.

8. Es braucht die ganze Unterwerfung und die volle Anerkennung der Wahrheit, dass es nur einen Gott und einen HERRN

gibt. Das allein wird uns von den Ersatzgöttern unserer Tage und von jedem götzendienereischen Element in der Welt befreien.

Anmerkungen

6 Es ist interessant zu bemerken, dass in Bezug auf das Essen von Fleisch, das Götzen geopfert wurde, die Lehre aus dem Nachdenken über die Stellung entwickelt wurde, die Gott in der Liebe der Heiligen einnimmt. Dieser Ansatz kann überall im Brief erkannt werden, wo scheinbar kleine Dinge zur Aussprache und Entwicklung großer Dinge führen. In Kap. 6 wird die Sache, dass man zu ungläubigen Richtern geht, dazu benutzt, den Gläubigen beizubringen, dass sie einmal die Welt und die Engel richten werden. In Kap. 11 wird die Frage, ob man das Haupt bedecken oder nicht bedecken soll, dazu führen, dass die ganze Wahrheit über die Autorität dargestellt wird. »Uns« bezieht sich auf die, die Gott lieben (V. 3). Es gibt eine Gruppe von Menschen auf der Erde, die aus göttlicher Liebe geboren sind, und deren ganze Liebe dem Gott und Vater gehören. »Ein Herr« deutet die Vormachtstellung und Herrschaft an. In unserer Zuneigung betrachten wir ihn als den einen HERRN in Seiner Majestät und Größe. Er ist unvergleichlich.

b) Das Beispiel des Paulus (9,1-27)

In diesem Kapitel demonstriert Paulus, dass er, während er andere veranlasst, Rechte und Freiheit aufzugeben, sich in Bezug auf seinen Dienst für Gott ebenso aufgab: er gab sein Recht auf finanzielle Unterstützung auf. Er praktizierte, was er predigte. Das offenbart eine tief eindringende und erleuchtende Lehre und wirft ein Licht auf die tiefe Hingabe des Apostels an das Evangelium und auf seine

brennende Sehnsucht nach der Errettung seiner Mitmenschen werfen. Es ist hilfreich, das Kapitel in vier Abschnitte zu teilen: V. 1-14: Die Verteidigung seiner Rechte; V. 15-18: Der Verzicht auf seine Rechte; V. 19-23: Die Ganzheit seiner Hingabe; V. 24-27: Die Härte seiner Selbstdisziplin.

Im ersten Abschnitt (V. 1-14) werden wir den Beweis seiner Apostelschaft sehen (V. 1-3), sein Recht auf Unterhalt (V. 4-7), die Lehre des Gesetzes (V. 8-13), die Lehre des HERRN (V. 14).

1 Paulus fordert seine Leser direkt heraus, indem er vier Fragen in schneller Folge stellt. Jede Frage fordert eine bestätigende Antwort. Die meisten kritischen Übersetzungen kehren die Reihenfolge der ersten zwei Fragen um. Es ist klar, dass es manche in Korinth gab, die seine Apostelschaft leugneten (siehe 2Kor 10-13) und sagten, wenn er ein wahrer Apostel wäre, dann würde er nicht über die Begrenzung von Freiheit bei sich und anderen sprechen (wie er es in Kap. 8 tat). Paulus geht auf diese Herausforderung ein und lässt erkennen, dass seine aus Liebe begrenzte Freiheit nicht zu dem Schluss führen dürfe, dass es für ihn keine Freiheit gibt. Paulus war wirklich frei: frei in der Freude seiner Erlösung; frei vom Joch des Zeremonialgesetzes; frei von der Kontrolle anderer oder der Verpflichtung anderen gegenüber in Bezug auf seinen Dienst wegen seiner Ablehnung finanzieller Unterstützung; frei, hier seine apostolische Autorität auszuüben, weil er sie direkt vom HERRN und nicht von Menschen empfangen hat.

Paulus beginnt nun seine Behauptung über die Apostelschaft zu beweisen. Er führt zwei Tatsachen an, um die Stichhaltigkeit seiner Behauptung zu beweisen: erstens, dass er den HERRN gesehen hat

und zweitens, dass sie als Christen überhaupt existierten. Das erste Element bezieht sich auf das *Kennzeichen* eines Apostels, das zweite auf das *Siegel* seiner Apostelschaft. Dass er »Jesus, unseren Herrn« gesehen hat (»Christus« fehlt in den meisten wichtigen Handschriften), bezieht sich auf seine Erfahrung auf der Straße nach Damaskus. Christus offenbarte sich dem Paulus mit seinem Namen »Jesus« (Apg 9,5), und Paulus erwiderte: »Was soll ich tun, Herr?« (Apg 22,10). Dann empfing er seinen Auftrag, der ihn zum Apostel, zu einem, der gesandt ist, ernannte. In diesem *offiziellen* Sinn gibt es nur 13 Apostel, die Zwölf und Paulus, die vom HERRN direkt beauftragt wurden. Nun lenkt Paulus die Aufmerksamkeit auf die Existenz der Korinther als Christen und das Bestehen der Gemeinde in Korinth als ein effektives Zeugnis für das Werk, das er in Abhängigkeit vom HERRN vollendete.

2 Andere könnten seine Apostelschaft leugnen, nicht aber die Korinther. Er hatte das Evangelium nach Korinth gebracht, hatte gesehen, wie sie errettet und getauft wurden und sich im Namen des HERRN versammelten. Die bloße Existenz der Gemeinde war ein Beweis für Gottes Wohlgefallen an seiner Arbeit, die Beglaubigung, dass er Christus repräsentierte, das Siegel für alle, die die Frucht seiner Arbeit sehen wollten.

3 Indem Paulus hier eine technische Sprache verwendet, deutet er an, dass es in Korinth solche gab, die sich dem Wunsch einer juristischen Untersuchung bezüglich seiner Behauptung der Apostelschaft hingeben würden. Das ist ein »Brücken«-Vers, weil Paulus sich von der Frage seiner Apostelschaft nun zu seinen Rechten wendet.

4 Man beachte den Gebrauch des Wortes »Recht« (von der Luther mit »Macht« wiedergegeben) im Zusammenhang mit der Sache des Unterhalts in den Versen 4.5 und 6. In V. 4 ist es das Recht auf das grundsätzlich Lebensnotwendige, in V. 5 weist es auf das Beispiel anderer. In V. 6 zeigt Paulus, dass man auf ihn und Barnabas nicht als auf die Ausnahme von der Regel schauen sollte. In V. 7 bringt er drei Illustrationen aus dem täglichen Leben, um sein Argument zu bestätigen.

Wenn Paulus von seinem Recht zu »essen und zu trinken« spricht, verweist er darauf, dass er von den Gemeinden, unter denen er sich in seinem Werk des Evangeliums bewegt, zu unterhalten ist. Man beachte besonders solche Ausdrücke wie »von euch geleitet« (Röm 15,24; 2Kor 1,16), »damit ihr mich geleitet« (1Kor 16,6) und ebenso Tit 3,13 und 3Jo 6. Diese Schriftstellen lassen deutlich erkennen, wie für die Diener des HERRN damals und heute gesorgt werden soll – ohne Gehalt oder Stipendium.

5 In dieser zweiten Frage werden wir in eine Praxis aus den frühen Tagen des Christentums eingeführt. Es ist klar, dass ein Diener des HERRN auf seiner Reise seine Frau mitnehmen konnte. Das war die Gewohnheit der anderen Apostel, der Brüder des HERRN (einer kleineren Gruppe) und auch des Petrus. »Die übrigen Apostel« sind die Zwölf. Paulus deutet hier nicht ihr Recht auf das Verheiratetsein an, sondern ihr Recht, unterstützt zu werden. Vielleicht waren die meisten verheiratet. Dann erwähnt er die »Brüder des Herrn«. Das ist ein sehr aufschlussreicher Hinweis, die einzige Erwähnung, dass einige von den vier Brüdern des HERRN (Mk 6,3) in einem Reisedienst standen und das Evangelium von Christus verkündigten. Kephas

(Petrus) wird als der prominenteste unter den Aposteln und als ein bemerkenswertes Beispiel erwähnt.

6 Es scheint klar zu sein, dass die anderen Unterstützung von den Gemeinden erhielten. Offensichtlich stimmten Paulus und Barnabas auf ihrer Missionsreise darin überein, keine Unterstützung von ihren Bekehrten anzunehmen, sondern ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Von Apg 18,2-3 wissen wir, dass Paulus ein Zeltmacher war. Was für ein Handwerk Barnabas ausübte, ist uns nicht bekannt. Es ist aber erklärt worden, dass in jener Zeit jeder Jude verpflichtet war, in seiner Jugend ein Handwerk zu erlernen. Apg 20,33-34 bezieht sich darauf. V. 33 zeigt, wie frei Paulus in seinem Geist war und V. 34 bestätigt, dass er für seinen Unterhalt und den anderer aufkam. Man bewundert die unerschütterliche Unabhängigkeit des Apostels und seinen geheiligten Geist.

7 Die Stoßrichtung der Lehre ist klar. Soldat, Weinbauer und Hirt, die sich ihrer Arbeit hingeben, sollten von dieser Arbeit leben können. Die drei Bilder werden gebraucht, um die Wahrheit darzulegen, dass alle durch das Werk unterhalten werden, in dem sie tätig sind. Ohne Zweifel wählte Paulus diese menschlichen Analogien wegen ihrer nahen Parallelen zum Dienst für Gott sorgfältig aus. Der *Soldat* (Christi) wird durch Loyalität, Mut, Hingabe und die Fähigkeit gekennzeichnet, Härten zu ertragen. Solche Qualitäten werden beim Angriff auf das Reich der Finsternis und die anschließende Befreiung von Sündern zur Errettung gebraucht. Der *Weinbauer* repräsentiert solche, die etwas für Gott pflanzen (eine Gemeinde), die zu seiner Ehre Frucht bringen wird. Der *Hirte* steht für die, die für die Herde Gottes sorgen,

Futter bereitstellen und über ihre Seelen wachen.

8 Paulus geht nun energisch voran und verfolgt den Fall der Unterstützung für den Diener Gottes weiter. Das Prinzip der Unterstützung ist – jenseits menschlicher Analogie – tief in der alttestamentlichen Offenbarung verwurzelt. Paulus war immer glücklich, wenn er sich dem Wort Gottes zuwenden konnte, um seine Lehre zu untermauern. In V. 10 zeigt er den Grundsatz des Gesetzes und in V. 13 die Praxis des Gesetzes. Die Antwort in V. 11 stellt die Position sehr klar dar.

In Vorwegnahme der Entgegnung, dass die Illustrationen von V. 7 ja nur Analogien seien und keinen Wert im geistlichen Reich hätten, erklärt Paulus, dass er nicht als ein Mensch spricht, der menschliche Weisheit ausdrückt. Er hatte mehr als menschliche Autorität, er besaß göttliche Autorität. Das Gesetz Gottes bestätigte, wofür er kämpfte, und das musste als Autorität voll anerkannt werden.

9 Er zitiert nun 5Mo 25,4, eine der gütigen Versorgungen Gottes. Dem Ochsen soll bei seiner Arbeit nicht das Maul verbunden werden. So konnte er fressen, wenn er sich plagen musste. Die Lektion ist klar. Er erhält seine Nahrung im Umfeld seiner Arbeit. Die Frage: »Ist Gott etwa um die Ochsen besorgt?« soll die Antwort »Nein« hervorrufen. Das Zitat bezieht sich auf den Prediger des Evangeliums. Das ist ein ausgezeichnetes Beispiel für den Gebrauch des AT. Hinter der einfachen Anordnung wird ein grundlegendes Prinzip gefunden.

10 Gott geht es um mehr als Ochsen. »Denn es ist um unsertwillen geschrieben.« Die hauptsächliche Anwendung gilt nicht den Tieren, sondern uns.

Ähnliche Aussagen werden in 1Kor 10,11 und 2Tim 3,16.17 gemacht. Es ist geschrieben, dass die, die pflügen und den Samen säen, die dreschen und die Ernte einbringen, sich gemeinsam freuen sollen, da sie an der Frucht ihrer Arbeit Anteil bekommen. Joh 4,36-38 legt eine ähnliche Wahrheit dar.

11 Geistliche und materielle (fleischliche) Dinge werden einander gegenübergestellt. Wie unbedeutend ist die materielle Versorgung des Dieners, der auch ein Vermögen an geistlichen Dingen gebracht hat: den Reichtum und die Fülle des Evangeliums, die Größe und das Wunder der Person und des Werkes Christi, die Herrlichkeit der ständigen göttlichen Offenbarung, die Substanz und die Wahrheit der Geheimnisse und das schließliche Kommen des HERRN mit dem Höhepunkt von Glück und Herrlichkeit. An diesem Tag wird solche Arbeit voll entschädigt werden. Trotzdem sollten wir ein wenig Verständnis zeigen und den ständig wiederkehrenden Bedürfnissen solcher Diener begeben.

12 Die ersten Worte deuten an, dass andere Diener ihr Recht (»Macht« Luther) auf Versorgung in Anspruch genommen haben, und Paulus behauptet, dass er als ihr geistlicher Vater und Gründer der Gemeinde noch größeren Anspruch darauf habe. Aber er hatte sich entschlossen, auf dieses Recht zu verzichten und akzeptierte die Konsequenzen seines Tuns, indem er Entbehrung, Armut und Selbstverleugnung ertrug. Weiter unten wird er uns mitteilen, dass die Liebe »alles erträgt« (13,7 dasselbe Verb). Jetzt aber nennt er uns das grundlegende Motiv für seine Ablehnung: »damit wir dem Evangelium Christi kein Hindernis bereiten«. Er wollte nichts tun, was für den Fortschritt des Evangeliums ein Hindernis bedeuten

würde. Vielleicht spürte er, dass die Leute, denen er das Evangelium predigte, sich wieder abwenden würden, wenn sie merkten, dass die Annahme der Botschaft die Verpflichtung einschloss, Missionare zu unterstützen. Sie würden dann denken, dass sie in dem ganzen Geschäft ein finanzielles Interesse hätten.

13 Nun stellt Paulus die Ordnung vor, die im AT galt. »Die, welche mit den heiligen Dingen beschäftigt sind«, das wären die Leviten, und »die, welche des Altars warten«, das wären die Priester. Das war Gottes Anordnung für jene Zeit. Man ist von der meisterhaften Art der Darlegung beeindruckt, wie Paulus die Sache der Unterstützung darstellt und wie er seine abschließenden, geistlichen Schlussfolgerungen zieht.

14 Schließlich stellt Paulus das Gebot des HERRN für Seine Diener vor. Vielleicht denkt er dabei an die Worte des Herrn Jesus in Lk 10,7: »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert«. Siehe auch Mt 10,10 und 1Tim 5,18. Das ist der abschließende Beweis für sein Recht auf Unterstützung. Nun fährt er fort und zeigt, warum er auf solche Rechte verzichtet.

15 Drei Dinge möchte Paulus in diesen Versen klar machen, damit er nicht falsch verstanden wird. Erstens fühlt er sich gezwungen zu erklären, warum er keine Gaben annimmt. In den Denkgewohnheiten jener Zeit erregte jeder Prediger, der Geld ablehnte, Argwohn. Zweitens wünschte er, ihnen gegenüber auszusprechen, dass er zu dieser Aufgabe des Predigens gedrängt worden war. Er hatte nicht die Absicht gehabt zu predigen, sondern kam durch das Bewusstsein dahin, dass ihm von Gott eine geistliche Verantwortung übergeben wor-

den war. Drittens hatte er sich entschlossen, das Evangelium kostenlos weiterzugeben.

Nun erklärt er, dass er auf das Recht auf Unterhalt, für das er so klar gesprochen, das er so intelligent dargelegt hat, verzichtet. Er schrieb ihnen so etwas nicht, damit sie ihm eine Gabe schickten. Paulus wusste, dass einige dort sagen würden, dass all dieses Reden nur eine Tarnung sei und er heimlich doch Unterstützung wollte. Er war von dieser Sache aber so überzeugt, dass er lieber sterben würde, als Unterstützung zu empfangen. Etwas zu empfangen würde alles, was er gesagt hatte, sein ganzes Rühmen, hohl und leer klingen lassen.

16 Paulus konnte sich rühmen, weil er auf sein Recht auf Unterhalt verzichtete. Wegen seines Predigens konnte er sich nicht rühmen. Das war nicht seine eigene Entscheidung gewesen. Er war zum Predigen gezwungen worden. Es wurde ihm auferlegt. Das war kein Job für ihn, kein bezahlter Beruf, kein Zeitvertreib. Es war etwas, das er zu tun hatte. Durch einen göttlichen Zwang war er gezwungen worden. Er war dahinein verwickelt, er war durch eine Kraft außerhalb seiner selbst dazu genötigt worden. Er gibt seine große Erklärung ab: »Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte.« Er erklärt, dass Gericht über ihn kommt, wenn er versagt, das auszuführen, was der auferstandene HERR auf ihn gelegt hatte. Das würde ein Verlust für ihn sein – jetzt und am Richterstuhl des Christus. Es sollte hier gesagt werden, dass es viele Ausleger gibt, die denken, dass Paulus sagt, dass eine gewisse Katastrophe, eine gewisse unbestimmte Strafe auf ihn kommen würde, wenn er nicht predigte.

17 »Freiwillig« muss als »Wahl« oder »Einwilligung« verstanden werden. Wenn er aus freier Wahl predigt, ganz damit ein-

verstanden, dann würde er einen Lohn empfangen. Aber so, wie es ist, predigt er eben nicht aus freier Wahl. Er predigt unter einem göttlichen Zwang. So ist es klar, dass ihm eine Verwaltung anvertraut ist. Das liefert uns einen anderen Grund dafür, dass er fühlte, von seinem Recht auf Unterstützung keinen Gebrauch machen zu können. Sein Dienst war nicht das Ergebnis einer Wahl, er war ihm ein heiliges, von Gott anvertrautes Gut.

In seiner Seele hatte Paulus von dieser Verantwortung, die ihm von Gott auferlegt worden war, eine sehr hohe und bestimmte Vorstellung. Man lese sorgfältig 1.Tim 6,20 und 2Tim 1,12.14. Die Botschaft ist klar. Ein Guthaben von Wahrheit ist überwiesen worden. Behüte das heilige Gut! 2.Tim 2,2 zeigt uns die wahre apostolische Nachfolge – die mündliche Weitergabe der Wahrheit. Wir haben sie in unserer Zeit empfangen. Möge Gott uns Gnade und Kraft geben, sie festzuhalten und zu bewahren. Knox' Übersetzung ist interessant: »Wenn ich etwas nach meiner eigenen Wahl tue, kann ich einen Lohn beanspruchen, wenn ich aber unter Zwang handle, führe ich nur einen Auftrag aus.«

18 Wenn er nur unter göttlichem Zwang predigt, unter der Anordnung Seines HERRN, was ist dann sein Lohn? Wie könnte er erwarten, Lohn zu bekommen? Er erklärt, dass sein Lohn darin besteht, dass er das Evangelium kostenfrei predigt. Robertson und Plummer kommentieren: »Was ist der Lohn, den ich bekomme? Sicher doch die Freude, den Lohn abzuweisen.« So schließt Paulus, dass er sein Recht auf Unterstützung nicht in Anspruch zu nehmen braucht. War der Grund seines Rühmens in V. 15 besonders die kostenfreie Predigt, in diesem Vers ist es seine Belohnung. Diese gegenwärtige Belohnung

muss von irgendeiner zukünftigen unterschieden werden.

19 In diesem sehr bemerkenswerten Abschnitt macht Paulus uns mit den Methoden vertraut, die verwendet werden, um Menschen für Christus zu gewinnen. Willig wurde er ein Sklave und arbeitete unermüdlich im Interesse Christi. In den Versen 16-18 wird er als Prediger gesehen, in V. 17 speziell als Diener. Seine Anpassungsfähigkeit, sich mit allen Typen der Menschen zu identifizieren, seine Flexibilität, sich neben seine Mitmenschen zu stellen, ohne seine Treue zum HERRN oder sich daraus ergebende Prinzipien zu opfern, sind sehr bemerkenswert. Was für eine Charakterstärke, was für eine geistliche Milde, welche tiefe Demut, was für ein Ausdruck von Liebe zu seinen Mitmenschen! Und das alles im Namen Christi.

Paulus beteuert seine unerschütterliche Unabhängigkeit in Bezug auf alle Arten von Bindungen. Er war völlig frei von der Vergangenheit, frei von irgendeiner Verpflichtung, die daraus resultieren könnte, dass er Unterstützung annahm, frei von der Kontrolle und der Aufsicht von Menschen. Er erfreute sich ganz seiner Freiheit in Christus, freiwillig machte er sich allen zum Sklaven, um so viele wie möglich zu gewinnen. Ist das nicht genau der Geist Christi? Siehe Mk 10,45; Lk 22,26-27.

20 Paulus fährt nun fort, Einzelheiten seiner selbstgewählten Sklaverei mitzuteilen. Den Juden wurde er ein Jude. Die Beschneidung des Timotheus illustriert dieses Prinzip (Apg 16,3). Das half, die jüdischen Vorurteile zu bekämpfen. (Der Fall von Titus war anders.) Vielleicht fällt das Ereignis, das in Apg 21,23 berichtet wird, unter diese Überschrift ebenso wie »unter Gesetz«, denn Paulus handelte wie ein Ju-

de und unterwarf sich dem Gesetz. Er erwähnt nun die, die unter dem Gesetz waren. Es ist vorgeschlagen worden, dass der Begriff »Jude« sich auf die Nationalität bezieht und »unter Gesetz« auf die Religion. Bei denen »unter Gesetz« wären dann nicht nur die Juden, sondern auch heidnische Proselyten eingeschlossen. Wenn er in solch einer Gesellschaft wäre, würde er in Dingen, die moralisch ohne Bedenken sind, wie sie handeln. Er würde essen, was sie essen, ablehnen, was sie ablehnten und vielleicht sich von der Arbeit am Sabbat enthalten, um so keinen Anstoß zu erregen. Die meisten genauen Übersetzungen fügen den folgenden Ausdruck ein »obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin«, der bei Luther fehlt. Diese sehr klare Aussage zeigt, wie vollständig Paulus mit dem Gesetz Moses gebrochen hat. Es war nötig, das auszusagen, weil er sonst von Juden- und Heidenchristen in Korinth missverstanden worden wäre. Der einstige Hebräer von Hebräern, der strenge Pharisäer hat eine geistliche Revolution durchgemacht und ist ein völlig freier Mann geworden.

21 »Denen, die ohne Gesetz sind« bezieht sich auf Heiden. Wenn Paulus unter den Heiden war, würde er keine jüdischen Bräuche beobachten, sondern sich ihrer Lebensweise anpassen, wobei er die Treue zu Christus beständig wahrte. In V. 20, als er vom Leben unter den Juden sprach, hatte er darauf geachtet, »selbst nicht unter Gesetz« zu sein. Jetzt, wo er sich auf das Leben unter den Heiden bezieht, fügt er ein: »wiewohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern Christo gesetzmäßig unterworfen«. »Nicht ohne Gesetz vor Gott« bedeutet, dass er nicht tat, was er wollte, sondern den Willen und das Gebot Gottes im Leben beachtete. Er war, wie er sagt »Christo gesetzmäßig unterworfen«, das

heißt, unter Seiner Autorität. Paulus war kein freier Vertreter, sondern Diener Gottes und Christi. So weit wie möglich passte er sich heidnischer Praxis und heidnischem Lebensstil in dem Bestreben an, um Menschen für Christus zu gewinnen.

22 Die »Schwachen« bezieht sich auf die Christen, die in Kap. 8 erwähnt werden. Paulus war bestrebt, ihnen zur Seite zu stehen, er versuchte, ihre Probleme zu verstehen, ihre Skrupel und Vorurteile. Um keinen Anstoß zu erregen, würde er sich vom Fleischessen enthalten und ihnen so entgegenkommen, um sie gewinnen zu können. »Gewinnen« wird hier von »erretten« im Schlusssatz unterschieden. Sein Motiv war, sie zu ermutigen, um sie in ein größeres Verständnis für christliche Freiheit hineinzuführen. Das alles, sein Beiseitesetzen aller persönlichen Rücksichten und das Zeigen seines überraschenden Interesses an allen Arten von Menschen, wird zusammengefasst, wenn er sagt: »Ich bin allen alles geworden«. In unserer Umgebung ist das gewöhnlich eine Kritik, wenn von jemand gesagt wird, er versucht allen zu gefallen, d.h. richtet sein Fähnchen nach dem Wind, aber hier ist es die Ehre des Paulus, denn er hoffte, dadurch »etliche« zu erretten. Wie sehr erinnert das an den Herrn Jesus, der bald mit Pharisäern essen konnte, bald mit Zöllnern und Sündern, um für alle da zu sein, zu ihrem ewigen Heil. Es ist kaum nötig zu erklären, dass in diesem selbstaufopfernden Dienst keine Prinzipien aufgegeben wurden. J. Heading ist wert, hier zitiert zu werden: »So wurde Paulus »allen alles«, um ihnen zu helfen, um sie dadurch zur Errettung zu ermutigen. Niemals aber tat er das, indem er Methoden verwandte, die sie später auf ihrem christlichen Weg zu Fall bringen würden.«

23 Alle Arbeit und Selbstaufopferung geschah um des Evangeliums willen, denn die Natur des Evangeliums fordert Selbstaufopferung von denen, die es bekannt machen. All dies zeigt, dass Paulus Anteil am Evangelium hat. Er denkt hier nicht an die Gemeinschaft mit den Gläubigen in Korinth, sondern all seine Arbeit drückt seine Gemeinschaft mit dem Evangelium aus, seine Teilhabe an ihm, und zwar indem er es bekanntmacht hat und seine Ergebnisse in anderen sieht. Welche Freude ist es für uns, an solch einem Werk teilzuhaben. Welche Freude, dass Gott uns erlaubt hat, daran teilzunehmen und so in der Lage zu sein, die Botschaft mit all ihren Segnungen auszubreiten. In dem Maß, wie anderen geholfen wird und sie gesegnet werden, wächst unsere Freude und unser Segen.

24 Lasst uns nun die Bedeutung der Schlussverse in Bezug auf die Lehre als Ganzes sehen. In Kap. 8 rief Paulus zum Verzicht auf persönliche Freiheit auf, damit das Gewissen eines anderen nicht verletzt würde. Das ist die Disziplin der göttlichen Rücksichtnahme. Dann, in 1Kor, Kapitel 9,15-18, demonstriert er an sich selbst den Verzicht auf ein persönliches Recht, auf das des Unterhalts. Das ist die Disziplin der Selbstaufopferung. Beides war gut für andere. Nun ist er dabei, die Aufmerksamkeit auf den Verzicht erlaubter Freuden zu lenken. Das ist die Disziplin der Selbstkontrolle. Sie bezieht sich auf die Aufrechterhaltung der eigenen Fitness für das Werk Gottes. Beachte, dass Paulus diese in V. 24 mit einem *Läufer*, in V. 26 mit einem *Boxer* vergleicht. In V. 27 kommt er dann zu der Vorstellung des *Predigers* zurück. Die Leitideen sind in jedem Fall folgende: in V. 24 intensive Anstrengung, in V. 25 unvergängliche Belohnung,

in V. 26 zielbewusster Einsatz, in V. 27 gefährliche Möglichkeit. Vielleicht nahm Paulus seine Illustrationen und seine Lehre von den in der alten Welt so gut bekannten Isthmischen Spielen.

Das christliche Leben wird hier mit einer Rennbahn verglichen. Paulus beobachtete bei den Spielen, dass zwar viele Läufer in der Rennbahn liefen, aber nur einer der Gewinner war. Dann kommt die Ermahnung: »Lauf also, dass ihr ihn erlangt!« Er lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei Dinge: Erstens gibt es keinen automatischen Zusammenhang zwischen Laufen und Gewinnen, zweitens ist es für jeden möglich, den Preis zu gewinnen. »Lauf also« erfordert eine riesige Anstrengung, Konzentration, Beharrlichkeit, Hingabe, Entschlossenheit. Es bedeutet, jedes Quäntchen Energie herauszuholen, alle Kraft einzusetzen, um aus dem Kampf als Sieger hervorzugehen. Hier ist kein Platz für halbherzige, für weiche, schlappe Christen. Möge Gott uns allen helfen.

25 Zunächst wird uns jetzt der Ablauf vorgestellt, dann der Preis. Jeder, der teilnimmt und kämpft, um den Preis zu gewinnen, muss sich um eine strikte Selbstkontrolle bemühen. Er muss sich selbst beherrschen können. Rechtmäßige und erlaubte Wünsche müssen streng zurückgewiesen werden. Er muss ein abgesonderter Mensch sein. Beschreibt das nicht, wie wir für Christus leben sollen? Man kann sich keinen Athleten denken, der in Puncto Alkohol oder Nikotin nachsichtig ist oder das Leben leicht nimmt. Boxer rechnen sogar damit – ganz abgesehen davon, dass sie in jedem Aspekt des Lebens Opfer bringen – dass sie einige Wochen vor dem Kampf ihre Frauen und Familien verlassen. Eine einzige Sache bestimmt ihr Verhalten: der Preis, den sie gewinnen wollen. Möge der

HERR uns diesen Geist der vollständigen Hingabe und des vollständigen Opfers gewähren.

Paulus stellt dann die Preise einander gegenüber. In den Spielen diene alle Disziplin und Anstrengung dazu, einen *vergänglichen* Siegeskranz zu empfangen. Wir aber haben einen *unvergänglichen* Siegeskranz vor uns. Die Belohnung wird am Richterstuhl des Christus empfangen. Paulus war sich seiner Belohnung sicher: »Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit.« (2Tim 4,8). Doch diese Möglichkeit besteht für alle: »nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben.« Wollen wir noch einmal die inspirierte Ermahnung hören: »Lauf also, dass ihr ihn erlangt.«

26 Man beachte, dass »nicht wie aufs Un gewisse« bedeutet, dass Paulus Gewissheit hat. Er weiß, wohin er geht. Er hat seinen Weg nicht verloren. Noch einmal: »Nicht wie einer, der die Luft schlägt« bedeutet, dass er seinen Gegner nicht verfehlt, sondern seine Schläge so landet, dass sie am meisten bewirken. Läufer und Boxer können es sich nicht leisten, Zeit und Energie zu vergeuden. Die Kürze der Zeit, die für ein Rennen oder einen Boxkampf zur Verfügung steht, lehrt uns, wie nötig es ist, die Zeit auszukaufen und sie so effektiv wie möglich für die Sache des Christus einzusetzen. Wir sollten diese Dinge zu Herzen nehmen. Wie viel Zeit können wir auf der Reise vergeuden. »Nur das, was für Christus getan wurde, wird bleiben.« Das Leben muss einen Zweck haben. Wie viele Christen haben den Weg verloren? Jedes Wort und jede Handlung soll für Christus und Seine Sache effektiv gemacht werden. Nun wird Paulus uns sagen, dass er selbst die Zielscheibe ist.

27 Der größte Feind des Paulus ist »mein Leib«. Er meint damit die Kraft der Sünde in seinem Leben. Der Leib ist *nicht* Sitz der Sünde, wie so oft gesagt wird. Der Sitz der Sünde ist im Willen. Der Leib ist nur das Mittel, durch das die Sünde operiert. Paulus ist entschlossen, die Sünde nicht im Leib herrschen zu lassen (vgl. Röm 6,12). »Und führe ihn in Knechtschaft« heißt, ihn so zu beherrschen, dass er aufhört, bereitwillig der Sünde zu gehorchen. Die stärksten Maßnahmen sind dazu nötig. Er trifft ihn, zerschlägt ihn (wörtlich: »verschafft ihm ein blaues Auge«) und knechtet ihn auf diese Weise. Er macht ihn zu seinem Sklaven, damit er ihn völlig kontrollieren kann. Wie heilsam ist das alles! Wie viele haben gerade hier versagt. Wenn es jemand versäumt, das zu tun, besteht die Gefahr, disqualifiziert, schon in diesem Leben beiseitegesetzt zu werden und die Belohnung am Richterstuhl Christi zu verlieren. Es geht nicht um das Heil, sondern um den Dienst.

Wir wollen nun die Aufmerksamkeit einigen Belehrungen zuwenden, die wir aus unseren Überlegungen gewonnen haben.

1. In unserem Dienst für Gott müssen wir darauf vorbereitet sein, Rechte zu opfern und Freiheit aufzugeben.

2. Wir müssen als selbstlos angesehen werden und darauf vorbereitet sein, finanzielle Einbußen um des Evangeliums willen hinzunehmen.

3. Es muss entsprechend der jeweiligen Gabe ein volles Engagement für die Ausbreitung des Evangeliums vorhanden sein.

4. Wir müssen darauf vorbereitet sein, aller Diener zu werden und bestrebt sein, uns an die Seite von Sündern zu stellen, um ein wenig von ihren Problemen zu verstehen und einige von ihnen zu retten.

5. Man beachte die Notwendigkeit zum Opfern von Zeit und Energie, um Sünder zu retten.

6. Wir sollten im Kopf behalten, dass es einen »Preis« zu gewinnen gibt.

7. Extreme Selbstdisziplin ist nötig. Das Leben, das viele Christen führen, können wir nicht leben.

8. Die Macht der Sünde in unserem Leben muss gebrochen werden. Wir müssen den Leib »knechten«.

9. Hüten wir uns vor der ernststen Gefahr, verworfen zu werden.

10. Wir müssen wissen, was es heißt, »Christus gesetzmäßig unterworfen« zu sein.

11. Über allem lasst uns danach trachten, Paulus nachzuahmen in seinem Verlangen, Seelen zu retten. Welche Intelligenz, welcher Mut, welche Flexibilität und Hilfsbereitschaft kennzeichneten ihn. Was für ein Verständnis, welche Sympathie, Menschlichkeit, Einsicht zeigte er in seinem Interesse für andere. Was für eine Charakterstärke demonstrierte er. Wie flexibel war er in seiner Absicht, Männer und Frauen für Christus zu gewinnen. Er war ein Mann, der in seiner Beziehung mit Menschen *Brücken* baute und keine *Mauern*. Er zeigte *Takt*, um *Kontakt* zu bekommen.

Anmerkungen

18 Paulus verzichtet dreimal vollständig auf seine Rechte, siehe V. 12.15.18.

20 Zu der Erklärung des Ausdrucks »wiewohl ich selbst nicht unter Gesetz bin« sollte die Beobachtung C. Hodges hinzugefügt werden: »Dieser Satz ist in der Elzevir-Ausgabe des griechischen Testaments, das unserer Übersetzung zugrunde liegt, weggelassen und fehlt deshalb in der gewöhnlichen englischen Version. Er findet sich aber in allen älteren Manuskripten, in vielen Schriften der Kirchenväter und in früheren Versionen und wird deshalb von den meisten Herausgebern übernommen.«

Die klare Aussage »wiewohl ich selbst nicht unter Gesetz bin« stellt akkurat die Haltung des Paulus dar. Er war sich in jeder Hinsicht über das Gesetz im Klaren. Das stimmt mit seiner Erklärung in Röm 6,14 überein: »Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.« Einige sagen uns, wir hätten nichts mit dem *Zeremonialgesetz* zu tun, müssten aber das *Moralgesetz* halten. Gewisse Evangelisten sagen, dass das Zeremonialgesetz uns nicht retten kann, wenn wir aber einmal gerettet sind, gehen wir zurück und halten das Moralgesetz. Dem ist nicht so. So wie in Röm 6,14 ist die Lehre von Röm 8,4 schlüssig: »Damit das Recht des Gesetzes erfüllt würde in uns, die ... nach dem Geiste wandeln« – nicht nach dem Moralgesetz. Das heißt: Die bleibenden Prinzipien des Moralgesetzes werden im NT gefunden und sind in einem vom Geist kontrollierten Leben erfüllt.

c) Das Beispiel Israels (10,1-13)

Das Kapitel zerfällt in drei Abschnitte. Zuerst haben wir in den Versen 1-13 das Beispiel Israels, dann, in den Versen 14-22 den Tisch des HERRN und den Tisch der Dämonen und schließlich von V. 10,23-11,1 Freiheit mit Begrenzung. Paulus stellt zuerst das theologische Prinzip dar und erklärt es anschließend. Das Prinzip ist klar: Geistliche Vorrechte garantieren nicht den Sieg über die Versuchung. Die Praxis muss dem Bekenntnis entsprechen.

Dieses Prinzip illustriert er mit der Geschichte Israels (V. 1-13) und wendet es dann auf die christliche Gemeinde an (V. 14-22).

Die Verse 1-13 können unter drei Überschriften gestellt werden: 1. V. 1-5: Geistliche Vorrechte; 2. V. 6-10: Geistlicher Verfall; 3. V. 11-13: Geistliche Ermahnung.

Folgenden drei Worten sollte man Beachtung schenken: »*alle*«, fünfmal in den ersten vier Versen; »*den meisten*« in V. 5; »*einige*«, viermal in den Versen 7-10. »*Alle*« waren gleich privilegiert, doch »*einige*« begingen diese, andere jene Sünde, so dass »*die meisten*« Gott missfielen.

1-2 Die Botschaft des Paulus ist klar. Weil sie das Wunder der göttlichen Erlösung aus Ägypten verachteten und die Fülle der göttlichen Versorgung für solch eine riesige Menge Menschen in der Wüste geringschätzten, starben die meisten der Israeliten. Anstatt wegen dieser überraschenden Darstellung göttlicher Macht und Gnade Gott in ihren Herzen zu verherrlichen, wandten sie sich dem Götzendienst und anderen Sünden zu. Weil sie Gott auf diese Weise absichtlich den Rücken zuehrten, starben sie schließlich. Der Ernst all dieser Dinge sollte von den Korinthern nicht ignoriert werden. Der häufige Besuch von Göztempeln und der gesellschaftliche Umgang mit Gözendienern muss zwangsläufig in einer Katastrophe enden. All die Umstände zur Zeit des Auszugs aus Ägypten sind mit der Taufe vergleichbar. Das Wasser, das sich zu beiden Seiten aufrichtete, die Wolke über ihnen und ihr Gehen »durch« all dies hindurch nach dem Befehl Moses, lief auf eine Anerkennung der Autorität Moses hinaus, so wurden alle »auf Mose getauft«. Die »Wolke« steht für die Gegenwart und den Schutz Gottes und das »Meer« als Hinweis auf die Macht Gottes. Die ganze Szene symbolisiert die Majestät und Macht Gottes in der Erlösung.

3-4 Nun wird die Aufmerksamkeit auf die Fürsorge Gottes für ihre Bedürfnisse gelenkt – Manna und Wasser. Jedes wird als »geistlich« beschrieben. Das weist nicht nur darauf hin, dass beides aus übernatürli-

cher Quelle stammte, sondern sagt uns auch, dass das Manna geistliche *Nahrung* und das Wasser geistliche *Erfrischung* andeutet. Paulus zieht nun den Gedanken des Wassers weiter aus und geht bis zu seiner Quelle zurück, dem Felsen, der in 2Mo 17 und 4Mo 20 erwähnt wird und bedeutet: »Der Fels aber war der Christus.« Drei Dinge sollten in Bezug auf diesen Ausdruck beachtet werden:

1. Es bedeutet nicht, dass der Fels, der in jenem Fall erwähnt wird, nicht wörtlich zu verstehen sei, denn Mose schlug den Felsen, das erste Mal im Gehorsam, das zweite Mal im Ungehorsam.

2. Es bedeutet nicht, dass es da immer einen wirklichen Felsen gab, der ihnen folgte oder sie durch die Wüste begleitete.

3. Es bedeutet, dass Christus sie begleitete, wohin sie auch gingen, und wo es nötig war, für Wasser sorgte. Er war der »Engel seines Angesichts« (Elberf), der sie rettete (Jes 63,9). Der »Fels« war ein sehr bekannter Titel für Gott (siehe z.B. 5Mo 32). Der Ausdruck würde dann die Präsenz Christi andeuten.

Der hier enthaltene Parallelismus zwischen Israels Taufe und der göttlichen Versorgung für sie, ein Tisch in der Wüste (Ps 78,19) und der Taufe am Beginn unseres christlichen Zeugnisses und dem Tisch des HERRN in V. 21, ist zu offensichtlich, als dass man ihn übersehen könnte.

5 Wie traurig war es, dass nach solchen einzigartigen Erfahrungen und solch überfließender Gnade von Gottes Seite her berichtet werden muss, dass viele (die »meisten«) in der Wüste umkamen. Von 4Mo 1,46 her scheinen von allen für das Heer gemusterten Männern, die älter als 20 Jahre waren, insgesamt 603550, nur zwei, Josua und Kaleb, das verheißene Land betreten zu haben. (Die Leviten waren in der obigen

Zahl nicht eingeschlossen, 4Mo 1,47.) Wie schrecklich ist das Missfallen Gottes: Er bringt zu Fall, streckt einige gewaltsam, andere natürlich nieder. »Sie sind in der Wüste hingestreckt worden« ist die anschauliche Übersetzung der rev.Elberf. Was für ein Bild steht uns vor Augen. Das Vorrecht zu missachten bedeutet Gericht.

Wie traurig und lehrreich ist der Katalog. Es ist klar, dass es ihnen an der rigorosen Selbstdisziplin mangelte, von der Paulus in 9,27 sprach. Anders als er waren sie Sklaven ihrer Körper. Der Mangel an Selbstdisziplin führte zu ihrem Fall. Im vorigen Abschnitt hatten sie an *fünf* Segnungen Anteil. In diesem Abschnitt führt Paulus *fünf* Sünden an, unter deren Macht sie fielen: Lust (V. 6), Götzendienst (V. 7), Hurerei (V. 8), Versuchung (V. 9), Murren (V. 10). Paulus sieht diese Begebenheiten nicht nur als historisch an, sondern sagt in V. 6 und später in V. 11, dass sie Beispiele für uns wären für den Fall, dass wir in dieselben Sünden fielen. Sie sind eine ernste Warnung an uns.

6 »Dass wir nicht nach bösen Dingen gelüsten« bezieht sich auf 4Mo 11: Es wurde angestiftet von dem Mischvolk (V. 4; siehe 2Mo 12,38). Das Volk wurde unzufrieden mit dem Manna und verlangte nach der Speise Ägyptens. Die Speise Gottes passte ihnen nicht mehr. Sie sehnten sich nach Dingen, an denen sie sich vor ihrer Errettung erfreut hatten. Das konnte man auch in Korinth sehen, und gelegentlich ist das alles auch unter Christen nur zu wahr. Es ist höchst bemerkenswert, wie 4Mo 11,34 berichtet, dass das Volk, das gesündigt hatte, in Kibroth-Hattaawa beerdigt wurde, was »Gräber der Gier« heißt.

7 Das Zitat aus 2Mo 32,6 ist eine Bezugnahme auf das Aufstellen des goldenen

Kalbes, was durch den Fehler eines guten Mannes, Aaron, zustande kam. (Jerobeam in 1Kö 12,28-29 folgte später diesem schlechten Beispiel.) Das war eine Verletzung des zweiten Gebotes (2Mo 20,4). Es ist aufschlussreich, die Anspielung auf das Opfermahl zu bemerken. »Zu essen und zu trinken« mit dem folgenden zeremoniellen Tanz soll ohne Zweifel den Korinthern klarmachen, dass die Gewohnheit einiger von ihnen, »im Götzentempel zu Tisch zu liegen« (8,10), hier ihre Parallele hat. Paulus erwähnt nicht das Gericht, das konsequenterweise über diese Sünde kommen musste, dass »an jenem Tag etwa 3000 Mann« fielen (2Mo 32,28).

8 Die Erwähnung der »Hurerei« würde bei den Korinthern nicht sinnlos sein, siehe 5,1,9; 6,18; 7,2. Paulus bezieht sich nun auf den Abfall in Sittim (4Mo 25,1-9), als nach Anleitung des falschen Propheten Bileam das Volk mit den Töchtern Moabs Hurerei trieb, aß und sich vor ihren Göttern niederbeugte. Das rief den Zorn Jahwes hervor, und 24000 kamen um. Das war die vollständige Zahl. Paulus enthüllt, dass 23000 an *einem* Tag starben. Von solcher Genauigkeit ist man beeindruckt. Hos 9,10 illustriert dieses Ereignis durch die Beobachtung, dass Israel sich selbst der Schande weihte und so abscheulich und scheußlich wurde wie die Dinge, die sie liebten – Baal. Ein Mensch wird immer so wie der Gott ist, den er anbetet (Röm 1,21-32). Deshalb fordert 1Petr 1,16: »Seid heilig, denn ich bin heilig!« Keuschheit und Heiligkeit des Geistes und Herzens werden durch die Verwirklichung der geistlichen Natur Gottes hervorgebracht.

9 Wie anmaßend von ihnen, den HERRN zu versuchen (4Mo 21). Sie wurden entmutigt, ungeduldig und wandten sich gegen

Gott und Mose. Sie behaupteten übrigens, dass Gott sie aus Ägypten gebracht hätte, um sie in der Wüste umkommen zu lassen. Was für eine Bitterkeit! Sie beklagten sich darüber, kein Brot und kein Wasser zu haben und erklärten, sie ekelten sich »vor dieser elenden Nahrung«. Welche Undankbarkeit! Sie hielten Gottes wunderbare Versorgung für wertlos, miserabel und abscheulich. Schlangen waren in diesem Fall das göttliche Gericht. Die Anwendung auf die Korinther in ihrem Missbrauch christlicher Freiheit wird in den Versen 14-22 fortgesetzt.

10 Es scheint, dass sich dieser Vers auf die Rebellion Korahs und seiner Rotte von 4Mo 16 bezieht. Sie beklagten sich über die einzigartige Stellung, die Mose und Aaron einnahmen (V. 3); sie begehrten die Priesterschaft (V. 10); sie klagten Mose der Absicht an, sie zu töten (V. 13); (man beachte, wie sie Ägypten als ein »Land, das von Milch und Honig fließt«, V. 13, beschrieben); dann murrte die ganze Gemeinde über Mose und Aaron und beschuldigte sie, das Volk Jahwes zu töten (4Mo 17,6). Das Gericht war streng: 14700 starben an der Plage, außer denen, die Korahs wegen gestorben waren (17,14). Der »Verderber« bezieht sich wahrscheinlich auf den Würgeengel von 2Mo 12,23. Das Murren zeigte sich auch in Korinth im Parteienstreit und der Annahme von Führern (wie bei denen, die Korah angenommen hatten) und in der Zurückweisung der einzigartigen Stellung des Apostels (wie bei denen, die es ablehnten, die Stellung Moses anzuerkennen).

11 In V. 11 lenkt Paulus die Aufmerksamkeit auf den Wert alttestamentlicher Schriften. Diese Dinge wurden zu unserem Nutzen geschrieben und von Gott aufgezeich-

net. Welch eine Torheit zeigt sich in dem Trend, das AT an vielen Stellen beiseite zu setzen, zu ignorieren. In V. 12 wird eine strenge Warnung gegen Stolz und Überheblichkeit ausgesprochen und in V. 13 ein Einblick in den Charakter, die Wege und die Versorgung Gottes für Sein Volk. In V. 11 werden die *Schriften* betont, die zu unserer Ermahnung geschrieben sind. In V. 12 geht es um den *Gläubigen*, der gewarnt wird, damit er nicht falle. In V. 13 wird *Gott* betont, der alles zu unserem Nutzen lenkt.

Die berichteten Ereignisse geschahen jenen als Vorbild oder als Beispiel für uns. Alles ist zu unserer Ermahnung oder Warnung niedergeschrieben worden. Die Beispiele, die durch die göttliche Offenbarung in ihrem Ungehorsam und ihrer Rebellion und dem konsequenten göttlichen Gericht dargestellt wurden, sollen laut zu uns heute sprechen. Die »Zeitalter« (*aiôn*), nicht wie Luther »Welt«, beziehen sich auf Gottes Umgang mit den Menschen in den Zeitabschnitten vor dem gegenwärtigen Zeitalter. Der Ausdruck bezieht sich auf die Zeit zwischen der Flut und Abraham, die Zeit der Patriarchen und zuletzt das Zeitalter des Gesetzes. Sie alle haben ihr Ziel, ihren Höhepunkt in der gegenwärtigen Zeit erreicht. Wir wurden erinnert an Röm 15,4: »Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben.« Das AT ist von unschätzbarem Wert, denn es macht uns solche gewaltigen Prinzipien bekannt wie die Souveränität Gottes, die Verantwortung seines Volkes, ihr Gehorsam oder Ungehorsam, Gottes Segnung oder Sein Gericht, Erbarmen und Wahrheit, Güte oder Strenge, Gerechtigkeit und Liebe.

12 Dem Gläubigen, der meint, er sei stark, wird nun eine ernste Warnung erteilt. Die

Korinther waren so selbstsicher wie die Israeliten. Darum sollten sie aufpassen, wenn sie daran erinnert wurden, wie die Israeliten so oft in ihrer Geschichte fielen. Selbstzufriedenheit und Selbstgefälligkeit sind sehr gefährlich. Die Gefahr ist sehr nahe, dass man sich selbst als verwerflich entdeckt (9,27). »Dass er nicht falle«, könnte bedeuten, in Sünde fallen, doch vielleicht enthält es auch das Resultat – unter das Gericht Gottes zu fallen. Das kann in jedem der Beispiele gesehen werden, die in den Versen 6-10 notiert sind. Mögen die Weisen (3,18) und die Männer von Erkenntnis (8,10) achtgeben.

13 Versuchung ist ein Teil des Lebens der Menschen. Hier schließt sie den früheren Gedanken der Prüfung mit ein. Wie auch die Umstände sein mögen, wir müssen daran denken, dass Gott treu ist und nicht erlauben wird, dass sie zu intensiv oder zu lang wird und nicht über das hinausgeht, was wir ertragen können. Wunderbar! So weit hat Gott alles angeordnet, dass wir nicht fallen. Es ist bereits für den Ausweg gesorgt, damit wir in der Lage sind zu bestehen. Josephs Ausweg war die Flucht. Zurückweichen heißt siegen. Wieder konnte Gott eingreifen und die Situation zu einem Ende bringen oder die Verlockung aus dem Herzen beseitigen.

Anmerkungen

8 Man ist über die Weigerung der Kritiker überrascht, die aufrichtige Erklärung zu akzeptieren, dass die 23.000 Toten sich auf die Toten, die an *einem* Tag starben, bezieht. Sicherlich wusste Paulus so gut wie wir, dass das AT 24.000 sagt. Zu behaupten, dass Paulus einen Fehler gemacht hat oder dass ihn sein Gedächtnis verließ oder dass dies nur eine runde Zahl sei oder dass er die 3000, die in 2Mo 32 starben, mit

einschloss, ist schwer zu verstehen. F.F. Bruce bezichtigt diejenigen, die der obigen Erklärung folgen, sogar des »Harmonisierungswahns«, das heißt, dass sie wie die Schriftgelehrten über ein Detail diskutieren, in diesem Fall, um es mit anderen Schriftstellen in Übereinstimmung zu bringen.

11 »Das Ende der Zeitalter« bezieht sich hier auf das gegenwärtige Zeitalter der Gnade. In Hebr 9,26 bezieht es sich auf die Fleischwerdung, als Christus offenbar wurde, um durch Sein Opfer die Sünden hinwegzutun. In Mt 24,3 bezieht es sich auf das Kommen Christi zur Aufrichtung Seines Reiches.

d) Der Tisch des HERRN und der Tisch der Dämonen (V. 14-22)

Nachdem uns in den vorhergehenden Versen die schreckliche Versuchung zum Götzendienst und das prompte Gericht Gottes über die, die ihm erlagen, vorgestellt wurde, appelliert Paulus jetzt an die Korinther, den Götzendienst vollständig zu meiden. Das ganze götzendienliche System muss abgelehnt werden. Das System war teuflisch inspiriert und kontrolliert. Der Götz, das ihm dargebrachte Opfer, das Opfermahl mit dem Fleisch, das als Opfer geweiht wurde, das sinnliche Ritual und die Anwesenheit von Tempelprostituierten war eine Verwerfung des wahren Gottes und setzt die Verführung des Menschen von Gott weg unter den Zauber und die Macht der Dämonen massiv fort. Die ganze Prozedur war verdorben, verpestet und verunreinigt. Es war das ganze Gegenteil zur Heiligkeit des Tisches des HERRN. In den Versen 14-17 betont Paulus die *Großartigkeit* der Gemeinschaft beim Mahl, in V. 18 die *Veranschaulichung* der Gemeinschaft durch den Altar und in den Versen 19-22

die *Abgeschlossenheit* der Gemeinschaft am Tisch. Erstens zeigt er in den Versen 14-17, dass wir als Gläubige unsere Gemeinschaft und Identifizierung mit Christus auf der Grundlage Seines Erlösungswerkes ausdrücken. Zweitens veranschaulicht er in V. 18 aus der Erfahrung Israels die Wahrheit, dass der, der am Essen des Opfers teil hat, mit dem Altar identifiziert ist und Gemeinschaft mit dem Gott des Altars hat. Drittens zeigt er in den Versen 19-22 die völlige Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Götzendienst. So zeigt er, dass jeder, der am Mahl des HERRN oder am jüdischen Altar oder am heidnischen Götzentisch teilnimmt, Gemeinschaft mit dem Gott ausdrückt, dem der Gottesdienst gewidmet ist.

14 Paulus rät nun seinen Lesern, vor dem Götzendienst zu fliehen und begründet das mit der Erklärung der Fehler Israels und dem konsequenten Zorn Gottes. Deshalb müssen auch sie davor fliehen und jeden Kontakt dazu völlig meiden. Wie sein Rat in 6,18 war, vor der Hurerei zu fliehen, lautet er hier, von dem Götzendienst zu fliehen. Übrigens sollte die Übersetzung hier sein: »flieht *weit weg* vom Götzendienst« (*pheugo*), weil hier auch die Präposition *apo* steht, die in 6,18 fehlt. Damit bringt er zum Ausdruck, dass sie nicht damit herumspielen oder liebäugeln sollen. Der Imperativ Präsens steht in der Verlaufsform – handelt immer wieder so. Haltet euch so weit wie möglich fern davon. Der Ausdruck »meine Geliebten« bringt das tiefe Empfinden des Paulus für sie ans Licht, trotz ihres enttäuschenden Benehmens und des Widerstandes von einigen unter ihnen.

15 Er appelliert nun an sie als weise, empfindsame und intelligente Personen. Als

solche werden sie Verständnis für seine Gründe und den Wert seiner Schlüsse haben. Zeitweise mag es um ihre Geistlichkeit sehr flau bestellt gewesen sein, und sie konnten Schwierigkeiten gehabt haben, die Wahrheit für sich klar zu sehen. Aber vielleicht konnten sie die Lehre wertschätzen, wenn sie ihnen von jemand anders vorge setzt wurde. »Beurteilt ihr«, ruft nach einer klaren Entscheidung. »Was ich sage«, trägt eine gewisse Feierlichkeit in sich: »Das ist meine eigentliche Sicht, mein überlegtes Urteil, das Wesentliche, was ich sagen will«.

16 Kelch und Brot beziehen sich auf die Zeichen auf dem Tisch beim Mahl des HERRN. Die Reihenfolge ist im Vergleich zur Einsetzung umgekehrt, weil der Gedanke der *Gemeinschaft* hier führend ist. »Gemeinschaft« (V. 16 zweimal, V. 18 und V. 20) ist jedesmal dasselbe Wort (*koinōnia*). »Teilnehmen« (*metechō* V. 17 und 21) ist ein anderes Wort. Beide Worte zielen darauf, den Gedanken der Beteiligung zu unterstreichen. Der zuerst erwähnte Kelch deutet auch auf die Basis der Gemeinschaft. Wenn wir den Kelch »segnen« oder Gutes darüber sprechen (das ist die wörtliche Übersetzung von *eulogein* -segnen, preisen; d. Übers.) und das Brot brechen, drücken wir aus, dass alles, worin wir eingeführt sind und alles, dessen wir uns freuen, sich auf den Tod Christi gründet. Wir erklären dabei, dass wir alles anerkennen, was im Herzen unseres hochgelobten Gottes für Menschen vorhanden ist: all Seine Gedanken der Liebe und Gnade, die durch den Tod Christi ans Licht gebracht wurden. Wir sind Teilhaber all der Segnungen, die aus Seinem vergossenen Blut und Seinem geopfertem Leib kommen. Ein anderer Grund dafür, dass das Brot an zweiter Stelle erwähnt wird, ist, dass Paulus

sich über die Bedeutung des Brotes genauer äußern wollte. Und das lässt sich so viel leichter machen, als wenn er das Brot zuerst erwähnt hätte und dann den Kelch.

17 Dieser Vers macht klar, dass Paulus zwei Gedanken mit dem Brot verbindet. In V. 16 bezieht es sich auf den Leib des HERRN, hier bezieht es sich auf die Gemeinde. Die Gemeinde, die Sein Leib ist, ist das Ergebnis Seines Todes und Seiner Auferstehung. »Ein Brot« (»ein Brotlaib«) deutet die Einheit an, die geschaffen wurde und jetzt ausgedrückt wird, wenn wir *alle* an dem einen Brot teilhaben. Die Teilnahme deutet also an, dass wir alle in Gemeinschaft mit Christus sind, so wie in V. 18 die, die am Altar teilhaben, in Gemeinschaft mit dem Gott des Altars sind und in V. 20 die, die an den Opfern teilhaben, die Dämonen geopfert werden, Gemeinschaft mit den Dämonen haben. Die Richtung der Argumentation ist klar. Eine Gemeinschaft muss alle anderen ausschließen.

18 Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Friedensopfer gemeint. Ein Teil des Opfers wurde Gott geopfert, dann bekam der opfernde Priester ein Teil und schließlich die Opfernden. Alle wurden sie von Gott akzeptiert und erfreuten sich beim Opfer der Gemeinschaft mit Ihm. Der Altar, von dem sie aßen, war ausschließlich für Israel bestimmt und trennte sie von den götzendiennerischen Nationen um sie herum. So waren sie ein geheiligtes Volk – abgesondert für Gott.

19-20 Sobald die Argumentation des Paulus klar wurde, hätten einige protestieren und die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken können, dass er früher (8,4) erklärt habe, ein Götze sei nichts und dass es nur einen Gott gäbe (8,4-6). Doch Paulus hat

seine Grundlage nicht verlassen. Er denkt immer noch dasselbe, macht aber jetzt auf die Tatsache aufmerksam, dass die Opfer, die den Götzen gebracht werden, in Wirklichkeit den Dämonen geopfert sind und nicht einem Gott (siehe 5Mo 32,16-17). Er offenbart die schreckliche Existenz von bösen Geistern, die Gott feindlich gesonnen sind und von Satan geistig kontrolliert werden. Für einen Christen war das Sitzen am Tisch und das Teilnehmen an einem Fest mit den Gottlosen, das einem heidnischen Gott gewidmet war, die Anerkennung und Teilhabe an dieser Anbetung und Gemeinschaft mit dem, was in Wirklichkeit ein böser Geist ist. Solch ein Verhalten war für einen, der an den Herrn Jesus glaubte, völlig ungeziemend.

21 Der Kelch steht wieder im Vordergrund, hier offensichtlich, weil er eine wichtige Rolle beim Götzenfest spielte. Ob der »Kelch« sich auf den getrunkenen Wein bezieht oder auf ein ausgegossenes Trankopfer – in was für einer Form auch immer – es war alles zur Ehre des Götzen. Es war wirklich »der Dämonen Kelch«. Dann stellt Paulus den Tisch des HERRN dem Tisch der Dämonen gegenüber. Der Ausdruck »Tisch des HERRN« ist nicht auf das NT beschränkt. Er findet sich auch in Mal 1,7.12, wo er mit dem Altar gleichgesetzt ist. Der Tisch scheint hier Brot und Kelch zu umfassen und auf all das hinzuweisen, dessen wir uns in Bezug auf Person und Werk des HERRN erfreuen. Geraso wie der Tisch der Dämonen das ganze System des Götzendienstes repräsentiert, so steht der Tisch des HERRN für alle Segnungen des christlichen Glaubens, deren wir uns erfreuen. Hier steht er für den christlichen Glauben im Gegensatz zum Götzendienst. Es ist unmöglich, zur gleichen Zeit Gemeinschaft zu haben mit dem,

was wahr und mit dem, was falsch ist. Das würde Verrat und Treuebruch bedeuten. Ein eifersüchtiger Gott wird Seine Ehre nicht mit einem anderen teilen.

22 Zwei Fragen sind gestellt. Ist es dazu gekommen, dass wir so handeln könnten, dass wir den HERRN provozieren? Siehe 5Mo 32,16.21, wo Israel den HERRN zur Eifersucht reizte. Siehe auch das Gesetz über die Eifersucht in 4Mo 5,11ff. Das zu tun, was offensichtlich böse ist und unsere Treue und Zuneigung dem zu geben, was verboten ist, heißt, den HERRN zu Entrüstung und Zorn zu reizen. Es ist möglich, dass einige der Christen bei Festen im Heidentempel anwesend waren, weil sie eine gute Mahlzeit liebten und über die Auswirkungen nichts wussten, oder sie waren zu dem Schluss gekommen, dass die Götzen in Wirklichkeit nichts waren, und zeigten ihr Erwachsensein darin, dass sie am Fest teilnahmen, oder sie sind unachtsam und schlaff geworden. Doch solch ein Verhalten konnte ihnen nur das Missfallen Gottes einbringen. Wir begreifen wenig davon, wie tief Gott unsere Abtrünnigkeit empfindet. »Sind wir etwa stärker als er?« deutet die Torheit solches Handelns an, das Seine Züchtigung im Gericht über uns bringt. Mit solch einer heiligen und mächtigen Person können wir nicht einfach Katz und Maus spielen. Wir sollten die Warnung zu Herzen nehmen.

Anmerkungen

16 Die meisten Ausleger beziehen »den Kelch der Segnung« auf den dritten Kelch beim Passahmahl, der so bezeichnet wurde. Das würde aber nur jüdischen Bekehrten bekannt sein. Wie im Kommentar zu V. 16 erwähnt, deutet die Beziehung zum »Kelch der Dämonen« an, dass solch ein Kelch beim Götzenfest eine besondere Rolle

spielte. 5Mo 32,38 sagt auf die Götzen bezogen: »... den Wein ihrer Trankopfer tranken.«

20-22 Es ist interessant, die Bezugnahme zu 5Mo 32 in diesen Versen zu beobachten. »Sie opfern den Dämonen und nicht Gott« bezieht sich auf 5Mo 32,17. »Der Kelch der Dämonen« ist auf 5Mo 32,38 bezogen, wie oben bemerkt. »Den Herrn zur Eifersucht reizen« stimmt mit 5Mo 32,16.21 überein.

e) Freiheit mit Begrenzungen (10,23-11,1)

Wenn wir uns dem Schlussabschnitt dieses Kapitels nähern, sollten wir uns der schon dargelegten Lehre erinnern. In den Versen 1-13 demonstriert Paulus von der Erfahrung des Volkes Israel her, dass geistliche Vorrechte durch geistliche Verantwortung beantwortet werden müssen. Ein Privileg ist keine Garantie für den Sieg über die Kräfte des Bösen. Die Praxis muss mit dem Bekenntnis schritthalten. In den Versen 14-22 wendet Paulus dieses Prinzip mit spezieller Bezugnahme zum Götzendienst auf die Gemeinde an. In dem Abschnitt vor uns (10,23-11,1) wendet er das Prinzip nicht auf den Götzendienst an, wie er in den Götzenfesten gesehen wird, sondern auf das Essen von Fleisch, das dem Götzen geweiht war. Es ist nötig, den Unterschied zu beachten, den Paulus hier zwischen der Anwesenheit bei Götzenfesten macht – was für einen Christen verboten ist, weil es ihn in den Götzendienst verwickeln würde – und dem Essen von Fleisch, das als Opfer geweiht wurde, was an sich nicht götzendienerisch und schädlich war. In den Versen 23-24 wird das Prinzip erneut genannt, in den Versen 25-30 die Anwendung des Prinzips und in den Versen 31-11,1 der Schluss oder die Folgerung.

23 In V. 23 *nennt* Paulus das Prinzip und in V. 24 *interpretiert* er es. Zuerst wiederholt er, was er in 6,12 gesagt hat: »Alles ist mir erlaubt (die meisten Übersetzungen lassen »mir« weg), aber nicht alles ist nützlich.« »Alles« ist nicht im absoluten Sinn gemeint. Was Gott verbietet, kann nicht erlaubt sein. Böses bleibt böse und Sünde bleibt Sünde. Die Ehe zu brechen würde nicht erlaubt sein. »Erlaubt« muss sich auf die Dinge beziehen, die nicht ausdrücklich oder unbedingt verboten oder von Gott verfügt wurden, Dinge, die moralisch indifferent sind. »Nicht nützlich« bedeutet, nicht zweckdienlich, nicht hilfreich, nicht vorteilhaft für uns oder andere. Noch einmal erklärt Paulus wie in 6,12: »Alles ist erlaubt«, diesmal aber fügt er hinzu: »aber nicht alles erbaut«. Was auch unternommen wird, es muss zur Auferbauung und Stärkung für andere oder die Gemeinde sein. Paulus spricht hier über Anwesenheit bei Götzenfesten, was nur schaden kann, und zwar dem betreffenden Bruder selbst, dann einen schwächeren Bruder zu Fall bringen und sich schließlich auch schädlich auf die Qualität der Gemeinde auswirkt.

24 Nun interpretiert und verstärkt Paulus, was er gerade gesagt hat. Niemand von uns darf von Selbstsucht gekennzeichnet sein, bzw. allem egoistisch geprägtem Bestreben. Was uns von selbst treiben sollte, ist das Suchen nach dem Wohlergehen, dem Vorteil, den Interessen, dem Guten von anderen, besonders für den, der sich von uns unterscheidet, für den, der uns unähnlich ist. Eine ähnliche Ermahnung findet sich in Röm 15,2 und wird in V. 3 von dem Beispiel Christi gefolgt. Auch in Phil 2,4 werden wir ermahnt, Rücksicht auf andere zu nehmen, worauf in V. 5 das Beispiel Christi folgt. Dieses Prinzip – wirkliche Liebe zu anderen – könnte gewinnbringend

auf andere Gebiete unseres Lebens ausgeweitet werden, wo solche Selbstdisziplin die höchsten Interessen der anderen fördern würde.

25-26 In der Anwendung dieses Prinzips stellt Paulus sich zwei Situationen vor: Die erste ist das Fleischkaufen auf dem Markt, die zweite bezieht sich auf eine Einladung in das Haus eines Ungläubigen, wo andere anwesend sind, denen gewisse Fragen in Bezug auf das Fleisch kommen könnten, das allen serviert wird. Nachdem Paulus das geistliche Prinzip dargestellt hat, konzentriert er es auf sehr alltägliche und praktische Fälle, die der Situation angemessen sind.

Wenn Fleisch auf dem Markt verkauft wurde, gab es keine Möglichkeit herauszubekommen, ob es als Opfer geweiht wurde oder nicht. Paulus rät den Gläubigen, aufgrund des Gewissens keine Fragen zu stellen. Selbst wenn es von einem Tier kam, das als Opfer geweiht war, wurde es ja nicht auf einem Götzenfest gegessen, wo die Gefahr der Gemeinschaft mit Dämonen bestand. Solch ein Fleisch wurde zum Verbrauch mit nach Hause genommen. In dieser Situation sollte man sich nicht ängstlich sorgen. V. 26 gibt den Grund für diese Haltung an. Durch das Zitat von Ps 24,1 deutet Paulus an, dass in letzter Hinsicht die Speise von Gott kommt, der alle Dinge geschaffen hat. Dieser göttliche Ursprung macht alles null und nichtig, was mit dem Fleisch geschah, bevor es den Markt erreichte (siehe 1Tim 4,4-5).

27-28 Wenn ein Gläubiger von einem Ungläubigen zu einem Mahl eingeladen wurde, waren dieselben Verhaltensregeln anzuwenden, wie in der vorhergehenden Situation. Im Gegensatz zu einem jüdischen Bekehrten, der bei allen Speisefragen

Skrupel hatte und geraten hätte, wegen der Gefahr, dass das servierte Fleisch als Opfer geweiht wäre, nicht zu gehen, zeigt Paulus, dass solch ein Gläubiger frei war zu gehen, wenn er es wünschte, wenn nicht irgendeine Frage in Bezug auf das ihm vorgesetzte Mahl aufkäme. Die Situation würde sich aber ändern, wenn irgend jemand die Aufmerksamkeit darauf lenken würde, dass das Fleisch als Opfer geweiht wäre. Vielleicht bezieht sich »jemand« auf einen anderen Christen, der Skrupel in Bezug auf solch ein Mahl hatte – einen schwachen Bruder. »Esst nicht« lautet die Antwort des Paulus auf die Bemerkung, was die Rücksichtnahme auf den Bruder und sein Gewissen zeigt.

29 Paulus stellt klar, dass es nicht um das Gewissen des Bruders geht, dem der Rat gegeben wird, nicht zu essen. Es ist das Gewissen des schwächeren Bruders. Das ist eine Veranschaulichung der Wahrheit von V. 24, die nach dem Guten und dem Wohlergehen des anderen trachtet. Man könnte aber denken, dass die Freiheit des Bruders (obwohl Paulus es hier persönlich formuliert: »meine Freiheit«) von dem Gewissen des schwachen Bruders regiert wird.

Nein, sagt Paulus. Warum sollte meine Freiheit von einem anderen beurteilt werden? Es ist meine eigene Freiheit, nicht zu essen, unabhängig von der Rücksicht auf das Gewissen meines Bruders. Das Gewissen des schwächeren Bruders ist wichtiger als die Gefühle des ungläubigen Gastgebers. Wenn wir zu wählen hätten zwischen der Kränkung eines Gläubigen oder eines Ungläubigen, dann sollten wir dem Ungläubigen Anstoß erregen. Wir müssen immer nach dem Gewinn und dem Wohlbefinden des schwächeren Bruders sehen.

30 Dieser Vers scheint sich an V. 27 anzuschließen. Wenn jemand teilnimmt, ohne Fragen zu stellen, könnte er von einem Bruder verurteilt werden, der denkt, dass er gewissenhafter sein sollte. Aber warum sollte er angeprangert werden? Hat er nicht für die Speise gedankt? Die hier angebotene Interpretation schließt die Verse 28 und 29 als Einschub (*Parentese*) ein. Einige würden sagen, dass das Fleisch sicher meistens als Opfer geweiht wurde. Paulus antwortet, indem er sie daran erinnert, dass er Gott dafür gedankt hat, so dass es in seinem Kopf keine Verbindung zu den Dämonen gab. Damit war der Grund für eine üble Nachrede beseitigt.

31-32 Zwei Prinzipien stehen in diesen Versen vor uns. In V. 31 wird alles für die *Ehre Gottes* getan; in V. 32 wird alles für das *Wohl des Menschen* getan. Nach dem unmittelbaren Zusammenhang geht es dem Paulus um Essen und Trinken, vielleicht aber im allgemeinen Sinn. Es muss zur Ehre Gottes geschehen. Das ist heutzutage sehr heilsam, wo so viel aus gesellschaftlichen Verpflichtungen gegessen und gefeiert wird. Wie nötig ist das Bekenntnis, dass jemand aus Gewissensgründen auf starke Getränke verzichtet, weil er damit Gott nicht ehrt. Dann erweitert Paulus das ganze auf »oder sonst etwas tut«, um alle Aspekte des Lebens und Verhaltens einzuschließen. In V. 32 wird appelliert, drei unterschiedlichen Klassen von Leuten keinen Anstoß zu geben. Ihnen soll kein Anlass zum Stolpern gegeben werden, dass sie in Bezug auf Gott und das Evangelium zu Fall kommen, so dass Menschen veranlasst werden, Seinen Namen zu lästern und Seine Botschaft zu verachten. Die drei Klassen decken alle ab, die man in Korinth treffen konnte. Die Juden gehörten zum Volk Israel und zur Synagoge in Korinth. Die

Griechen (die Ungläubigen neben den Juden) in Korinth standen mit den heidnischen Tempeln in Verbindung. Die Gemeinde Gottes war die Gruppe der Christen, die aus Juden und Griechen zusammengesetzt sich um den Namen des Herrn Jesus versammelte und von den anderen erwähnten Gruppen absondert war. Die Welt gebraucht diese drei Begriffe nicht, nur die ersten zwei. Wenn sie die drei Begriffe des Paulus verwendeten, würden sie sich selbst verdammen als Menschen, die außerhalb des Volkes Gottes stehen.

10,33-11,1 Paulus bringt nun sein eigenes Beispiel vor. Nach der zweiten Person Plural in den Versen 31-32 verwendet er nun die erste Person Singular. »Gleichwie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache« steht mit »ich bin allen alles geworden« in einer Reihe (siehe 9,22). Er suchte nicht seinen eigenen Gewinn, seinen Vorteil oder sein Wohl, sondern das Wohlergehen der Vielen in größtmöglicher Anzahl. Von der Selbstlosigkeit des Paulus ist man tief beeindruckt. Er hatte nur das Verlangen, dass Menschen gerettet wurden. In 11,1 stellt er sich selbst als Beispiel dar. Das ist ein hoher Maßstab, der nur möglich ist, weil er Christus nachahmt. In 1Thes 1,6 wurden die Bekehrten in Thessalonich Nachahmer des Paulus und des HERRN. Man beachte, dass Paulus sich zuerst nennt, weil die Bekehrten ihren ersten Kontakt mit dem Evangelium durch den Prediger hatten. Der neue Weg des Lebens in Christus wurde im Prediger gesehen, und bald begriffen sie, dass er Christus nachahmte.

Wir wollen nun einige der Hauptlektionen dieses Kapitels zusammenfassen:

1. Eine Gruppe getaufter Menschen kann die Erfahrung der Gnade Gottes nicht beanspruchen, so reich sie ihnen auch zu-

teil geworden ist, ohne die entsprechende Verantwortung zu übernehmen.

2. Es gibt so etwas wie die Regierung Gottes und Sein Gericht in diesem Leben, das zum Ausdruck kommt, wenn wir beginnen, nach bösen Dingen zu gelüsten.

3. Selbst das Leben kann in Gefahr kommen und verwirkt werden.

4. Geistlicher Stolz («wer zu stehen sich dünkt») kann zum »Fall« führen. »Des Menschen Hoffart wird ihn erniedrigen« (Spr 29,23).

5. Wir können nicht die großzügige Freigebigkeit Gottes genießen und uns zur gleichen Zeit an der Gemeinschaft mit Ungläubigen – besonders bei religiösen Veranstaltungen – erfreuen.

6. Man denke daran, dass in Zeiten der Versuchung der Sieg in der Flucht liegt. Man suche nach einem Weg, zu entkommen, was auf verschiedene Weise möglich ist.

7. Wir müssen die ernste Möglichkeit in Betracht ziehen, dass wir die Eifersucht Gottes herausfordern können, wenn unsere Zuneigung auf das gerichtet ist, was Ihm missfällt.

8. Es gibt viele Dinge, die wir tun könnten, aber besser nicht tun sollten.

9. Das Leben muss zum geistlichen Nutzen anderer gelebt werden. Es ist unproduktiv, auf sich selbst ausgerichtet zu sein.

10. Wir müssen darauf vorbereitet sein, in Gesellschaft alles resolut abzulehnen, was unser Zeugnis als Christ kompromittieren würde.

11. Zur Ehre Gottes zu leben, muss das stärkste Anliegen unseres Lebens sein.

12. Christus nachzuahmen ist die einzige Möglichkeit, die Qualitäten des neuen Lebens auszudrücken.

3. In Bezug auf Verschleierung der Frauen (11,2-16)

a) *Das geistliche Prinzip (V. 2-7)*

Der ganze Abschnitt ist wie folgt unterteilt: a) V. 2-7: *Geistliche* Prinzipien; b) V. 8-12: *Biblischer* Grund; c) V. 13-16: *Natürlicher* Grund.

Er kann auch so eingeteilt werden: a) Die *Tatsache* der Autorität (V. 2-3); b) Das *Symbol* der Autorität (V. 4-7); c) Die *Natur* der Autorität (V. 8-12); d) Die *Lehre* der Natur (V. 13-16).

In dem uns vorliegenden Abschnitt (V. 2-7) stellen wir fest, dass es in den Versen 2-3 um die *Erklärung* des Prinzips der Autorität geht und dann in den Versen 4-7 um die Gefahr der *Verletzung* dieses Prinzips. Paulus nähert sich dem Problem nicht von der Praxis her, sondern er geht von dem theologischen Prinzip aus, das der Praxis zugrunde liegt. Das hat nicht nur etwas mit der Beziehung zwischen den Geschlechtern zu tun, sondern auch mit der Frage der Autorität des Mannes über die Frau.

2 Die Ausdrucksweise des Paulus lässt darauf schließen, dass die Korinther in ihrem Brief geschrieben hatten, dass sie sich noch daran erinnerten, was er sie gelehrt hatte. Sie hielten die Überlieferungen fest. Das Wort »Überlieferung« bezieht sich hier auf die Lehre oder Unterweisung als auf die Lehre und Praxis, die sie durch Wort oder Brief bekommen hatten (siehe 2Thes 2,15). Man beachte, dass das *apostolische* Überlieferungen sind, nicht *kirchliche* Traditionen. Kirchliche Traditionen sind Praktiken und Interpretationen, die eingeführt und über eine lange Zeit hin akzeptiert wurden, aber nicht notwendig apostolische Autorität haben. Die aposto-

lischen Überlieferungen sind uns im NT erhalten. Es ist interessant zu beachten, dass Paulus in seiner lehrhaften Unterweisung in Bezug auf Männer, die ihr Haupt bedeckten und Frauen, die es nicht taten, zuerst an die Schrift appelliert, dann an das, was sich gehört und zum Schluss an die Gewohnheit.

Die Berufung auf die Schrift bezieht sich auf zwei Dinge. Zuerst nimmt Paulus dreimal auf seine apostolische Autorität Bezug: in diesem Vers, in V. 3: »ich will aber, dass ihr wisst« und in V. 16: »wir haben solche Gewohnheit nicht«, wobei »wir« das apostolische »wir« sein muss. Zweitens beruft er sich in den Versen 8-12 auf den Bericht von der Erschaffung des Mannes und der Frau im ersten Buch Mose. So haben wir es hier mit einer doppelten Begründung zu tun: anhand der apostolischen Autorität im NT und anhand der Lehre im AT.

Seine nächste Begründung geht auf das zurück, was vernünftig, richtig und schicklich ist. Er erklärt, dass langes Haar schändlich für einen Mann aber ehrenvoll für eine Frau ist. Dieser Appell an die Vernunft und den gesunden Menschenverstand ist am interessantesten, weil er gemacht wurde, um die Schrift zu unterstützen und nicht, um sie zu widerlegen.

Keiner anderen Gemeinde war erlaubt, was die Korinther praktizierten. Sie bewegten sich von der einheitlichen Praxis der Gemeinden weg. Das war bedauerlich.

3 Paulus »wollte, dass sie wussten«, das heißt, dass sie verstanden, was er im Begriff war, ihnen zu erklären. Das verwendete Wort ist *oida*, inneres Erkennen, nicht *ginôskô*, objektive Erkenntnis. Er behandelt nun eine Frage der Praxis, die zu einem theologischen Prinzip, in diesem Fall der Autorität, in Beziehung steht. Bei der

Darstellung des die Praxis regierenden Prinzips deutet er an, dass es in der Praxis auch möglich ist, dieses Prinzip zu verletzen. Die Unterstellung, dass es sich nur um ein örtliches Problem in Korinth handeln könnte, tut Paulus beiseite, indem er über die Praxis hinaus zum Prinzip übergeht. Denn wenn sie berechtigt gewesen wären, das Prinzip zu verletzen, dann wären wir es auch. Die ganze Sache mit der Kopfbedeckung war keine Belanglosigkeit, über die jeder seine eigene Meinung haben konnte, sondern war ein Angriff auf die göttliche Ordnung und die darin enthaltenen Beziehungen. Es bestehen drei Beziehungen, die zusammen eine Art Hierarchie bilden: die Beziehung zwischen Mann und Frau, die Beziehung zwischen Christus und dem Mann, die Beziehung zwischen Gott und Christus: Gott – Christus – Mann – Frau. Autorität und Unterordnung durchziehen das ganze Universum. Bei dem dreieinen Gott ist es ganz offensichtlich: Jede Person nimmt ihren Platz ein und übernimmt die Verantwortung in bestimmten Bereichen. Der Vater bestimmt – die ewigen Ratschlüsse stehen mit Ihm in Verbindung, ebenso deren Erfüllung. Der Sohn wird in Bezug auf die Vollendung des Werkes gesehen, das unternommen wurde: Er erschafft und erlöst. Der Geist ist derjenige, durch dessen Kraft das, was vollendet wurde, zum Guten für die Erlösten wurde. Autorität wurde auch in Adam demonstriert, als dem über die Schöpfung Gesetzten, dem alles unterworfen wurde, und im Bereich der Regierung dem in der Stellung des Staatsoberhauptes, dem alle anderen unterworfen sind.

Man beachte das Schlüsselwort dieses Verses: *Haupt* (»das Haupt ... das Haupt ... des ... Haupt aber«). Im NT gibt es nur ein Wort für Haupt (*kephalê*), aber das wird unterschiedlich gebraucht:

1. Physisch: Ein Teil des Körpers

2. Geistlich: Eine Stellung der Autorität

Hier, in V. 3 geht es um die Stellung der Autorität, in V. 4-5 jedoch ist es das Körperteil, das physische Haupt von Mann und Frau. Wir lehnen den Vorschlag ab, dass *kephalê* »Quelle« heißen könnte, so etwa Haupt eines Flusses. Beachten wir die Verwendung in der LXX: Ri 10,18; 11,8.11; 2.Sam 22,44; 1Kö 8,1; Ps 18,44; Jes 7,8.9;9,14-16. In jeder dieser Stellen bedeutet Haupt eine Stellung der Autorität. »Quelle« wird weder bei Bauer, noch bei Arndt, Gingrich, Danker und Thayer als mögliche Bedeutung aufgezählt. In dem *New International Dictionary of New Testament Theology* sagt K. Munzer in Bezug auf Kol 2,19: »Haupt drückt die Autorität Christi aus ... und die entsprechende Unterordnung der Gemeinde«.

Das erste Versglied »der Christus ist das Haupt eines jeden Mannes« definiert Seinen Platz in Bezug auf die Schöpfung. Jeder Mann spürt von Natur aus die Notwendigkeit einer Autorität, die letztlich nur durch Christus ausgefüllt werden kann. Es liegt in der Natur des Mannes, solch eine Notwendigkeit zu spüren, und er beweist das dadurch, dass er nach einem Menschen Ausschau hält, der größere Fähigkeiten hat, als er selbst. Aber nur die, die das Geschenk der Erlösung erfuhren, kamen in den Genuss Seiner Autorität. Das gleiche Prinzip finden wir auch in Seiner Stellung als »Heiland der Welt«. Das ist Seine Beziehung zur Welt. Aber nur die, die Ihn als solchen anerkennen und annehmen, haben etwas davon. Indem wir Ihn als Haupt anerkennen, beginnen wir, Sein Wesen anzunehmen.

»Das Haupt des Weibes aber ist der Mann«, lehrt die Autorität des Mannes in Bezug auf die Frau und die Unterordnung der Frau unter den Mann. Man beachte,

dass er weder von *Überlegenheit* des Mannes noch von *Minderwertigkeit* der Frau schreibt, denn viele Frauen sind den Männern in mancher Hinsicht überlegen. Es geht hier um die Schöpfungsordnung. Es kann sein, dass wir solch klare Lehre nicht mögen, aber wir müssen sie anerkennen, wenn wir uns der apostolischen Autorität unterwerfen wollen. Gleich wird Paulus sich dem Bereich der Erlösung und der Ordnung in der Gemeinde zuwenden, um zu demonstrieren, dass solche Lehre strikt aufrechterhalten werden muss. Dass der Mann Haupt ist, ist von Gott bestimmt worden: Die Herrschaft ist dem Mann verliehen.

In »des Christus Haupt aber ist Gott«, scheint es, als ob Christus als Mensch gesehen wird, der unter der Führung Gottes wandelte (siehe aber den folgenden Kommentar zu 1Chr 29,11 und 1Kor 15,28). Es war »in den Tagen seines Fleisches«, dass Er immer danach trachtete, den Willen Seines Vaters zu tun. Das macht Seine Unterordnung unter die Autorität Gottes offenbar. Er wird in Seiner Funktion und offiziell als untergeordnet angesehen, obwohl Er im Grunde genommen Gott gleich bleibt. Folglich ist klar, dass der Sohn nicht geringer als der Vater ist. Genauso ist der Mann nicht notwendig der Frau überlegen, sondern ihm ist eine unterschiedliche Rolle und Funktion in der Schöpfung und im Dienst für Christus gegeben. Der Vers widerlegt den Gedanken, dass »Haupt« die Quelle, den Ursprung meint, wie bereits oben erklärt wurde. Die Darlegung, dass Gott das Haupt von Christus ist, verleiht der folgenden Lehre über das Bedecken des Hauptes Bedeutung. So ein wunderbares Beispiel sollte allen Widerstand gegen die Lehre auflösen und jeden von uns befähigen, seinen wahren Platz einzunehmen. 1Chr 29,11 wirft Licht auf die Stellung

Gottes als Haupt. Dieser Vers stellt Gott als Herrn, Schöpfer, König und Haupt vor. »Du bist über alles erhaben als Haupt«, weist darauf hin, dass Gott als Haupt über alle Funktionen von Herrschaft, König- und Schöpfertum erhöht ist. Dass Gott Haupt ist, ist deshalb als ein ewiger Gedanke anzusehen und Gott als der, der dem ganzen Universum Sein Wesen verleiht. Er ist das Haupt, der Gipfelpunkt, der Anführer, die höchste Vollkommenheit von allem.

Nachdem der Apostel die Stellung des Mannes und der Frau im Spektrum der Autorität angedeutet hat, wendet er sich nun dem zu, was ihm spezieller vor Augen steht, das heißt, den Symbolen, in denen sich die Autorität ausdrückt. Zu dem Gebiet, das die folgende Lehre betrifft, werden unterschiedliche Standpunkte eingenommen.

1. Solche, die meinen es gehe um den häuslichen Bereich, die *Privatsphäre* im Gegensatz zur *Öffentlichkeit*, gründen ihre Schlussfolgerung auf die Tatsache, dass wir erst in V. 17 auf den Ausdruck »zusammenkommen« stoßen, der von 11,17 bis zum Ende von Kapitel 14 siebenmal erscheint: 11,17.18.20.33.34; 14,23.26. Es ist aber schwer einzusehen, warum Paulus so um die persönliche Hingabe im Privatbereich ihres Hauses besorgt sein soll. Schließlich benötigt eine Weissagung die Anwesenheit anderer – sogar zu Hause – obwohl das Gebet natürlich völlig privat sein kann. Außerdem spricht V. 16 von solchen, die streitsüchtig sind, was schwerlich der Fall sein könnte, wenn es sich um das persönliche Gebet einer Frau handelt. Weiterhin könnte die Herausforderung des Mannes zum Hauptsein in solch einer Situation kaum sinnvoll sein.

2. Diejenigen, die glauben, die Lehre sei ihrem Wesen nach allgemein, vertreten

den Standpunkt, dass in den Versen 2-16 kein Zusammenkommen erwähnt wird und dass die erwähnten Zusammenkünfte *andere* Fälle seien als die Zusammenkünfte der Gemeinde, die unter dem Ausdruck »zusammenkommen« dargestellt sind. In diesen anderen Zusammenkünften (Sonntagsschule usw.) sollten die Männer unbedeckt und die Frauen bedeckt sein. Obwohl viel für diesen Vorschlag spricht, scheinen die Verse 2-16 doch eine grundlegende Einleitung zu den Versen 17ff zu bilden, um die Wahrheit der Autorität und die Stellung von Mann und Frau zu betonen.

3. Insgesamt gesehen scheint der Schluss besser zu sein, dass diese grundlegende Lehre im Blick auf eine *öffentliche* Demonstration in den Zusammenkünften der Gemeinde gegeben wurde, obwohl das hier dargestellte Prinzip genauso gut in anderen Zusammenkünften angewendet werden könnte. Das ist der in diesem Kommentar eingenommene Standpunkt. Wir halten dafür, dass 1Kor 14,34 die Norm ist und 11,5 im Licht solch einer klaren Stelle ausgelegt werden muss. In 11,4-5 wird die Situation in Korinth dargestellt. Paulus ist damit nicht unbedingt einverstanden, wenn er das erwähnt. Es scheint, dass die Frauen in Korinth von der Voraussetzung ausgingen, sie dürften in gleicher Weise wie die Männer handeln, weil sie »in Christus« ja eins mit ihnen waren. Die Männer sprachen in den Zusammenkünften, beteten und weissagten – sollten das die Frauen nicht auch tun? Die Männer erschienen unbedeckten Hauptes – warum nicht auch die Frauen? Die erste Frage ist in 14,34 beantwortet, die zweite in Kapitel 11.

Es sollte bedacht werden, dass Standpunkt 2 und 3 sich nicht notwendig ausschließen. Diejenigen, die 2. festhalten, beziehen alle Zusammenkünfte im Zusammenhang mit der Gemeinde in die *Ausle-*

gung des Abschnitts ein, die, die 3. festhalten, beziehen alles in die *Anwendung* des Abschnittes mit ein.

Wie in der Einleitung angedeutet, beantwortet Paulus einen Brief, in dem ihm eine Frage über das *Bedecken* des Hauptes des Mannes und das *Unbedecktsein* der Frau gestellt wurde. Später aufkommende Fragen (Kap. 14) beziehen sich auf den gewöhnlichen Gebrauch von geistlichen Gaben und ob Frauen einen hörbaren Anteil in der Versammlung haben sollten. Paulus antwortet klar in dieser Reihenfolge. Jede Anfrage wird an ihrem richtigen Platz beantwortet. In vorangegangenen Kapiteln benutzte er die gleiche Vorgehensweise. In 8,10 scheint er das Essen in einem Götzentempel zu erlauben, aber in 10,10-22 verbietet er es, weil man dabei Gemeinschaft mit Dämonen hat. Hodge sagt: »Es war die Art und Weise des Paulus, sich um jede Sache zu ihrer Zeit zu kümmern. Hier spricht er von der Anständigkeit von Frauen, die in der Öffentlichkeit unverschleiert sprechen, deshalb sagt er aber nichts über die Anständigkeit ihres Sprechens in der Öffentlichkeit überhaupt. Wenn es dann um die Sache geht, gibt er sein Urteil in klaren Worten ab (14,34). Wenn er hier das eine missbilligt, sagt Calvin, so billigt er noch nicht das andere.« Es kann sein, dass Paulus nicht die Methode wählte, die wir bevorzugen würden, aber wir sollten uns an zwei Dinge erinnern: 1. Es kann nicht abgeleugnet werden, dass er ein sehr logischer Denker war; 2. Er schrieb unter göttlicher Inspiration.

Die Verse 4-7 deuten an, dass Männer in den Zusammenkünften bedeckt erschienen und Frauen unbedeckt. Wenn der Mann ein Jude war, dann hatte er im öffentlichen Gottesdienst sein Haupt zu bedecken. Er meinte vielleicht, er sollte diese Praxis auch in der Gemeinde fortsetzen. Es

würde nötig sein, ihm zu erklären, dass die alttestamentlichen Anordnungen nun beiseitegesetzt waren. Aaron trug eine Mitra und die Priester trugen Hauben, weil sie in der Gegenwart der sichtbaren und berührbaren Zeichen der Anwesenheit Gottes waren, das heißt, der Bundeslade und des Gnadenthrones. Nun, wo die Symbole sich als überholt erwiesen hatten und der Mann als Bild und Herrlichkeit Gottes gesehen wurde (V. 7), musste diese Herrlichkeit nicht bedeckt werden. Es scheint auch, dass die Frauen annahmen, dass sie in gleicher Weise handeln könnten, weil sie in Christus den Männern gleich waren. Betete und weissagte der Mann? Warum dann nicht auch die Frau? War der Mann unbedeckt? Warum nicht auch die Frau? Aber die Frau musste lernen, ihr Haupt zu bedecken. Sie ist die Herrlichkeit des Mannes, die nicht in der Gegenwart Gottes gezeigt werden konnte. Die Ungehörigkeit ihres Betens und Weissagens erklärt Paulus in Kapitel 14. Hier in diesem Abschnitt behandelt er das Unbedecktsein.

In diesen Versen (4-7) findet sich das Beispiel eines sprachlichen Bildes, welches als Chiasmus bekannt ist, das heißt, V. 4 ist eine Parallele zu V. 7 und V. 5 zu V. 6. Das kann man deutlich erkennen, wenn wir V. 4 und 7 zusammen zitieren: »Jeder Mann, der betet oder weissagt, indem er etwas auf dem Haupt hat, entehrt sein Haupt ... Denn der Mann freilich soll nicht das Haupt bedecken, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist; das Weib aber ist des Mannes Herrlichkeit.«

4 Wenn der Mann in öffentlicher Ausübung seiner Funktion sein Haupt bedeckt, nimmt er den Platz einer Frau ein und macht sich zu einer Frau. Er nimmt den Platz der Unterordnung ein, als ob er wie die Frau ein menschliches Haupt genauso

wie das göttliche Haupt, Christus, über sich hätte. Wenn er das tut, verunehrt er Christus, indem er Ihm die Ehre nimmt, die Ihm als Haupt des Mannes gebührt. Zwei Worte werden im NT für »Verunehrung« gebraucht: *atimazô*, verachten und *kataischynô*, Schande machen. Das letztere Wort verwendet Paulus in den Versen 4-5. Wie aber macht die Frau dem Mann, ihrem Haupt, Schande?

1. Sie verleugnet die Autorität des Mannes.

2. Sie erklärt ihre Unabhängigkeit vom Mann.

Der Grund, warum er sein Haupt nicht bedecken sollte, ist in V. 7 angegeben.

5-6 Bevor wir diese Verse erläutern, sollten wir folgende Punkte beachten: Die Ausdrücke »jeder Mann« (V. 4) und »jedes Weib« (V. 5) betonen die Unterschiede der Geschlechter (siehe die Anmerkung unten).

V. 6 liefert die Grundlage für die Lehre, dass das Haar der Frau ihre Bedeckung sei, was auf einem Missverständnis von V. 15 beruht (siehe die Erklärung dazu). Wenn das stimmen sollte, müsste man den Vers lesen: »Wenn die Frau kein Haar hat, soll sie ihr Haar abschneiden«, was aber Unsinn ist. Dieser Meinung wird jedoch in einer Fußnote der NIV beigepliziert: »Und jede Frau, die betet oder weissagt, ohne ihr Haupt (mit Haar) zu bedecken, verunehrt ihr Haupt – sie ist wie eine Geschorene. Wenn eine Frau keine Bedeckung hat, lasst sie von jetzt an kurzes Haar tragen. Da es aber eine Schande für eine Frau ist, ihr Haar geschoren oder abrasiert zu haben, soll sie es wieder wachsen lassen.« Diese Fußnote in der NIV ist keine Übersetzung, sondern eine Ausdeutung. Beides ist schlecht und irreführend. Noch einmal: Wenn das Haar die Bedeckung wäre und der Mann unbedeckt (ohne Haar)

erscheinen soll, dann müsste der Mann logischerweise überhaupt kein Haar haben. Es ist traurig, wenn viele sich für eine bestimmte Handlungsweise entscheiden und anschließend die Schrift manipulieren, um sich zu rechtfertigen, anstatt sich vom Wort Gottes führen zu lassen.

Die Frau, die öffentlich mit unbedecktem Haupt in der Versammlung spricht, ist bestrebt, sich dem Mann gleichzustellen. Indem sie den Schleier zurückwies, was vielleicht nötig war, damit sie überhaupt gehört wurde, verunehrte sie ihr Haupt, den Mann, und verleugnete dessen einzigartige Stellung, die er durch göttliche Bestimmung innehatte. »Denn sie ist ein und dasselbe wie die Geschorene«. Das geschorene Haupt einer Frau machte deutlich, dass sie ihrem Mann untreu geworden war. So brachte die gläubige Frau, wenn sie sich weigerte, ihr Haupt zu bedecken, über ihren Mann, ihr Haupt, die gleiche Schande wie eine ehebrecherische Frau sie über ihren Ehemann brachte. Sie verletzt eine gottgegebene Beziehung und verleugnet so die Autorität des Mannes und proklamiert ihre Unabhängigkeit von ihm. »Denn wenn ein Weib nicht bedeckt ist, so werde ihr auch das Haar abgeschnitten«, verlangt, dass ihr auch das Haar kurz geschnitten werden sollte, wenn sie sich weigerte, sich zu bedecken. In V. 5 wird die Weigerung, eine Kopfbedeckung zu tragen (in der Sicht Gottes) dem gleichgesetzt, dass sie überhaupt keine Bedeckung hat. In V. 6 wird ihr gesagt, ihr Haar kurz zu schneiden oder abzuscheren. Wenn sie das täte, würde sie ihre Weigerung, sich dem Mann, Christus oder Gott unterzuordnen, offenbar machen. Wenn es aber für eine Frau schändlich erscheint, dass ihr das Haar abgeschnitten oder geschoren wird, so soll sie sich bedecken. Weil die normale christliche Frau aber vor dem Status des Geschorensens

offensichtlich zurückschrecken würde, sollte sie ihr Haupt bedecken. In diesen Versen erscheinen zwei verschiedene Worte: *xyraô* (rasieren – siehe *xyron*, Rasiermesser – nur Apg 21,24 und 1Kor 11,5,6) und *keirô* (scheren oder kurz schneiden – nur Apg 8,32; 18,18; 1Kor 11,6).

Wenn eine Frau wie ein Mann unbedeckt auftreten wollte, dann sollte ihr konsequenterweise das Haar geschoren oder kurz geschnitten werden. Das würde sie dazu bringen, sich zu schämen. Es ist klar, dass Paulus das Schämen über das geschorene oder kurz geschnittene Haar dem unbedeckten Haupt zuschreibt. Wenn langes Haar und das bedeckte Haupt ihre Anerkennung des Hauptseins des Mannes deutlich macht, dann auch das unbedeckte Haupt und das abgeschnittene oder geschorene Haar ihre Nichtunterordnung unter den Mann. Einige weisen auf die Möglichkeit hin, dass die Frauen die heidnischen Prophetinnen kopieren würden, die mit den Götzentempeln in Verbindung standen und mit unbedecktem Haupt und unordentlichem Haar amtierten. Solche Nachahmung würde sie aber nur verdammen.

Es ist wichtig zu beachten, dass es hier nicht in erster Linie um den geht, der die Gemeinde im Gebet oder Dienst leitet, sondern um die Tatsache, dass Männer und Frauen zum öffentlichen Zeugnis zusammenkommen, wobei die Männer unbedeckt und die Frauen bedeckt sind. Die Bedeutung des Bedecktseins der Frauen in der öffentlichen Versammlung besteht darin, dass es ihr Stillsein anzeigt, weil sie sich unterordnen. Andernfalls wäre eine Unterscheidung zwischen Mann und Frau nicht nötig. Die Bedeckung deutet das Verbot der Beteiligung für die Frauen an. Diese Nicht-Beteiligung der Schwestern beeinflusst nicht ihr priesterliches Vorrecht, sonst würde Gott das nicht angeordnet ha-

ben. Anbetung und Liebe des Herzens kann auch unhörbar ausgedrückt werden. Die Schwester kann sich mit den anderen der hörbaren Anbetung jedes Bruders erfreuen und in den Augenblicken der Stille beim Zusammenkommen die Gelegenheit ergreifen, um ihren persönlichen Dank unhörbar darzubringen.

7 »Denn der Mann freilich soll nicht das Haupt bedecken, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist.« Wenn er das täte, würde er seine Stellung in der Schöpfungsordnung verleugnen. »Bild« ist sichtbare Repräsentation, »Herrlichkeit« ist das Herausleuchten moralischer Vorzüglichkeit. Solche Herrlichkeit soll nicht bedeckt werden. So macht der Mann in der Ausübung seiner geistlichen Gaben die Herrlichkeit Gottes und Christi bekannt. Wie erhaben ist die Stellung und Funktion des Mannes! Nun wird gesagt, dass die Frau die Herrlichkeit des Mannes ist, wenn sie ihren wahren Platz einnimmt und seine Autorität anerkennt. Während die Herrlichkeit Gottes nicht bedeckt oder verschleiert werden darf, soll die Herrlichkeit des Mannes in der Gegenwart Gottes bedeckt oder verschleiert werden. Die Lehre ist klar: Das unbedeckte Haupt des Mannes erklärt, dass die Herrlichkeit Christi allein unbedeckt ist und offenbart wird, wenn wir zusammenkommen. Das bedeckte Haupt der Frau erklärt, dass die Herrlichkeit des Mannes, in welcher Form auch immer, keinen Platz in den Zusammenkünften hat. Ihr bedecktes Haupt deutet ebenso die Unterordnung der ganzen Gemeinde unter die Autorität Christi an. Nur der Mann und seine Herrlichkeit (Abglanz) – Christus – wird zur Schau gestellt. Man beachte drei Herrlichkeiten in dem ganzen Abschnitt: erstens – der Mann, als die Herrlichkeit Gottes, zweitens – die Frau, als die Herrlichkeit

des Mannes und drittens – die Herrlichkeit der Frau, ihr langes Haar.

Anmerkungen

3 Als Ergebnis einer Untersuchung von 2336 Vorkommen des Wortes *kephalê* bei 36 Autoren vom 8. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. wurde kein Beispiel dafür gefunden, dass *kephalê* die Bedeutung von »Quelle, Entstehung« hat. Zu diesem Paket hinzugerechnet waren alle Beispiele von *kephalê* bei Philo, Josephus, den Apostolischen Vätern, dem Brief des Aristee, dem Testament der zwölf Patriarchen, von Aquila, Symmachus und Theodotion. Das gab dem Forscher 323 zusätzliche Beispiele von *kephalê*, die viel näher an der neutestamentlichen Sprache und Zeit lagen. Er fasst zusammen: »Wenn wir an einer biblischen Interpretation interessiert sind, die auf den Tatsachen der historischen und linguistischen Forschung beruht, dann wäre es weise, all die Behauptungen aufzugeben, dass *kephalê* »Quelle« bedeuten könnte.« (Aus *The Role of Relationship of Man and Women* von George W. Knight, Moody Press.)

Trotzdem zitieren Liddell und Scott ein Beispiel in Herodot (4,91), wo *kephalê* (im Plural) »Quelle« bedeutet und ein geheimnisvolles Fragment nach Orpheus, in welchem es klar »Entstehung« bedeutet, und einen philosophischen Zusammenhang (*Placita Philosophorum* 2,32,2), wo es den »Ausgangspunkt der Zeit« meint, und in einer späteren Bezugnahme (6. Jh. n. Chr.), wo es den »Anfang« eines Monats bedeutet. Das Gewicht der Beweise scheint trotzdem gegen »Quelle« als die ursprüngliche Bedeutung von *kephalê* zu stehen.

5 Es ist sehr überraschend zu bemerken, wie in gewissen Kreisen die Lehre, dass Gal 3,28 den Unterschied zwischen Mann und Frau aufhebt, dazu verwendet wird, die

Frau dem Mann in den gottesdienstlichen Versammlungen gleichzusetzen. Doch die Einheit von Mann und Frau in Christus hebt die schöpfungsgemäßen Unterschiede nicht auf. »Denn ihr alle seid einer in Christus Jesus« bezieht sich auf die *Stellung*, nicht auf die *Praxis*. Mann und Frau sind in Christus auf der gleichen Grundlage angenommen, im selben Status. Das hat nichts zu tun mit Gemeindeversammlungen, wo die Unterschiede in Aufgabe und Funktion beachtet werden müssen.

Als Unterstützung für die öffentliche Beteiligung von Frauen werden oft die Beispiele von Deborah und der Töchter des Evangelisten Philippus zitiert. Ohne Deborah ihren Platz streitig zu machen, muss doch festgestellt werden, dass ihr Richtersein sich von dem männlicher Richter unterschied. Ri 2,18 stellt uns drei Kennzeichnungen für Richter vor: 1. der HERR erweckte sie, 2. Er war mit ihnen und 3. Gott befreite Israel aus der Hand ihrer Feinde, solange der Richter lebte. Von Deborah wird Ri 4,4 gesagt, sie richtete Israel »zu jener Zeit«. Der vorhergehende Vers erklärt diesen Ausdruck. Sie richtete Israel während der zwanzig Jahre, die Sisera die Kinder Israel mit Gewalt quälte. Sie richtete während der Zeit der Unterdrückung, während die männlichen Richter die Israeliten befreiten und dann über sie herrschten. V. 5 informiert uns dann, dass die Kinder Israel zu ihr hinauf zum Gericht gingen, wo sie ihnen mit ihrer Erkenntnis, ihrer Weisheit und ihrem Urteilsvermögen half. Als die Zeit kam, Israel zu befreien, gebrauchte Gott den Barak in der öffentlichen Aktivität und zum Sieg, obwohl dieser von Deborah inspiriert wurde. Man beachte auch, dass in Hebr 11,32 Barak genannt ist.

In Bezug auf die Begebenheit der vier Töchter des Philippus (Apg 21,8-14) wird

uns in V. 9 gesagt, dass sie Jungfrauen und Prophetinnen waren. Es wird kein Beispiel von Weissagung durch sie berichtet. Als Gott dem Paulus, der im Haus des Philippos wohnte, eine Botschaft übermitteln wollte, gebrauchte er keine von Philippos' Töchtern, sondern schickte Agabus aus Judäa, um sie auszurichten. Wo immer die Töchter des Philippos geweissagt haben, es konnte nicht in den öffentlichen Versammlungen der Heiligen geschehen sein (siehe 1Kor 14,34).

Manche vertreten die Meinung, dass die Schwestern nur beim Mahl des HERRN bedeckt sein sollen. In anderen Zusammenkünften wäre es nicht nötig. Es muss aber klar gesagt werden, dass das NT nichts von einer Versammlung der Heiligen kennt, in denen eine andere Ordnung gelten würde, oder die eine andere Rangordnung hätte. Die Versammlung zum Brotbrechen ist nicht heiliger als eine Gebetsstunde, ein Gottesdienst oder eine evangelistische Versammlung. Es ist der Altar, der die Gaben heiligt, der Tempel, der das Gold heiligt, der Innewohnende, der den Tempel heiligt (Mt 23,16-22; 1Kor 3,16). Es ist nicht die Anwesenheit von Brot und Kelch, sondern die Gegenwart Gottes, die die Gemeinde *heilig* macht. Das Verhalten, das in dieser Gegenwart in der einen Versammlung (Brotbrechen) erlaubt ist und praktiziert wird, muss auch in jeder anderen Versammlung praktiziert werden. Wenn es für Schwestern beim Brotbrechen nötig ist, das Haupt zu bedecken (wegen der Gegenwart Gottes), dann sollten sie sich in allen Zusammenkünften bedecken. Gottes Gegenwart ist in allen Versammlungen dieselbe. Wir sollten nicht darüber nachdenken, *wozu* wir zusammenkommen, sondern in *wessen* Gegenwart wir zusammenkommen. Zu sagen, dass die Heiligen in evangelistischen Versammlungen das Verhalten der

Unerretteten nachahmen sollen, damit die Unerretteten nicht in Verlegenheit gebracht würden, ist eine Anwendung der jesuitischen Lehre: »Lasst uns das Böse tun, damit das Gute herauskomme«.

b) *Biblische Begründung (V. 8-12)*

Dieser Abschnitt stellt uns die göttliche Schöpfungsordnung vor. Er berichtet von der Entstehung und der Natur der Autorität: von der Entstehung in den Versen 8-10 und von der Natur in den Versen 11-12. Man beachte die Leitidee in jedem Vers. V. 8 spricht von der *Entstehung*, V. 9 von der *Absicht*, V. 10 von der *Autorität*, V. 11 von der *Gegenseitigkeit*, V. 12 von der *Herkunft*. Man beachte auch, dass Paulus den Bericht im ersten Buch Mose über die Erschaffung von Mann und Frau als tatsächlich und historisch akzeptiert. Bei Paulus führt die Theologie immer zur Praxis. Die Schöpfungsordnung ist die Grundlage seiner Lehre.

8 Was Paulus in den vorhergehenden Versen von der Autorität des Mannes und der Unterordnung der Frau gesagt hat, wird nun in Übereinstimmung mit der Ordnung der Schöpfung gesehen. Wenn er feststellt, dass der Mann »nicht von der Frau« ist, dann deutet er damit an, dass der Mann direkt von Gott erschaffen wurde (1Mo 2,7). Im Gegensatz dazu ist »die Frau vom Mann« (siehe 1Mo 2,21ff). Als Gott Adam in Schlaf versetzte, führte er die erste chirurgische Operation aus. Aus einer Rippe, die er vom Mann genommen hatte, bildete er die Frau. In Adam sehen wir Schöpfung, in Eva Formung. Es gibt übrigens vier Wege, um in die Welt zu kommen: Adam kam durch *Erschaffung* hinein, Eva durch *Ausformung*, wir durch *Erzeugung*, der HERR durch *Fleischwerdung*. Adam wurde un-

abhängig von menschlicher Vermittlung durch Gott erschaffen. Er war der erste Mensch. Eva wurde durch die Vermittlung des Mannes, Adam, zur Welt gebracht. Sie war die erste Frau. Wir kommen durch die Vermittlung eines Mannes und einer Frau, unseren Eltern, zur Welt. Der HERR kam durch eine *Frau*, aber ohne Vermittlung eines Mannes zur Welt. Die Verse betonen, dass die Frau ihr Leben und ihre Existenz dem Mann schuldet. Sie hat keinen Anspruch auf Vorrang oder Gleichheit. So lautet Gottes Anordnung.

9 Die Betonung wird jetzt auf die Absicht Gottes gelegt. Der Mann wurde nicht geschaffen, um den Bedürfnissen der Frau zu begegnen, sondern die Frau, um denen des Mannes – siehe 1Mo 2,18. Sie wurde ihm gegeben, um Anteil an seiner Herrlichkeit zu haben und ihm mit Gefühl und Vernunft zu begegnen. Sie ist *vom* Mann, da sie ja von ihm genommen ist, aber sie ist *für* den Mann da, als dem Zweck ihrer Existenz. Die Rolle der Unterordnung ist bei ihr klar vorausgesetzt. Es ist bemerkenswert, dass Paulus sein Argument auf die Ereignisse vor dem Fall stützt. Die Beziehung zwischen Mann und Frau ist schöpfungsgemäß und nicht erst ein Ergebnis der Sünde. Deshalb ändert auch die Erlösung die Rolle von Mann und Frau nicht.

10 »Darum« bezieht sich auf den Platz, den Gott der Frau in der Schöpfung zugewiesen hat. Damit diese Beziehung anerkannt und das auch gesehen wird, sollte die Frau ihr Haupt bedeckt haben. »Macht« oder »Autorität« bezieht sich auf das Symbol der Autorität. Das ist nicht:

1. ihre Autorität zu beten und zu weis-sagen,
2. die Unterordnung einer Frau unter die Autorität ihres Ehemannes,

3. ihre soziale Würde,
4. Freiheit von Belästigung.

Es ist das Symbol ihrer *Unterordnung* unter die Autorität und die Führungsrolle des Mannes und so auch unter die Autorität Christi und Gottes. Dieser Blick stimmt mit dem vorangegangenen Zusammenhang überein, der durch das »darum« verbunden ist. Der Gedanke der Autorität ist betont, denn die gottgegebene Stellung des Mannes muss aufrecht erhalten und soll an dem bedeckten Haupt der Frau gesehen werden. Ohne Zweifel war sich der Geist Gottes bewusst, dass man sich in unseren Tagen bemühen würde, die dem Mann verliehene Autorität abzuschreiben. Die Amplified Version (eine englische Übersetzung mit Erläuterungen; d. Übers.) ist hier interessant: »Deshalb soll sie (sich seiner Autorität unterwerfen und) eine Bedeckung (als ein Zeichen, ein Symbol ihrer Unterordnung unter die Autorität) auf ihrem Haupt haben, (dass sie Ehrfurcht zeige wie) die Engel und ihnen nicht missfalle.«

»Um der Engel willen« bezieht sich auf das Interesse, das Engel den Versammlungen der örtlichen Gemeinde zollen. Wie nötig ist es, dass die gebührende Ordnung praktiziert gesehen wird, wenn solch eine himmlische Gesellschaft über die Veranstaltung wacht. Die Frauen sollten deshalb bedeckt sein. Die Engel sind aufmerksam, weil:

1. sie sich in der Gegenwart Gottes auch bedecken (Jes 6,2);
2. sie auch damit beschäftigt sind, den Willen Gottes auszuführen;
3. sie auch Wächter der göttlichen Anordnung in der Sphäre ihres Dienstes sind;
4. sie bei der Schöpfung anwesend waren und die göttliche Anordnung für die Geschlechter beobachteten;
5. sie die mannigfaltige Weisheit Gottes in der ganzen Gemeinde kennenlernen

(Eph 3,10), sind sie auch an ihrer örtlichen Ausprägung interessiert;

6. sie die auserwählten Engel repräsentieren, die *ihren* Platz der *Unterordnung* behalten haben im Gegensatz zu den Engeln, die gesündigt hatten und ihre eigene Behausung verlassen haben (Judas 1,6).

11 Paulus stellt nun dar, dass die Autorität des Mannes und die Unterordnung der Frau ihrer gegenseitigen Abhängigkeit entsprechen. Die Autorität des Mannes macht ihn nicht unabhängig von der Frau, und die Unterordnung der Frau macht sie nicht entbehrlich. Sie sind nicht unabhängig voneinander. Jeder ist für den anderen nötig. Sie können nicht ohne den anderen leben. In der Gemeinde des Volkes des HERRN hat jeder eine unverwechselbare Rolle zu spielen. All das ist durch den HERRN bestimmt, und es funktioniert in der Gemeinschaft der neuen Schöpfung miteinander. »Im HERRN« deutet die Sphäre an, wo Seine Autorität anerkannt wird. Man beachte den auffälligen Platz, den die Herrschaft Christi in dem Brief einnimmt.

12 »Die Frau ist vom (*ek*) Mann«, ist *Schöpfung*, »der Mann ist durch (*dia*) die Frau«, ist *Zeugung*. *Ek* (»von«) bezieht sich auf die Quelle und die Entstehung. Durch einen einmaligen schöpferischen Akt wurde die Frau aus dem Mann (*ek*) genommen. *Dia* (»durch«) bezieht sich auf Vermittlung und Mittel. Am Anfang wurde die Frau aus dem Mann genommen, seitdem aber kam der Mann durch die Frau, durch natürliche Geburt. Das erinnert uns an die Würde der Mutterschaft. Paulus schließt, indem er darauf hinweist, dass dies alles so von Gott geordnet ist, alles gehört zu Seiner Absicht.

c) *Natürliche Gründe* (V. 13-16)

Nach der schriftgemäßen Begründung bezieht sich Paulus am Ende dieses Abschnitts auf das, was anständig ist (V. 13), dann auf die Lehre der Natur (V. 14-15) und schließlich auf die Gewohnheit, die in allen Gemeinden galt (V. 16). Diese Dinge werden die Lehre der Schrift bestätigen. Man bewundert die meisterhafte Art, in der er die Wahrheit darstellt und sich mit dem Abweichen von den Wegen Gottes befasst. Wie umfassend ist sein Verstand und wie klar sein Ausdruck, wenn er sich mit diesem und vielen anderen Problemen befasst. Welch einen Reichtum an Lehre hat er uns hinterlassen. Man beachte, dass er in V. 13 das Verlangen nach der Gegenwart Gottes andeutet, in den Versen 14-15 die Klarheit in der Berücksichtigung des Haares, dann in V. 16 die Übereinstimmung der Praxis in den Gemeinden Gottes.

13 Hier haben wir die erste der beiden Fragen dieses Abschnitts (V. 14 liefert die zweite). Paulus appelliert an das, was sich gehört, was man unbewusst tut, was geziemend und anständig ist. Er sagt, dass die innere Empfindung die Lehre bekräftigen und ihre Anerkennung fordern sollte. Das stimmt, jedoch sollte auch beachtet werden, dass die Unanständigkeit des unbedeckten Betens zu Gott mit den Versen 14.15 zusammenhängt. Solch eine Handlungsweise ist unanständig, weil sie die Lehre der Natur verletzt, was sich im langen Haar des Mannes oder im kurzen der Frau beweist. Wir sollten nun sorgfältig den Ausdruck »zu Gott« beachten. Weil die Frau in der Gegenwart Gottes ist, soll sie sich bedecken. Das bestätigt, was schon früher in den Anmerkungen zu V. 5 gesagt wurde. Die Korinther sollten in der Lage sein, sich diesen Schluss zu eigen zu machen.

14-15 Nun lenkt Paulus die Aufmerksamkeit darauf, dass Mann und Frau von Natur aus verschieden sind, was seinen sichtbaren Ausdruck in der Länge des Haares findet, so dass Männer gewöhnlich kurzes und Frauen langes Haar haben. Es wird nun gesagt, dass es für den Mann eine Schande ist, das Haar lang zu tragen, eine Unehre, eine Blamage. Das gibt ihm ein weibisches Aussehen und setzt ihn herab. Es führt dazu, die Unterschiede der Geschlechter, wie sie von Gott geschaffen sind, zu verwischen. Was aber eine Schande für einen Mann ist (langes Haar), ist ein Schmuck (Ehre) für eine Frau. Ein Mann wird durch langes Haar herabgesetzt, eine Frau wird durch langes Haar ausgezeichnet.

Nun wird der Zweck genannt: »Denn das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben«. Einige haben daraus geschlossen, dass das heißen würde, eine Frau brauche sich nicht zu bedecken, ihr langes Haar wäre ihre Bedeckung. Jedoch ist solch ein Schluss unmöglich, wenn er ins Licht der Lehre der vorhergehenden Verse gestellt wird. Diese Verse machen klar, dass Paulus eben nicht solch einen Schluss zieht. Die Schlussfolgerung aus dieser generellen Aussage ist, dass wie die Natur die Frauen mit langen Haaren als *ständige* Bedeckung beschenkt hat, so sollte sie die Natur nachahmen und eine *vorübergehende* Bedeckung tragen. Wenn die Frau sich weigert, eine Kopfbedeckung zu tragen, dann soll, wie wir schon bei der Behandlung der Verse 5 und 6 bemerkt haben, ihre Weigerung zum logischen Schluss geführt werden: Ihre natürliche Bedeckung sollte dann auch beseitigt werden, das heißt, dass ihr das Haar kurz geschnitten oder durch Rasieren vollständig entfernt würde. Wenn eine Frau langes Haar trägt, wird ihr angesehen, dass sie die Rolle, die ihr in der Schöpfung gegeben wurde, billigt.

16 Es scheint, dass es damals wie heute solche gab, die bereit sind, über diese Sache zu diskutieren. Solchen Personen und Argumenten kann nur durch Autorität begegnet werden. Das »wir« in diesem Vers bezieht sich auf die Apostel. Eine »derartige Gewohnheit« bezieht sich auf die schon früher erwähnte Praxis, dass Frauen in Korinth unbedeckt oder Männer bedeckt erschienen. Es bezieht sich *nicht* auf die Streitsüchtigkeit. »Noch die Versammlungen Gottes« deutet an, dass solche Unordnung nur in Korinth vorhanden war. Ihre Praxis stand im Gegensatz zu dem, was in den anderen Gemeinden galt. Die einheitliche Praxis, wie sie Paulus in den anderen Gemeinden eingerichtet hatte, war ein sicherer Führer. Obwohl jede Gemeinde dem HERRN allein verantwortlich ist, stellt das keine Erlaubnis dar, Praktiken einzuführen, die im Gegensatz zur apostolischen Lehre stehen und in anderen Gemeinden nicht üblich sind.

Anmerkungen

15 In der Aussage, »das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben«, heißt die verwendete Präposition *anti*, was normalerweise den Gedanken des Ersetzens in sich trägt. Aus diesem Grund meinen viele es müsste übersetzt heißen: »anstelle eines Schleiers«. Aber wie in der Auslegung bemerkt, steht solch ein Schluss im Gegensatz zu der Lehre der vorangegangenen Verse und würde alles dort Gesagte annullieren. Die Anmerkung im *Expositors Greek Testament* S. 875 ist sehr hilfreich: »... nicht als Ersatz für die Kopfbedeckung (das würde die Argumentation des Paulus entkräften), sondern im Wesen eine Bedeckung, um so dem Schleier zu entsprechen«.

Für »Bedeckung« werden zwei Worte gebraucht:

1. *katakalyptō*: Das Wort findet sich in den Versen 4-7 und hat die Bedeutung von »verstecken, verbergen, zudecken«. Das Gegenteil davon würde das Wort *apokalypsis* sein, was Enthüllung (oder Offenbarung, d. Ü.) heißt. Es war eine Kopfbedeckung.

2. *peribolaion*: Es erscheint zweimal im NT, hier und in Hebr 1,12, wo es mit »Mantel« wiedergegeben wird. Das Wort *katakalyptō* weist auf einen Schleier hin, eine Bedeckung für das Haupt, aber dieses Wort scheint mehr auf ein Umhangtuch (eine Stola), eine Bedeckung für den Körper hinzuweisen. Das lange Haar der Frau ist, wenn es aufgelöst ist, ausreichend genug, um einen Teil des Körpers zu bedecken.

4. In Bezug auf das Herrenmahl (11,17-34)

a) *Der Tadel des Paulus (V. 17-22)*

Wenn Paulus sich jetzt dem Mahl des HERRN und der dabei eingeschlichenen Unordnung zuwendet, sind seine Offenbarungen völlig überraschend, und zwar nicht nur in Bezug auf den Missbrauch, der damit in Korinth getrieben wurde, sondern auch in der Beobachtung, wie weit sich die moderne Feier des Mahles in vielen Teilen von der ursprünglichen Absicht entfernt hat. Hier hat sich die Durchführung radikal geändert. Was einfach und aufrichtig war, ist nun in Rituale versumpft. Klerikale Anmaßung hat die Priesterschaft aller Gläubigen abgeschafft. Es scheint, dass in Korinth ein soziales oder Gemeinschaftsmahl mit dem Abendmahl in Verbindung stand. Einige denken, dass 2Petr 2,13 und Judas 1,12 darauf bezogen sind. Aber das Liebesmahl überwog so sehr, dass das Mahl des HERRN zu einer gewöhnlichen Mahlzeit degenerierte. Möglicherweise begann es

als eine Gelegenheit, um Gemeinschaft deutlich zu machen, aber in Wirklichkeit zerstörte es die Gemeinschaft. Die Gruppe polarisierte sich in Cliques, die sich auf soziale Strukturen gründeten. So hatte die Versammlung jede Verbindung mit dem eigentlichen Mahl des HERRN verloren. Es wurde ihr eigenes Mahl. Jemand schrieb: »Lasst uns einen Blick auf das Zusammenkommen der Gemeinde in Korinth werfen. Sie treffen sich in der Mitte einer Stadt, die hemmungslos den Götzen dient und sich zur Unsittlichkeit erniedrigt. Hier waren sie Licht inmitten der Finsternis, Wahrheit umgeben von Irrtum, Heiligkeit im Zentrum der Verdorbenheit, versammelt zum Liebesmahl und zum Mahl des HERRN. Ein Liebesmahl, in dem die Liebe fast völlig fehlt. Ein Herrenmahl, in dem der HERR seltsamerweise verunehrt wird. Das Licht ist trübe geworden, die Wahrheit mit Irrtum vermischt, die Heiligkeit durch Schuld geschändet. Es gibt Spaltungen (1,11-12), Stolz, Egoismus, Respektlosigkeit (V. 21-22), es gibt sogar Trunkenheit (V. 21), und die Unmoral hat ihr scheußliches Haupt inmitten der Gemeinde erhoben (5,1).« Der Abschnitt von V. 17-34 besteht aus drei Absätzen: Der Tadel des Paulus über die Missbräuche (V. 17-22), die Einsetzung des Abendmahls (V. 23-26), die Teilnahme am Brotbrechen und das Gericht Gottes (V. 27-34). In den vor uns liegenden Versen werden wir nachdenken über: 1. Das Vorhandensein von Spaltungen V. 17-19; 2. Den Mangel an Ehrfurcht V. 20-22.

17 »In diesem lobe ich nicht« steht in Gegensatz zu V. 2: »Ich lobe euch aber«. Paulus ist durch die Berichte über ihr schlechtes Benehmen in den Zusammenkünften tief beunruhigt und erklärt sofort, dass ihr Zusammenkommen anstatt zur Erbauung

zur Schädigung dient. »Zum Besseren« drückt den Willen des HERRN für alle Zusammenkünfte Seines Volkes aus. Sie sollten für alle zum Gewinn sein. »Zum Schlechteren« deutet an, wie erfolgreich Satan in seinen Bestrebungen gewesen war, den heiligen Anlass zum Zusammenkommen zu verderben und so Gott die Ehre und den Heiligen den Gewinn zu rauben.

18 »Fürs erste« betont, was von höchster Wichtigkeit war und bei Paulus an vorderster Stelle stand. Er hatte Berichte von Spaltungen unter ihnen gehört, und als Zugeständnis für mögliche Übertreibungen sagt er: »Zum Teil glaube ich es«. Er erkennt an, dass wegen ihrer Fleischlichkeit immerhin die Möglichkeit bestand, dass der Bericht bis zu einem gewissen Grade leider wahr sein könnte. Es scheint, dass die Spaltungen sichtbar wurden, wenn sie als »Versammlung zusammenkommen« (ein Ausdruck, der für die festgesetzten Zusammenkünfte der Gemeinde gebraucht wurde). Die Spaltungen waren sowohl *sektiererisch* (s. 1,11-12) als auch *sozial*, wie wir noch sehen werden. Die Anwesenheit solcher Cliques war eine traurige Widerspiegelung ihres Mangels an geistlichem Wesen.

19 »Parteiungen«, obwohl ein anderes Wort als »Spaltungen«, scheint sich auf dieselben Verhältnisse zu beziehen. Das zuletzt genannte Wort lenkt die Aufmerksamkeit auf die Risse unter ihnen, während »Parteiungen« ihre eigenwillige Wahl, dass dies der Weg sein sollte, andeutet. Dabei (d.h. bei dem Begriff »Parteiungen«, bzw. »Sekten«, d. Ü.) schwingt noch nicht der moderne Gedanke des lehrmäßigen Irrtums mit. Wie tragisch, *äußerlich* als eins zusammenzukommen, doch *innerlich* zerrissen zu sein. Paulus deutet an, dass solche

Differenzen wegen ihres schrecklichen Mangels an Geistlichkeit unvermeidlich sind, Gott aber in solchen Umständen dies gnädig abweist und solche offenbart und voranbringt, die als »bewährt« beschrieben sind. Die »Bewährten« sind solche, die diesen spalterischen Aktionen widerstehen, sie verdammen und aktiv die Einheit der Gemeinde zu bewahren suchen. Es erfordert alle Kraft der Gnade, die einem zur Verfügung steht, um es abzuweisen, sich auf eine Seite zu schlagen und so die schon eingetretenen Risse zu überbrücken.

20-21 Skandalöse Szenen kennzeichneten so sehr die Zusammenkünfte, dass Paulus erklärt, sie haben ihren eigentlichen Charakter verloren. Das war sicher weder zur Ehre des HERRN, noch spiegelte es die Einheit und Einigkeit der Heiligen wider. Anscheinend brachte jeder sein eigenes Essen mit, aber anstatt aufeinander zu warten und miteinander zu teilen – ein echtes Kennzeichen von Gemeinschaft – wurden sie zu ihren Freunden hingezogen und erfreuten sich ihres Mahls. Es scheint, dass die wohlhabenderen Glieder mehr als genug hatten und die ärmeren Glieder nicht in der Lage waren, viel mitzubringen und hungrig wieder nach Hause gingen. Andere genossen zu viel des Guten und wurden betrunken. Einige waren von Gefräßigkeit gekennzeichnet, andere waren betrunken, die Armen wurden gedemütigt und die Geistlichen ohne Zweifel ignoriert. Es ist schwer zu glauben, dass solch ein Niedergang überhaupt stattfinden konnte. Welch traurige Verzerrung der wirklichen Dinge! Es ist wichtig, das Wort »nicht« zu beachten. Damit wird angedeutet, dass ihre Praxis den wahren Charakter des Abendmahls zerstört hatte. Es hatte seine ursprüngliche Bedeutung verloren und war nicht mehr das Mahl des Herrn. Dasselbe trifft heute

auf die Praxis in vielen religiösen Kreisen zu, wo die Einführung von falschen Lehren und schlechten Praktiken die Schönheit und Einfachheit des Mahles des Herrn zerstört hat (siehe V. 26).

22 Paulus fährt sie mit einer Serie von Fragen an, um ihr unerhörtes Benehmen aufzudecken. Wenn sie ein Fest feiern wollten, dann könnten sie sich in ihren eigenen Häusern verwöhnen und brauchten kein öffentliches Spektakel für sich. Wer so handelt, verachtet die Gemeinde Gottes, entblößt die Versammlung all ihrer Würde, bringt den Namen Gottes in Verruf und erniedrigt seinen wahren Charakter. Es war eine Demütigung der Armen und stand im Gegensatz zu dem Ruf Gottes, der sie unter Seine Gnade gestellt hatte – siehe 1,26-28. Der Gott, der alle in diese heilige Gemeinschaft eingeladen hatte und der damit rechnete, dass alle die daraus resultierende Freigiebigkeit und Gemeinschaft teilen würden, wurde mit Verachtung behandelt. Paulus verabscheute diesen Mangel an Ehrfurcht vor Gott und den Mangel an Liebe untereinander. Solches Benehmen musste das Gericht Gottes über sie bringen. Wie konnte er sie loben? Die ganze traurige Situation schreit förmlich nach apostolischer Verdammung. Wenn Paulus schon so entrüstet darüber war, was muss erst der HERR empfunden haben? Diese und alle ähnliche Szenen müssen dem HERRN sehr missfallen haben.

b) Die Einsetzung des Mahles (V. 23-26)

Paulus geht zu den ursprünglichen Prinzipien zurück, wenn er den Korinthern die Einsetzung des Mahles des Herrn vorstellt. Was für einen besseren Weg gab es denn, sie von ihrer schwerwiegenden Abweichung zu überführen und sie dann von der

Einfachheit und Schönheit zu überzeugen, in der alles begonnen hatte? Man beachte außerdem, dass so wie im ersten Teil des Kapitels die Autorität des Hauptes das wichtigste Thema ist, so ist es in diesem letzten Teil Christus als Herr. Das Wort »HERR« erscheint achtmal in den Versen 17-34. In den Versen 23-25 wird beschrieben, *was der HERR tat*, während es im V. 26 um das geht, *was wir tun*. In jedem Vers werden uns unterschiedliche Dinge vorgestellt: V. 23 Offenbarung, V. 24 das Brot, V. 25 der Kelch, V. 26 das Resultat.

23 Zwei Dinge stehen in diesem Vers vor uns:

1. Die Offenbarung durch den HERRN.

2. Die Umstände, unter welchen der HERR das Abendmahl einsetzte.

(Es sollte darauf hingewiesen werden, dass der Ausdruck »das Mahl des Herrn« die Würde des Anlasses betont, während »das Brechen des Brotes« die Aufmerksamkeit auf die aktive Beteiligung lenkt.) »Ich habe von dem Herrn empfangen«, deutet auf eine direkte Offenbarung des HERRN an Paulus über das hin, was in dem Obersaal stattfand. Es ist der früheste Bericht von diesem Geschehen, und es ist die Darstellung des HERRN selbst über das, was stattgefunden hat. Keines der Evangelien kursierte zu dieser Zeit. Der geschichtliche Rahmen wird durch die Worte »in der Nacht, in der er überliefert wurde« dargestellt. Als Judas bereit war, seine niederträchtige Tat zu vollbringen, und als die Kräfte des Bösen, die Macht der Finsternis bereit war, den HERRN gefangenzunehmen und zu töten, zog sich der HERR in die Verschwiegenheit des Obersaals zurück, um die Zeit mit Seinen Jüngern zu verbringen. Wir können Seine Gefühle kaum verstehen, wie Er im vollen Bewusstsein dessen, was geschehen würde,

das Gedächtnismahl einsetzte und wie Er seine Beibehaltung durch die Jahrhunderte vor Augen hatte. Göttliche Liebe in solch seltsamen verblüffenden Umständen mit einer so charakteristischen Selbstlosigkeit ließ Ihn die Vorkehrungen für sich selbst in dieser »Vergesst-mich-nicht«-Feier treffen.

24 Manche englische Übersetzungen haben hier die Worte: »Nehmt, esst« in Übereinstimmung mit dem Lukasevangelium eingefügt und außerdem das Wort »gebroschen« (nach einigen griechischen Handschriften): »Dies ist mein Leib, der für euch *gebroschen* ist.« Der Ausdruck: »Dies ist mein Leib« muss die Bedeutung haben: »Dies stellt meinen Leib dar«, denn Er stand in Seinem eigenen Leib vor ihnen, als Er diese Aussage machte. Es kann nicht wörtlich aufgefasst werden, denn sonst würde es heißen, dass Er zur gleichen Zeit zwei Leiber gehabt hätte. »Ein Leib« bezieht sich auf Ihn, auf Seine Person, nicht nur auf Seinen physischen Leib. »Das Opfer des *Leibes* Jesu Christi« (Hebr 10,10) muss die Bedeutung haben, dass Er Sein Leben Gott geopfert hat. Er gab sich selbst für uns, in der Fülle Seiner Person, in aller Vorzüglichkeit Seines Wertes, in aller Majestät Seiner Würde, in aller Herrlichkeit Seiner Dahingabe. Man sollte beachten, dass Er einen Leib annahm, um sterben zu können. Unter der Bedingung Seiner Göttlichkeit allein konnte Er nicht sterben. »Dies tut« (das Verb steht im Präsens Indikativ) ist ein Appell an die Zuneigung Seines Volkes, sich während der langen dunklen Nacht Seiner Verwerfung ständig an Ihn zu erinnern.

25 »Nach dem Mahl«, ist eine Bezugnahme auf Lk 22,20. Die Handlung unterschied sich vom Passah, es geschah danach. Vine fügt in seinem Kommentar zum

1. Korintherbrief folgendes hinzu: »Es wird damit angedeutet, dass dieser Ausdruck ein Hinweis gegen das Verfahren in Korinth war.« Dann wird uns gesagt, dass der Kelch den neuen Bund aufgrund und auf der Grundlage des Blutes des HERRN repräsentiert. Das deutet an, dass der alte Bund beiseitegesetzt ist (siehe 2Mo 24,1-8). Eine Andeutung vom neuen Bund finden wir in Jer 31,31-34, womit sich der Schreiber des Hebräerbriefes in den Kapiteln 8-10 (Hebr 8-10) befasst. Er ist *neu* in Natur und Form, und darin besteht sein Unterschied zum alten. Entsprechend der Weissagung in Jeremia wurde er mit den Häusern Israel und Juda geschlossen. Sie werden sich an einem zukünftigen Tag daran erfreuen, wenn sie begreifen, dass er sich auf das Opfer des Messias gründet, den sie verworfen haben. Als Gläubige erfreuen wir uns jetzt des Nutzens desselben Opfers. Aber hier wird Seinen Jüngern die Versicherung gegeben, dass durch Christi Opfertod der neue Bund garantiert und der Vertrag besiegelt ist. Man beachte, dass die Aussage für sich steht: »Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.« Hier wird nichts hinzugefügt wie in den Evangelien. Wir sollten die Berichte in den Evangelien beachten:

Matthäus: »Das für viele vergossen wird zur *Vergebung der Sünden*«. Das bezieht sich auf das Blut des *Schuldopfers*. In diesem Opfer ging es um die *Natur* der Sünde.

Markus: »Das für *viele* vergossen wird.« Das bezieht sich auf das Blut des *Sündopfers*. Das Wort »viele« unterstreicht den Gedanken der *Personen*, denn beim Sündopfer ging es um die Person, die gesündigt hatte, ob es ein Priester war, ein Führer, die ganze Gemeinde oder einer der gewöhnlichen Leute.

Lukas: »Das für *euch* vergossen wird.« Das macht es *persönlich* und bezieht sich

auf das Blut des *Friedensopfers*. Die Versöhnung hat stattgefunden. »*Euch ... hat er aber nun versöhnt*« (Kol 1,21).

Es sollte beachtet werden, dass die Worte »zu meinem Gedächtnis«, die bei Lukas nur nach dem *Brot* erscheinen, in 1Kor 11 nach *Brot und Kelch* ausgesagt werden. Folglich wird hier die tiefste Sehnsucht des HERRN danach ausgedrückt, dass wir es tun sollen, um Seine Person und Sein Opfer beständig vor Augen zu haben.

26 Drei Dinge werden uns nun vorgestellt: die Häufigkeit, die Verkündigung und das Kommen. »So oft« bedeutet, jedesmal, wenn es getan wird. Jedoch ist gerade das nicht unserem Ermessen anheimgestellt, sondern in Apg 20 werden wir zur apostolischen Praxis geführt. In diesem Kapitel wird uns berichtet, dass das Reiseziel des Paulus Jerusalem war (V. 16). Als er Troas erreichte, wartete er sieben Tage (V. 6), um mit ihnen zum Brotbrechen zusammen zu sein, das am ersten Tag der Woche stattfand (V. 7). Das ist sehr aufschlussreich. Auch für den Apostel wurde das Mahl des HERRN nicht extra gehalten. Die Praxis, dass man sich am ersten Tag der Woche versammelte, hatte sich eindeutig durchgesetzt. Bei dem Apostel, der sich auf einer Seereise befand (V. 13-16; 21,1-2), kam es niemals vor, dass er, um seine Reise fortzusetzen, das Brot mit seinen Begleitern (V. 4) an Bord brach. Das weist zusammen mit dem Abschnitt, den wir vor uns haben, klar darauf hin, dass das Gedächtnis des HERRN eindeutig mit dem Zusammenkommen der örtlichen Gemeinde in Zusammenhang stand. Es ist die kollektive Handlung einer Gemeinde, die an einem Ort wohnt. Es gibt drei Fälle, wo das Brotbrechen erwähnt wird, und alle beziehen sich auf eine örtliche Gemeinde: in Apg 2,42 auf die Gemeinde in Jerusalem; in

Apg 20,7 auf die Gemeinde in Troas; in 1Kor 11 auf die Gemeinde in Korinth. Es gibt keinen Bericht darüber, dass es unabhängig von einer örtlichen Gemeinde gehalten wurde. Diese klare Verbindung zu einer gegründeten Gemeinde sollte beachtet werden. Es war eine kollektive Handlung von einer sich versammelnden Gruppe an einem bestimmten Ort. Nie können wir beobachten, dass es von einer Gruppe von Einzelpersonen an einem Ort praktiziert wurde, wo es keine Gemeinde gab. In der Ausführung des Gedächtnismahles verkündigen wir den Tod des HERRN, machen die Wirklichkeit und den Zweck dieses Todes, dem wir alles verdanken, bekannt. Indem Paulus seine Erklärung weiterführt (von dem, was der HERR zuletzt in V. 25 gesagt hat), informiert er uns, dass diese Handlung bis zum Kommen des HERRN fortgesetzt werden soll. So lenkt das Abendmahl unsere Blicke nicht nur zurück, sondern es führt unsere Gedanken auch vorwärts zu Seiner Wiederkehr. Es stellt Seine Menschwerdung, Seinen Tod, Seine Auferstehung und Sein Wiederkommen vor unsere Herzen.

Bevor wir die Einsetzung verlassen, wollen wir noch einige fremde, zum Teil auch gefährliche Lehren erwähnen, denen sich moderne und ältere Verfasser hingeben.

Ritualismus: Zuerst ist hier das Messopfer zu erwähnen, die satanische Verderbung des Abendmahls, welches lehrt, dass im Augenblick der Wandlung durch den Priester, Brot und Wein zu wirklichem Leib und Blut Christi würden. Das ist die Lehre der Transsubstantiation. Zweitens gibt es dann noch die lutherische Lehre von der aktuellen substantiellen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, das in und mit dem Brot und Wein koexistiert. Das ist die Lehre der Konsubstantiation. Sie wird

begleitet von einem reich verzierten Ritual und religiösen Formen.

Literalismus: Manchmal ist es nicht leicht, zwischen ihm und dem Ritualismus zu unterscheiden. Ein Verfasser behauptet, dass das gebrochene Brot für den Leib Christi steht. Und wenn wir es in unsere Hände nehmen und mit unseren Lippen berühren, dann wäre das ein Mittel des lebendigen Kontaktes mit Jesus Christus. Andere sprechen von einer sehr realen Gabe des Heilandes: Christus selbst stünde in einer besonderen geistlichen Weise mit den Gläubigen in Verbindung, so dass wir die wirkliche Gegenwart des HERRN erführen. Obwohl es natürlich stimmt, dass wir beim Mahl des HERRN Ihn und Seine Leiden besonders vor uns haben und durch diese Erinnerung dabei ständig tief bewegt werden und uns der großen Wahrheiten der Erlösung und Versöhnung immer mehr bewusst werden, muss doch klar gesagt werden, dass wir nichts Außerordentliches empfangen, weder physisch noch geistlich. Deshalb kommen wir nicht, um etwas von Ihm zu empfangen, sondern um Gott unsere Dankbarkeit zu bezeugen.

Formalismus: Die Gemeinde in Korinth setzte das Brotbrechen trotz ihres schrecklichen Zustandes fort. Die einzelnen Glieder hatten teil an den Zeichen, die dazu da waren, um ihre heilige Gemeinschaft mit dem HERRN und Seinem Tod auszudrücken, obwohl sie einander vor Gericht brachten, obwohl sie von Völlerei und Trunkenheit gekennzeichnet waren, ja sogar ohne Gewissen zu sein schienen. Wie leicht kann man hier in den Formalismus abgleiten. Es ist möglich, das Brot zu brechen und nicht an den HERRN zu denken. Es ist möglich, die äußerlichen Handlungen des Essens und Trinkens zu vollziehen, ohne die gegenwärtige Heiligkeit, die so notwendig für das Gedächtnismahl ist.

Es sollte auch beachtet werden, dass in diesem ganzen Abschnitt, der sich auf das Mahl des HERRN bezieht, keine Regeln oder Anweisungen gegeben werden, um die Versammlung in eine bestimmte Ordnung zu bringen. Das ist sehr interessant, heißt aber nicht, dass wir beim Zusammenkommen einführen können, was wir wollen, sondern es weist darauf hin, dass alle, die sich an der Anbetung und Danksagung beteiligen, vom Heiligen Geist in dieser geistlichen Funktion der heiligen Priesterschaft geführt werden sollen. Dieser letzte Satz mag manche überraschen, die nur einen Gottesdienst kennen, der ihnen von einem Pastor, einem Geistlichen oder einem Priester vorgesetzt wird. Wir müssen gut beachten, dass in dem uns vorliegenden Abschnitt solch eine Person nicht in Erscheinung tritt. Das NT kennt keinen Geistlichen, der von Menschen ordiniert wurde und so die Erlaubnis zum Predigen und zur Verwaltung der Sakramente hätte. Es sollte auch beachtet werden, dass obwohl solch eine Versammlung nicht als Gottesdienst bezeichnet wird, Gläubige herausgefunden haben, dass solch eine Zusammenkunft am meisten geeignet ist, ihre Ehrerbietung und Anbetung Gott darzubringen. Gott begehrt immer die kollektive Anbetung Seiner Heiligen. Obwohl wir auch in anderen Fällen anbeten können, ist dies gewiss die geeignetste Möglichkeit. Auch die Ausdrücke »Brot« (Brotlaib) und »Kelch« sollten wir gut beachten. Es war ein Brotlaib, nicht Stücke von Brot, und jeder Gläubige brach und aß von demselben Laib, um so seine Gemeinschaft zu demonstrieren. Man beachte auch die Ausdrücke »dieser Kelch«, »den Kelch«. Wie sie an dem *einen* Brot teilhatten, sollen sie auch an dem *einen* Kelch teilhaben. Die Verwendung individueller Kelche ist der Einsetzung des Mahles des HERRN fremd

und zerstört den Gedanken der Gemeinschaft. Das Brot in Stücke zu zerschneiden, zerstört sowohl die Bedeutung des Symbols, d.h. des Leibes Christi, als auch die Darstellung der Einheit des Leibes (10,17).

Die Anwesenheit eines Geistlichen oder eines Pastors zum Vorsitz ist gegen die Schrift. In 14,26 ist klar, dass sich eine Anzahl von Brüdern in der Versammlung beteiligten (siehe die Erklärung). Das grundlegende Prinzip besteht darin, dass der Geist Gottes die Freiheit hat, bestimmte Brüder zu leiten, um sich zu beteiligen. Das steht so sehr im Gegensatz zu dem, was an vielen Stellen Fuß gefasst hat, dass seine Ordnung und Schönheit unbekannt ist. Doch ist dies der wahre schriftgemäße Weg und die Ordnung im NT. Warum sollten die Gläubigen mit weniger zufrieden sein? Wir sollten solche Zusammenkünfte wertachten.

Diejenigen, die sich in den Zusammenkünften beteiligen, sind auch die, welche die örtliche Gemeinde prägen. Eine Gemeinde setzt sich auch nur aus denen zusammen, die sich versammeln. Andere mögen hereinkommen und das Geschehen (V. 23) beobachten. Es muss anerkannt werden, dass eine örtliche Gemeinde eine Lehrgemeinschaft ist, dass alle, die zusammenkommen, sich ihrer lehrmäßigen Basis verpflichtet fühlen und sich ihrer Leitung unterordnen. Im NT gibt es nichts, wie einen »offenen Tisch«, wo alle, die sich für Christen halten, ohne Bezugnahme auf ihre Glaubenslehre oder Praxis willkommen sind. In dem gegenwärtigen Klima könnte solch eine Praxis zum Durcheinander führen, weil es solche gibt, die glauben, dass Frauen mit unbedecktem Haupt anwesend sein und sich beteiligen sollten, und dass Männer und Frauen in Zungen reden, und dann das Brot brechen wollen. Noch einmal: Es gibt Menschen, die eine »gelegent-

liche Gemeinschaft« wünschen – Gläubige, die sich normalerweise woanders versammeln, wo Lehren und Praktiken im direkten Gegensatz zu Prinzipien der neutestamentlichen Gemeinde stehen. Wenn sie Verwandte besuchen, wollen sie das Brot brechen, obwohl sie zu Hause keine Gemeinschaft mit der örtlichen Gemeinde haben wollen. Sie haben ansonsten keine gemeinsamen Interessen und kein Verständnis für die klaren Lehren, die in solchen örtlichen Gemeinden aufrecht erhalten, gelehrt und praktiziert werden.

c) Vorbereitung und Zucht (V. 27-34)

Wir kommen nun zu einem sehr ernsten Teil des Themas. Von großer Wichtigkeit ist der richtige Zustand von Herz und Leben bei allen, die am Mahl des Herrn teilnehmen wollen. Ein heiliges Leben muss die charakterisieren, die am Brotbrechen teilnehmen und das Vorrecht haben, sich in der Gegenwart Gottes zu versammeln. In diesem Abschnitt werden wir zuerst auf die Gefahr des unwürdigen Teilnehmens stoßen (V. 27-29), zweitens auf das konsequente Gericht (V. 30-32) und schließlich auf den abschließenden Rat (V. 33-34).

27 In Beachtung der fünf Bezugnahmen auf Essen und Trinken in den Versen 26-29 werden wir das große Gewicht erkennen, das auf dieser Handlung liegt, welche die Gemeinschaft so einzigartig ausdrückt. Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche haben ja alle an beiden Zeichen Anteil. Nun geht es um die Möglichkeit, dass jemand »unwürdig« teilnimmt. Alle Gläubigen sind ihrer Stellung nach »würdig«, weil sie vor Gott in Christus akzeptiert sind. Es kann aber jemand seinem *Zustand* nach »unwürdig« sein, weil er sich schlecht, unachtsam oder respektlos ver-

hält. Das »unwürdig« kann aber auch eine Beziehung zu dem haben, was in den Versen 17-22 vor uns stand oder zu einigen der in Kapitel 1-10 erwähnten Dinge. Wie dem auch sei, die Worte, »wer also«, erweitern den Rahmen, schließen uns ein und umfassen alles in unserem Leben, das die Verbindung zu unserem HERRN gestört hat: Sünde in unserem persönlichen Leben, das Festhalten an innerer Bitterkeit anderen gegenüber, oder – entsprechend V. 29 – keine Unterscheidung des Leibes (des HERRN). Es wird hier gesagt, dass solch eine Person »des Leibes und Blutes des Herrn schuldig« ist. Das bedeutet nicht, dass jemand der Kreuzigung des HERRN schuldig ist. Es bedeutet vielmehr, dass jemand den Zeichen gegenüber eine entsprechende Haltung einnimmt, wie dem gegenüber, den sie symbolisieren. Wenn wir Leute sehen würden, die auf der Flagge ihres Landes herumtrampeln, dann würde man an ihrer Handlung die Haltung erkennen, die sie zu der Regierung haben, welche die Fahne repräsentiert. Wenn jemand die Teilnahme an den Zeichen in einem »unwürdigen« Zustand als belanglos oder ohne Konsequenzen ansieht, verunehrt er den HERRN. Er verweltlicht Ihn und wird schuldig, die Person des HERRN gleichgültig zu betrachten. Man beachte die Warnung an die Priester in 2Mo 30,20f.

28 Nun wird jedem einzelnen Anweisung gegeben (Mensch, *anthrōpōs*, bedeutet Bruder oder Schwester) sich selbst streng zu überprüfen, um sicherzustellen, dass man würdig isst und trinkt. Sünde muss bekannt, Buße gezeigt und Unrecht in Ordnung gebracht werden. Bei dieser Selbstprüfung geht es um die Teilnahme an den Zeichen und nicht um das Wegbleiben vom Mahl des Herrn. Wir sollten nicht durch ein schlechtes Benehmen oder un-

vergebene Sünde oder Ablehnung der Veröhnung unsere Rechte zur Teilnahme verwirken.

29 Nun werden wir informiert, dass wir uns unter das Gericht (nicht unter die »Verdammung«) des HERRN bringen, wenn wir ungerichtet oder ungeprüft teilnehmen, unter Seine Bestrafung und Züchtigung. Seine Züchtigung wird nach dem Maß Seiner richterlichen Einschätzung erfolgen. »Den Leib des Herrn nicht richtig beurteilt« deutet an, kein richtiges Verständnis für die ganze Bedeutung der Zeichen zu haben, welche uns sagen, dass Er starb, um unsere Sünden wegzunehmen. Weiter zu sündigen oder Böses zu tun und zur gleichen Zeit am Mahl des Herrn teilzunehmen, heißt, es als eine gewöhnliche Mahlzeit zu behandeln und in Lüge zu leben und zu handeln. Einige Übersetzungen lassen das Wort »HERRN« weg und drücken damit aus, dass der Leib sich auf die Gemeinde in ihrer Einheit als Leib Christi bezieht. Das ist nicht so. Alle Hinweise auf den Leib in diesem Abschnitt beziehen sich auf den Leib des HERRN. Ohne Zweifel war die Uneinigkeit in der Gemeinde in Korinth ein Aspekt ihrer nicht richtigen Unterscheidung des Leibes des HERRN (siehe V. 21).

30-32 Wir kommen nun zu dem Gericht, das diejenigen trifft, die es sich herausnehmen, in solch einem Zustand am Mahl des Herrn teilzunehmen. Es ist dreifach: Schwachheit, Krankheit, Tod. »Schwach« scheint eine generelle Schwäche anzudeuten, während »krank« eben eine Erkrankung bedeutet, obwohl die Gelehrten offenbar Schwierigkeiten haben, zwischen beiden zu unterscheiden. »Entschlafen« bedeutet physischen Tod. Wie ernst ist die Ankündigung, dass Gott ein solches Ver-

halten nicht tolerieren wird. Durch Sein Gericht stellt Er sicher, dass einige von denen, die Ihn beleidigen, nicht fähig sind, beim Mahl zu erscheinen und andere für immer von dieser Welt entfernt werden. Sie sind für den Himmel annehmbar, aber als Sein Zeugnis für Korinth oder diese Welt sind sie nicht mehr geeignet. Wie schade, dass diese Dinge so wenig gelehrt und von den Heiligen so wenig beachtet werden. Es ist klar, wenn wir dieses Selbstgericht praktizieren würden, dann würden wir dem Gericht Gottes entgehen. Seine Weise, uns in zeitlichem Gericht zu züchtigen, kann sehr ernst sein. Der Fall von Ananias und Saphira in Apg 5 illustriert den großen Ernst Seiner züchtigenden Hand. Möge die Furcht Gottes diesbezüglich in uns zu erkennen sein! V. 32 lenkt die Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen dem Gläubigen und der Welt. Der Weltmensch mag manches scheinbar ungerichtet tun, wofür der Gläubige gezüchtigt wird, denn sein Gericht liegt in der Zukunft. Der Christ wird gezüchtigt, um bewahrt zu werden, damit er »seiner Heiligkeit teilhaftig« werde (Hebr 12,10). Diese Züchtigung ist ein Beweis für die Liebe Gottes und ein Beweis der Sohnschaft (Hebr 12,6).

33-34 »Meine Brüder« sagt uns, dass Paulus aufgrund der Bruderschaft an sie appelliert. Er fordert sie auf, aufeinander zu warten, anstatt sich so unbrüderlich und rücksichtslos zu drängeln (siehe V. 21). Wenn einige so hungrig wären und nicht warten könnten, dann sollten sie ihr Mahl zu Hause einnehmen. Es war ein Fehler, die ganze Veranstaltung als ein gewöhnliches Mahl zu betrachten. Auf diese Weise würden sie der züchtigenden Hand Gottes entkommen. »Das übrige aber will ich anordnen, sobald ich komme«, bezieht sich auf einige andere

unwichtigere Dinge, die sie vielleicht in ihrem Brief an ihn erwähnt hatten.

Wir wollen nun sorgsam auf die vielen Lektionen achten, die wir in diesem Kapitel gelernt haben:

1. Das grundlegende Prinzip der Autorität wird als die Regel dargelegt, die das Verhalten von Männern und Frauen in den Gemeindeversammlungen bestimmt. Das macht die Lehre *beständig*.

2. Die Beständigkeit der Schöpfungsordnung für die Geschlechter wird durch die Gemeinde aufrechterhalten. Das macht die Lehre *universal*.

3. Der Schleier ist ein Zeichen der Unterordnung. Die Weigerung, eine Kopfbedeckung zu tragen, ist ein Zeichen des Aufbegehrens. Das *Symbol* fallenzulassen heißt, die erkannte *Wahrheit* zurückzuweisen.

4. Es ist gefährlich, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu verwischen. Ein Beispiel für solchen Unterschied ist das Haar.

5. Das Vorhandensein von Spaltungen und sozialen Unterschieden ist eine Schande für eine Gemeinde.

6. Es ist notwendig, die Einfachheit des Mahles des Herrn unangetastet zu lassen.

7. Den neutestamentlichen Gemeinden ist eine klerikale Aufsicht und Leitung beim Mahl des Herrn fremd.

8. Eine rigorose Selbstprüfung vor der Teilnahme ist für alle Pflicht.

9. Sündiges Verhalten macht göttliches Gericht notwendig.

10. Es kann eine Verbindung zwischen körperlichem Leiden und moralischer Unterordnung geben.

5. In Bezug auf geistliche Gaben
(12,1-14,40)

*a) Die Verschiedenheit geistlicher Gaben
(V. 1-11)*

Dieser sehr lange Teil (12,1-14,40) besteht aus sechs Abschnitten (siehe Einleitung). Der erste Abschnitt (V. 1-11) könnte wie folgt eingeteilt werden: 1. Die Herrschaft Christi (V. 1-3); 2. Die Wirksamkeit Gottes (V. 4-6); 3. Die Gaben des Geistes (V. 7-11).

Es sollte beachtet werden, dass in Kap. 12 uns die Gaben vorgestellt werden, in Kap. 13 das, was notwendig ist, damit sie harmonisch funktionieren, nämlich die Liebe. In Kap. 14 sehen wir die Gaben in Funktion. Es ist wichtig, das aufzuzählen, weil der Geist in Kap. 12 neunmal erwähnt wird, in Kap. 14 aber überhaupt nicht. In dem erstgenannten Kapitel wird Er als Quelle, Kraft und Verwalter der Gaben gesehen, während in dem letzteren die Person, die die Gaben empfangen hat, für ihren Gebrauch völlig verantwortlich ist.

1 Dieser Vers lenkt die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Erleuchtung der Korinther, V. 2 auf die Tatsache, dass sie in der Zeit vor ihrer Bekehrung gebunden waren. V. 3 deutet an, dass ein wahrhaftiges Bekenntnis der Herrschaft Christi nur unter der Kontrolle des Heiligen Geistes abgelegt werden kann. »Was aber ... betrifft« lenkt das Augenmerk auf den früheren Gebrauch der Formulierung in 7,1 und 8,1 (siehe die Einleitung unter *Anlass und Zweck des Schreibens*). Das Wort »Gaben« steht in der Rev.Elberf in Klammern, um anzudeuten, dass das Wort im Originaltext nicht erscheint. Die meisten Übersetzer fügen das Wort »Gaben« ein, weil das Adjektiv »geistlich« in der Mehrzahl steht

und das Thema der Gaben in V. 4 beginnt. Young übersetzt »geistliche Dinge«, Darby »geistliche Kundgebungen«. Vielleicht ist »geistliche Wirklichkeiten« für die Stelle am besten geeignet.

2 Paulus ruft ihnen nun ihre Vergangenheit in Erinnerung, um zu betonen, welche Freiheit und welchen Frieden sie jetzt in Christus genießen dürfen. Und er betont den Wert des göttlichen Geschenkes, an dem sie sich in der Verschiedenheit der Gaben ergötzen dürfen. Damals waren sie Götzendiener und Gefangene, sie waren verführt, schwach, hilflos und versklavt. Sie hatten keine freie Wahl, sie waren unter Zwang, von einer bösen Macht beherrscht. Die Macht wird nicht genannt, aber natürlich denkt Paulus an die böartigen und schlimmen Aktivitäten der Dämonen, die von Satan ermächtigt und kontrolliert werden. Das ist die Antwort auf die Anklage der Ungläubigen, dass das Christsein einengen würde und sie ihre Freiheit aufgeben würden, um Christen zu werden. Das Gegenteil ist wahr. Die Ungläubigen sind nicht freie Menschen, sondern Gefangene und Betrogene, siehe Tit 3,3. »Stumme Götzenbilder« legt die Betonung auf ihre Sprachlosigkeit, ihre Unfähigkeit zur Kommunikation. Sie haben keine Stimme. Siehe Ps 115,4-8, besonders V. 5. Sie können keine Worte der Zuversicht und der Vergebung weitergeben und stehen in anschaulichem Gegensatz zu dem lebendigen und wahren Gott, dem es Freude macht, zu sprechen und dem Heiligen Geist, der die Gaben wirksam macht, dass die Wahrheit vermittelt werden kann. Paulus wendet sich nun zum Gegenteil, dem neuen Bereich, in den sie eingeführt worden sind, wo Gott, Christus und der Heilige Geist die Macht haben.

3 Es ist klar, dass Paulus ihnen ein Kriterium gibt, an dem sie die Stimme des Geistes Gottes erkennen können. Die erst kürzlich Bekehrten könnten solches Sprechen noch nicht erfahren haben, und der armselige geistliche Zustand von vielen anderen in Korinth könnte sie unempfänglich für Seine Führung machen. Doch der Gegensatz ist überraschend: »Fluch über Jesus!« – »Herr Jesus!« Es ist klar, dass der Heilige Geist, der durch Menschen spricht, Christus verherrlichen will und Seine Vormachtstellung als Herr anerkennt. Der Geist wird Ihn immer erhöhen. Möglicherweise waren dies zwei Parolen, deren eine von den Feinden und deren andere von den Nachfolgern Christi gebraucht wurde. Man kann sich schwer vorstellen, dass irgendein wahrer Gläubiger aussagen würde: »Fluch über Jesus!« Es könnte aber sein, dass in einer Gemeindeversammlung ein Jude aufstehen und erklären würde: »Jesus möge verflucht sein!« und ein treuer Gläubiger erwidern: »Jesus ist Herr!« Später, in der Verfolgungszeit, waren die Feinde des Evangeliums bestrebt, die Christen zu zwingen, ihren Glauben zu verleugnen, indem sie sagten: »Cäsar ist Herr!« Der äußerste Test, durch den bestimmt werden konnte, ob eine Person Christ war oder nicht, bestand darin, ob sie sagen konnte: »Fluch über Jesus!« Was hier betont wird, ist, dass nur der Geist Gottes eine Person befähigen kann zu entdecken und in Wahrheit zu erklären: »Jesus ist Herr!« Wir gehören zu einem Bereich, wo die ganze Versammlung der souveränen Herrschaft Jesu untersteht, wie sie durch den Heiligen Geist bekannt gemacht und ausgelegt wird.

4-6 Wir kommen nun zur Wirksamkeit Gottes, der souveränen Kontrolle der göttlichen Personen über die ganze Sphäre des Dienstes. Die Einheit ihrer Absicht wird

betont. Drei Worte werden gebraucht, um die Gaben von verschiedenen Blickpunkten aus zu beschreiben: Gnadengaben, Dienste, Wirkungen.

Gnadengaben sind Gaben der Gnade, die hier vom Geist Gottes geschenkt werden. Sie sind Hinweise auf die Gnade Gottes und die Souveränität des Heiligen Geistes und stellen die Fähigkeiten bereit, um Gott zu dienen und Sein Volk segnen zu können, nicht, um es zu spalten.

Dienste deuten verschiedene Formen des Dienstes an, die sich alle unter der Leitung der Herrschaft Christi vollziehen und von daher reguliert werden. Alle sind zum Nutzen der anderen da.

Wirkungen sind bereitgestellte Kräfte oder Energien, die der Erfüllung einer Aufgabe dienen. Es ist Gott, der alles ermächtigt und wirksam macht.

Die Offenbarung dieser Dinge sollte uns demütig halten, weil wir begreifen, dass alles von Gott ist und dass wir das Vorrecht haben, Werkzeug dieser göttlichen Wirkung zu sein. Die Sichtbarmachung solcher Gaben in der örtlichen Gemeinde sollte uns die Gnade Gottes erkennen lassen, der Seine Gegenwart unter uns offenbart. Man beachte die Bezugnahme auf jede Person der Trinität in jedem Vers: »derselbe Geist«, derselbe HERR«, »derselbe Gott«. Unabhängig von der vorübergehenden Natur dieser Zeichengaben (deren zeitliche Begrenztheit später diskutiert wird) setzt sich die Arbeitsweise der göttlichen Personen weiter in der Ausübung der Gaben in einer örtlichen Gemeinde fort.

7 Dieser Vers leitet den Abschnitt (V. 7-11) ein, der sich mit einigen der Gaben des Geistes beschäftigt. Es gibt noch zwei andere Schriftabschnitte, die sich mit Gaben des Geistes befassen: Röm 12 und Eph 4.

In Röm 12 wird *Gott* als Geber bezeichnet (V. 3), in Eph 4 hat der *aufgestandene Christus* »den Menschen Gaben gegeben« (V. 8), hier ist es der *Heilige Geist*, der sie verleiht. Neun Gaben werden hier aufgezählt, unter denen die Wunder- und Zeichengaben sehr betont sind. In Röm 12,6-8 werden nur sieben erwähnt, wobei keine von den neun hier genannten inbegriffen ist. Die Liste in Eph 4 ist noch kürzer. Fünf (manche denken, nur vier) werden aufgliedert, und nur eine von ihnen stimmt mit einer aus unserem Abschnitt überein (Propheten stehen parallel zu »Prophetie« in 12,10). Diese Unterschiede sind sehr wichtig, wie wir später noch sehen werden, wenn wir uns mit den Zeichengaben beschäftigen. Es ist beachtenswert, dass Paulus in diesem Vers den Singular in Bezug auf die Gaben (Gnadengaben ... Dienste ... Wirkungen) gebraucht, nämlich »Offenbarung«, wohingegen er vorher in den Versen 4-6 den Plural verwendete. Er entfaltet den Gedanken mit Hilfe des Plurals und konzentriert dann alles in einem Singular. Die Gaben sind nicht auf einige beschränkt, sondern auf alle (jeden) verteilt. Auf diese Weise offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. Dieser Nutzen wird in der Entwicklung der geistlichen Gesinnung in den Heiligen gesehen werden, im Wachstum ihrer Erkenntnis und Brauchbarkeit, darin, dass Elemente der Leiterschaft ans Licht kommen, wie sie unter der Lehre des Wortes und der Verantwortung ihm gegenüber hervorgebracht werden (das kann nicht durch den Besuch von Seminaren oder Schulen erzeugt werden). Schließlich wird der Nutzen in der Förderung der Liebe und der Gemeinschaft gesehen werden.

8-10 Bevor wir die neun Gaben definieren, möge man beachten, dass das Wort »anderen« (*heteros*) zwischen der zweiten

und dritten Gabe und zwischen der siebenten und achten Gabe »von anderer Art« bedeutet. Das teilt die Gaben in drei Gruppen ein. Wir wollen sie nun nach ihrer Bedeutung darstellen und dabei ihren übernatürlichen Charakter und die eindeutige Möglichkeit im Sinn behalten, dass sie in den frühen Tagen der Gemeinde wirkten, um die Macht Gottes in der neuen Ordnung, die Er aufgerichtet hatte, aufzuzeigen. Neue Anfänge machen neue Bekundungen der Macht Gottes sichtbar. Keine dieser Gaben wirkt heute.

Das Wort der Weisheit, das Wort der Erkenntnis: Diese beiden Gaben stehen zu Recht zusammen, denn sie wirkten nur in der damaligen Zeit. Wir müssen anerkennen, dass in diesen frühen Tagen die Gemeinden kein NT hatten, das ihnen als Führer hätte dienen können. Gott stellte deshalb diese Gaben für diese Situation zur Verfügung. »Wort« bedeutet hier »Äußerung«: Es waren Gaben, die die Kommunikation mit einschlossen. In irgend einer Situation, wo man eine tiefere Einsicht brauchte, um ein Problem zu lösen, würde ein Bruder aufstehen und bekannt machen, was der Geist Gottes ihm geoffenbart hatte. »Erkenntnis« bezieht sich nicht auf Erkenntnis, die man durch Studium gewonnen hat, sondern auf das, was göttlich vermittelt wurde, um den Mangel des Augenblicks auszugleichen. Ein Beispiel dafür sehen wir in der Erkenntnis, die dem Petrus in Apg 5,3-4 verliehen wird. Jetzt ist das Wort Gottes hinreichend.

Glaube: Diese Gabe war nicht das, was wir errettenden Glauben nennen, nicht der Glaube, den wir täglich äußern, das Vertrauen, das wir täglich brauchen. Glaube ist hier eng mit Heilungen und Wundern verbunden und macht uns deutlich, dass er zwar souverän übermittelt wurde, aber nötig war, damit die anderen Gaben funktio-

nierten. Man bedenke sorgfältig Mt 17,14-21 und 21,17-22. In jedem dieser Vorfälle tadelt der HERR die Jünger für ihren Mangel an Glauben. Diese Gabe des Glaubens kann Berge versetzen. Man beachte die Verbindung zwischen Mt 17,20;21,21 und 1Kor 13,3. Diese Gabe schenkte den besonderen Glauben, der nötig war, um die Gaben der Heilung und Wunderwirkung ausüben zu können, wenn Menschen etwas bewältigen mussten, was menschlich unmöglich war.

Heilungen: Das Wort »Heilungen« steht im Plural. In den Evangelien und der Apostelgeschichte wimmelt es von solchen Berichten. Man achte auf den Ausdruck »Gnadengaben der Heilungen«. Beide Worte stehen im Plural. Das zeigt an, dass jeder Fall von Heilung auf einen unverwechselbaren Akt der Gnadengabe hinweist. Diese Gnadengabe in ihrer Fülle, Verschiedenheit und Überzeugungskraft wirkt heute nicht so wie in den Tagen des HERRN, Seiner Apostel und der anderen hier erwähnten. Als die Zeit vorüber war, wurde klar, dass die Gnadengabe schwand. Man heilte nicht gleich mit apostolischer Vollmacht den Dorn im Fleisch des Paulus, den kranken Magen des Timotheus, die Krankheiten von Trophimus und Epaphroditus. In Jak 5,13ff wird kein Apostel, kein Bruder mit der Gabe der Heilung gerufen, weil in diesem Fall Sünde eine Rolle spielte. Die Ältesten sollten gerufen werden, denen als Gruppe nicht solch eine Gabe verliehen worden war. Wir erklären ausdrücklich, dass wir glauben, dass Gott heute heilen kann und das auch tut. Das ist aber nicht die Norm und Er hat auch nicht versprochen, dass das so sein würde. Diese Kräfte wirkten damals so mächtig, um zu zeigen, dass das neue Werk von Gott war.

Wunder-Kräfte: Man beachte wieder den Plural. Die »Wunder-Kräfte« stehen

im Gegensatz zu den erwähnten Heilungen. Sie wurden im Dienst des HERRN demonstriert, als Er das Wasser in Wein verwandelte (Joh 2), als Er die 5000 speiste (Joh 6), als Er den Sturm stillte (Mk 4). Auch in der Apostelgeschichte werden solche Werke gewirkt: die Auferweckung der Dorkas (Kap. 9); das Gerichtswunder, dass Elymas mit Blindheit geschlagen wird (Kap. 13), die Auferweckung des Eutychus (Kap. 20). Apg 9,11 berichtet uns, dass Paulus verschiedene Wunder wirkte, einschließlich des Austreibens von bösen Geistern.

Weissagung: Diese Gabe stand in Bezug auf die des Apostels (V. 28) an zweitwichtigster Stelle und war, wie die Apostelschaft, grundlegend in ihrem Charakter. Ein Prophet sprach infolge einer direkten Offenbarung Gottes und gab in seinem Dienst die Gedanken Gottes für die damalige Zeit wieder, was sich auf eine grundlegende Lehre oder auf eine spezielle Situation beziehen konnte. Propheten in diesem Sinn gibt es heute nicht. Im Gegensatz dazu verkündet ein Lehrer aufgrund der bereits vollendeten Schriften. Jede Gruppe, die behauptet, Propheten zu haben, deutet damit an, dass Gott sich noch offenbaren würde und leugnet, dass die Bibel die vollständige Offenbarung Gottes ist. 2Petr 2,1 lässt darauf schließen, dass die Lehrer die Stelle der Propheten eingenommen haben.

Unterscheidungen der Geister: Das bezieht sich auf die Gabe zu unterscheiden, ob die Botschaft vom Heiligen Geist kam oder von einem bösen Geist ausging, jedoch auf eine Weise präsentiert wurde, dass sie von Gott zu sein schien. Eine Illustration dafür findet sich in Apg 16,16-18, wo die von der Magd ausgesprochene Botschaft echt erschien. Doch Paulus erkannte, dass sie besessen war. Paulus – in diesem Kapitel in V. 3 – und Johannes – in 1Jo

4,2-3 – liefern Kriterien, die gebraucht werden können, um den Ursprung einer Lehre herauszubekommen. Aber diese Gabe hier scheint gegeben worden zu sein, um den Geist hinter der Botschaft wahrzunehmen, wenn sie allen echt zu sein scheint wie in Apg 16.

Sprachen: Wir glauben, dass es sich um natürliche Sprachen handelt. Die Auseinandersetzung tobte darüber, ob es sich hierbei nur um ekstatische Äußerungen handelt oder ob in der Apostelgeschichte Sprachen gemeint sind und im 1Korintherbrief ekstatisches Reden, oder ob es sich in allen Fällen um natürliche Sprachen handelt. Wir halten das zuletzt Erwähnte für richtig. In Mk 16,17 wurde vom HERRN die Verheißung gegeben, dass die Zungen eins der *Zeichen* sein sollten: »Sie werden in *neuen* Sprachen reden.« Das bedeutet nicht neu – zeitlich gesehen – sondern neu für den Sprecher. So wie die Verheißung war auch die Erfüllung: die Verheißung bezog sich auf Sprachen, die Erfüllung auf dasselbe – sowohl in den drei erwähnten Fällen der Apostelgeschichte (Kapitel 2; 10; 19) als auch in den drei Kapiteln des 1. Korintherbriefes, die davon sprechen (Kapitel 12; 13; 14). Es ist notwendig, dass die Art des Sprachenredens aus der Schrift begründet wird und weder aus heidnischen Gottesdiensten noch aus dem, was als Kundgebung der Gabe heutzutage behauptet wird. Eine Art Kauderwelsch ist sicher kein Zeichen. Der Bruder, der diese Gabe ausübte, redete in einer Sprache, die sich von seiner natürlichen oder einer später gelernten unterschied. Er war kein Linguist. »Arten von Sprachen« deutet an, dass ein Bruder in mehr als einer Sprache sprechen konnte. Später werden wir die besondere Möglichkeit entdecken, dass mit der Gabe der Sprachen die Fä-

higkeit zum Weitergeben einherging, so dass er verstanden werden konnte.

Auslegung der Sprachen: Das war auch eine Gabe. Es kann sich deshalb nicht auf die sprachlichen Fähigkeiten eines anwesenden Bruders beziehen, die ihn befähigen, zu übersetzen. Das würde eine natürliche Gabe sein, keine geistliche. Nachdem einer in einer fremden Sprache gesprochen hat, würde ein anderer Bruder mit dieser Gabe aufstehen und auslegen. Gemäß Kap. 14,5.13 sollte derselbe Bruder, der in einer Sprache sprach, um die Gabe der Auslegung beten, damit beide Gaben in derselben Person vorhanden waren. Wenn niemand die Gabe der Auslegung hatte, konnte die Gabe der Sprachen nicht funktionieren (14,28). Manche könnten denken, dass einer, der die andere Sprache spricht und versteht, sie auch auslegen kann. Das stimmt nicht. Um J. Heading zu zitieren: »Die Auslegung ist eine Fähigkeit, die über die Fähigkeit zu sprechen hinausreicht.«

11 Es wird nun betont, dass all diese Gaben nicht nur im Geist Gottes ihren Ursprung haben, sondern auch durch Seine Kraft ausgeübt werden. Das »Wirken« (*energeō*), das hier dem Heiligen Geist zugeschrieben wird, stammt aus derselben Wurzel wie das »Wirken« Gottes in V. 6. Was der einen Person Gottes zugeschrieben wird, finden wir oft auch bei der anderen. Drei Dinge sollten in Bezug auf den Heiligen Geist beachtet werden: Sein Wille, Seine Austeilung, Seine Energie. Man beachte, dass Sein Wille Seine Austeilung kontrolliert. Er wählt, Seinem Wissen über die Kräfte und Fähigkeiten der betreffenden Person entsprechend, die Gaben aus, die Er verleihen will. Dann setzt Er in Seiner grenzenlosen Macht all diese Gaben in ihren verschiedenen Arten und Formen in Kraft. Jede verdankt ihre

Entstehung, ihre Funktion und Brauchbarkeit ein und demselben Geist. Das sollte uns klar machen, dass es keinen Grund zum Klagen oder Rühmen, zu Feindschaft oder Rivalität gibt. Alles entspricht Seinem Willen und nicht unseren Absichten. Jede Gabe ist in gleicher Weise eine Offenbarung des Geistes.

Anmerkungen

1 »Ich will nicht, dass ihr unkundig seid« ist eine Formulierung, die Paulus in den Fällen gebrauchte, wenn er einen Eindruck auf seine Leser ausüben wollte. Siehe 10,1; 12,1; Röm 1,13; 11,25; 2Kor 1,8; 1Thes 4,13.

3 »Herr Jesus!« Keiner der Jünger redete den HERRN jemals mit dem Namen Jesus an. In dem bemerkenswerten Abschnitt Joh 13,25-14,22 reden Ihn alle Jünger mit HERR an: Johannes, Petrus, Thomas, Philippus und Judas (nicht der Iskariot).

4-6 Man beachte, dass das Wort »Verschiedenheiten« (*diairesis*) von V. 5 das gleiche ist, das in den Versen 4 und 6 verwendet wird. Es lenkt die Aufmerksamkeit nicht auf die Verschiedenheit, sondern auf die Unverwechselbarkeit jeder Gabe.

7-11 Man beachte, wie die Einheit des Geistes betont wird. Viermal erscheint der Ausdruck »derselbe Geist« (V. 8.9.11) und einmal »ein und derselbe Geist« (V. 11).

8-9 Es werden drei Präpositionen verwendet. In V. 8 steht »durch« (*dia*), das »nach« (*kata*) könnte auch mit »gemäß« übersetzt werden. In V. 9 steht beide Male »in« (*en*). Die erste Präposition *dia* lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vermittlung oder Mitteilung des Geistes, die zweite *kata* auf Seinen Entschluss oder Willen, die dritte *en* auf Seine Kraft.

b) Der Leib und seine Glieder (12,12-27)

Dieser Abschnitt ist in zwei Teile geteilt: die Taufe im Geist (V. 12-13) und das Funktionieren der Glieder (V. 14-27). Der erste Teil ist seinem Inhalt nach lehrmäßig, der zweite seiner Auswirkung nach praktisch. Schauen wir uns nun den ersten an.

12 Es ist klar, dass der erwähnte Leib der menschliche Leib ist und die gleichnishaft Betonung auf seiner Einheit (»einer«) und seiner Vielgestaltigkeit (»viele«) liegt. »So auch der Christus« zeigt an, dass eine Ähnlichkeit zum Leib Christi besteht. Hier gibt Er dem Leib Seinen Namen und deutet auf diese Weise die lebendige Einheit zwischen sich und Seinem Volk an. Es geht Ihm um die ganze Gemeinde zu allen Zeiten. Wie sie ins Dasein kam, wird in V. 13 erklärt.

13 »Denn in (der Kraft von) *einem* Geist sind wir alle (durch Christus) zu *einem* Leib getauft worden«. »Getauft« steht im Aorist, was nicht nur auf ein Geschehen zurückweist, sondern die Handlung auch in ihrer Vollendung, in ihrem Abschluss, beschreibt. Dieses Verb »getauft« bezieht sich deshalb auf Pfingsten und liefert uns die lehrmäßige Erklärung für dieses Geschehen. Alle Bezugstellen auf diese Taufe schauen auf Pfingsten voraus (Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5) oder zurück (Apg 11,15; 1Kor 12,13). Noch einmal: »Getauft« hängt mit dem zusammen, was in Apg 2 stattfand, wo uns gesagt wird, dass der Geist das Haus erfüllte (V. 2). Das war eine buchstäbliche Taufe. Der Heilige Geist war als Antwort auf die Verheißung des HERRN in den Evangelien gekommen (Joh 14,26; 15,26; 16,7), um den Leib Christi zu bilden. Die dort Anwesenden wurden alle in dem einen Element, dem Geist, getauft. Beim Herab-

kommen des Geistes wurden alle in einen Leib hineingetauft. Wenn Paulus »wir« sagt, dann spricht er von der ganzen (universalen) Gemeinde. Im Gegensatz dazu bezieht sich das »ihr« (V. 27) auf die örtliche Gemeinde. Deuten aber die Worte Johannes des Täufers nicht an, dass alle, die mit Wasser getauft würden, auch mit dem Geist getauft würden (Mk 1,8)? Aus Gottes Sicht werden alle Christen als getauft angesehen. Es ist notwendig zu verstehen, dass der Heilige Geist nur einmal herniederkam. Sein Kommen war einzigartig und endgültig. Es war einzigartig, weil es nie zuvor geschehen war. Es war endgültig in der Hinsicht, dass es in dieser Weise nie wieder geschehen wird. Es gab nur eine Taufe dieser Art. Das war der *Geburtstag* der Gemeinde. Zwar sprechen wir von unserem nächsten Geburtstag, aber in Wirklichkeit haben wir nur einen Geburtstag, der Rest sind Jahrestage. In dieser Weise sind Gläubige bei ihrer Bekehrung nicht getauft worden. Sie werden eher Nutznießer dessen, was Pfingsten stattfand. Es gibt keine Bibelstelle, die aussagt, dass Gläubige bei ihrer Bekehrung in den Geist getauft werden. Die Worte, die verwendet werden, um auszudrücken, was bei der Bekehrung stattfindet, sind »innewohnen, gesalbt werden, versiegelt werden«, aber *nicht* »taufen«. Am Schluss von Apg 2 werden 3000 Seelen gerettet und empfangen den Heiligen Geist ohne irgend einen äußerlichen Beweis. Es geschah nichts Auffälliges dabei. Sie wurden vom Geist bewohnt, wie wir vom Geist bewohnt werden, denn kein Gläubiger heute hat es so erfahren, wie es in den ersten Versen von Apg 2 steht. Das demonstriert, dass die Erfahrung der 3000 am Ende des Kapitels das Normale ist und zieht die Aufmerksamkeit auf die Einzigartigkeit und End-

gültigkeit der vorhergehenden Verse. Trotzdem sind die 3000 nun mit der ursprünglich getauften Gruppe im Leib des Christus verbunden. Als wir uns bekehrten, geschah dasselbe mit uns. Wir durften den Gewinn von der ein für allemal geschehenen Ausgießung des Heiligen Geistes genießen. Diese Gedankenverbindung mit der Erfahrung einer ursprünglichen Gruppe ist schriftgemäß. In der Geschichte Israels, auf die in Kapitel 10 Bezug genommen wird, lesen wir, dass »alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden ... und alle denselben geistlichen Trank tranken.« Das war eine kollektive und nationale Taufe, die nie wiederholt wurde. Gleichzeitig war sie aber grundlegend und wurde von Gott als etwas vollzogen, dessen sie gar nicht gewahr wurden. Im Gegensatz dazu war das Trinken individuell, das taten sie für sich selbst. Kein Spätergeborener hatte die anfängliche Erfahrung der Taufe, aber er trank von dem Wasser. Alle Spätergeborenen standen mit der Erfahrung der Ersten in Verbindung. So illustriert die Taufe in der Wolke die Taufe im Geist, während das Trinken des geistlichen Tranks mit dem »mit einem Geist getränkt« zusammenhängt. In Am 2,10 spricht Gott zu der Generation des Amos: »Und doch habe ich euch aus dem Land Ägypten heraufgeführt und euch vierzig Jahre in der Wüste geleitet, damit ihr das Land des Amoriters in Besitz nähmet.« Doch diese Generation war weder in Ägypten noch in der Wüste gewesen, noch wurde sie ins Land geführt. Trotzdem ist die Aussage wahr, denn sie standen mit denen in Verbindung, welche die Erfahrungen gemacht hatten. Was für jene wahr war, war auch für diese Generation wahr. So sind auch wir in die Wirklichkeit von all dem hineingekommen, das Pfingsten begonnen

hat. In Joh 1,29 wird uns von dem Lamm Gottes gesagt, dass es »die Sünde der Welt wegnimmt«. Das wies in die Zukunft, auf das *Kreuz*. In Joh 1,33 ist von Christus gesagt: »Dieser ist es, *der* mit Heiligem Geist *tauft*.« Das wies ebenfalls nach vorn, auf *Pfingsten*. Genauso wie wir am Tag unserer Bekehrung in das Heil von Golgatha hineingekommen sind, kamen wir ebenso in das von Pfingsten hinein. Wenn es mit dem Ersten kein Problem gibt, worin liegt die Schwierigkeit bei dem Zweiten? Noch einmal: als Adam fiel, fiel in ihm die ganze Menschheit. Als wir *geboren* wurden, kamen wir in die Auswirkungen des Falles hinein. So kamen wir auch, als wir *wiedergeboren* wurden, in die Auswirkungen jenes Geschehens hinein, als Christus die ganze Gemeinde zu einem Leib taufte. Es ging dabei um die ganze Gemeinde, gesehen als ein Leib, bewohnt vom Heiligen Geist.

Die pfingstlerische Lehre hält daran fest, dass der Heilige Geist hier der Taufende ist, denn sie deuten diesen Vers anders als die sechs zuvor erwähnten Stellen, in denen Christus als der Taufende genannt wird. Diese Lehre besagt, dass zwar alle durch den Geist zu einem Leib getauft werden, aber nicht jeder mit dem Heiligen Geist getauft wird. Wenn nun die anderen sechs Parallelstellen eindeutig Christus als den Taufenden bezeichnen, müsste normalerweise klar sein, dass die siebte dasselbe meint. Die Last der Beweisführung liegt schwer auf denen, die etwas anderes behaupten. Sorgfältiges Nachdenken wird zeigen, dass der Geist nicht der Taufende sein kann. In jeder Taufe sind vier Dinge nötig: ein Täufer; die Person, die getauft werden soll; das Element, in dem die Taufe stattfindet und der Grund für die Taufe. Nun ist in diesem Vers (V. 13) Christus der

Taufende; alle Christen sind diejenigen, die getauft werden; das »Element«, in dem getauft wird, ist der Heilige Geist und der Grund für die Taufe findet sich in dem Ausdruck »zu einem Leib«. Wenn behauptet wird, dass der Geist und nicht Christus der Taufende sei, dann fehlt das Element. Eine Taufe ohne Element ist aber nicht vorstellbar. Deshalb muss diese Theorie abgelehnt werden.

Dieser Vers sagt also aus, dass alle Gläubigen im Heiligen Geist getauft worden sind, was im Widerspruch zu der Lehre steht, dass nur einige Gläubige ihn empfangen hätten. Noch einmal: Alle sind mit dieser Taufe in dem einen Leib vereint, während die besagte Lehre die Gläubigen in solche unterteilt, die diese Taufe haben und solche, die sie nicht haben. Schließlich bezieht sich »und sind alle mit einem Geist getränkt worden« auf den Empfang des Heiligen Geistes bei der Bekehrung. Grammatisch muss die Anwesenheit von zwei Verben im Aorist nicht unbedingt bedeuten, dass sie sich auch auf die gleiche Sache beziehen. »Und« leitet eine neue Aussage ein und hilft uns zu verstehen, wie wir in den Besitz unserer vorherigen Aussagen gekommen sind. Godet erklärt das in seiner Auslegung: »*Kai*, »und« zeigt eine neue Tatsache an. Wenn die zweite Präposition nur dazu dient, den Gedanken der ersten in einer anderen Form zu bestätigen, würde dort ein Asyndeton sein« (ein zu erwartendes Verbindungswort würde fehlen, d. Übers.). Paulus blickt zurück, wie wir alle tun müssen. Aus diesem Grund stehen die beiden Verben »getauft« und »getränkt« im Aorist. Sie beziehen sich auf dieselbe Wahrheit, aber auf unterschiedliche Zeiten. In »getauft worden« wird zuerst betont, was zu Pfingsten geschah. Anschließend wird das, was dann bei der Bekehrung stattfand, als

wir diese Wirklichkeit in Besitz nahmen, durch den zweiten Ausdruck »getränkt worden« illustriert. Der ganze Vers lehrt, was zu Pfingsten stattfand, was bei der Bekehrung verwirklicht wurde und was die Erfahrung der 3000 war, wie wir gesehen haben. Das war auch die Erfahrung des Kornelius samt seinem Haushalt. Die Erwähnung des Petrus in Apg 11,15-16 hat es mit diesem Aspekt des Geistesempfangs zu tun.

14-16 Wir kommen nun zu dem sehr praktischen Abschnitt, in dem Paulus mit Hilfe des Bildes vom menschlichen Körper die Absurdität von Spaltungen unter den Gläubigen einer örtlichen Gemeinde aufzeigt (V. 27), denn miteinander im Streit zu liegen, zerstört die Einheit, die so notwendig für das Zeugnis ist. Wir bemerken:

1. Die Gefahr der Missgunst (V. 14-16).
2. Die Gefahr der Monopolisierung (V. 17-20).
3. Die Gefahr der Unabhängigkeit (V. 21-22).
4. Die Notwendigkeit verständnisvoller Rücksichtnahme (V. 23-26).
5. Die Anwendung und die Herausforderung (V. 27).

V. 14 lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vielzahl der Glieder und damit auf die Notwendigkeit der gemeinsamen Funktion. Verschiedene Organe und spezielle Funktion sind das Erfordernis des Lebens, denn kein Organ kann die Rolle des anderen übernehmen. In V. 15 beklagt sich neidisch der Fuß und möchte sich für die Hand halten. Er hat einen niedrigeren Platz als die anderen Glieder inne, muss das Gewicht aller anderen tragen und wird der unerfreulichen Umstände gewahr, die ihn umgeben, wenn er seine Arbeit tut. Die meiste Zeit unbeachtet, ist er sich

doch der Geschicklichkeit der Hand mit ihren kunstvollen Bewegungen bewusst, ihrer Fähigkeit, so viele Aufgaben so gut zu erledigen. Indem er über sein unglückliches Los nachgrübelt, entsteht bald Unzufriedenheit, und er drückt seine Belastung und Frustration aus, indem er erklärt, nicht länger Teil des Körpers sein zu wollen und weigert sich zu funktionieren. In V. 16 beschwert sich das Ohr. Es empfindet sich in seiner Gestalt hässlich, unbeachtet an die Seiten des Gesichtes geklebt. Wiederum wird meistens nicht beachtet, wie es seine sehr notwendige Aufgabe erfüllt. Es stellt fest, dass das Auge vorn bevorzugt platziert ist, es registriert seine weitreichende Funktion, bemerkt, wie es ständig alles, was es beobachtet, dem Gehirn überträgt und erkennt an dieser Tatsache, dass es der intelligenteste Teil des Angesichtes ist. Es fühlt, dass seine Funktion im Vergleich zum Auge nichts ist, und entscheidet sich darum, sein Funktionieren einzustellen. Die Lehre ist klar. Die Glieder sind verschieden, aber alle sind notwendig. Die wiederholte Frage: »Ist es deswegen nicht vom Leib?« verdeutlicht die Lektion. Wenn das Glied sich zu funktionieren weigert, ist es trotzdem noch Teil am Leib. Im Gemeindeleben bekommen wir den Neid und die Unzufriedenheit eines Bruders nur zu spüren, wenn er aufhört, sich an der Arbeit und an der Anbetung des HERRN zu beteiligen. Wie pikiert und neidisch können wir werden! Noch einmal, es kann sein, dass jemand sich bewusst wird, dass seine Gabe nicht annähernd so augenfällig oder bekannt ist wie die eines anderen und dass das Gefühl in ihm hochkommt, dass sie nicht vermisst werden würde. ›Ich habe so wenig zu geben, warum sollte ich mich bemühen, mich zu beteiligen?‹ Wir sollten die wichtige Lektion lernen: Wer sich wei-

gert zu ›funktionieren‹, ist dadurch nicht von der Verantwortung befreit. Wir sollen unser Pensum beitragen und entsprechend der göttlichen Absicht funktionieren.

17-20 In V. 17 wird nun aufgezeigt, dass es auf die Loslösung der Glieder vom Leib hinauslaufen würde, wenn sie diese Haltung einnehmen. Kein einzelnes Glied kann das Monopol in der Funktion haben, noch kann es die Funktionen von anderen annehmen. Wenn das so wäre, würde der Leib aufhören, ein komplexer Organismus zu sein und ein Einzel-Organ-Leib werden, der nicht mehr so funktionieren kann, wie er ursprünglich sollte. V. 18 führt unsere Gedanken von den Gliedern weg zu dem Schöpfer des Leibes. Die Glieder wurden entsprechend der Weisheit Gottes für ihre Funktion bestimmt. Jedes einzelne war perfekt geeignet und wurde zweckmäßig seiner unverwechselbaren und einzigartigen Funktion angepasst. Darum argumentiert ein Glied, wenn es mit seiner Gabe unzufrieden ist, nicht mit den anderen Gliedern, denen mehr als ihm gegeben ist, sondern in Wirklichkeit mit Gott, der alles nach Seinem eigenen Wohlgefallen angeordnet hat. Wenn wir alle ein Glied wären, würde es sich nicht mehr um einen Leib handeln, sondern um ein Monstrum. Das verdammt die Spaltungen in Korinth, die im Gegensatz zur Wahrheit des Leibes standen, ein für allemal. Es verdammt aber auch das Prinzip des Klerikalismus, dass ein Einzelner sich eine Menge Funktionen anmaßt. In gleicher Weise stellt es die Torheit des Bruders bloß, der sich anmaßt, die wichtigste Verantwortung auszuüben. Wenn V. 14 die Vielfalt und Verschiedenheit der Glieder betont, dann zeigt V. 20 die Verschiedenheit in der Einheit. Die Vielfalt ist für die Einheit erforderlich.

21-22 Es sollte beachtet werden, dass die Analogie zum physischen Leib die ganze Zeit über verwendet wird und die gezogenen Schlüsse sich auf die Anwendung des Verses 27 gründen. Bevor wir uns die Lehre anschauen, sollten wir beachten, dass »Haupt« hier ein gewöhnliches Glied des Leibes meint; es spricht nicht vom HERRN. Der Leib wird hier in einem anderen Aspekt dargestellt als im Epheser- oder Kolosserbrief. Dort wird Christus als das Haupt des Leibes gesehen, hier gießt Er Sein Leben in den ganzen Leib aus. Wie wir beobachtet haben, ist der Leib hier ein Organismus, keine Organisation. Eine Organisation braucht nur Regeln und Vorschriften, um zu funktionieren. Ein Organismus aber braucht Leben, in unserem Fall das Leben Christi.

Die Gefahr in diesen Versen besteht in der Entwicklung einer Haltung der Überheblichkeit und Unabhängigkeit. Es gibt eine Tendenz bei solchen, die reicher als andere beschenkt sind, dass sie annehmen, auf die weniger talentierten Glieder verzichten zu können. Das ist ein Trugschluss, denn die Augen sehen zwar ein Objekt und möchten es bekommen, sind aber nicht in der Lage dazu. Sie sind abhängig davon, dass die Hand ihnen zu Hilfe kommt. Ebenso ist es mit dem Haupt: Wenn es sich entscheidet, an einen anderen Ort zu gehen, ist es, um diese Sache zu bewältigen, vollständig von den Füßen abhängig. So ist jedes Glied notwendig, und wir müssen lernen, die anderen wertzuschätzen, besonders die, die in unseren Augen viel weniger wichtig sind. Das führt Paulus dazu, auf die Organe hinzuweisen, die schwächer zu sein scheinen (V. 22). Nun befasst er sich mit der relativen Notwendigkeit der verschiedenen Glieder für das Leben des Leibes. Ein Körper kann ohne die großen Glieder wie Arme und Beine existieren,

nicht aber ohne die kleineren Darm- oder Drüsenglieder. Eine Gemeinde funktioniert auch bei Abwesenheit von Brüdern weiter, sie holt ihre Gaben (z.B. zum Predigen) von woanders her. Solche, die oft glauben, von geringem Wert zu sein, halten die Räder des Zeugnisses in Bewegung. Sie beweisen damit ihre Notwendigkeit und demonstrieren, wie unschätzbar ihr Beitrag ist. Sie sind an ihrem Platz lebenswichtig.

23-24a Diese Verse befassen sich mit der Kleidung des Leibes. Die Glieder des Leibes, die nicht gesehen werden sollen, werden nicht entblößt und so der Schande und dem Spott preisgegeben, sondern sorgfältig bekleidet. »Die umgeben wir mit reichlicherer Ehre« bedeutet also, wir legen ein entsprechendes Kleidungsstück an. »Unsere nichtanständigen« Glieder sind solche Körperteile, die nie in der Öffentlichkeit gesehen werden sollten. Diese bekleiden wir besonders sorgfältig. Auf der anderen Seite sind unsere »wohlanständigen« Glieder solche Körperteile, wie Hände und Gesicht, die in der Öffentlichkeit gesehen werden können und nicht bedeckt zu werden brauchen. So anständig angezogen können wir uns sehen lassen und erscheinen attraktiv. Nun wollen wir das auf eine örtliche Gemeinde anwenden. Wenn die Glieder, die in der Öffentlichkeit gesehen werden können, funktionieren und die Verantwortung für das Predigen usw. tragen, wenn die Glieder, die dafür nicht geeignet sind, in ihrer Weise ihre Arbeit still und unbeobachtet tun, dann entspricht die ganze Erscheinung der göttlichen Ordnung und zeigt geistliche Schönheit.

24b Gott in Seiner schöpferischen Weisheit und Fähigkeit hat den Körper mit seinem fein abgestimmten Gleichgewicht so organisiert. Gott schenkt das Empfinden,

dass wir die Glieder, die keine Attraktivität in sich selbst haben (V. 23), mehr als die anderen Glieder ehren.

25-26 Die Ordnung des Leibes war von Gott dazu bestimmt worden, Harmonie zu erzeugen und nicht Spaltung, Fürsorge und nicht Gleichgültigkeit. »Dieselbe Sorge« zeigt an, dass es keine Trennung unter den Gliedern des Leibes gibt. Jedes hat das gleiche Anliegen, die gleiche tiefe Anteilnahme am Wohlergehen aller. In gleicher Weise dürfen wir nicht voreingenommen sein und diese Fürsorge nur unseren speziellen Freunden angeheißen lassen. Das wird besonders an unserer Haltung zum Leiden oder zur Ehrung verschiedener Glieder deutlich. In unserem Leib haben wir alle erfahren, was es für alle Glieder heißt, mit dem einen schmerzenden mitzuleiden. Noch einmal: Wenn die Hand ein Kunstwerk ausführt, wird die Person genauso geehrt wie die Hand. So sollte es auch bei uns sein. In Zeiten des Leidens, wenn der eine oder andere schwere Tage hat, sollte es ein starkes Mitgefühl füreinander geben. Unsere Gemeinschaft sollte fürsorglich und teilnehmend sein. Genauso sollten wir, wenn ein Glied geehrt und seine Gabe offener und brauchbarer wird, – obwohl es jünger ist – nicht neidisch sein, sondern uns freuen, dass Gott es und die ganze Gruppe so geehrt hat.

27 Wir kommen nun zu Anwendung und Ansporn des Abschnittes. Man beachte das Fehlen des Artikels. Es muss gelesen werden: »Ihr seid Christi Leib«, nicht: »der Leib Christi«, aber auch nicht: »ein Leib Christi«, denn Christus hat nicht mehrere Leiber. Der Hauptgedanke des Leibes ist *Sichtbarmachung* (siehe 1.Tim 3,16). Der Nebengedanke, der das Bild ausfüllt, ist *Einheit* in der *Verschiedenheit*. Der Ausdruck »Christi Leib« bedeutet, dass eine

örtliche Gemeinde Christus der Allgemeinheit gegenüber sichtbar macht. Das ist ihre hauptsächliche Verantwortung. Das bedeutet aber, dass jedes Glied Christus in seinem Leben ausleben muss. Eine örtliche Gemeinde ist nicht dafür verantwortlich, irgend einen »Ismus« zu repräsentieren. Sie soll Christus repräsentieren. Sie ist qualitativ und charakteristisch Leib Christi. Durch Seine Leute lebt Christus an dem betreffenden Ort. Das drückt sich darin aus, dass die verschiedenen Glieder in Einheit zusammenarbeiten, dass keine Spaltungen offenbar werden und alle sich den Interessen des HERRN und denen voneinander widmen. Wie musste das alles die Korinther treffen. Letzten Endes sind wir alle für den Zustand der Gemeinde verantwortlich, in der wir leben.

c) Die Einordnung der Gaben (V. 28-31)

Die Erhabenheit Gottes wird in dem Ausdruck »Gott hat gesetzt« deutlich, der auch in V. 18 verwendet wird. Seine Weisheit in der Austeilung jeder Gabe ist betont und wird in den Versen 29-30 durch eine Reihe von Fragen verstärkt, die offensichtlich alle mit NEIN zu beantworten sind.

In dem Kapitel finden sich drei Listen: die erste in den Versen 8-10, die zweite in V. 28, die dritte in den Versen 29-30. Liste 2 wiederholt nur vier der neun Gaben von Liste 1, lässt fünf weg und fügt vier hinzu. Liste 3 fügt keine neue Gabe hinzu, lässt aber vier von Liste 1 und zwei von Liste 2 weg.

Wir können das in einer Tabelle darstellen:

Liste 1 (V. 8-10)	Liste 2 (V. 28)	Liste 3 (V. 29-30)
-	Apostel	Apostel
Prophetie	Propheten	Propheten
-	Lehrer	Lehrer
Wunderwirkungen	(Wunder)-Kräfte	(Wunder)-Kräfte
Heilungen	Heilungen	Heilungen
-	Hilfeleistungen	-
-	Regierungen	-
Sprachen	Sprachen	Sprachen
Ausleg. d. Sprachen	-	Ausleg. d. Sprachen
Wort der Weisheit	-	-
Wort der Erkenntnis	-	-
Glauben	-	-
Unterscheidung der Geister	-	-

Zusammen werden dreizehn Gaben aufgezählt. Wenn Röm 12 und Eph 4 mit hinzugezogen werden, gibt es zusammen rund zwanzig Gaben.

28 Paulus beginnt mit der Aufzählung der Gaben ihrer Rangordnung und Bedeutung entsprechend. Bei den ersten drei formuliert er personenbezogen, bei den anderen

mehr sachbezogen. Es sollte beachtet werden, dass die Gabe der Sprachen in Liste 2 die letzte ist. Auch in Liste 1 und 3 steht sie zusammen mit der Auslegung der Sprachen am Schluss. Es ist offensichtlich, dass sie an letzter Stelle steht und die niedrigste Gabe ist. Von daher muss es überraschen, die Flut von Literatur über diese Gabe wahrzunehmen und die Bedeutung, die ihr in gewissen Kreisen eingeräumt wird. Lasst uns nun die Liste untersuchen.

Apostel. Das lässt zweifellos an die Zwölf (Matthias als Ersatz für Judas) denken und an Paulus. Sie waren zeitlich gesehen die Ersten. Ihre Kennzeichnung gründet sich auf die göttliche Berufung (siehe 1,1), die im Fall des Paulus dadurch ergänzt wurde, dass er den auferstandenen HERRN gesehen hatte (9,1; 15,8). Im Fall der Zwölf war es ihr Zusammensein mit dem HERRN und dass sie Zeugen Seiner Auferstehung wurden (Apg 1,21-22). Heute gibt es keine Apostel mehr, denn es gibt keinen, der diese Bedingungen erfüllt. Es muss deshalb betont werden, dass die Gabe des Apostels zum Fundament gehörte und in Verbindung mit einer Offenbarung Gottes stand. Deshalb hatten die Apostel in ihrer Lehre göttliche Autorität.

Propheten. Sie sprachen durch direkte Offenbarung Gottes in der Kraft des Geistes Gottes. Das ist eine Gabe, die benötigt wurde, solange der Kanon der Schrift noch nicht vollständig war. Wenn es um Vorrang und Bedeutung geht, stehen sie eng bei den Aposteln. Es muss noch einmal betont werden, dass diese Gabe heute nicht existieren kann.

Lehrer. Das waren besonders begabte Männer, welche den Neubekehrten die grundlegenden Lehren ihres neuen Glaubens samt ihren praktischen Auswirkungen erläutern konnten.

(Wunder-)Kräfte, Heilungen. Zur Erläuterung siehe den Kommentar zu den Versen 8-10.

Hilfeleistungen. Diese Gabe schien sich der allgemeinen und praktischen Hilfe zu befleißigen, sobald ihre Notwendigkeit erkannt wurde. Paulus sprach von der Unterstützung der Schwachen (Apg 20,35) und unterrichtete die Gläubigen: »Tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an« (1Thes 5,14). Das schließt die Hilfe für die Armen und Bedürftigen entsprechend der eigenen Möglichkeiten ein. Es kann sich dabei um solche Dinge wie Reparatur- und Malerarbeiten handeln oder auch um Hilfe und Versorgung in materiellen Nöten. Der Rahmen ist hier sehr weitgespannt. Manche verbinden das mit der prinzipiellen Aufgabe von Diakonen. Das könnte tatsächlich bei den meisten dieser Gaben der Fall gewesen sein.

Regierungen. Das Wort scheint sich auf die Arbeit eines Piloten oder Steuermannes zu beziehen. Es spricht von solchen, die eine von Gott gegebene Fähigkeit haben, die Gemeinde durch schwierige Zeiten und gefährvolle Situationen zu leiten. Weil in dem Brief keine Ältesten erwähnt werden, scheint dieses Wort die verwaltungsmäßigen Bedürfnisse solch eines Leibes abzudecken. Männer sind dazu da, für die Einheit, die Gesundheit, den geistlichen Reichtum und das Wohlergehen der örtlichen Gemeinde zu arbeiten.

Arten von Sprachen. Das haben wir bereits bei den Versen 8-10 besprochen. Man beachte: »Apostel« stehen am Anfang der Liste und »Sprachen« am Schluss. Es scheint, dass die Ordnung der Gaben in Bezug auf Rang und Wert bei den Korinthern auf den Kopf gestellt war.

29-30 Die sieben Fragen fordern alle eine negative Antwort. Es wird von manchen

behauptet, dass der Beweis für das im Geist Getauftsein die Fähigkeit zum Reden in Sprachen (Zungen) sei. Man beachte: V. 13 sagt, dass alle im Geist getauft wurden, während V. 30 anzeigt, dass nicht alle in Sprachen reden.

31 Wenn wir sehen, dass die Betonung bei der Austeilung der Gaben auf der Souveränität Gottes liegt und die Tatsache bedenken, dass sie mit der gemeinsamen Aktivität der Gemeinde verbunden sind, dann ist das »eifert aber« vielleicht ein Hinweis zum ernsthaften Bitten, dass Gott Menschen erwecken möge, die die besten, größten und am meisten brauchbaren Gaben für die Erziehung der Gemeinde besitzen. Wenn wir die Ermahnung als »Eifert für euch!« verstehen, führt uns das zu einem ähnlichen Ergebnis. Wenn alle nach einer größeren Gabe eifern (im besten, geistlichen Sinn gebraucht), wie um Weissagung (14,1), und auf das Gute für alle bedacht sind, dann werden sie von der Tendenz befreit, geringere, aber spektakulärere Gaben, wie das Reden in Sprachen, zu suchen. Dann leitet Paulus sie auf den unvergleichlich vorzüglicheren Weg. Die Liebe ist nicht hervorragender als die Gaben oder den Gaben vorzuziehen, sondern das größte Motiv, solche Gaben zu suchen und zu gebrauchen, ist *Liebe*. Das führt uns zu der Offenbarung des Geistes, die in V. 7 erwartet wird.

Wir wollen nun die wichtigsten Lektionen dieses bedeutungsvollen Kapitels herausstellen:

1. Man beachte die Betonung der Herrschaft Christi am Anfang dieses Kapitels. Seine Autorität als HERR ist absolut und sollte von den Gläubigen persönlich und in der Gemeinde anerkannt werden. Nur die Kraft des Geistes Gottes befähigt uns, das zu erkennen und anzuerkennen.

2. Wenn wir die drei Gabenlisten betrachten, sollten wir an folgende Dinge denken: den Reichtums des Gebers, die Fülle der Gaben und die Verantwortung derer, denen sie geschenkt wurden, um sie zum Nutzen für alle einzusetzen.

3. Lasst uns gründlich über die einzigartige Wahrheit des Leibes nachdenken, die im NT geoffenbart ist, und über das Wunder der Gnade, die uns da hineingestellt hat.

4. Wir müssen das Prinzip der *Einheit in der Verschiedenheit* erfassen, das die Grundlage der Wahrheit des Leibes ist und sich in der örtlichen Gemeinde auswirken soll. Die Glieder sind so verschieden, legen aber solch eine organische Einheit an den Tag.

5. Wir müssen erkennen, dass jedes Glied der Gemeinde eine Gabe besitzt, die es zum Nutzen aller ausüben soll. Keines kann sich zurückziehen oder darauf verzichten, als ob es nichts zählen würde oder keinen Wert hätte.

6. Wir sollten klar sehen, dass jede Gemeinde existiert, um für die Umgebung ein Zeugnis von Christus zu sein und Sein Leben zu offenbaren.

7. Wenn wir die göttliche Souveränität, die Weisheit und den Wert des göttlichen Gebers der Gaben erkennen, sollte uns das tief demütigen. Wenn wir auch nur der Besitzer von einer dieser Gaben sind, dann sind wir von Gott ausgewählt worden, um anderen ein Segen zu sein.

d) Die Vorrangstellung der Liebe (V. 1-13)

In Kapitel 12 sahen wir die Verleihung der Gaben und ihre Beziehung zueinander. In Kapitel 14 finden wir die Ausübung der Gaben. Aber hier in Kapitel 13 geht es um die Atmosphäre, in der sie wirken sollten. Korinth schien einen schmerzlichen Man-

gel an Liebe zu haben. An Gaben mangelte es ihnen nicht, doch das Lebenselement, das so wesentlich für die richtige Funktion solcher Gaben ist, wurde bei ihnen vermisst. Wie erfrischend ist es, jetzt zu einem Kapitel wie diesem zu kommen, nachdem all die fleischlichen Dinge vor uns gestanden haben. Es ist wie eine Oase in der Wüste. Wir werden es entsprechend folgender Einteilung betrachten: 1. Die Notwendigkeit der Liebe (V. 1-3); 2. Die Qualitäten der Liebe (V. 4-7); 3. Die Beständigkeit der Liebe (V. 8-13).

1 Paulus nimmt Bezug auf den Bereich des Sprechens (V. 1), auf den Bereich des Intellekts (V. 2) und den Bereich der Hingabe (V. 3) und stellt dabei die Notwendigkeit der Liebe in ihrem höchsten Wert heraus. Ohne sie ist jedes Resultat gleich Null. In diesem Vers stellt er sich eine Person vor, die mit den Kräften der irdischen und himmlischen Sprachen begabt ist. Die »Sprachen der Menschen« sind die gewöhnlichen, die »Sprachen der Engel« die höchsten Fähigkeiten. Wenn sie aber ohne Liebe ausgeübt werden, dann ist alles, was sie bringen, nichts weiter als Geräusch, leerer Schall. Wenig oder nichts ist über die Sprache als Mittel zur Verständigung im Reich der Engel gesagt. Alles, was wir darüber wissen, ist, dass Engel, wenn sie mit Menschen Verbindung aufnehmen, die Sprache benutzen, die den Hörern bekannt ist. In Apg 26,14 sprach der auferstandene HERR in Hebräisch zu dem Apostel. Zusammengefasst kann man sagen, dass jemand, der viele Sprachen flüssig spricht und sogar die Fähigkeit zu übernatürlicher Rede hat, nichts Substantielles oder von bleibendem Wert hervorgebracht hat, wenn die Liebe fehlt. Besonders diejenigen unter uns, die einen großen Teil ihrer Zeit mit Predigen verbringen, sollten diese wichtige

Lektion lernen. Die Liebe kann den Gebrauch solch einer Gabe schützen und sicherstellen, dass sie für andere ein Mittel zum Segen wird.

2 Die hier betrachtete Person würde alle anderen haushoch überragen. Sie würde von den anderen als Riese betrachtet. Schauen wir uns die erwähnten Dinge an:

1. *Prophezeiung*. Diese Gabe ist in 12,10,28 erwähnt. Weissagung kommt von jemandem, der die Gedanken Gottes durch direkte Offenbarung empfangen hat.

2. *Geheimnisse*. Eine Anzahl davon haben wir in der Erklärung von 4,1 genannt. Es sind göttliche Geheimnisse, die bisher nicht geoffenbart wurden und in die nie jemand hätte eindringen können, wenn Gott sie nicht bekannt gemacht hätte.

3. *Erkenntnis*. Das ist eine Erkenntnis, die auf göttliche Weise mitgeteilt wird, um den Nöten des Augenblicks zu begegnen. Siehe 12,28.

4. *Glauben*. Siehe 12,9. Wie wir gesehen haben, ist das nicht der Glaube, der die Bekehrung bewirkt oder der, den wir täglich brauchen. Hier ist der Glaube gemeint, der Wunder wirkt bis zu dem Punkt, dass er Berge versetzt.

Man beachte die Wiederholung des Ausdrucks »aber nicht Liebe habe«. Ohne diese Qualität hat die Person keinen Wert, ist sie nichts. Das muss ziemlich überraschend für die Korinther gewesen sein, die großen Wert auf den Besitz solcher Gaben legten, aber einen schmerzlichen Mangel am Notwendigen offenbarten. Diese Lektion ist sehr schwer zu erlernen. Es ist schwierig, sich bei einem so Begabten einen Mangel an Liebe vorzustellen. Aber wir müssen der Lehre ihr volles Gewicht und ihre volle Anwendung einräumen. Es ist möglich, so begabt, so kenntnisreich, so geschätzt, so anerkannt zu sein und doch

diese Gaben ohne Liebe auszuüben. Derjenige, der so handelt, ist ein Nichts und der so getane Dienst ist wertlos.

3 Nun kommen wir zu einem Handeln, das wir ohne das Element der Liebe für unmöglich halten würden. Zwei Bereiche des Opfers werden angesprochen. Was kann einer mehr geben als seine Habe und sich selbst? Man beachte: »*Alle* meine Habe« das umfasst alles, was er hat. Und doch kann das ohne Liebe sein. Es scheint, als ob Ananias und Saphira, hieran gemessen, dieser Sünde schuldig gewesen wären.

Nun wird uns das äußerste Opfer vorgestellt: die Hingabe des Lebens im Martyrium. Paulus hat uns Schritt für Schritt dahin gebracht, den absoluten Platz zu erkennen, den die Liebe in allem, was wir im Namen Christi tun, einnimmt. Nicht einmal das Opfer unser selbst kann uns Gewinn oder Anerkennung verschaffen, wenn es ohne Liebe gebracht wird. Ohne Zweifel fühlte Paulus das alles selbst, als er diese Worte niederschrieb, doch in Apg 21,13 erklärt er sich bereit, »in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben.« Stephanus und Jakobus sind Beispiele für solche, die bereit waren, den Preis der Hingabe und Treue zum HERRN zu bezahlen. Ihr Opfer war von Liebe gekennzeichnet.

4-7 In den Versen 4-7 werden die Qualitäten der Liebe in all ihrer Schönheit, Vollkommenheit und Kraft und in ihrem vorzüglichem Wert vorgestellt. Wir können hier den Charakter Gottes und das Leben Christi dargestellt sehen. Das Christsein öffnet uns eine ganz neue Welt der Erfahrung, eine einzigartige Möglichkeit, in unserem Leben einen vortrefflicheren Weg zu zeigen. Andere Ausleger haben diesen Abschnitt in sehr hilfreicher Weise aufgebrochen und ihn von verschiedenen Stand-

punkten aus betrachtet. Aber wir werden einfach jede Qualität nehmen und ihre Lehre darlegen. Liebe kann in der Aktion sehr *positiv* und in der Reaktion dennoch *passiv* sein. Möge der HERR uns viele Lektionen lehren. Man beachte, dass die Liebe hier als Person dargestellt ist und den Christen beschreibt, wie er leben sollte.

1. *Sie ist langmütig.* Liebe zeigt angesichts der Provokation Selbstbeherrschung. Sie ist nicht schnell gekränkt und hat nicht die Absicht zurückzuschlagen. Sie weigert sich, Rache zu nehmen, und verliert durch das Benehmen anderer nicht die Beherrschung. Sie ist darauf vorbereitet, von anderen ausgenutzt zu werden. Sie ist langsam in Bezug auf Ärger und Groll. Liebe schmäht nicht, wenn sie verunglimpft wird (1Petr 2,22).

2. *Sie ist gütig.* Wenn langmütig *passiv* ist, dann ist gütig *aktiv*. Bereit zu sein, Gutes zu tun, gerade auch denen gegenüber, die uns entgegenstehen oder uns verletzen. Es heißt, immer hilfreich, freundlich, mitfühlend zu sein.

3. *Sie neidet nicht.* Diese Qualität schließt den Wunsch aus, das zu besitzen, was der andere hat. Ich gönne dem anderen seinen Erfolg. Die liebende Seele ist mit dem zufrieden, was sie hat, und ist froh über das Eigentum anderer. Sie tritt die Ehre an andere ab und würde nie die ihnen gebührende Ehre schmälern. Neid ist in 3,3 als Hinweis auf ein fleischliches Wesen erwähnt und wird in 12,15-16 illustriert.

4. *Sie tut nicht groß.* Sie hat nie die Absicht, Popularität mit anderen zu erlangen oder als überlegen zu erscheinen. Die Liebe prahlt nicht, sie ist weder großtuerisch noch pompös noch eingebildet. Liebe drängt sich weder vor, noch überschätzt sie ihre eigene Gabe oder Leistung. Sie ist von Zurückhaltung gekennzeichnet. Die Korinther wurden schuldig, dass sie sich ihrer

eigenen Gaben rühmten und darüber jubelten. Sie hatten den Blick dafür verloren, dass sie ja nur die Empfänger waren.

5. *Sie bläht sich nicht auf.* Liebe ist nicht durch Stolz gekennzeichnet, durch Arroganz oder Ehrsucht. Sie bläst sich auch nicht mit ihrer eigenen Wichtigkeit auf. Paulus verweist ständig darauf, dass die Korinther aufgebläht waren (4,6.18.19; 5,2; 8,1) und dass sich das in ihrem Fall durch das Rühmen gegen Paulus zeigte und in der Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen.

6. *Sie gebärdet sich nicht unanständig.* Dieser Ausdruck verneint schlechte Manieren, Unverschämtheit oder beleidigendes Benehmen. Liebe hat niemals Grund, sich ihres Verhaltens zu schämen. Sie ist von Höflichkeit, Takt und Rücksicht auf andere gekennzeichnet. Anmut und ein gewinnendes Wesen sind ihre Merkmale. Es ist nicht christlich, rüde und brutal zu sein.

7. *Sie sucht nicht das Ihrige.* Liebe ist nicht bestrebt, ihre eigenen Interessen zu fördern oder sich auf ihre eigenen Rechte zu versteifen. Sie sucht nicht das Ihrige, sondern das der anderen (Phil 2,4). Selbstlosigkeit, das sich selbst aufopfernde Streben nach dem, was den Interessen anderer dient, ist die Beschäftigung der Liebe. Das würde die Korinther davor bewahrt haben, einander vor Gericht zu ziehen. Selbstsucht liegt an der Wurzel der Missstände der Gesellschaft und vieler Probleme, die im Leben der Gemeinde auftauchen.

8. *Sie lässt sich nicht erbittern.* Das ist das Gegenteil von Empfindlichkeit, denn Liebe lässt sich nicht kränken. Sie wird Schmähungen und Beschimpfungen ertragen und lässt sich nicht zum Zorn, diesem Produkt der Bitterkeit, hinreißen. Sie lässt sich auch durch Beleidigungen, durch Unrecht oder Verletzungen nicht erbittern. Sie wird nie voller Ärger aufgeben, weil

sie sich entschlossen hat, die zu segnen, die ihr Widerstand leisten (Röm 12,14).

9. *Sie rechnet Böses nicht zu.* Die Liebe trägt das Unrecht anderer nicht in ihr »Hauptbuch« ein, um es ihnen später heimzuzahlen. Sie lässt keinen Raum für Ärger oder Groll. Sie hat keine Zeit, etwas mit Zinsen zu vergelten. Sie merkt sich das Böse nicht und füllt sich nicht mit Rache-gedanken. Liebe ist völlig frei von Bosheit und immer bereit zu vergeben und alles Unrecht, das ihr angetan wurde, zu vergessen. Wir müssen darauf eingestellt sein, zu vergessen, denn ohne Vergessen gibt es kein echtes Vergeben.

10. *Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit.* Liebe hat kein Vergnügen daran, wenn andere Unrecht tun. Sie freut sich nicht über den Fall anderer und findet auch kein boshafte Vergnügen daran, Abfälliges über andere zu hören. Wir als solche, die Liebe haben, sind ein Volk, das in einer Welt der Ungerechtigkeit für das einsteht, was Recht ist. Wir gehören zur Gemeinschaft der Reinen.

11. *Sie freut sich mit der Wahrheit.* Es ist klar, dass »Wahrheit« hier im Gegensatz zur Ungerechtigkeit steht. Die Liebe freut sich nicht nur in der Wahrheit des Evangeliums, sondern auch über das, was wahr und gerecht im Gegensatz zur Ungerechtigkeit ist. In einer korrupten und kapputten Welt stehen solche, die von Liebe gekennzeichnet sind, immer für das ein, was gerade, gerecht und ehrenhaft ist. Wir sind gegen Korruption jeder Art und in jeder Gesellschaftsschicht.

12. *Sie erträgt alles.* »Ertragen« hat den Sinn des Ertragens von Vorwürfen, die uns wegen der Unterstützung der Wahrheit treffen. Liebe ist immer bereit, für das, was recht ist, zu leiden, und wenn es sein muss, auch Beleidigungen und Kränkungen zu ertragen. Sie beklagt sich niemals, wenn

das Leiden schwer wird, sondern hält mutig aus und bleibt unter Bedrängnis still.

13. *Sie glaubt alles.* Das heißt nicht, dass Liebe leichtgläubig ist oder alles glaubt, was behauptet wird, sondern dass sie immer darauf vorbereitet ist, die besten Motive anzunehmen und das Beste von anderen zu glauben. Sie ist immer bereit, die besten Absichten zu unterstellen und die reinsten Motive zu vermuten. Das steht in völligem Gegensatz zu einer Welt, die immer bereit ist, das Schlimmste zu glauben.

14. *Sie hofft alles.* Hoffnung ist eines der grundlegenden Elemente unseres Glaubens und sollte allen Pessimismus vertreiben. Hoffnung erkennt Fehlschläge niemals als endgültig an. Liebe hofft weiter; es spielt keine Rolle, wie groß die Enttäuschung war. Solch eine Sicht wird von dem Gott der Hoffnung eingegeben (Röm 15,13).

15. *Sie erduldet alles.* Liebe ist von Standhaftigkeit gekennzeichnet. Die Umstände spielen dabei keine Rolle. Es ist der Geist, der aufrechterhält, siegt und triumphiert. Es ist nicht das Erdulden in passiver Resignation, sondern in verherrlichtem Triumph und geistlicher Stärke.

Wir sollten die Negativformen von V. 4-6 beachten: Liebe ist *nicht* dies oder jenes. Aber in V. 7 ist Liebe dieses *alles*. Man beachte auch, dass Paulus all diese Qualitäten ausgelebt sehen will, und zwar nicht in einer idealen Welt oder einer vollkommenen Gemeinde, sondern mitten unter Belastung, Gegnerschaft, Kummer und Enttäuschung. Liebe wird immer triumphieren, und ihre Qualitäten werden in strahlender Anmut leuchten und ihre Überlegenheit über alles andere ringsum beweisen.

Die Schlussverse (V. 8-13) beziehen sich auf das Bleiben der Liebe. Wir werden sie in drei Abschnitte unterteilen:

1. Stückweise und vollkommen (V. 8-10).

2. Beispiele für fortschreitende Offenbarung (V. 11-12).

3. Die überragende Bedeutung der Liebe (V. 13).

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass in V. 8 die Gaben auf drei reduziert werden, in V. 9 auf zwei und dass in V. 10 »das Vollkommene« im Gegensatz zu den zwei Gaben von V. 9 steht. Es muss auch gesagt werden, dass unsere Erklärung dieses Abschnittes sich von der vieler Ausleger und Lehrer unterscheidet, deren Hilfe zur Erklärung dieses Briefes jedoch von unschätzbarem Wert ist, wie wir gesehen haben. Dass wir im Verständnis der Bedeutung des »Vollkommenen« anderer Meinung sind, soll niemanden als falsch abstempeln. Entsprechend der Lehre der vorangegangenen Verse sollten Liebe und Höflichkeit unsere Haltung denen gegenüber kennzeichnen, die echte Schwierigkeiten haben, das anzunehmen, was hier vorgestellt wird. Es sollte noch bemerkt werden, dass der Beweis für das Ende der Zeichengaben nicht von der Auslegung von Kapitel 13 abhängt, wie Eph 2,20 und Hebr 2,3-4 zeigen.

8 Es wird nun gesagt, dass Liebe niemals versagt oder aufhört, aktiv zu sein oder sich zu zeigen. Das steht im Gegensatz zu den drei erwähnten Gaben Prophezeiungen, Sprachen, Erkenntnis. Wir sollten sie noch einmal unterscheiden:

Prophezeiungen: Das Aussprechen der Botschaft Gottes durch direkte Offenbarung.

Sprachen: Die Gabe, in einer anderen Sprache als der Muttersprache zu sprechen.

Erkenntnis: Eine Erkenntnis, die direkt von Gott gegeben wurde, um einer Not in jener Zeit zu begegnen, bis die Schrift voll-

ständig sein würde. Hier geht es um eine geoffenbarte Erkenntnis, *nicht* eine, die durch Studium erlangt wurde.

Als wir uns mit 12,8-10 befassten, beobachteten wir, dass das Wort *heteros* »anderes von unterschiedlicher Art« meinte und zwischen der zweiten und dritten Gabe und der siebenten und achten erschien und so die Liste in drei Gruppen teilte. Nun ist hier zu bemerken, dass bei den drei oben erwähnten Gaben eine von jeder Gruppe genommen wurde: »Prophezeiungen« von Gruppe 2, »Sprachen« von Gruppe 3 und »Erkenntnis« von Gruppe 1. Die Tatsache, dass diese drei, wie wir sehen werden, nicht zukünftig bleiben sollten, deutet an, dass die anderen Gaben in diesen Abschnitten ebenso aufhören würden.

Wir müssen nun beachten, dass Weissagungen und Erkenntnis »weggetan werden«. Dieses Verb »weggetan«, *katargeó*, bedeutet »aus dem Verkehr ziehen«, »nicht in Aktion sein«, »auf Inaktivität zurückschrauben«, »außer Kraft setzen«, »abschaffen«, »annullieren«. Es ist ein Wort mit starker Bedeutung und bezeichnet eine vollständige Einstellung ohne Widerruf. Der Genus ist passiv. Das bedeutet, dass sie von einer äußeren Kraft gestoppt wurden, offensichtlich durch die Autorität, die sie gab, durch den Heiligen Geist (siehe Kap. 12). Die Einstellung der Gaben geschah nicht zeitweise, sondern dauernd. Doch im Gegensatz dazu wird uns gesagt, dass Sprachen »aufhören werden«. »Aufhören« (*pausontai*) im Medium bedeutet, dass sie von selbst aufhören, »verstummen« (GN) werden. Wir müssen von dieser teilweise verhüllten Aussage Notiz nehmen, denn sie wird nicht wiederholt. Es wird hier klar ausgesagt und dann das Thema gewechselt. Noch einmal: Wir sehen, dass diese Gaben nicht bleiben, so dass Weissagungen, die für die Gläubigen, und

Sprachen, die für Ungläubige bestimmt waren (siehe 14,22) und Erkenntnis, die gewissen Auserwählten übermittelt wurde, insgesamt zu einem Ende kamen.

9 Wie schon früher gesagt, werden die Gaben nun auf zwei reduziert. Prophezeiung schließt den Empfang und das Weiter-sagen der geoffenbarten Wahrheit ein. Erkenntnis schließt die Offenbarung der Gedanken Gottes ein und wird als stückhaft bezeichnet, was im Gegensatz zum Vollständigen steht. Der folgende Vers wird nun wiederholen, was bereits in V. 8 ausgesagt wurde, dass diese Gaben alle »weggetan« werden und wird uns informieren, wann das stattfindet. Es muss nun klar sein, dass dies ein Gegenstand göttlicher Offenbarung ist, der sich auf die *Erde* und nicht auf den *Himmel* bezieht.

10 »Das Vollkommene« bezieht sich auf das, was später als der Kanon der Schrift anerkannt werden würde. Als das letzte Buch unseres NT geschrieben wurde, war die Offenbarung vollständig. Es ist nicht nötig, hier den Gedanken des Himmels einzuführen. Schließlich besteht keine Notwendigkeit, uns zu erklären, dass die Gaben aufhören, wenn wir ihn erreicht haben. Das ist zu offensichtlich. W. Hoste kommentiert in *Bible Problems and Answers*, S. 332: »Es würde kaum notwendig sein zu beweisen, dass diese Gaben im Himmel überflüssig sein werden. Wenn Du einen Freund mit einer Öllampe in einer dunklen Vorortstraße triffst, um ihm feierlich zu erklären, dass er seine Lampe nicht länger benötigen würde, wenn die Sonne aufgeht, dann würde er denken, Du seiest ein Phrasendrescher. Wenn Du aber zu ihm sagst: ›Du wirst deine Ölfunzel nicht mehr brauchen, wenn die Elektrizitätsgesellschaft ihren Plan für diesen Ort ausgeführt hat,«

dann wäre das verständlich und beachtenswert.« Noch einmal: Warum soll bei diesen beiden Gaben unabhängig von all den anderen erwähnt werden, dass sie weggetan werden, wenn wir in den Himmel kommen? Nein, diese beiden Gaben werden erwähnt, weil sie offenbarende Gaben waren, durch die Gott Seine Gedanken offenbarte, bis die Schriften vollständig sein würden. G.B. Weaver schrieb über die beiden Ausdrücke *ek merous* (»stückweise«) und *teleion* (»vollkommen«): »Es ist logisch, dass *to teleion* sich auf das Ganze oder das Vollkommene in demselben Bereich beziehen muss, wie es sich auf *to ek merous* bezieht. *To ek merous* bezieht sich auf die Übermittlung göttlicher Wahrheit durch Offenbarung. Demzufolge muss sich der andere Ausdruck *to teleion* auf Gottes vollständige Offenbarung der Wahrheit beziehen, auf das ganze Neue Testament (natürlich mit dem Buch zusammengenommen, das ihm das Fundament gibt).« Weiter: Wenn Prophezeiung und Erkenntnis, wie oben erklärt, weitergeführt wurden, bis der HERR kommt, dann wird heute immer noch an der Bibel geschrieben. Das ist die Haltung der charismatischen Bewegung. Die Reformatoren retteten das Christentum von außerbiblichen Irrtümern mit dem Ruf: »Sola Scriptura«, was bedeutet: »Allein die Schrift«. Nun geht von charismatischen und anderen Bewegungen der Ruf aus: »Die Schrift plus die neue Offenbarung von Gott«. Möge Gott uns bewahren.

Es ist wichtig zu beachten, dass es eine kontinuierliche göttliche Offenbarung geben müsste, wenn die Gaben, die als »stückweise« erwähnt werden, bleiben würden. Die Charismatiker bestehen auf einer zur Zeit fortgeführten gleichzeitigen Offenbarung. J. Rodman Williams sagt in seinem Buch »Das Zeitalter des Geistes«:

»Die Bibel ist wahrhaftig ein Mitzeuge

von Gottes gegenwärtigen Aktivitäten geworden ... Wenn heute vielleicht jemand eine Vision von Gott und Christus hat, ist es gut zu wissen, dass das auch vorher geschah ... Wenn jemand sagt ›So spricht der HERR‹ und es wagt, die Gemeinschaft in der ersten Person anzureden – sogar wenn er über die Worte der Schrift hinausgeht – dann ist so etwas schon lange vorher geschehen ... Der Geist bewegt sich als der lebendige Gott durch die Berichte der früheren Zeugen hindurch und über sie hinaus, wie wertvoll solche Berichte als Modell für das, was heute geschieht, auch sein mögen... In der Prophetie spricht Gott. Tatsächlich kann das Sprechen ungeschliffen sein und grammatische Fehler enthalten, es mag eine Mischung aus ›Luther-Deutsch‹ und moderner Sprache sein, es mag stockend oder flüssig sein – so etwas macht wirklich nichts aus ... Die meisten von uns sind natürlich mit prophetischen Äußerungen, wie sie in der Bibel berichtet werden, vertraut und bereit, sie als Gottes Wort zu akzeptieren. Jesajas oder Jeremias ›So spricht der HERR‹, sind wir gewöhnt, aber einen Friedhelm oder eine Christine heute, im zwanzigsten Jahrhundert, so sprechen zu hören ...! Viele von uns sind auch überzeugt, dass Prophetie mit dem Neuen Testament aufhört (trotz all der neutestamentlichen Aussagen, die das Gegenteil bezeugen), bis plötzlich durch den dynamischen Vorstoß des Heiligen Geistes Prophezeiung wieder zum Leben erwachte. Nun wundern wir uns, wie wir das Neue Testament so lange falsch lesen konnten!«

Dieses Zitat, obwohl es bestürzend ist, gibt doch ganz den Standpunkt der charismatischen Bewegung wieder. Man beachte gewisse Dinge in der Aussage:

1. Es wird behauptet, dass die Bibel ein Mitzeuge der *gegenwärtigen* Offenbarung in Prophetie sei.

2. Es wird die Behauptung vorgebracht, dass es heute möglich ist, das, was einer als neue Offenbarung zu sagen hat, mit »So spricht der HERR« einzuleiten.

3. Der Autor besteht darauf, dass es erlaubt ist, die erste Person zu verwenden. Das würde bedeuten, dass man mit »ich aber sage euch« über die Schrift hinausgehen und zu der existierenden Offenbarung hinzufügen könnte.

4. Er behauptet, dass der Geist über die Berichte der früheren Zeugen hinausgeht, d.h. über die Zeugnisse des AT und NT.

5. Er erweckt den Anschein, dass Friedhelm oder Christine heutzutage mit der gleichen Autorität wie Jesaja, Jeremia, Petrus oder Paulus weissagen können.

Es ist völlig klar, dass die *endgültige* Autorität der Schrift geschwächt wird, wenn wir einmal anerkennen, dass das »stückweise« bleibt, und irgend ein Tom oder eine Mary eine göttliche Offenbarung mit der gleichen Autorität wie das AT oder das NT von sich geben kann. Lassen wir uns warnen und ständig vor der Gefahr solcher Lehre auf der Hut sein. Ihre Auswirkungen sind schrecklich.

11 Hier und in V. 12 stehen zwei Illustrationen vor uns. Die erste stellt das Wachstum von der Kindheit zur Reife dar, vom *Stückweisen* zum *Vollkommenen*, nicht vom Unvollkommenen zum Vollkommenen. Das brauchte Zeit und schritt langsam voran, so, wie die Schriften allmählich vervollständigt wurden. Das Mannsein ist das Ende des natürlichen Wachstumsprozesses; hier ist die vollständige Schrift das Resultat. Andere Schriftstellen bekräftigen den Gebrauch des Wortes »Kind« in Bezug auf ein Stadium der Unreife. Hebr 5,11-14 stellt uns die hebräischen Gläubigen vor, die es versäumt hatten, Fortschritte zu machen und dazu neigten, sich an das Gesetz

zu klammern. Der Verfasser tadelt sie und wünscht, dass sie zum vollen Mannesalter hin wachsen. Anstatt im Hören träge (V. 11), im Anfangsstadium (V. 12) geblieben zu sein und mit der Flasche gefüttert werden zu müssen (V. 13), sollten sie schon Lehrer geworden sein, feste Speise zu sich nehmen und von geistlicher Wahrnehmung und Erkenntnis gekennzeichnet werden. In 1Kor 3,1-3 enthüllt Paulus den unterentwickelten Zustand der Korinther. Sie waren noch Säuglinge, im Wachstum zurückgeblieben, ihre Entwicklung hatte sich verzögert, sie waren nicht geistlich. In Eph 4,13-15 verlangt der Apostel, dass die Heiligen in Ephesus aufhören sollten, Kinder zu sein (aus Furcht, dass sie von falschen Lehrern ausgenutzt werden könnten) und zur vollen *Mannesreife* hin wachsen. So ist hier die Entwicklung vom »Kind« zum »Mann« dargestellt, um zu demonstrieren, dass die Offenbarung Gottes sich der Vollendung nähert.

12 Hier haben wir die zweite Illustration der gleichen Wahrheit wie in V. 11. Sie hat nichts mit dem Himmel zu tun, obwohl man sie in der Weise anwenden könnte. Der Spiegel ist das bis zu der Zeit, als der Apostel schrieb, geoffenbarte Wort Gottes. Das einzige Mal, wo dieses Wort noch verwendet wird – in Jak 1,23 – bezieht es sich wiederum auf das Wort Gottes. »Undeutlich« bedeutet »in einem Rätsel«. Das Wort Rätsel steht für eine rätselhafte Aussage, die weitere Erklärungen benötigt; es muss etwas hinzugefügt werden, um seine Bedeutung zu erklären. Das passt sehr gut zu dem Gedanken von dem stückhaften Stand der Offenbarung zu der Zeit, wo diese Gaben wirkten und man die volle Offenbarung der abgeschlossenen Schriften erwartete. »Von Angesicht zu Angesicht« ist die volle und klare Offenbarung der Schriften. Lassen wir

das Wort Gottes diese Interpretation bekräftigen. In 4Mo 12 verteidigte Gott den Mose mit der Aussage, dass die Offenbarung zu anderen in Form eines Traumes oder einer Vision geschieht (was dem »stückweisen« entspricht), aber zu Mose »von Mund zu Mund« (was dem »von Angesicht zu Angesicht« entspricht). Es ist sehr interessant, die Ähnlichkeit der Ausdrücke in 4Mo 12 und hier zu bemerken.

Viele sind gegen diese Interpretation und sagen, dass wir behaupten, dass unsere Erkenntnis größer wäre als die Erkenntnis, die Paulus besessen hätte. Das ist nicht so. Die Apostel hatten alle Erkenntnis, die für diese Zeit nötig war. »Jetzt erkenne ich stückweise« geht zurück auf die Verse 9-10. Paulus war sich der partiellen Offenbarung bewusst und war sich völlig klar darüber, dass Gott ständig neue Wahrheiten offenbarte. Die vollere Erkenntnis ist die sich im Gang befindliche Offenbarung der Schriften. Es steht außer Frage, dass die Erkenntnis des Paulus oder unsere eigene niemals der von Gott gleich ist. »Dann werde ich erkennen«, führt in dem Bewusstsein, dass Gott uns immer voll erkannt hat, zu der abschließenden Offenbarung Gottes, wie sie in der Schrift geoffenbart ist.

13 »Nun aber bleibt« Glaube, Hoffnung und Liebe, wenn all die zeitlichen Gaben weggetan sein werden. Der Ausdruck »nun aber« (*nyini de*) ist zeitlich und logisch gemeint. Paulus stellt die zeitliche Natur der Gaben, die in V. 9 erwähnt sind, der Beständigkeit von Glaube, Hoffnung und Liebe gegenüber. Das sind die drei wesentlichen Elemente des Christentums. Dann sagt er, dass die größte von ihnen die Liebe ist. Glaube trägt in seiner funktionalen Vorzüglichkeit durch und Hoffnung in der Klarheit ihrer Sicht, aber die Liebe über-

trifft all ihre höchsten Werte. Das heißt nicht, dass Glaube und Hoffnung von der Liebe überdauert werden, sondern dass sie als das wesentliche Element des Christentums überragt, denn »Liebe ist aus Gott« (1Jo 4,7) und »Gott ist Liebe« (1Jo 4,8). Die Frage, ob eine von diesen Gnaden oder alle drei in die Ewigkeit hineinreichen, wird in diesem Vers nicht gestellt.

Wir wollen nun einige der Lehren zusammentragen, mit denen wir in diesem Kapitel vertraut gemacht wurden:

1. Die Vorzüglichkeit der Liebe in ihrem großartigen Wert und ihrer Notwendigkeit und die schrecklichen Aussichten bei ihrer Abwesenheit.

2. Die Nutzlosigkeit weitgreifender Redekunst (V. 1), durchdringender Erkenntnis (V. 2) und des Opfergebens, wenn die Liebe fehlt.

3. Der Wert der vielgestaltigen Qualitäten der Liebe, deren Gegenwart unser Leben so sehr bereichert.

4. Die *vorzüglichen* Qualitäten der Liebe in ihren positiven und negativen Wertungen.

5. Die positiven Aussagen über Liebe schließen die negativen Funktionen aus und die negativen Aussagen sichern die Anwesenheit der positiven zu.

6. Man beachte, dass im Gegensatz zur bleibenden Liebe (V. 8) gewisse Gaben aufhören, weggetan werden und das Ziel erreicht haben, für das sie existierten.

7. Man betone die Bedeutsamkeit der Zeit, als die Offenbarung Gottes sich im Gang befand und die Schrift vervollständigt wurde. Das war ein wichtiger Grenzstein.

e) Die Überlegenheit der Prophetie (V. 1-25)

In diesem Abschnitt (V. 1-21) stellt Paulus Sprachenrede und Weissagung gegenüber.

Dabei stellt er klar, dass die Gabe der Weissagung (oder Prophetie) vorzuziehen ist. Nach ihr als der fruchtbareren sollte man streben. Nachdem er die Sprachenrede schon an das Ende der Gabenliste gesetzt hat (12,28-30) und nun darlegt, welchen Schaden sie ohne Auslegung anrichten kann, »gießt« er jetzt mit den Worten von H. Chadwick »eine Dusche eiskalten Wassers über die ganze Praxis«. Es ist sehr befremdlich, dass die Pfingstler und Charismatiker es versäumt haben, das zu sehen und die Gabe noch auf einen absolut herrschenden Platz in ihrem Denken und ihrer Praxis erheben. (Natürlich hat das, was sie heute als die Gabe ansehen, nämlich ekstatische Laute – das Geschnatter wie auf einem Bauernhof – [wie J.M. Davies es beschreibt] mit keinerlei unterscheidbaren Vokabeln, keinerlei grammatischen Kennzeichen und einigen wenigen Vokallauten, keine Beziehung zu der Gabe der frühen Tage.) Es muss noch einmal gesagt werden, dass die Gabe der Weissagung eine fundamentale Gabe war (Eph 2,20). Ein Bruder spricht durch direkte Offenbarung, was es heute nicht mehr gibt. Manche versuchen uns beizubringen, dass das eine bleibende Gabe sei und dem Predigen, dem erklärenden Predigen oder einem durch den Geist eingegebenen Wort vom HERRN gleich sei. Das kann von der Schrift her nicht aufrecht erhalten werden. Heute sprechen wir auf der Grundlage der abgeschlossenen, vollständigen Schrift. Darüber hinaus gibt es keine direkte Offenbarung. Wir werden diesen Abschnitt in drei Teile teilen: 1. Das Kriterium der Erbauung (V. 1-5); 2. Das Kriterium der Verständlichkeit (V. 6-12); 3. Das Kriterium des Nutzens (V. 13-25).

1-2 Der Apostel appelliert jetzt an die Korinther, leidenschaftlich nach der Liebe mit

all ihren hervorragenden Tugenden zu trachten und sich mit diesem Trachten zusammen nach geistlichen Gaben – und dabei besonders nach dem Weissagen – auszustrecken. Dann beginnt er, Sprachenrede und Weissagung einander gegenüberzustellen und seine Gründe dafür anzugeben, dass er die Weissagung für die bessere Gabe hält. Die Gabe der Sprachenrede war nur auf Gott gerichtet (wenn keine Auslegung vorhanden war), aber die Gabe der Weissagung war dazu bestimmt, die Gemeinde zu erbauen. In V. 2 zeigt Paulus auf, dass jemand, der eine Fremdsprache spricht, von seiner Zuhörerschaft nicht verstanden wird. Nur Gott versteht ihn. Der Grund für das Nichtverstandenwerden liegt nicht im *Inhalt* der Botschaft, sondern im *Medium* der Botschaft. Es wurde eine Sprache gebraucht, die kein einziger der Anwesenden verstand, denn an dieser Stelle wird kein Ausleger erwähnt. Er hätte Verborgenes äußern können, d.h. Wahrheit, die zuvor nicht bekannt war und nun von Gott offenbart wurde, aber niemand verstand ihn. Man beachte, dass uns gesagt wird, dass er zu Gott sprach. Das deutet ein zusammenhängendes, sinnvolles Sprechen an, nicht unverständliche Laute. Er verstand, was er sagte. Das ist von größter Wichtigkeit und unterstreicht, was wir später in Bezug auf die Verständlichkeit sagen werden. Von vielen Charismatikern und anderen wird gewöhnlich angenommen, dass der Sprecher nicht verstand, was er sagte.

3-4 Im Gegensatz zum obigen macht Paulus nun klar, dass der Prophet »zu den Menschen« redet (vgl. »zu Gott« V. 2), zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung. *Erbauen* heißt, den Geist informieren, die Seele stärken und beide erleuchten und ermächtigen. *Ermahnen* heißt ermutigen,

ermuntern, anregen, zu größerer Anstrengung und Hingabe bewegen. *Trösten* heißt helfen, beistehen, in den Stürmen des Lebens unterstützen. Es heißt, zu jemandem zu kommen und ruhig und liebevoll mit ihm zu sprechen. Es heißt, ein Wort zu bringen, das den Geist aufrichtet und die Seele wieder aufschauen lässt. Das sollte das Ergebnis allen öffentlichen Dienstes sein. In V. 4 erklärt Paulus, dass derjenige, der in Sprachen redet, sich selbst erbaut. Das heißt, er muss verstanden haben, was er sagte. *Was nicht verstanden werden kann, kann nicht erbauen*. Man beachte, dass der Prophet die Gemeinde erbaut. Wie hilfreich die Ausübung einer Gabe ist, wird aus der Tatsache deutlich, dass der Sprachenredner *eine* Person erbaut, sich selbst, während der Prophet *viele* erbaut, die ganze Gemeinde. Es soll noch einmal betont werden, dass der Sprachenredner verstanden werden muss, wenn er erbauen soll. Wenn er erbaut werden könnte, ohne sein Reden zu verstehen, dann könnte es auch die ganze Gemeinde. Doch hier war die Ausübung der Gabe von einer gewissen Selbstsucht gekennzeichnet, weil nur der Sprecher selbst erbaut wurde. Die Liebe sucht aber nicht das Ihre (13,5). In solcher selbstsüchtiger Ausübung der Gabe liegt ihr Missbrauch. Wenn niemand anwesend war, der seine Sprache verstehen konnte, so könnte der Sprachenredner doch alle durch seine natürliche Sprache erbauen.

5 Paulus beeilt sich, ihnen zu versichern, dass er nicht will, dass sie ihr Sprachenreden einstellen. Er wäre glücklich, wenn sie alle die Gabe der Sprachenrede besäßen, es wäre ihm aber lieber, wenn sie weissagen würden. Der Prophet war größer, denn der Gewinn für die Gemeinde war größer. Ein Weg, um die Begrenzung der Sprachenrede auszugleichen, war die Fähigkeit des

Sprechers zur Auslegung. Das deutet an, dass eine Person beide Gaben besitzen konnte. V. 13 setzt die gleiche Situation voraus, während V. 28 auch die Möglichkeit einräumt, dass der Sprecher die Gabe der Auslegung nicht besitzen könnte. Wenn die Botschaft ausgelegt werden konnte, dann nahm sie selbst den Charakter von Weissagung an, und die Gemeinde wurde erbaut. Dass die Auslegung die Versammelten erbaute, zeigt an, dass die Botschaft selbst wesentlich und wertvoll war, nicht bloß ein Kauderwelsch.

In den Versen 6-12 ist Paulus um eine intelligente und klare Kommunikation besorgt, um das Verstehen zu sichern. Das kann man erkennen, wenn man gewisse Ausdrücke in unserem Abschnitt beachtet: »Was werde ich euch nützen« (V. 6); »wie wird man erkennen« (V. 7); »wer wird sich zum Kampf rüsten« (V. 8); »wie wird man wissen« (V. 9); »und nichts ist ohne Bedeutung (so nach dem Englischen, d. Ü.)« (V. 10); »Wenn ich nun die Bedeutung der Stimme nicht weiß« (V. 11). Verständlichkeit wird erwartet: vom Sprecher (V. 6); von Musikinstrumenten (V. 7-9); von Sprachen (V. 10-11). Dann folgt die Ermahnung (V. 12).

6 Der Apostel stellt nun das wenig einträgliche Ergebnis der Gabe der Sprachenrede dem gewaltigen Gewinn von Offenbarung, Erkenntnis, Weissagung und Lehre gegenüber. Noch einmal: Der Gegensatz ist der Unterschied zwischen dem Sprechen in anderen Sprachen und dem Sprechen in ihrer eigenen Sprache. Nach V. 30 sind Offenbarung und Weissagung verbunden. Das erste ist inwendig, das zweite ist der äußere Ausdruck davon. Der Prophet muss eine Offenbarung haben. Ebenso sind Erkenntnis und Lehre verbunden. Das erste ist die Bedingung für das zweite. Aber die

allerwichtigste Frage lautet: »Was werde ich euch nützen?« Das ist das Ziel allen Sprechens.

7-9 Drei Instrumente werden nun erwähnt, um die Notwendigkeit der Unterscheidung von Klängen zu erklären: Flöte, Harfe und Posaune. V. 7 deutet an, dass zwei dieser Instrumente (Flöte und Harfe) gut bekannt waren. Die Flöte repräsentiert die Blasinstrumente, die Harfe die Saiteninstrumente. Sie sind so gebaut, dass sie unterschiedliche Klänge erzeugen können, die den Gesetzen von Rhythmus und Tonlage unterworfen sind, damit sie einen klaren Klang oder eine Melodie abgeben, so dass sich alle an der Musik freuen können. Paulus macht absolut klar, dass Sprachenreden, wenn sie nicht ausgelegt werden, unverständliche Laute ohne Nutzen für die Zuhörer sind. Im Fall der Posaune war die Klarheit des Signals lebenswichtig für die Armee, andernfalls kämen alle durcheinander (siehe 4Mo 10,1-10). V. 9 wendet nun diese Prinzipien auf das Sprechen in der Versammlung an. Die »Sprache« hier ist die menschliche Sprache. Die Beziehung zur Verständlichkeit ist klar. Ein Beitrag muss durch Einfachheit, Klarheit und eine Sprache gekennzeichnet sein, die leicht zu verstehen ist. Es könnte jemand genau so gut »in den Wind« reden, wenn die gesprochenen Worte nicht verständlich sind und er Verstand und Herz seiner Hörer nicht erreicht. Es ist dann so gut, als ob er keine Zuhörer hätte. Alle, die öffentlich reden, sollten diese wichtige Lektion lernen.

10-11 Die dritte Lektion handelt von der Existenz der vielen Sprachen in der Welt. Jede hat ihre eigene Qualität. Keine Sprache existiert ohne artikulierte Worte. In V. 11 hat Paulus jemand vor Augen, der in einer Fremdsprache redet. Für ihn ist das

nur eine Stimme. Seinem Sinn ist alles unverständlich. Der »Barbar« war ein Fremder, der nicht griechisch sprach. Natürlich war für den Barbar die griechische Sprache ebenfalls unverständlich. Jeder, der über eine Grenze reist, macht diese Erfahrung. Ein Sprachenredner richtet solch eine Grenze auf, und Gemeinschaft wird unmöglich. »Bedeutung« (V. 11) ist hier die »Kraft«. Die Kraft der Sprache liegt in ihrer Verständlichkeit.

12 Er ermahnt sie nun und erinnert sie an ihren Eifer in der Bemühung um übernatürliche Begabung. Das Wort »geistlich« ist hier von dem in 12,1 und 14,1 verschieden. Darby gibt es mit »Geist« wieder, aber der Sinn scheint doch in Richtung geistlicher Gaben oder Offenbarungen zu liegen. Paulus appelliert an sie, ihren *Eifer* auf das Ziel zu lenken, dass die Gemeinde erbaut wird. Andere zu erbauen, war die Hauptsache. Ständig kehrt er zu seinem Hauptthema zurück, neben dem alles andere einen untergeordneten Platz einnehmen muss.

Die Betonung der nächsten 13 Verse (V. 13-25) ist der Nutzeffekt. Es ist äußerst wichtig zu beachten, dass der Apostel sich mit der Gabe der Sprachenrede *ohne Auslegung* befasst. In Apg 2 war keine Auslegung nötig, weil die Hörer die Sprachen verstehen konnten. Der Gewinn der Gabe hängt völlig von der Auslegung ab – sowohl für den Sprecher, als auch für die anderen. Wir werden diese Verse von drei Seiten betrachten: 1. Vom Standpunkt des Sprechers aus (V. 13-15); 2. Vom Standpunkt der Versammlung aus (V. 16-19); 3. Vom Standpunkt eines Besuchers aus (V. 20-25).

13 Paulus ermuntert hier den Bruder mit der Gabe der Sprachenrede, auch um die Gabe der Auslegung zu beten. Die Aus-

übung der Gabe der Sprachenrede allein war von sehr begrenztem Wert und hatte keinen Nutzen für die Zuhörer. Die Gabe der Sprachenrede auszuüben hieß, in einer fremden Sprache zu sprechen; sie auszulegen bedeutete, sie mit einer Erklärung in die Landessprache, in die Sprache, die alle verstanden, zu übersetzen. Das ist die grundlegende Voraussetzung, auf die Paulus nun weiter aufbaut.

14 Nun erläutert er, was passieren wird, wenn es keinen Ausleger gibt. »Denn« schafft die Verbindung. Das ist der Grund, warum man um die Auslegung beten soll. Wenn es keine Auslegung gibt, betet der Geist, aber der Verstand ist fruchtlos, d.h. es bringt für den Hörer keinen Gewinn. »Wenn ich in einer Sprache bete«, ist die Ausübung der Gabe, »so betet mein Geist« bezieht sich auf seinen eigenen Geist, der vom Geist Gottes bewegt wird. »Mein Verstand ist fruchtlos« heißt nicht, dass er umgangen wird, dass sein Verstand nicht beteiligt ist. Solch eine unglaubliche Folgerung ist unmöglich, besonders nachdem in den vorhergehenden Versen die Verständlichkeit betont wurde. Paulus sagt nicht, dass der Verstand nicht beteiligt ist, er sagt, dass der Verstand fruchtlos ist – unfruchtbar, obwohl beteiligt. Im Hörer wird keine Frucht erzeugt. Der Zusammenhang spricht für diese Interpretation: »Suchet dass ihr überströmend seid zur Erbauung der Versammlung« (V. 12); »er weiß ja nicht, was du sagst« (V. 16); »der andere wird nicht erbaut« (V. 17). Der ganze Zweck der Gaben ist erreicht, wenn die Hörer zuhören und einen Gewinn von der Auslegung haben.

15-16 In diesen Versen geht es um die Gabe der Sprachenrede, die sich im Beten, Singen und Lobpreisen ausdrückt. (Man

beachte, dass »mit dem Geist preisen« mit dem »zu deiner Danksagung« in V. 16 gleichwertig ist.) In V. 15 liegt die Betonung auf dem Tun mit Verstand. Das bedeutet eindeutig eine Weise, bei der die anderen einen Nutzen haben, wie es in den Versen 14 und 16 gezeigt ist. Darum war Auslegung nötig, andernfalls wäre die Ausübung der Gabe völlig selbstsüchtig. Der Sprecher allein hätte den Nutzen. Das wird von V. 16 her klar. Ein Bruder ist mit Danksagung in einer fremden Sprache beschäftigt. In der Zuhörerschaft sitzt eine Person, die daran interessiert ist, aber nicht folgen oder ihr Einverständnis mit der Danksagung (durch das Amensagen) ausdrücken kann, weil sie nichts versteht. Diese Person wird als »Unkundiger« charakterisiert und ist, wie ein Vergleich von V. 16 mit den Versen 23-24 klar zeigt, ein Gläubiger, der nicht in Gemeinschaft mit der Versammlung ist. Er scheint ein interessierter Fragender zu sein (siehe unten). Es ist möglich, dass er – in der Versammlung eingetroffen – durcheinander kommt und aus der Fassung gebracht wird, weil er dem Bruder in seiner Danksagung verstandesmäßig nicht folgen kann und die Gabe der Sprachenrede nie in Aktion erlebt hat. Es wird klar, dass das »Amen« in den Versammlungen gewöhnlich vorkam. Sein Gebrauch in Neh 8,6 zeigt an, dass es auch in den Versammlungen der Kinder Israel üblich war. Seine Verwendung bis heute kennzeichnet die Zustimmung des Gläubigen und zeigt seine Billigung, indem er das gesprochene Gebet zu seinem eigenen macht. Man beachte das tiefe Interesse des Apostels am geistlichen Wohlergehen des Besuchers. Obwohl er eindeutig nicht in Gemeinschaft war, soll er nicht ignoriert werden, obgleich der Platz, den er einnahm, seiner Unreife zuzuschreiben war. In V. 23 wird der gleiche Ausdruck »Un-

kundiger« gebraucht, scheint sich da aber auf einen Ungläubigen zu beziehen. Allerdings dürfte im Ergebnis zwischen Unkundigen und Ungläubigen kein großer Unterschied bestehen, wenn sie Propheten zuhörten. Bezieht sich »Unkundiger« hier auf eine Person, die das erste Mal dabei ist? Man beachte, dass Darbys Übersetzung »Unkundiger« in V. 16 als »einfacher (Christ)« wiedergibt und in V. 23 als »einfache (Personen)«.

17 In seiner Einleitung über die Auswirkung auf diese Person zeigt Paulus sein Besorgtsein über die Reaktion eines christlichen Außenseiters auf das, was in der Gemeinde vorgeht. Im Idealfall könnte man hoffen, dass solch eine Person von dem, was sie sah und hörte, tief beeindruckt wäre. Aber die nicht ausgelegte Sprachenrede bildet eine Barriere für sie und es kann ihr in keiner Weise geholfen werden. Es ist egal, wie hoch geistig die Anbetung sein mag. Sie hat keinen Wert, wenn die Zuhörerschaft nichts versteht. Hier wird der andere nicht erbaut. Das deutet an, dass ein Gläubiger auch durch die Ausübung anderer Dienste als nur Lehre erbaut werden kann.

18-19 Es scheint, als ob Paulus die Korinther in der Ausübung der Sprachenrede (offenbar im privaten Bereich) weit übertraf. Indem er ihnen das offenlegte, zeigte er, dass er die Gabe nicht missbilligte und in keiner Weise neidisch auf sie war. Das ist ein meisterhafter Stil. Es zeigt die Stärke seiner Stellung und fällt das Urteil über ihre offensichtliche Zurschaustellung der Gabe. Man beachte, dass der Ausdruck »in der Versammlung« eigentlich ohne Artikel ist. Er bezieht sich auf die »versammelte Gemeinde« (siehe 11,18; dort steht ein ähnlicher Ausdruck). Wir gehören immer

zu einer örtlichen Gemeinde, aber wir sind nur »versammelte Gemeinde«, wenn wir zusammenkommen. Nun sagt er, dass er lieber fünf Worte sprechen würde, die verstanden werden, als 10 000 in einer fremden Sprache. Der Gegensatz könnte kaum stärker oder lebendiger ausgedrückt werden. Fünf Worte sind eine kurze gewichtige Aussage in der Sprache, die von allen verstanden wird. Paulus demonstriert klar die Überlegenheit der Prophetie über das Sprachenreden. Es scheint, dass er von seiner Gabe des Sprachenredens in öffentlichen Versammlungen keinen Gebrauch gemacht hat. Das Ziel alles Sprechens in den Versammlungen war, andere zu unterweisen, sie zu lehren, sie zu erbauen. Deshalb legt er großen Wert auf Verständlichkeit, Klarheit und Gewinn.

In den Versen 20-25 ändert sich die Stoßrichtung des Dienstes. Bis zu diesem Punkt demonstrierte Paulus den Schaden, der durch den Gebrauch der Gabe des Sprachenredens ohne Auslegung entstehen konnte. Nun fährt er fort, den Korinthern zu zeigen, dass sie der Gabe einen übertriebenen Wert beimaßen. Anstatt ein Segenszeichen zu sein, war es ein Zeichen des Gerichts. Anstatt für die Gläubigen zu sein, war sie in erster Linie für die Ungläubigen da. Man beachte die Betonung, die auf jedem Vers liegt.

V. 20: Unmündigkeit und Erwachsensein; V. 21: Unterweisung aus der Schrift; V. 22: Folgerungen aus der Schrift; V. 23: Das Ergebnis des Sprachenredens; V. 24-25: Das Ergebnis der Weissagung.

20 Der Apostel richtet jetzt einen kräftigen Appell an sie. Er ist um ihr Wachstum besorgt, dass sie aufhören, Kinder (*paidion*) am Verstand zu sein und stattdessen erwachsen werden. In dieser ganzen Sache benehmen sie sich wie Kinder. Sie hatten

eine kindliche Freude an der spektakulären Gabe der Sprachenrede und gebrauchten sie zur Selbstdarstellung. Dann gesteht er ihnen zu, dass sie bezüglich der Bosheit Babys (*nēpiazó*) und nicht bloß Kinder sein sollten, aber im Verstand sollten sie Erwachsene sein, die Intelligenz im Gebrauch der Gabe bewiesen. Bosheit, wie es hier gebraucht wird, bezeichnet die Haltung, die sie angenommen hatten und die schlechten Beziehungen, die sich daraus ergaben. Ein Hinwachsen zum Verständnis würde die Situation korrigieren. Dieser Vers zeigt im Gegensatz zu der einseitigen Betonung der spektakulären Gaben sehr anschaulich die Rolle des Verstandes in der christlichen Erfahrung. Manche denken, es wäre Bosheit, wenn die Gabe zur Selbstdarstellung der Eitelkeit gebraucht würde anstatt zur Erbauung.

21 Paulus zitiert nun aus dem Gesetz. Dieser Begriff bezieht sich gewöhnlich auf die fünf Bücher Mose, obwohl er sich in Joh 10,34 auch auf die Psalmen ausweiten kann (Ps 82,6). Hier schließt er die Propheten ein, besonders Jes 28,11-12 (siehe auch 5Mo 28,49; Jer 5,15). Paulus möchte sie durch den Fall, auf den in dem Abschnitt Bezug genommen wird, eine Lektion lehren. Er bezieht sich auf eine Zeit in der Geschichte Israels, als das Volk sich von Gott abgewandt hatte, nicht länger auf seine Propheten hörte und von Sünde und Ungehorsam gekennzeichnet war. Gott kündigte ihm dann sein Gericht in Form einer Invasion der Assyrer an. Überall um sich herum würden sie eine Sprache hören, die sie nicht verstanden. Das war ein Zeichen des Gerichts, doch sie würden in ihren Sünden verharren und sich weigern zu hören. Man beachte den Gebrauch des Wortes »Sprachen«. Es bezieht sich klar auf die Sprache der Assyrer. Im folgenden

Vers (22) zieht Paulus seinen Schluss aus dem Vorfall im AT, wie das »daher« andeutet. Er bezieht sich mit demselben Wort »Sprachen« wie in diesem Vers auf die Gabe der Sprachenrede. Damit stellt er klar, dass eine bekannte Sprache gemeint ist.

22 Daraus schließt Paulus, dass die Sprachen ein Zeichen für Ungläubige waren und weder für Israel, noch für Korinth irgendwelchen Segen brachten (V. 23). Auf der anderen Seite war Prophetie ein Zeichen für die Gläubigen, es würde Segen für sie bringen und könnte sogar zum Segen für Ungläubige werden (V. 24-25). Es ist wahrscheinlich, dass ein Jude, dem Jes 28 bekannt war, anerkennen würde, dass das Sprachenreden ein Gericht über die Nation war. (Wenn die Gabe der Sprachen ein Zeichen für die Ungläubigen ist, folgt daraus eine vollständige Entkräftung der Aussage, dass dies ein Beweis für die Taufe einer Person mit dem Heiligen Geist wäre, wie es die Charismatiker behaupten.)

23 Paulus visiert nun das Zusammenkommen der Gemeinde an. Dass die ganze Gemeinde zusammenkam, zeigt an, dass es in diesen frühen Tagen die Gewohnheit aller war, zu jeder Versammlung zu erscheinen. Ein gleicher Sinn für Verantwortung sollte heutzutage in jedem Heiligen erweckt werden. Wenn bei solch einer Gelegenheit alle in Sprachen sprechen (ohne Zweifel hätten die Korinther gedacht, dass das wunderbar wäre), was wäre die Wirkung auf Besucher? Solch ein Schwall unverständlicher Klänge in einer fremden Sprache würde ihnen den Eindruck vermitteln, dass sie alle verrückt geworden wären. Sie würden solch ein Durcheinander nicht mit der Gegenwart Gottes verbinden. Anstatt gesegnet zu werden, würden sie sich mit der

Überzeugung abwenden, dass da nichts dran wäre. Man beachte jetzt, dass der Unkundige in diesem Vers ein Ungläubiger ist, während er in V. 16, wie wir gesehen haben, ein Christ ist.

24-25 Wenn die Propheten andererseits ihren Dienst in der Landessprache ausübten, dann würden alle, einschließlich der Besucher, es verstehen, und es könnten Ergebnisse beobachtet werden. Es kann für die Heiligen und Sünder ein riesiger Gewinn sein, wenn sie sich der Gegenwart Gottes bewusst sind. Dass die Weissagung nicht in erster Linie für Sünder bestimmt war, heißt nicht, dass sie nicht gesegnet werden konnten, wenn der Geist Gottes es so bestimmte. Schon manche Person hat sich beim Brotbrechen bekehrt oder sogar bei einer Bibelunterweisung. Die Kraft der Gegenwart Gottes und das Wort Gottes sind sehr real. Wir wollen die sechs Dinge, die diesen Leuten klar wurden, beachten:

1. *Überführung.* Das bezieht sich auf die Überführung von Sünden. Das Gewissen ist getroffen und beginnt zu arbeiten. Der Besucher wird sich der Gegenwart Gottes und seiner durchdringenden Kraft (siehe Hebr 4,12) und der Wirkung des Geistes Gottes (siehe Joh 16,8) immer mehr bewusst, ebenso geht ihm das Empfinden von Schuld und Beschmutzung zu Herzen.

2. *Beurteilung.* Durch das prophetische Wort wird er gesucht und die Spreu vom Weizen getrennt. Er spürt, dass er in eine Prüfung hineingekommen ist und sein ganzes Wesen durchleuchtet wird. Die samaritanische Frau machte solch eine Erfahrung (Joh 4). »Von allen« bezieht sich auf das »überführt« und »beurteilt« und deutet an, dass jeder nachfolgende Sprecher das Werk in seinem innersten Wesen weiterführt und vertieft. Ihm wird langsam klar,

dass er sich vor Gott für das Leben, das er führte, verantworten muss.

3. *Das Verborgene seines Herzens wird offenbar.* Sein Inneres wird nach außen gekehrt. Er beginnt sich selbst so zu sehen, wie Gott ihn sieht. Seine Gedanken, Wünsche, Motive und sein innerer Mensch werden ihm offenbar. Gedemütigt und durchschaut fühlt er sich selbst verdammt. All das führt zur Umkehr und bringt ihn zu Gott.

4. *Er wird auf sein Angesicht fallen.* Das bekundet eine Haltung der tiefsten Demut. Das Licht, das in ihn hineingekommen ist und Verstand und Herz erleuchtet hat, hat ihn dazu gebracht, sich vor Gott niederzuwerfen. Er hat sich zu Gott gewandt. Man kann ihn beinahe sagen hören: »Gott, sei mit Sünder gnädig«.

5. *Er betet Gott an.* Zur gleichen Zeit, als Gott dem Menschen sein ganzes Inneres zeigte, offenbarte Er sich ihm auch selbst. Er erkennt die Gegenwart Gottes wie nie zuvor und beugt sich in demütiger Anbetung, um Ihm Ehrerbietung zu erweisen, wobei ein Gefühl des Wunders seine Seele durchzieht. Alles ist jetzt so wirklich für ihn.

6. *Er wird verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist.* Nun wird er ein Zeuge. Mit seinem Herzen hat er geglaubt und mit seinem Mund wird er bekennen (Röm 10,10). Ohne Zweifel wird er sein Zeugnis von der Gegenwart Gottes unter ihnen jetzt gleich bekennen: »Gott ist wirklich unter euch.« Nachdem er sie verlassen hat, würde er denen, die er traf, zweifellos die gleiche Erklärung geben: »Ihr könnt sagen, was ihr wollt – ich sage euch: Gott ist dort.« Ich entnehme dem allen die wahre Bekehrung des Ungläubigen. Dieses Ergebnis und Zeugnis ist das Gegenteil von »Ihr seid von Sinnen« in V. 23.

Wir haben die Wirkung auf die Hörer

nachgezeichnet, die unter den Dienst der Propheten kamen. Sie empfinden die Gegenwart Gottes und Seine Botschaft, die die Seele ins Licht bringt. Das ganze Leben jeder Person liegt bloß. Jeder begreift etwas von der Heiligkeit Gottes und seinen eigenen sündigen Neigungen. Jeder wird sich in tiefster Ehrfurcht niederbeugen und bezeugen, dass Gott in der Versammlung ist, indem er sagt: »Hier wohnt der wahre Gott«.

Anmerkungen

16 »Unkundiger« ist die Übersetzung von *idiôtês*, das üblicherweise gebraucht wurde, um eine Privatperson im Gegensatz zu einem Staatsbeamten, einen nicht Ausgebildeten im Gegensatz zu einem Ausgebildeten zu bezeichnen. Es erscheint anderswo nur zweimal: in Apg 4,13, wo es mit »ungebildet« wiedergegeben wird, vielleicht, um auf einen Mangel an ordentlicher Ausbildung hinzuweisen. In 2Kor 11,6 ist es mit »Unkundiger« übersetzt, vielleicht unkundig in der Rhetorik, nach ihrer Meinung einfach im Sprechen. J.N. Darbys Übersetzung stellt das nett dar: »einfache (Christen)« (V. 16), »einfache (Leute)« (V. 23).

f) Die Regeln bezüglich der Gaben (V. 26-40)

In den Versen 1-12 hat der Apostel ihnen das Prinzip der Erbauung und Verständlichkeit vorgestellt. In den Versen 13-25 hat er den Gebrauch der Gaben beschrieben. Es geht ihm um das praktische Ergebnis, um das, was Gewinn bringt. Nun fährt er in diesem Abschnitt fort, wie notwendig Regeln für den Gebrauch der Gaben sind, denn jede Gabe muss beherrscht und kontrolliert werden. An den Anfang und ans Ende dieses Abschnittes stellt er zwei Prin-

zipien, die der Kontrolle der Gaben in den öffentlichen Versammlungen zugrunde liegen. (Dass es um öffentliche Versammlungen geht, erkennt man aus dem Wort von V. 26 »wenn ihr zusammenkommt«, siehe 11,18.) Zuerst sagt er in V. 26: »Alles geschehe zur Erbauung«, dann in V. 40: »Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.« Man beachte den Ausdruck »alles« in jedem Vers. Jede Einzelheit ihres Gottesdienstes muss zur Erbauung aller Anwesenden dienen. Alles muss schlicht und in geeigneter Weise geschehen und von der göttlichen Ordnung bestimmt sein. Ähnlich beteuert es die Erklärung von V. 33: »Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.« Alles, was Unordnung und Durcheinander erzeugt, was nicht Harmonie und Frieden ist, ist nicht von Gott. Man beachte auch, dass 16,14 sagt: »Alles bei euch geschehe in Liebe!« Schauen wir uns den folgenden Abschnitt an: 1. Die Kontrolle der Gaben (V. 26-33); 2. Das Schweigen der Frauen (V. 34-35); 3. Die Autorität des Apostels (V. 36-40).

26 Es wird uns nun erlaubt, einen kurzen Blick auf die Aktivitäten der Gemeinde zu werfen. Paulus wird hier gewisse Formen der Beteiligung darlegen. Dann, in den Versen 27-28, wird er den Sprachenrednern, und in den Versen 29-33, den Propheten Regeln auferlegen. Er zählt hier fünf Aktivitäten auf, die in deutlichem Gegensatz zu dem vielerorts »festgelegten« Dienst stehen. Es ist klar – wie schon in Kapitel 11 bemerkt – dass es hier keinen Hinweis auf einen Ein-Mann-Dienst gibt, sondern es ist für eine Anzahl von Brüdern möglich, sich auf verschiedene Weise zu beteiligen. Es kann sein, dass die Worte »alles geschehe zur Erbauung« ein ungebührliches Verlangen, sich zu beteiligen und gehört zu werden, andeuten. Alle wa-

ren frei, sich zu beteiligen, mussten aber Rücksicht aufeinander nehmen. Diese Prinzipien werden trotz des Aufhörens der Zeichengaben weiterhin in den Gemeindeversammlungen angewendet. Wir wollen kurz die Formen der Beteiligung darstellen:

1. *Psalm*: Normalerweise denken wir dabei an einen Psalm von David, aber das Wort wird sonst mit »singen« wiedergegeben (z.B. V. 15), in Eph 5,19 auch mit »spielen« (d.h. eine Melodie hervorbringen. d. Ü.), so wird es sich um ein Loblied handeln.

2. *Lehre*: Das bezieht dich auf die Lehre der Schrift, die Erklärung eines Abschnitts und die Darlegung seines wesentlichen Inhalts zusammen mit seiner Anwendung.

3. *Sprache*: Hier ist ein Bruder gemeint, der sich in einer fremden Sprache beteiligt, ob im Gebet oder in Lehre.

4. *Offenbarung*: Macht bekannt, was direkt von Gott offenbart wurde und bezieht sich vielleicht auf den Beitrag eines Propheten.

5. *Auslegung*: Die Gabe der Auslegung besteht in der Übersetzung des wesentlichen Inhalts dessen, was von dem Sprachenredner gesprochen wurde.

Wir haben festgestellt, dass es bei den meisten den Wunsch gab, sich zu beteiligen. Das ist an sich lobenswert, solange es kein persönliches Aufdrängen war. Das leitende Prinzip darf nie aus dem Blick verloren werden: Alle Aktivität muss zur Erbauung aller dienen und dadurch zur Verherrlichung Gottes. Wenn aber der betreffende Bruder die Aufmerksamkeit auf sich oder seine Gabe lenkt, dann wird Gott nicht verherrlicht, und die anderen werden nicht gesegnet.

27-28 Paulus legt nun gewisse Regeln für die Sprachenredner dar, um alle zu führen

und Ordnung und Erbauung zu sichern. Zuerst setzt er eine Begrenzung in der *Zahl* derer fest, die sich beteiligen sollen: zwei, höchstens drei. Sie sollten die Versammlung nicht beherrschen und Raum für die Propheten lassen. Zweitens mussten sie nacheinander sprechen, sich einzeln beteiligen. Das mag uns fremd erscheinen, aber offensichtlich wirft es einiges Licht auf die Art des Durcheinanders und der Unordnung, vor der Paulus in diesem Abschnitt warnt. Drittens weist er darauf hin, dass die Auslegung gewährleistet sein muss. Darauf hat er im ganzen Kapitel bestanden. Einige denken, dass es sich dabei um einen Ausleger für alle drei Sprecher handelte. Wenn das so wäre, dann würde es völlig sicherstellen, dass nur einer zur gleichen Zeit sprechen konnte. Der nächste Sprecher musste warten, bis die Auslegung beendet war. V. 28 sagt sehr deutlich, dass der Sprachenredner still bleiben sollte, wenn kein Ausleger da war. Nach 12,10 wurde die Gabe der Auslegung bestimmten Heiligen gegeben. Darum war bekannt, ob einer von ihnen anwesend war.

29 Bei den Propheten war die erste Bedingung ähnlich der, die für die Sprachenredner galt, dass nämlich die Zahl der Sprecher auf zwei oder drei begrenzt wurde. Es ist klar, dass diejenigen, die sich auf diese Weise beteiligten, als solche anerkannt waren, die diese Gabe besaßen. Und das ist ein wichtiges Prinzip. Obwohl wir heute keine Propheten haben, sondern nur Lehrer, sollten nur die anerkannt werden, die diese Gabe besitzen. Der Plural schließt einen Ein-Mann-Dienst aus. Aber der Gebrauch des Wortes »Propheten« begrenzt die Funktion und deutet an, dass ein »egalwer-Dienst« abgelehnt wird.

Es wird uns gesagt, dass die »anderen«

urteilen sollen. Zu ihrer Identifikation sind verschiedene Meinungen beigebracht worden. Das Wort *allos* selbst bedeutet »andere« von derselben Art, d.h. Propheten. Ohne Zweifel haben Brüder, die solch eine Gabe ausüben, eine geistliche Sensibilität, um den Wert der Botschaft wie in 1Jo 4,1 zu ermessen. In 1Thes 5,19-22 ist es die Versammlung, die den Wert des Dienstes prüft, denn was in der Kraft des Heiligen Geistes getan wird, findet einen Widerhall in den Herzen der Gläubigen, die die Stimme Gottes wahrnehmen und jede Anstrengung unternehmen, um ihrer Forderung nachzukommen.

30 Während einer spricht, könnte einem anderen eine Botschaft gegeben werden. Wenn das so ist, soll der erste Bruder wieder seinen Platz einnehmen. Es wird uns nicht gesagt, wie die beiden, wenn überhaupt, sich verständigt haben. Es kann sein, dass der erste Bruder inne wurde, dass die Erleuchtung und Energie, der Antrieb des Geistes aufhörte. Dann würde er wissen, dass der Geist dabei war, einen anderen Propheten zu gebrauchen. Andererseits kann es sein, dass der andere Bruder in irgend einer Weise anzeigte, z.B. durch Aufstehen oder Armaufheben, dass ihm eine Offenbarung gegeben wurde. Solchermaßen ließ man die Souveränität des Heiligen Geistes erkennen und der Gewinn für alle war gesichert.

31 Das obige Verfahren ermöglichte jedem Propheten in geordneter Weise seine Botschaft zu geben, und so war allen Versammelten geholfen. Alle konnten durch die Belehrungen lernen und wurden so getröstet und erbaut. Auf diese Weise empfing die Versammlung, in der ganzen Verschiedenheit ihrer Bedürfnisse, Licht und Kraft, Ermutigung und Erfrischung.

32-33 Es ist ein ernüchternder Gedanke, dass die Propheten sich selbst völlig unter Kontrolle hatten. Das steht in deutlichem Gegensatz zu 12,1, wo gesagt wird, dass sie früher von bösen Geistern fortgerissen und verklavt worden waren. Jetzt hatte der Prophet völlige Kontrolle über sich, obwohl er unter dem übernatürlichen Einfluss des Heiligen Geistes stand und Seiner Führung unterworfen war. Gerade deshalb war er fähig, sich vernünftig zu beteiligen und anderen entsprechend der Situation Wegweisung zu geben. Die Beobachtung solch eines Verfahrens in der Gemeinde Gottes zeigt Gott als den übernatürlichen Leiter und stellt Ihn als einen Gott dar, der Unordnung und Durcheinander hasst und Freude an Frieden und Harmonie hat. Deshalb wird Gott geehrt, wenn alles friedevoll und ordentlich abläuft, und Sein Wesen wird widergespiegelt. Wenn Durcheinander und Unordnung regieren, wird Gott verunehrt und Sein Wesen falsch dargestellt. Wie passend ist es, wenn solcher Frieden, solche Harmonie und Ordnung regieren, während die Heiligen mit diesem geheiligten Dienst für Gott beschäftigt sind! Paulus schließt, dass das alle Versammlungen der Heiligen kennzeichnet. Wir sollten uns davor fürchten, die Sicht von der heiligen Würde zu verlieren, die die Zusammenkünfte kennzeichnen sollte.

34-35 Eine Anzahl von Übersetzungen verbindet das Ende von V. 33 mit V. 34. Weil es im inspirierten Originaltext keine Interpunktion gibt, ist das dem Urteil des Übersetzers überlassen. Deshalb können wir lesen: »Wie <es> in allen Versammlungen der Heiligen <ist>, sollen eure Frauen in den Versammlungen schweigen.« Das würde dann die gewöhnliche Praxis in den anderen Gemeinden erkennen lassen, während Korinth allein den Frauen

erlaubte, in den Versammlungen zu sprechen. Die Bezugnahme auf 11,16 würde zeigen, dass Korinth *allein* den Frauen erlaubte, unbedeckt zu bleiben. Paulus lenkt ihre Aufmerksamkeit auf die Praxis, die in anderen Gemeinden beobachtet wurde und stellt ihr Recht in Frage, sich über die Regeln hinwegzusetzen, die von diesen Gemeinden befolgt wurden. Das ist sehr aktuell, denn es gibt viele Orte, wo die Gläubigen behaupten, dass jede Gemeinde selbständig und allein dem HERRN verantwortlich ist. Das ist natürlich wahr, aber sie gebrauchen diese Wahrheit, um zu tun, was sie für richtig halten und um Praktiken einzuführen, die im Gegensatz zum Wort Gottes und der üblichen Praxis stehen. Solch eine Haltung ist der Lehre des Paulus fremd. Sie verletzt den Geist der Gemeinschaft, der unter den Gemeinden herrscht. Die Praxis einer einzelnen Gemeinde kann nicht für andere normativ sein. In Wirklichkeit wird die Praxis dieser einzelnen Gemeinde in Korinth völlig verurteilt, denn es ist klar, wenn alle anderen Gemeinden dasselbe praktizieren würden, dann würden diese Praktiken die Zustimmung der Apostel gehabt haben, da diese sie ja eingeführt hätten. Eine Gemeinde sollte nicht die Gemeinschaft mit anderen Gemeinden durch die Einführung von Praktiken gefährden, die im Gegensatz zum Wort Gottes stehen. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit auf diese generelle Aussage richten: »Eure Frauen sollen schweigen in den Versammlungen.« Das ist absolut und lässt sich auf keinem Weg umgehen. Die Aussage ist einfach, klar, direkt und autoritativ. Es ist erbärmlich, mit wie vielen Worten manche Ausleger das wegklären wollen. Einige stellen die beiden Verse (V. 34-35) *nach* V. 40. Andere behaupten, dass Paulus diese Worte nicht geschrieben habe, dass sie von irgend jemand

anders später eingefügt wurden. Wieder andere sagen, dass das Sprechen sich auf das »Schwatzen« beziehe oder auf Unterbrechung durch Fragen von Frauen, oder dass diese Verse sich auf andere Zusammenkünfte beziehen würden, nicht die der Gemeinde, obwohl nichts in dem Abschnitt solch eine Unterscheidung rechtfertigt. Einige unterstellen, dass nur die Lehre ausgeschlossen sei, aber V. 35 schließt jede öffentliche Beteiligung, sogar das Fragenstellen aus. Der Leser möge beachten, dass all die verschiedenen Übersetzungen diesen Standpunkt klar vertreten.

LUTHER: »Wie in allen Gemeinden der Heiligen lasset die Frauen schweigen in der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, dass sie reden, sondern sie sollen sich unterordnen.«

SCHLACHTER: »Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen untertan sein.«

ELBERFELDER: »Eure Weiber sollen schweigen in den Versammlungen, denn es ist ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern unterwürfig zu sein.«

REVIDIERTE ELBERFELDER: »Wie es in allen Gemeinden der Heiligen ist, sollen eure Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen.«

MENGE: »Die Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen schweigen, denn es kann ihnen nicht gestattet werden, zu reden, sondern sie haben sich unterzuordnen.«

GUTE NACHRICHT: »Wie es bei allen christlichen Gemeinden üblich ist, sollen die Frauen in euren Versammlungen schweigen. Sie sollen nicht reden, sondern sich unterordnen.«

HOFFNUNG FÜR ALLE: »Wie in allen Gemeinden sollen auch bei euch die Frauen in den Gottesdiensten schweigen und dort nicht das Wort ergreifen. Statt dessen sollen sie sich unterordnen.«

Wäre es nicht weiser, diese klaren Aussagen zu akzeptieren und alle anderen im Licht dieser Aussage auszulegen? Man beachte, dass das Wort »schweigen« (*sigō*) in V. 34 dasselbe ist wie in V. 28 und V. 30. In den letzten beiden Versen bedeutet es eindeutig: »aufhören mit öffentlichem Sprechen«. Sehen wir uns jetzt das Wort »reden« *laleō* an. Es wird uns gesagt, dass das Wort »schwätzen« bedeute, aber die Etymologie eines Wortes im NT ist nicht seine endgültige Bedeutung, sondern sein Gebrauch im NT und besonders seine Verwendung im Textzusammenhang. In den mehr als 300 Vorkommen im NT hat es *nicht* diese Bedeutung. Es ist gebraucht vom Sprechen *Gottes* (Joh 9,29), vom Sprechen *Christi* (Joh 17,1), vom Sprechen des *Heiligen Geistes* (Apg 28,25). In unserem Kapitel wird es rund 24 Mal gebraucht, und immer bezieht es sich auf sprechen, nicht auf schwätzen. Das ist für seinen Gebrauch und seine Bedeutung eindeutig. Die Regel von V. 34 ist positiv, deutlich und universal. Es bezieht sich auf alles aktive Sprechen und Fragenstellen während der Versammlung. Die Bedeutung kann nicht missverstanden werden. Keine Regel im NT ist eindeutiger. Wie plausibel Gegenargumente auch sein mögen, die vorgebracht wurden, um Frauen zu erlauben sich zu beteiligen, die Sprache des Apostels ist klar und eindeutig und kann nicht beiseite geschoben werden, ohne den Tadel von V. 38 auf sich zu ziehen. Das Verbot ist in den Versammlungen der Heiligen absolut. Der Ausdruck »unterordnen« (*hypotassomai*) lenkt den Blick auf die Stellung der Unterwerfung, der Unterord-

nung, die der Frau von Gott gegeben wurde. »Wie auch das Gesetz sagt« bezieht sich auf die Schöpfungsgeschichte und die Ordnung der Geschlechter: Der Mann wurde zuerst erschaffen, dann die Frau – siehe 1Tim 2,13-14. Die Führerschaft ist dem Mann verliehen. Mann und Frau nehmen die Ehrenstellung ein, die ihnen von Gott verliehen wurde, und alle geistlichen Personen werden anerkennen, dass das so ist und sich der weisen Ordnung Gottes unterwerfen. Die Frauen müssen ihre Fragen nicht öffentlich stellen, wenn sie mit irgend einer Sache nicht klar kommen, sondern sollen zu Hause Hilfe von Brüdern suchen. Das Wort, das mit »eigenen Männern« wiedergegeben ist und in gewissen Zusammenhängen auch diese Bedeutung hat, bedeutet hier so etwas wie das männliche Geschlecht. Die Sache wird durch eine starke Aussage abgeschlossen: »Es ist schändlich für eine Frau, in der Versammlung zu reden.« Das Wort, das mit »schändlich« übersetzt ist (*aischros*), bedeutet skandalös, unschicklich, ungehörig, anstößig.

36-38 Dieser lange Abschnitt (12,1-14,40) wird mit der Erinnerung an die apostolische Autorität abgeschlossen. Der Apostel rechnet damit, dass sein Rat Widerstand in denen hervorrufen wird, die nicht nach dem fragten, was er ihnen vorstellte. Darum wird er ihnen nun mit Bezug auf das Wort Gottes ins Gewissen reden. Wenn er in V. 34 »das Gesetz« erwähnt, dann macht er darauf aufmerksam als auf das Wort Gottes und auf Gott selbst als die wahre Quelle jener Autorität, die Gehorsam von Seinem Volk fordert. Es gibt immer solche Leute und solche Gemeinden, die darauf eingestellt sind, Sein Wort ihrer Meinung anzupassen und entsprechend auszulegen und sich so für weiser als Gott zu halten.

Die erste Frage bezieht sich auf die *Quelle*: Ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Wenn sie der Ausgangspunkt wären, könnten sie die Bedeutung festlegen. Waren sie der Born der Offenbarung? Sie waren die erste Gemeinde, die vom Wort Gottes abwich, besonders in Bezug auf die sich beteiligenden Frauen (der unmittelbare Zusammenhang) und setzten sich als oberste Autorität ein. Deshalb muss der Apostel sie tadeln. Die zweite Frage bezieht sich auf den alleinigen Empfang des Wortes Gottes. Wenn sie die einzigen Empfänger und Hüter solch einer Offenbarung wären, konnten sie dann solche Praktiken einführen? Konnten sie machen, was sie wollten und die anderen Gemeinden ignorieren? Das war natürlich arrogant. Ihnen wurde keine unabhängige Autorität verliehen. Doch heute finden wir die gleiche Haltung und die gleiche Behauptung bei denen, die fortschrittlich und frei sein wollen. Doch das ist ein Fortschreiten weg vom Wort Gottes, eine Befreiung vom Gehorsam ihm gegenüber. Paulus beruft sich nun ihnen gegenüber klar auf seine apostolische Autorität. Er sagt, dass seine Lehre den Charakter einer Weisung des HERRN hat. Wenn jemand behauptet, ein Prophet zu sein, unter göttlicher Eingebung zu sprechen, wenn er die Behauptung aufstellt, wirklich geistlich zu sein und die Absicht zu haben, dem HERRN zu gefallen, dann soll er diese Behauptungen durch seine Unterwerfung unter die apostolische Lehre beweisen. Wenn solch eine Person die Lehre ablehnt, dann haben sich seine Behauptungen als falsch und unecht erwiesen. Die unmissverständliche Aussage des Paulus, dass er das Wort Gottes *schreibt*, kann nicht ignoriert werden, und jeder muss sich der Lehre unterwerfen unabhängig davon, welche Erfahrungen er gemacht zu haben behauptet, da Paulus mit apostolischer Au-

torität schreibt. V. 38 ist sehr prägnant: »Wenn aber jemand unwissend ist, so sei er unwissend.« Eine *absichtliche* Unwissenheit ist *ständige* Unwissenheit, *hartnäckiges* Desinteresse ist *schuldhaftes* Desinteresse. Nachdem Paulus seine Stellung den Gedanken Gottes gemäß dargestellt hat, will er keine Zeit mehr verschwenden, mit solchen Leuten zu diskutieren.

39-40 Hier haben wir die Schlussfolgerungen des Paulus aus der ganzen Sache. Mit so wenig Worten wie möglich bewertet er die zwei Gaben: Fahrt fort zu weissagen, und hindert das Reden in Sprachen nicht. Strebt nach dem einen und toleriert das andere. Das war ein zeitgemäßer Rat in den Tagen, als diese Gaben wirkten. Man beachte das positive »eifert danach« und das negative »hindert nicht«. Schließlich das, was schon früher notiert war: »Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.«

Lasst uns nun die Lehre, die vor uns stand, noch einmal überblicken:

1. Die höchste Stellung der Liebe, die jede Gabe bereichert und alle befähigt, zufriedenstellend zu dienen.

2. Die Bedeutsamkeit der *Erbauung*, denn die Ausübung der Gaben ist umsonst, wenn nicht alle in ihrem Glauben aufgebaut werden.

3. Die große Wichtigkeit der Verständlichkeit, so dass alle verstehen können und einen Gewinn davon haben.

4. Die offensichtliche Notwendigkeit einer göttlichen Ordnung, so dass Besucher angezogen und nicht abgestoßen werden und ihr geistliches Bedürfnis voll zufriedengestellt wird.

5. Die Bereitwilligkeit, das Prinzip der kontrollierten Freiheit anzunehmen, wie bei der Zahl der sich Beteiligten (V. 29), bei der willigen Unterordnung unter das Urteil von anderen (V. 29) und der Bereit-

schaft, einem anderen den Platz einzuräumen (V. 30).

6. Die Wichtigkeit der Autorität des Wortes Gottes, an die Frauen (V. 34-35) und Männer (V. 37) gebunden sind.

7. Die Gefahr für eine Gemeinde, die im Gegensatz zum Wort Gottes und den Praktiken der anderen Gemeinden handelt, die sich auf das Wort Gottes gründen.

8. Die völlige Anerkennung der höchsten Stellung der Lehre der Apostel und die Unterwerfung unter sie als einem Gebot des HERRN.

6. In Bezug auf die Auferstehung (15,1-58)

Wir wollen nun die gewaltige Abhandlung des Paulus über die Wahrheit der *Auferstehung* betrachten. Sie ist majestätisch, umfassend, informativ, erläuternd und offenbarend. Nichts in der Schrift lässt sich damit vergleichen. Dennoch offenbart sie unter der Inspiration des Heiligen Geistes auch die meisterhafte Logik des Apostels, sein klares Denken und seine starke Ausdrucksweise. In seiner Abhandlung verbindet er Geschichte und Prophetie, das wahre und das falsche Evangelium, den Tod und den Triumph der Auferstehung, das Wunder des Auferstehungsleibes und die Offenbarung eines Geheimnisses, nämlich den Triumph des Lebens über den Tod: »Verschlungen ist der Tod in Sieg« (V. 54).

V. 12 offenbart die Situation in Korinth und den Anlass für die Darlegung. Wahrscheinlich gab es in Korinth einige, welche die Auferstehung des Leibes leugneten. Ihre Leugnung verkörperte sich in dem Slogan: »Es gibt keine Auferstehung der Toten!« Es kam ihnen offenbar nicht in den Sinn, dass solch eine Theorie auch die Auferstehung Christi berührt. Paulus verlangt nicht den Ausschluss solcher Leute. Er erkennt, dass die ganze Situation nach

einer klaren, autoritativen Lehre verlangt, welche die von dem Irrtum Angesteckten wiedergewinnt. Die Notwendigkeit einer klaren, freimütigen Lehre über alle fundamentalen Fragen – »das Wort der Wahrheit recht zu teilen« – und die Notwendigkeit, leicht verständliche Worte zu gebrauchen, ist heute für alle offensichtlich. Wir wollen nun den Zugang des Apostels zu dem ganzen Problem beachten. Er befasst sich mit zwei Dingen: Der Tatsache der Auferstehung (V. 1-34) und der Art und Weise der Auferstehung (V. 35-58).

a) Die Tatsache der Auferstehung (V. 1-34)

Die *Tatsache* wurde von denen gelehnet, welche die *Art und Weise* nicht verstanden. Man beachte, dass Paulus die Tatsache der Auferstehung (Christi) darstellt, bevor er auf den Irrtum in Korinth eingeht (V. 12). Das ist die Art, in der man sich mit solchen Lehren befassen sollte. Indem Paulus die Wahrheit darstellte, beseitigte er das Fundament, auf dem sie standen. Man achte noch einmal auf seine Methode. Er macht starke, autoritative Aussagen, um die Wahrheit der Auferstehung Christi aufzurichten (V. 1-11), und dann zeigt er die schrecklichen *lehrmäßigen* Alternativen, wenn Christus nicht auferstanden wäre (V. 12-19). Hier ist der wahre Lehrer am Werk. Er ist nicht nur in der Lage, die Wahrheit darzustellen und zu lehren, sondern auch, die Folgen des Irrtums zu zeigen. Dann fährt er fort – wieder mit starken autoritativen Aussagen (V. 20-28) – zu demonstrieren, dass das prophetische Programm auf der Auferstehung Christi ruht, und offenbart dann die schreckliche *moralische* Alternative (V. 29-34). Jetzt haben wir die Grundlage für die Überschriften unseres Abschnitts (V. 1-34): 1. Die Auferstehung Christi (V. 1-11); 2. Die Folgen

des Leugnens der Auferstehung (V. 12-19); 3. Die Auferstehung und das Programm Gottes (V. 20-28); 4. Die Auferstehung und das tägliche Leben (V. 29-34).

Indem er zu den anfänglichen Prinzipien zurückkehrt und ihnen das Evangelium klar darstellt, beschreibt Paulus, was es für die Bekehrten bedeutet (V. 1-2), er beschreibt seinen grundlegenden Inhalt von Tod und Auferstehung in Bezug auf Christus (V. 3-8) und die Beziehung der Apostel zu ihm (V. 9-11). Wir werden notieren: Die Empfänger des Evangeliums (V. 1-2); Der Inhalt des Evangeliums (V. 3-8); Die Prediger des Evangelium (V. 9-11).

1-2 Paulus nutzt die Gelegenheit, ihnen noch einmal die wesentlichen Merkmale des Evangeliums zu erklären. Er tat das, weil es eine Tendenz gab, den Blick für seine gewaltige Bedeutung zu verlieren. Drei Relativsätze begründen den Wert dessen, was er predigte. Die Verben sind dabei wichtig.

1. *Angenommen haben.* Der Aorist bezieht sich auf die Vergangenheit, auf das einmalige Geschehen des Empfangens bei der Bekehrung.

2. *Stehen.* Der Perfekt zeigt die gegenwärtige Stellung als Ergebnis aus dem Geschehen der Vergangenheit. Das bleibende Resultat war, dass ihnen eine Stellung vor Gott gegeben wurde, die unanfechtbar und ewig war, d.h. sie hatten ewige Sicherheit.

3. *Errettet werden.* Der Präsens deutet eine tägliche Errettung an. Sie waren gerettet, doch noch nicht völlig. Das wird erst in einer zukünftigen Errettung geschehen. Die Bedeutung der Errettung ist nicht in dem Anfang des Glaubenslebens ausgeschöpft.

Man beachte die Wiederholung des Wortes »auch« in der rev.Elberf und anderen Übersetzungen: »das ihr *auch* angenommen habt«, »in dem ihr *auch* steht«,

»durch das ihr *auch* errettet werdet«. Die Annahme war ihre Reaktion auf die Predigt. Ihr Stehen und ihr Errettetwerden hing von diesem vergangenen Geschehen ab. Ihre gegenwärtige Erfahrung bewies die Wirklichkeit ihres Glaubens. Man beachte auch, dass das Festhalten (rev.Elberf und andere) an der Lehre des Evangeliums ein Beweis für die Wirklichkeit ihrer Erfahrung war. Wenn sie es losließen, würde das beweisen, dass sie umsonst geglaubt hätten. Doch in diesem Fall wären sie nicht bekehrt gewesen. Die Wahrheit der Auferstehung zu leugnen und so keinen Gebrauch vom Evangelium zu machen, würde beweisen, dass ihr Glaube wertlos gewesen wäre und ihnen keinerlei Sicherheit geboten hätte. Dann war die Grundlage ihres Glaubens unzulänglich, und es war kein rettender Glaube. Er wurde ohne das gebührende Verständnis aufs Geratewohl ausgeübt. Ihr Glaube war nicht echt.

3 Nun wird der Inhalt des Evangeliums erklärt. In den Versen 1-2 hat Paulus demonstriert, dass die Kraft des Evangeliums in ihrer eigenen Erfahrung zu sehen ist. Sie selbst waren der lebendige Beweis für die verändernde Kraft des Evangeliums, das einige von ihnen anfangen zu leugnen. Das war wirklich meisterhaft dargelegt und sollte sie zum ernsthaften Nachdenken führen. Nun geht er hinter ihre Erfahrung zurück und legt die Elemente des Evangeliums dar, die er empfangen und ihnen gepredigt hatte.

Vier positive Dinge kommen ans Licht:

1. Christus *starb*.
2. Er wurde *begraben*.
3. Er wurde *aufgeweckt*.
4. Er *erschien* vielen.

Man beachte auch die Wiederholung: »nach den Schriften« in Verbindung mit Seinem Tod und Seiner Auferstehung. Die-

se Dinge waren in Übereinstimmung mit prophetischen Schriften. Man beachte auch die überwältigende Zahl der Zeugen für die Wirklichkeit Seiner Auferstehung. Diese Tatsache wurde durch zuverlässige, lebende Menschen bestätigt. Auf diese Weise wurden Prophetie und Geschichte verbunden, um die Wirklichkeit dessen, was geschehen war, zu betonen.

»Zuerst« (*en prôtois*) bedeutet von ersterangiger Bedeutung. Wir müssen sorgfältig beachten, dass die Botschaft eine Darlegung dessen ist, was Christus getan hat. Nicht der Mensch wird aufgerufen, irgend etwas zu tun. Die grundlegenden Fundamente sind klar: »Christus starb« – die *Tatsache*; »für unsere Sünden« – *der Zweck*; »nach den Schriften« – *das Zeugnis*. Noch einmal: »Christus starb« – *Geschichte*; »für unsere Sünden« – *Lehre*; »nach den Schriften« – *Prophetie*. Es ist wahr, dass Christus starb. Doch die Begründung dafür ist überaus wichtig: »für unsere Sünden«. Das heißt nicht nur, dass Christus Gott zufriedenstellte und das Gericht wegen der Sünden trug. Die Einfügung »unsere« deutet an, dass es ein stellvertretender Tod war: Er starb um unsertwillen. Es war auch ein Sühnetod: Er starb wegen unserer Sünden, um sie zu sühnen; es war ein Sündopfer, ein Sühnopfer für die Sünden. Er nahm den Platz des Sünders ein, starb den Tod des Sünders und trug das Urteil des Sünders. All das geschah gemäß den Schriften, die solch ein Geschehen voraussagten. Siehe Ps 22 und besonders Jes 53,5-12. Auch viele Bilder bezeugen diese Wahrheit, z.B. das Passah, die Opfer, der große Versöhnungstag.

4 »Er wurde begraben«, betont die Endgültigkeit des Todes. Das war auch nötig für die Auferstehung. Jes 53,9 prophezeit es, und alle Evangelien berichten es. Die

Weissagung bei Jesaja ist sehr bemerkenswert. Hier steht: »Bei einem Reichen (Singular) ist er gewesen in seinem Tod (Plural).« »Bei einem Reichen« (Singular) bezieht sich auf Joseph von Arimathia, in dessen Grab er gelegt wurde. Der Plural (»Tode« so im Hebräerbrief, d. Ü.) ist sehr bemerkenswert. Es ist vielleicht der Majestätsplural, der zur Unterstreichung verwendet wird, um die Aufmerksamkeit auf den intensiven und außergewöhnlichen Tod des heiligen Leidenden zu lenken, der vollständig und hinreichend von den schrecklichen Auswirkungen der Sünde getroffen wurde. Die Aussage »er ist aufgeweckt worden«, steht im Gegensatz zu den zwei vorhergehenden Aussagen »er ist gestorben« und »er wurde begraben«, bei denen der Aorist verwendet wurde. Der Perfekt deutet eine Fortdauer an: Er bleibt für immer am Leben; Er bleibt in dieser Eigenschaft der auferstandene HERR. Die Passivform deutet an, dass Er von einem anderen aufgeweckt wurde, das heißt, von Gott. Es ist bemerkenswert: Die apostolische Predigt in der Apostelgeschichte sagt, dass Gott Ihn von den Toten aufgeweckt hat (Apg 2,24; 3,15; 4,10; 5,30; 10,40; 13,30); Paulus sagt aus, dass Er durch die Herrlichkeit des Vaters aufgeweckt worden ist (Röm 6,4) und Petrus, dass Er durch den Geist lebendig gemacht wurde (1Pet 3,18). Die Evangelien vermitteln den Eindruck, dass Er durch Sein eigenes, Ihm innewohnendes Anrecht auferstand. So war die ganze Gottheit in diesem außerordentlichen Geschehen wirksam. Es wird mit Nachdruck gesagt, dass Er am *dritten* Tag aufgeweckt wurde (siehe die Anmerkung unten). Zum zweiten Mal steht in dem Abschnitt, dass alles »nach den Schriften« geschah. Es ist bemerkenswert, dass Ps 16 die Schriftstelle war, die in der Apostelgeschichte in Bezug auf die

Auferstehung gebraucht wurde (Apg 2,25-32;13,35), obwohl auch Jes 53,10-11 angemessen erschien. So sind die Fakten klar. Er starb, und Menschen begruben Ihn; Er wurde auferweckt, und Menschen sahen Ihn. Es wurde nicht gesehen, wie Er auferstand, aber der dritte Tag war der Tag, an dem Er lebend gesehen wurde (siehe Lk 24,21). Die Beweise für Seine Auferstehung werden in den Evangelien berichtet: Der Stein war beiseite gerollt, das Grab war leer, die Leinentücher lagen dort, das Schweiß Tuch besonders. Was uns nicht berichtet wird, was aber ebenso wahr ist, ist, dass das Siegel gebrochen wurde und die Soldaten geflohen waren. Zweifellos war das Erdbeben dafür verantwortlich (diese Information verdanken wir Matthäus: Mt 27,54; 28,2) oder die Erscheinung des Engels (Mt 28,2). Auf diese Weise wurden die großen Tatsachen des Evangeliums bekannt gemacht. Doch wie wenig hören wir heute in Predigten von Seinem Begrabenwerden und Seiner Auferstehung.

5-8 In den Versen 5-8 kommen wir nun dazu, über die Erscheinungen des HERRN nachzudenken. Die meisten genauen Übersetzungen lesen »er erschien«. Das betont Sein souveränes Handeln, Seine sorgfältige Auswahl der Zeugen. Das alles ist sehr beeindruckend und sachlich. Über fünfhundert Zeugen können benannt werden, von denen die meisten fünfundzwanzig Jahre nach dem Geschehen noch am Leben sind. Wenn das Begräbnis der Beweis Seines Todes war, dann war Seine Erscheinung der Beweis Seiner Auferstehung. Der Katalog ist umfassend und überzeugend. Ein oder zwei Zeugen (oder einige mehr) könnten sich irren, aber nicht über fünfhundert. Wir wollen das Folgende in Bezug auf die *Zeugen* beachten: Die *Geschichte* wird aufgrund dieses Prinzips ge-

schrieben; die *Justiz* funktioniert aufgrund dieses Prinzips; die *Auferstehung* ist auf dieses Prinzip gegründet.

Man beachte auch das Fehlen von Frauen in dieser Liste. Das ist im Blick darauf interessant, dass die vier Evangelienberichte sie erwähnen. Bruce ist es wert, zitiert zu werden: »Das Zeugnis der Frauen, von denen viel in den Auferstehungsberichten der Evangelien die Rede ist, wird hier nicht erwähnt, vielleicht weil es offiziell nicht als öffentlicher Beweis zulässig war, und wenn es so war, dann würde es die Auferstehung in den Gedanken vieler in Verruf bringen.« Wie Frauen nicht gebraucht wurden, um irgend eines der biblischen Bücher zu schreiben, sich nicht unter den zwölf Aposteln fanden, nicht in den Versammlungen der Gemeinde sprechen durften, so werden sie auch in dieser Reihe der öffentlichen Zeugen nicht extra zitiert. Wir beobachten, dass Paulus drei *Einzelpersönlichkeiten* vorstellt: Petrus, Jakobus und sich selbst und drei *Gruppen*: die Zwölf, über fünfhundert Brüder und alle Apostel.

Um seine Aussage, dass Christus lebendig war, zu bekräftigen, was so wesentlich für den Irrtum in Korinth war, bringt Paulus nun unwiderlegbare Beweise in der Person so vieler Zeugen bei, die noch am Leben waren und ihren Augenzeugenbericht geben konnten. Er präsentiert sie in einem einfachen Stil der Nebenordnung:

1. *Kephas*. Die Erscheinung für Petrus steht an erster Stelle, vielleicht, weil der HERR ihm am ersten Tag erschien oder weil er den Korinthern gut bekannt war. Das wird von Lk 24,34 her klar: »Der HERR ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen.« Diese vorrangige Stellung mag ihm gegeben worden sein, um ihm zu versichern, dass der HERR wirklich lebendig war, und um ihn für sei-

ne spätere Führerrolle vorzubereiten. Höchstwahrscheinlich war das Gespräch nötig, um Petrus die Vergebung nach seinen Verleugnungen und seiner Treulosigkeit dem HERRN gegenüber zuzusichern. Von diesem Gespräch wird aber nichts berichtet. Das können wir verstehen. Wir alle haben dem HERRN gegenüber versagt und mussten ein Gespräch mit Ihm haben, dessen Einzelheiten aber heilig und verborgen sind. Ohne Zweifel empfing Petrus eine starke Zuversicht und wurde getröstet, ermuntert und gestärkt. Nichts würde ihm jemals wieder die tiefe Überzeugung rauben, die er an jenem Tag der Wirklichkeit der Auferstehung Seines HERRN gewann.

2. *Die Zwölf.* Das scheint eine *offizielle* Bezeichnung für die Gruppe der Apostel zu sein. Judas hatte sich aufgehängt und Matthias war noch nicht dabei. Wenn es sich um die Begebenheit handelt, die in Joh 20,19ff beschrieben wird, dann war auch Thomas abwesend. Die gleiche Rede-weise wird auch heute manchmal gebraucht, wenn z.B. jemand sagt, dass er ein Gespräch mit den Ältesten einer örtlichen Gemeinde hatte. Es mögen dabei nur einige anwesend gewesen sein, aber diese repräsentierten die offizielle Körperschaft.

3. *Fünfhundert Brüder.* Von dieser Versammlung haben wir keinen direkten Bericht in den Evangelien. Es muss eine bewegende Sache gewesen sein, als Er plötzlich mehr als fünfhundert Gläubigen erschien. Was für ein machtvolleres und außergewöhnliches Zeugnis war das für die Zuverlässigkeit der Aussage, dass Christus am Leben war. Aber nicht nur das, sondern die Mehrheit von ihnen war noch am Leben und konnte über die Sache befragt werden. »Einige sind entschlafen« ist eine bewegende Ausdrucksweise und erinnert an das neue Konzept des Todes, das zuerst vom HERRN ausgesprochen wurde (Joh 11,11).

4. *Jakobus.* Es wird allgemein so verstanden, dass es sich hier um den Bruder des HERRN handelt (Gal 1,19). Joh 7,5 sagt, dass Seine Brüder während der Zeit Seines öffentlichen Dienstes nicht an Ihn glaubten. Doch Apg 1,13-14 deutet die Anwesenheit der Brüder im Obersaal mit den elf Aposteln an. So hat die Erscheinung des Auferstandenen vor Jakobus ihn offensichtlich von der Göttlichkeit Christi überzeugt und vielleicht auch zur Bekehrung der anderen Brüder geführt. (Siehe die Bezugnahme auf ihn in der Erklärung von 9,5.) Ihr Glaube scheint fest auf die Auferstehung des Herrn Jesus gegründet zu sein. Das würde natürlich auch ihre volle Anerkennung Seiner Aussagen beinhalten und der Notwendigkeit Seines Todes.

5. *Allen Aposteln.* Das bezieht sich vielleicht auf die Himmelfahrt, Seine letzte Erscheinung vor den Aposteln und könnte auch den Matthias eingeschlossen haben, der später als der zwölfte Apostel auf der Grundlage hinzugewählt wurde, dass er mit ihnen ein und ausging, »bis zu dem Tag, an dem er von uns hinweg aufgenommen wurde«.

6. *Paulus.* Nun stellt er seine eigene Erfahrung auf der Straße nach Damaskus vor, auf die er sich in 9,1 bezogen hatte, um seiner Apostelschaft Rechtskraft zu verleihen. »Am letzten aber von allen« deutet an, dass er seine Erfahrung auf die gleiche Ebene wie die der anderen stellte, obwohl sie alle den HERRN auf der Erde gesehen hatten, Er ihm aber vom Himmel her erschienen war. Man beachte den ungewöhnlichen Ausdruck »der unzeitigen Geburt«, der Frühgeburt. Doch im Zusammenhang mit »am letzten« muss es sich auf seine tiefe Demut beziehen. Thomas Scott merkt an: »Sueton sagt: ›In der Zeit des Augustus gab es eine enorme Anzahl von Senatoren ... die meisten von ihnen waren

dieser Ehre unwürdig ... aber Gunst und Bestechung verhalfen ihnen dazu. Das Volk bezeichnete sie sprichwörtlich als Abortiv (Früh- bzw. Fehlgeburten).« Es ist klar, dass sie unwürdig für solch eine ehrenhafte Stellung waren. Paulus drückt seine Unwürdigkeit in diesem Sinn aus. Er bezeichnete sich selbst als der geringste der Apostel, unwürdig, unter sie gezählt zu werden, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt hatte.

9 Wir kommen nun zum letzten Abschnitt – V. 9-11: die Prediger des Evangeliums. In V. 9 wird die Aufmerksamkeit auf die Demut des Paulus gelenkt, in V. 10 auf die Gnade Gottes in Bezug auf Paulus, in V. 11 auf die anderen Apostel und Paulus. In V. 9 geht es um die Unwürdigkeit des Paulus, in V. 10 um die Energie des Paulus und in V. 11 um seine Übereinstimmung mit den anderen Aposteln, was die Predigt betraf.

Paulus betrachtete sich selbst als den geringsten und unwürdigsten Apostel, weil er vor der Bekehrung die Gläubigen verfolgt hatte. Das Bindewort »weil« bezieht sich auf V. 8 und auf den Ausdruck »Frühgeburt«. Keiner der anderen Apostel hatte solch einen fragwürdigen Ruf, ein Feind und Gegner Christi gewesen zu sein. Die Erinnerung an das, was er einst war, hielt ihn ständig demütig. Dass er ein Objekt der Gnade und nicht des Gerichts wurde, beugte ihn in der Gegenwart seines HERRN. Von Zeit zu Zeit erinnerte er sich dieser Verfolgung (siehe Gal 1,13; Phil 3,6; 1Tim 1,13). Gott hatte ihm vergeben, aber er konnte sich kaum vergeben. Möge keiner von uns je vergessen, was er früher war und was er nun – durch die Gnade des HERRN – geworden ist.

10 In diesem aufschlussreichen Vers wollen wir drei Dinge beachten: Den *Beweis*

der Gnade: »durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin«, die *Kraft* der Gnade: »ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle« und die *Gemeinschaft* der Gnade: »die Gnade Gottes, die mit mir war«. (Man beachte die Personifikation der Gnade Gottes im letzten Satz.) Alles, was er jetzt ist, kann auf die Gnade zurückgeführt werden. Die Veränderung in seinem Leben geschah aufgrund einer Kraft außerhalb seiner selbst. Der Verfolger war nun ein Prediger, er predigte den Glauben, den er einst zu vernichten suchte (Gal 1,23). Indem er von der Gnade spricht, erklärt er uns, dass das Geschenk der Gnade nicht umsonst, d.h. unproduktiv war. Es machte ihn nicht nur zu einem Prediger, sondern auch zu einem Arbeiter. Er behauptet, härter als alle anderen gearbeitet zu haben, vielleicht härter als alle zusammen. Aber aus Furcht, jemand könnte ihn des Stolzes und des Verlassens des Grundes der Demut anklagen, beeilt er sich, alle Ehre Gottes Gnade zu geben. Er tritt nun für die Sache Christi ein, indem er bis zur Erschöpfung arbeitete und das Evangelium dorthin trug, wo Christus noch nicht bekannt war. Wenn Seelen gerettet und Gemeinden gegründet waren, nahm er die Last der Sorge für sie auf sich. Paulus erscheint uns geradezu als Riese. Wir alle spüren, wie wenig wir unsere Zeit gebraucht haben und wie arm wir in unseren besten Bemühungen gewesen sind. Dann drückt Paulus seine tiefe Dankeschuld für die Gnade Gottes aus. Er personifiziert solche Gnade und zeichnet sie als etwas, das neben und mit ihm arbeitet, so bewusst ist er sich ihrer Befähigung. Ja, es besteht kein Zweifel darin, dass die Energie, die er einst in die Verfolgung steckte und die nun in den Dienst des HERRN geleitet wurde, solch ein überraschend großes Werk erzeugte. Möge der HERR zu unseren Herzen sprechen.

11 Es war nicht das Wichtigste, wer am meisten gearbeitet hatte, sondern das Gefühl der Einheit unter den Aposteln. Alle predigten sie das gleiche Evangelium, das einzige authentische Evangelium, das sie alle glaubten. Man beachte: »predigen *wir*, und also habt *ihr* geglaubt«. Glaube ist die normale Antwort auf das Predigen. So hat er das Evangelium völlig dargelegt, er hat die Wahrheit der Auferstehung aufgerichtet und demonstriert, dass alle Apostel in der Predigt dieses Evangeliums eins waren. Man kann sich nur über solch eine überzeugende Methode wundern. Noch hat er nicht den Grund für dieses Lehren erwähnt – die Anwesenheit von etwas unter ihnen, welches das wahre Evangelium zerstört. Er wird es in V. 12 tun.

12-13 Paulus fährt nun fort und demonstriert die furchtbare Alternative, die sich ergeben würde, wenn diese falsche Lehre wahr wäre. Der trostlose Katalog betont, wie diese Lehre die Grundlagen des Evangeliums untergräbt. Schritt für Schritt zeigt Paulus die Sinnlosigkeit solch einer Position auf, die Verleumdung des Wesens Gottes, den Verlust der gegenwärtigen Sicherheit und der zukünftigen Hoffnung und die Verzweiflung, die sie schließlich erzeugt. In gewisser Weise waren die Korinther nicht in der Lage zu sehen, dass die Verleugnung der Auferstehung des Leibes eine Verleugnung der Auferstehung Christi wäre und dass – wenn das Letztere zuträfe – das ganze Evangelium zerstört würde. Dieser Abschnitt offenbart die zentrale Stellung, welche die Auferstehung Christi in der christlichen Lehre – sowohl als Tatsache als auch in der Predigt – inne hat. Wir werden zuerst den Standpunkt der beiden Evangelien einander gegenüberstellen (V. 12-13) und dann die katastrophalen Ergebnisse der Annahme solch einer Lehre

aufzählen (V. 14-19). Als ein wahrer Lehrer erklärt Paulus nicht nur die Wahrheit des Evangeliums (V. 1-11), sondern zeigt auch die verheerenden Ergebnisse, die zwangsläufig aus der Annahme solcher falschen Lehre kommen müssten (V. 12-19).

Es sollte beachtet werden, dass Paulus in V. 12 vom Standpunkt des Evangeliums aus argumentiert: »Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er aus den Toten auferweckt sei«, während er es in V. 13 vom Standpunkt der Irrlehre aus tut: »Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt«. Er tut das aus zwei Gründen. Erstens: V. 12 stellt die Bedeutung der Lehre von V. 1-11 fest, nämlich dass Christus als aus den Toten auferstanden gepredigt wird und es von daher unlogisch ist festzuhalten, dass es nicht so etwas wie die Auferstehung von den Toten geben sollte. Zweitens: Der in V. 13 erreichte Schluss, dass, wenn diese Lehre wahr wäre, Christus nicht auferstanden ist, ermöglicht es ihm, die schlimmen Ergebnisse darzustellen, die dann folgen würden. Seine Begründung ist dann die folgende: Wenn Christus auferstanden ist, muss zugegeben werden, dass auch andere auferweckt werden können (V. 12). Die Verleugnung der Auferstehung anderer schließt die Verleugnung der Auferstehung Christi ein (V. 13). Nun zeigt er sieben Dinge, die wahr wären, wenn Christus nicht auferstanden wäre.

14-19 Was Paulus darstellt, reicht sehr weit und hat endgültige Konsequenzen in der Ewigkeit. Es sind sehr ernste Worte, die uns ganz von der Notwendigkeit überzeugen sollten, das wahre Evangelium aufrechtzuerhalten, und vor der Gefahr warnen, die entsteht, wenn man an seinem elementaren Inhalt unerlaubte Eingriffe vornimmt. Logisch und gewissenhaft gibt er

sich alle Mühe, um diese Lehre bloßzustellen und für Torheit zu erklären.

1. *Predigt.* »Vergeblich« (*kenos*) steht als erste Aussage: »So ist also auch unsere Predigt vergeblich«. Das Wort bedeutet Leere. Denn wenn Christus nicht auferstanden ist, hat die Botschaft keine Substanz, keine Wirklichkeit, keinen wahren Inhalt. Sie ist bedeutungslos und hat keinen wahren Wert. Sie ist völlig hohl und eine Täuschung. Welche Torheit, über einen Mann zu predigen, der tot in einem Grab liegt.

2. *Glaube.* Der Glaube bekommt seine Ausprägung von der Botschaft, der er glaubt. Wenn es der Predigt an Qualität und Substanz mangelt, dann hat auch der Glaube, der davon abhängt, keinen wirklichen Wert. Man nehme die Wahrheit der Auferstehung aus der Predigt heraus und der Glaube, der sich darauf stützt, wird nichts wert sein. Es ist alles umsonst.

3. *Falsche Zeugen.* Die Erklärung des Paulus ist ziemlich überraschend. Gott ist in der Predigt falsch dargestellt worden. Der göttliche Charakter wurde entstellt. Die Prediger werden als Betrüger und Lügner »erfunden«, wahrgenommen, bloßgestellt, entdeckt. Sie hatten öffentlich behauptet, dass Gott Christus auferweckt habe, was aber nicht wahr wäre und im Gegensatz zur Tatsache stünde, wenn Christus nie auferstanden wäre. Sie wären falsche Zeugen in Bezug auf Gott, wenn sie gegen Gott bezeugt hätten, dass Er getan hätte, was Er doch nicht getan hatte, wenn es keine Auferstehung gäbe. Das war wirklich ein Angriff auf die Ehre und Aufrichtigkeit Gottes. Wenn man den Aposteln in dieser grundlegenden Sache nicht trauen konnte, wie sollte man ihnen in anderen Dingen trauen? Ein anderes Ergebnis muss klar dargestellt werden. Alle, die heute die leibliche Auferstehung des Herrn Jesus

leugnen, halten diese Position gegen das Zeugnis der Apostel und anderer aufrecht. Und wenn sie auf dieser Leugnung bestehen, behaupten sie, dass alle, die den HERRN als Auferstandenen gesehen hatten (V. 5-8), Lügner wären.

Lasst uns unerschütterlich zu der Vertrauenswürdigkeit und Aufrichtigkeit des apostolischen Zeugnisses stehen.

4. *Glaube.* Das wurde schon in V. 14 festgestellt, aber hier, in V. 17, verwendet Paulus ein anderes Wort – *mataios* – das heißt ein mangelhaftes Ergebnis. Er hat sich als vergeblich, fruchtlos und wirkungslos erwiesen. Der Glaube sollte uns Gewinn bringen, aber das ist unmöglich, wenn der Inhalt unseres Glaubens (Christus) tot ist. Die nächste Aussage wird zeigen, dass solcher Glaube uns so lassen wird, wie er uns fand, und das ganze Glaubensleben dann weiter nichts als eine Illusion gewesen ist.

5. *In euren Sünden.* Das mangelhafte Ergebnis zeigt sich darin, dass wir noch in unseren Sünden sind – unerrettet: *keine Auferstehung heißt: keine Versöhnung.* Die Lehre von der Auferstehung des Leibes zu leugnen heißt, die Lehre von der Versöhnung zu leugnen. Ein toter Retter bringt niemandem einen Nutzen. Wenn das wahr ist, gibt es keine Hoffnung auf Vergebung, Begnadigung oder ewiges Leben. Die Auferstehung ist Gottes Amen auf Christus und Sein am Kreuz vollbrachtes Werk. In der Auferstehung wurde er gerechtfertigt.

6. *Verloren:* Es wird sehr einfach und geradeheraus mit all seinen schrecklichen Auswirkungen dargestellt, was das Wort bedeutet: Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann sind alle, die ihm vertraut haben, in der Hölle. Indem sie entschliefen, kamen sie um. Wenn Christus nicht um ihrer Rechtfertigung willen auferweckt

wurde (Röm 4,25), dann haben sie keinen Fürsprecher im Gericht Gottes. Was für eine schreckliche Alternative. Wir wollen Gott preisen, dass das nicht wahr ist. Wenn sie »in Christus« sind, können sie, obwohl sie »entschlafen sind«, ihrer Errettung sicher sein, denn »die Toten in Christus« werden auferstehen (1Thes 4,16).

7. *Elend.* »Elend« bedeutet einfach »bemitleidenswert«. Die Leugnung der Auferstehung deutet an, dass wir betrogen, getäuscht, irreführt wurden. Wir haben die Welt im Licht einer anderen Welt aufgegeben. Aber wenn Christus nicht auferstanden ist, haben wir auch keine Garantie für diese Welt. Dann haben wir die Freude an beiden Welten verloren. Die Bereitschaft, einen Vorwurf um Christi willen anzunehmen und Schande um Seines Namens willen zu erleiden, ist völlig umsonst, wenn wir schließlich doch verloren gehen. Die Märtyrer sind umsonst gestorben und litten für eine verlorene Sache. Wenn unsere Hoffnung auf Christus nur in diesem Leben Bestand hat, wenn es nichts weiter gibt, wenn es keinen Himmel auf der anderen Seite gibt, wenn alle unsere Hoffnung im Tod zunichte wird, wie wird man uns als Tore ansehen.

Auf diese Art demonstrierte Paulus vollständig die Torheit solcher Lehre. Solch eine Botschaft würde keine frohe Botschaft, sondern eine schlimme Nachricht sein. Man beachte die schrecklichen Ergebnisse:

1. Die Predigt ist hohl.
2. Der Glaube ist leer.
3. Die Prediger sind Lügner.
4. Der Glaube ist nutzlos.
5. Unerrettet.
6. Die abgeschiedenen Gläubigen sind verloren.
7. Die lebenden Gläubigen sind belogen und betrogen worden.

Nun wendet sich Paulus zur Gewissheit der Auferstehung Christi und ihren segensreichen Konsequenzen.

20 Nachdem er den in Korinth kursierenden Irrtum völlig widerlegt und vernichtet hat, kehrt er nun zu dem festen Grund der Wahrheit zurück, dass Christus lebt. In den Versen 1-11 hat er Seine Auferstehung dargestellt, dann hat er sich in den Versen 12-19 dem weit verbreiteten Irrtum entgegengestellt und die Folgen solcher Lehre gezeigt. Nun beginnt er in den Versen 20-28 auf die bewiesene Tatsache der Auferstehung Christi aufzubauen. Zuerst behandelt er die Gewissheit der Auferstehung für den Gläubigen (V. 20-22), dann beschreibt er das göttliche Programm, das sich auf die Auferstehung Christi gründet (V. 23-28). In diesem Brennpunkt scheinen sich alle Absichten Gottes zu sammeln. Dann lehrt er mit Hilfe von Analogien: zuerst vom Konzept der Erstlinge, dann von Adam und Christus her.

Hier, in V. 20 erschallt der triumphierende Siegesruf, als Paulus die herrliche Tatsache der Auferstehung Christi bekräftigt: »Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt.« »Aber« ist gegensätzlich und betont den Kontrast. »Nun« ist logisch, wie die Dinge sind; »auferweckt« steht im Perfekt, er bleibt beständig in diesem auferweckten Zustand; »und wurde« ist weggelassen. Wenn Paulus Christus als »Erstling« erwähnt, hat er 3Mo 23,10-11 vor sich, wo die Garbe der Erstlingsfrüchte dem HERRN »am anderen Tag nach dem Sabbat« geopfert wurde. Wie bedeutsam! Es garantiert den Rest der Ernte. So haben wir hier zwei Gedanken: Es war *der erste Teil* der Ernte und eine *Zusicherung* für das, was folgen würde. In jeder Hinsicht ist Christus der Erstling. Es könnte aber jemand einwenden: Wie kann Er zuerst auf-

erstanden sein, wenn andere vor Ihm auferstanden sind? Es ist wahr, dass andere vor Ihm auferweckt wurden, z.B. der junge Mann von Nain (Lk 7) und Lazarus (Joh 11), aber sie erstanden, um wieder zu sterben. Ihre Leiber wurden auferweckt, um das Leben auf der Erde fortzusetzen. Christus war der Erste, der in Macht und Herrlichkeit auferstanden ist und in Seinem verherrlichten Leib für ewig lebt.

Christus wird als »Erstling« und als »Erstgeborener« beschrieben. »Erstling« bezieht sich auf die *zeitliche* Reihenfolge und »der Erstgeborene aus den Toten« (Kol 1,18) auf die *Würde*, den *Vorrang* und die *überragende Bedeutung*. Noch einmal: als Erstling garantiert Seine Auferstehung unsere Auferstehung. So sicher wie Er erstand und in diesem Zustand bleibt, wird es mit uns sein. Seine Auferstehung ist die Zusicherung und der Beweis für unsere Auferstehung.

21 Nachdem Paulus ausreichend begründet und erklärt hat, dass die Wahrheit der Auferstehung in Christi Auferweckung gegründet ist, stellt er nun zwei Menschen gegenüber: Adam und Christus. »Denn da ja durch einen Menschen (Adam), der Tod kam«. Man beachte, dass es hier um die Vermittlung geht; es geschah durch einen Menschen, Adam. Es wird eindeutig festgestellt, dass der Mensch für die Einführung des Todes verantwortlich ist. Seine sündige Tat verursachte die Strafe, die von Gott angedroht worden war (1Mo 2,17). Im Gegensatz zu Adam steht ein anderer Mensch, Christus, durch den verfügt wurde, dass die Kraft des Todes durch Auferstehung vollständig gebrochen werden wird. Wie Adams Sünde, indem sie den Tod einführte, schreckliche Konsequenzen hatte, so hat auch die Auferstehung Christi, indem sie das Leben jenseits des Todes

einführte, weitreichende Konsequenzen. Der zweite Ausdruck »durch einen Menschen« bezieht sich auf das wirkliche Menschsein Christi und erinnert uns an die Wirklichkeit Seiner Menschwerdung. Es scheint eine Art poetische Gerechtigkeit in dem Ausdruck zu liegen: Wie durch einen Menschen der Tod kam, so kam entsprechend durch einen Menschen die Auferstehung. Dieser Vers befasst sich mit den Auswirkungen der Einführung der Sünde mit Bezug auf den Körper, auf Tod und Auferstehung. Und noch viel mehr ist darin eingeschlossen, was hier aber nicht betrachtet wird. Was klargemacht wird, ist der Einfluss auf die Folge des Todes durch eine andere Kraft, eine andere Energie, die in der Person Christi und in dem gewaltigen Geschehen Seiner Auferstehung dargestellt wird.

22 Wir wollen nun die Anwesenheit des Artikels vor jedem Namen beachten: »dem Adam«, »dem Christus« (Elberf, griechischer Grundtext). Das zeigt den entsprechenden Vorrang an: Adam in Bezug auf die alte Schöpfung, Christus in Bezug auf die neue. Betont wird die Gemeinsamkeit jeder Rasse mit dem jeweiligen Haupt. Man beachte auch die veränderte Präposition: In V. 21 war es *dia*, was die Vermittlung bezeichnet, hier ist es *en*, was die Verbindung ausdrückt. Das erste »alle« bezieht sich auf alle Menschen, die in Verbindung mit Adam stehen, das zweite nur auf die Gläubigen, die jetzt als »in Christus« gesehen werden. Einige haben versucht, es als beides umfassend zu betrachten, was einen Universalismus andeuten würde. Es muss aber beachtet werden, dass der Ausdruck »lebendig gemacht« niemals auf Ungläubige angewendet wird. Siehe Joh 5,21;6,63; Röm 8,11; 1Kor 15,45. Es ist wahr, dass Christus alle Menschen (Joh

5,28-29) zu unterschiedlichen Zeiten auf-erwecken wird, aber in diesem Abschnitt geht es nur um Gläubige, solche, die »in Christus« sind.

23 Paulus offenbart nun – in groben Zügen – dass das prophetische Programm auf der Auferstehung Christi ruht. Er macht die Reihenfolge der Tatsachen bekannt:

1. *Die Auferstehung* des Christus, des Erstlings

2. *Die Parusie*, die Ankunft, welche die umfasst, die »Christus gehören«.

3. *Das Ende*, das uns an die Grenze des ewigen Seins führt, wenn Christus, als der göttliche Testamentvollstrecker das Reich Gott, dem Vater, übergibt, nachdem er die Absicht der Gottheit völlig erfüllt hat.

Wir sollten beachten, dass wir heute zwischen der *Auferstehung* Christi und der *Parusie* stehen. Außerdem sollten wir beachten, dass das ganze prophetische Programm sich von der *Parusie* (1Thes 4,16-18) bis zum »Ende« ausdehnt. (*Parusie* bedeutet nicht nur das Kommen, sondern auch das anschließende Bleiben. Es ist ein spezieller Ausdruck, der gebraucht wird, um das Kommen des HERRN zu beschreiben.) Noch einmal muss betont werden, dass dieses ganze Programm bis zu seiner Erfüllung auf der Tatsache der Auferstehung Christi ruht. Es ist klar, dass der Apostel die Bezugnahme auf das Programm streng zusammenfasst. Er führt unsere Gedanken von der *Parusie* zum Ende und lässt alle Bezugnahmen auf die Drangsal, auf Details, wie die öffentliche Ankunft Christi, die Bedingungen während des 1000jährigen Reiches und die letzte Rebellion (Offb 20,7-10) weg.

Wieder wird der HERR als Erstling bezeichnet, ein sehr passender Titel im Zusammenhang mit der Auferstehung. Dieser Titel bringt uns die ständige Zusicherung,

dass auch wir auferstehen werden, so wie Er auferstand. Er steht allein in dieser »Ordnung«, da Seine Auferstehung außergewöhnlich und einzigartig ist. Der Ausdruck »die, welche des Christus sind« bezieht sich auf alle, die Ihm gehören, was auch die Heiligen des AT einschließen könnte. Wenn das so ist, dann würden sie bei der Entrückung mit der Gemeinde auferstehen, da sie »nicht ohne uns« vollendet werden sollten (Hebr 11,40). Wann die Heiligen des AT auferstehen, ist der Gegenstand vieler Kontroversen gewesen, so wird es nicht gut für uns sein, hier dogmatisch zu werden. Diejenigen, die Dan 12,2 für eine leibliche Auferstehung halten, werden vielleicht darauf bestehen, dass solch eine Auferstehung stattfindet, wenn der HERR zur Aufrichtung Seines Reiches kommt.

24 Das Ende bezieht sich wahrscheinlich auf das Ende der Weltordnung, die Vollendung aller Dinge, und wird hier als das definiert, wenn Christus das Reich »übergibt« (man beachte den Präsens). Der Wechsel vom Präsens zum Aorist »wenn er ... weggetan haben wird« beschreibt, dass das »Weggetanwerden« dem »Übergeben« vorangeht. »Alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht« bezieht sich auf das, was menschlich oder satanisch ist. »Weggetan« (*katargeō*) bedeutet abschaffen, unwirksam machen, alle Formen des Widerstandes annullieren. Das würde alles einschließen, was stattfindet, wenn Er Sein Reich aufrichtet und wenn Er die letzte Rebellion niederschlägt, von der in Offb 20,7-10 berichtet wird. In der menschlichen Sphäre schließt »Herrschaft« jede Form von Herrschaft ein, die diese Welt kennt, von einer Diktatur bis zur Demokratie. »Gewalt« bezieht sich auf die, welche die Herrschaft ausüben, auf die, welche als Autoritäten über irgend eine Nation gesetzt

sind. »Macht« ist das Mittel, mit dem die Herrschaft ausgeübt wird, z.B. durch Polizei oder Armee. Alle Personen, die solch einen einflussreichen Platz am »Ende« der Zeit innehaben, werden gerichtet und am Schicksal des Tieres, des falschen Propheten, des Königs des Südens, des Königs des Nordens, der Assyrer, Gogs und Magogs und anderer teilhaben. In der Geisterwelt bezieht sich die satanische Herrschaft auf Dämonen, die unter der Herrschaft Satans stehen, denen bestimmte Gebiete übergeben sind, in denen sie ihren unheilvollen Einfluss auf Nationen ausüben – siehe Dan 10,13: »der Fürst des Königreiches Persien«. Was hier betont wird, ist die Tatsache ihres Gerichts, nicht die Mittel, durch die es vollzogen wird.

25-26 Die Aussage »er muss herrschen« ist sehr beruhigend. Gott hat es verfügt, und niemand kann es hindern. Das Wort »muss« deutet an, dass es sicher und zwangsläufig so ist. Schließlich wird Christus Seinen wahren Platz einnehmen: »Ein König wird in Gerechtigkeit regieren« (Jes 32,1). Als Sohn Abrahams wird Er das Land, als Sohn Davids den Thron und als Sohn des Menschen die Erde beanspruchen. Was in Ps 110,1 von Gott ausgesagt ist, wird hier auf Christus bezogen. »Unter seine Füße« bedeutet den völligen Sieg und die absolute Vormachtstellung. Er ist unbestritten HERR. Keine Macht kann sich gegen Ihn stellen. All das wird sicher geschehen. Wie gut ist es, dass wir in unseren Tagen, wo das Böse so herrscht und wuchert, diese große Wahrheit erfassen dürfen, dass schließlich das, was Gott versprochen hat, sicher eintreten wird. Auch der letzte Feind, der Tod, wird seiner Macht beraubt. Er wird hier gesondert als ein unabhängiger Feind erwähnt, dessen Macht von Anfang an universal war. »Der

Tod wird nicht mehr sein« (Offb 21,4). All das, was von Gott in dem ewigen Sein aufgerichtet wird, ist jenseits der Macht des Todes. Es ist eine todesfreie Szene, wo das ewige Leben unangefochten herrschen und regieren wird. Offb 20,14 beschreibt das Ende des Gerichtes über den Tod: »Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen.« Es sollte beachtet werden, dass es in 2.Tim 1,10 als ein Ergebnis des ersten Kommens Christi dargestellt wird, dass Er »den Tod zunichte gemacht« hat. Dies bezieht sich auf Seinen Sieg über Ihn in der Auferstehung. Für den Christen wurde er besiegt.

27-28 Es wird gut sein, die Personen zu unterscheiden, auf die sich die Pronomen in diesen Versen beziehen. »Denn alles hat er (Gott) seinen (Christi) Füßen unterworfen. Wenn er aber sagt, dass alles unterworfen sei, so ist es offenbar, dass der ausgenommen ist (Gott), der ihm (Christus) alles unterworfen hat. Wenn ihm (Christus) aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem (Gott) unterworfen sein, der ihm (Christus) alles unterworfen hat, auf dass Gott alles in allem sei.« Der einleitende Ausdruck in V. 27 ist aus Ps 8,6 zitiert: »Alles hast du unter seine Füße gestellt.« Dort bezieht es sich auf die Vormachtstellung des Menschen (Adam) über die Schöpfung – hier bezieht es sich direkt auf Christus. »Alle Dinge« hat eine universelle Reichweite mit einer einzigartigen Ausnahme: Gott selbst. Die Veränderung der Zeitform sollte hier beachtet werden: »Alles hat er seinen Füßen unterworfen« ist ein *Aorist*, d.h. ein vollständiger, ein für allemal geschehener Akt der Unterwerfung. »Dass alles unterworfen sei« ist *Perfekt* und deutet an, dass die Unterwerfung beständig bleibt. »Der ihm alles unterworfen hat« ist wieder *Aorist* und be-

zieht sich auf die erste Aussage. Die universale Oberherrschaft gehört Christus, aber das vermischt sich nicht mit der Oberherrschaft des Vaters und verstößt nicht gegen diese. V. 28 liefert den abschließenden Gedanken zu dem ganzen Schema. Es wird gesagt, dass der Sohn selbst dem Vater unterworfen sein wird. Sein Werk als göttlicher Werkmeister der Gottheit ist nun vollendet und die abgefallene Schöpfung ist wieder in Übereinstimmung mit Gott gebracht. Nun unterwirft Er sich selbst Gott. Einige haben Schwierigkeiten in diesem Ausdruck gefunden; wenn aber einmal beachtet wird, dass die Unterordnung administrativ und nicht wesenhaft ist, dann wird alles klar. Es bezieht sich auf eine offizielle Stellung, nicht auf die Gemeinschaft. Offiziell ist Er untergeordnet und wird es auch im ewigen Zustand als göttliche Exekutive bleiben, Er wird die Herrschaft als Haupt ausüben. In diesem Sinn beeinflusst die Unterwerfung nicht die Wesensgleichheit. Nach allem hat sich der HERR in die Unterordnung unter den Vater begeben, um den Platz des Dieners einzunehmen und Seinen Willen zu vollführen. W. Hoste hat in »*Bible Problems and Answers*« auf S. 340 eine interessante Notiz: »Die exakte Ordnung der Worte ist diese: Dann also (dann, nicht weniger als vorher) wird der Sohn selbst unterworfen werden, dass Gott alles in allem sei (nicht werde).« Alles wird nun dem göttlichen Wunsch entsprechend sein. Gott und die Gottheit werden nun in ungestörter Ruhe ruhen. Jeder Feind ist unterworfen, und die ganze Schöpfung wird in den ewigen Zustand eingehen – Kampf und Konflikt auf der Erde sind für immer vorbei.

29 In den Versen 29-34 fährt Paulus fort, die Torheit aufzuzeigen, das christliche Leben fortzusetzen, wenn es kein Leben

nach dem Tod gibt. Es würde bar jeder Logik erscheinen, weiter als Christ zu leiden, Entbehrungen und Vorwürfe zu ertragen, wenn Tote überhaupt nicht auferstehen. Warum sollte man sich nicht am Leben erfreuen, wie andere das tun und jedem Gelüst völlig nachgeben? Denn wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann wird das der einzige Himmel sein, den wir je kennen. Er pakt diese Möglichkeit in Bezug auf die Taufe an (V. 29), dann in Bezug auf das Leiden (V. 30-32) und schließlich in Bezug auf die Moral (V. 33-34).

Dieser Vers wird zu den schwierigsten im Brief und im ganzen NT gezählt. Es gibt sehr viele Interpretationen (siehe die Anmerkung unten), darum werden wir uns auf das beschränken, von dem wir glauben, dass es der Sinn des Verses sei. Wir wollen in dem Ausdruck »für die Toten taufen« drei Dinge beachten.

1. »*Getauft*« bezieht sich auf die Wassertaufe. Das steht in Verbindung mit der Bekehrung und damit, dass ein Gläubiger seinen Platz als Christ öffentlich einnimmt.

2. »*Tote*« bezieht sich auf die, die physisch tot sind. Das ist die einheitliche Bedeutung im ganzen Kapitel.

3. »*Für*« muss in einem substituierenden Sinn gebraucht sein: »anstelle von«. Die Präposition *hyper* hat diese substituierende Bedeutung in Joh 10,11.15; Röm 8,32.

Wenn wir das Obige zusammenfassen, lässt es erkennen, dass im Laufe der Zeit Gläubige starben, andere bekehrten sich und wurden getauft und konnten so gesehen die Reihen des Zeugnisses auffüllen. So wurde der Zwiespalt des Evangeliums gewahrt und fortgesetzt. Doch auf diese Weise – wenn die Toten nicht auferstehen – gäbe es keine Kontinuität. Es wäre wie eine Armee, die ständig ihre Toten durch

neue Rekruten ersetzt und in einer verlorenen Sache weiterkämpft. Wir haben gesehen, dass die Verse 20-28 in Klammern gefasst werden können und so V. 18 mit V. 29 zusammenhängt und V. 19 mit V. 30. Die von V. 29 glauben nicht, dass ihre Lieben verloren sind, und so machen sie ihre Sache weiter und tragen das Zeugnis anstelle derer fort, die gestorben sind. In V. 30 ist Paulus selbst bereit, sein Leben weiter im Dienst des HERRN zu gefährden, denn er glaubt nicht, dass wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen (V. 19). Deshalb erklären die, »die sich für die Toten taufen lassen« durch ihre Handlung ihren festen Glauben an die Wahrheit der Auferstehung.

30 Paulus fährt in den nächsten paar Versen fort, die Torheit zu demonstrieren, ein gefährdetes Leben fortzusetzen, wenn es keine Auferstehung gibt. In V. 29 zeigt er die Torheit, getauft zu werden und das Zeugnis für Gott fortzusetzen. Hier, in V. 30 deutet er den Mangel an Weisheit und Vorausschau eines Menschen an, der sein Leben für Christus gefährdet, wenn die Toten doch nicht auferstehen. Solche Abschnitte wie 2Kor 1,8-9;4,8-12;11,23-27 präsentieren uns in lebendiger Weise die ständige Härte, die der Apostel ertrug. Wenn die Toten nicht auferstehen, ist das alles umsonst.

31 Vielleicht sollte dieser Vers so wiedergegeben werden: »Ich schwöre bei dem Ruhm, den ich in Christus Jesus, unserem Herrn, habe, ich sterbe täglich.« Es ist interessant, die Freude des Paulus an den Korinthern trotz so vieler Enttäuschungen zu bemerken. Der Ausdruck »ich sterbe täglich« ist nicht moralisch zu verstehen. Jeden Tag seines Lebens schaute er dem Tod ins Auge; jeder Tag könnte sein letzter

auf der Erde sein. Hier sehen wir sein ständiges Leben in Gefahr und seine tägliche Hingabe im Dienst für Christus. »Ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben« war seine Erklärung (Apg 20,24). Wir staunen über solchen Mut und solche opferbereite Hingabe: »Ich bin bereit, nicht allein gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben« (Apg 21,13).

32 Es scheint so, als ob Paulus eine bildliche Sprache verwendet, aber eine Sprache, die lebendig ist und überrascht. Er bezeichnet seine Feinde als »wilde Tiere«. Das deutet ihre Wildheit an, dass sie ihn vernichten wollten, dass sie grausam, herzlos und ohne Gewissen waren. Menschen, die vom Satan inspiriert sind, werden als brutal und gefühllos angesehen. Worum es geht, ist klar: Warum solch schreckliche Leiden ertragen, wenn es keine Zukunft gibt? »Warum nicht«, sagt Paulus und zitiert ein Sprichwort aus Jes 22,13 »... essen und trinken, denn morgen sterben wir«? Siehe auch Jes 56,12; Pred 2,24; Lk 12,19. Wenn es kein zukünftiges Leben gibt, dann verliert ein gegenwärtiges Leben in Zucht und Moral allen Sinn und Wert. Lasst uns leben und uns richtig ausleben, wenn die Toten nicht auferstehen! Man kann die Logik darin erkennen, doch was für eine hoffnungslose Existenz! Lasst uns Gott danken, dass es nicht so ist. Das Leben kann jetzt in ganzer Fülle für Christus gelebt werden; und das Beste kommt noch.

33 Paulus macht ihnen nun die Notwendigkeit klar, Verkehr mit Leuten zu meiden, die den Irrtum verbreiten. Das Wort, das mit »Verkehr« wiedergegeben ist, kann auch »Gesellschaft« oder »Umgang« heißen. Vielleicht sind beide Gedanken umschlossen, denn die Zusammenkünfte sol-

cher Personen fördern die Ausbreitung der schlechten Lehre. Die häufige Wiederholung von Irrtümern bringt auch Menschen, die fest im Glauben stehen, in Gefahr, verführt und betrogen zu werden. »Sitten«, *êthos*, beschreibt, was man macht, was Sitte ist, daher die Gewohnheit, die Art und Weise oder den Charakter. Böser Verkehr verdirbt gute Moral, böse Freundschaft zerstört nützliches Leben. Weil wir immer von der Gesellschaft beeinflusst werden, an die wir uns halten, müssen wir den Kontakt mit bösen Menschen und falschen Lehren vermeiden. Solche Lehren fördern nicht die Heiligkeit. Lehre und Praxis sind untrennbar verbunden. Schlechte Lehre führt zur Sünde. Der Gegensatz ist, der Gerechtigkeit zu folgen und nicht zu sündigen – siehe V. 34.

34 Die Stoßkraft seiner Fanfare: »Werdet rechtschaffen nüchtern und sündigt nicht!« liegt in dem Verb »werdet nüchtern«. Die Aufforderung, von ihrem Rausch wieder zu Verstand zu kommen, deutet die Wirkung der falschen Lehre an. Sie waren in einer Art Benommenheit und konnten die Gefahr, die ihnen drohte, nicht wahrnehmen. Der Imperativ Präsens »sündigt nicht« bedeutet, dass sie vom Pfad der Heiligkeit abgewichen waren. Wie schwerwiegend war ihr Spiel mit dieser neuen Lehre, denn sie hatte sich zur Irrlehre entwickelt. Die Worte »Etlliche«, die »in Unwissenheit über Gott« sind, beziehen sich auf die Lehrer der falschen Lehre. Die neue Lehre war kein überlegenes Wissen, sondern sie gründete sich auf Unwissenheit. Es war ein Pseudo-Intellektualismus. Ihre Befürworter waren Wölfe im Schafskleid, die sich unbemerkt eingeschlichen hatten. Indem er ihre wahre Stellung aufhellt und diese Männer bloßstellt, beabsichtigt Paulus, die Korinther zu beschämen, dass sie solche

Leute toleriert hatten: »Zur Beschämung sage ich es euch.«

Auf diese Weise ziehen wir einen Schlussstrich unter diesen großen Abschnitt und sind in unseren Seelen der Tatsache der Auferstehung Christi versichert. Es ist uns klar geworden, was sie für jeden Christen bedeutet und von welcher fundamentalen Wichtigkeit sie für das wunderbare Bauwerk Gottes aus Gnade und Herrlichkeit ist. Geschick hat der Apostel die Wahrheit aufgerichtet und den Irrtum zerstört. So stärkte er die Heiligen in ihrem Glauben an Christus und Seine Auferstehung und letztlich in der Hoffnung auf ihre eigene Auferstehung, falls sie sterben würden. Aber er hat noch viel mehr über die Auferstehung den vollkommenen Sieg zu erklären.

Anmerkungen

2 Drei Worte werden mit »vergeblich« übersetzt: *eikê*, was »für keinen Zweck, wirkungslos, wertlos« bedeutet (V. 2); *kenos*, was »leer, hohl, Mangel an Substanz, unproduktiv« heißt (V. 10.14.58); *mataios*, was »fehlendes Ergebnis, nutzlos, bedeutungslos« bedeutet (V. 17).

4 Es ist bemerkenswert, dass das übereinstimmende Zeugnis nach der Auferstehung aussagt, dass sie am *dritten* Tag geschah (Lk 24,7.21). *Vor* der Auferstehung wird der dritte Tag in Mt 16,21; 17,13; Lk 9,22; 18,33 angegeben, während in Mt 27,63; Mk 8,31; 9,31; 10,34 der Ausdruck »nach drei Tagen« erscheint. Paulus dagegen unterstreicht mit Nachdruck: »er ist auferweckt worden am dritten Tag.«

23 *Parousia*: siehe den hilfreichen Kommentar im Anhang zu 2. Thessalonicher.

24 »Wenn er das Reich übergibt«, bezieht sich auf das 1000jährige Reich auf der Erde, auf ein Reich, dessen Prinzipien irdisch sind. Es ist höchst interessant, Offb 20,2-7 zu beachten, denn hier wird das *erste* und

das *letzte* Mal von dem Königreich gesagt, dass es 1000 Jahre besteht. Das ist sehr bemerkenswert. Sonst wird immer darauf verwiesen als auf ein »ewiges« Reich (Dan 2,44; Lk 1,33; 2Petr 1,11; Offb 11,15).

29 Einige Ausleger schätzen, dass über 30 Erklärungen dieses Verses angeboten werden. Es ist nicht möglich, hier alle aufzuzählen, aber einige sollten erwähnt werden. Andere sind in älteren Kommentaren zu finden.

1. Es bezieht sich auf die Praxis, sich für einen Gläubigen taufen zu lassen, der ungetauft gestorben ist. Eine Form der Stellvertreter- oder Ersatztaufe wird postuliert. Es gibt keinen Beweis, dass solch eine Praxis in apostolischer Zeit existierte.

2. Es bezieht sich auf die symbolische Bedeutung der Taufe: Wenn es keine Auferstehung gibt, dann ist die Taufe ein bedeutungsloses Ritual. Daher wird der Ausdruck als »getauft *wie* Tote« wiedergegeben. Es ist sehr fraglich, ob die Präposition *hyper* auf diese Weise legitim wiedergegeben werden kann. Noch einmal: So würde das Wort »Tote« im ersten Satz im übertragenen Sinn ausgedeutet und im folgenden wörtlich gemeint sein, denn »die Toten« in dem Ausdruck »wenn überhaupt Tote nicht auferweckt werden« sind eindeutig physisch Tote.

3. Es gibt einige, z.B. Vine, welche die Zeichensetzung ändern und lesen: »Was werden sonst die tun, die sich taufen lassen? Ist es für die (d.h. im Interesse der) Toten, wenn überhaupt Tote nicht auferweckt werden? Warum lassen sie sich denn für sie taufen?«

4. Andere denken, dass »die Toten« gestorbene Gläubige sind, deren Leben und Zeugnis zu ihren Mitmenschen geredet hat, so dass einige errettet und getauft wurden »um derer willen«, deren Einfluss sie zu Christus brachte.

b) Die Art und Weise der Auferstehung (V. 35-58)

Der Apostel wendet sich nun von der Tatsache der Auferstehung zur Art und Weise der Auferstehung. Er will die Natur des Auferstehungsleibes und die Zeit der Auferstehung darlegen. Als wir anfangen, über die Auferstehungswelt nachzudenken, gingen uns eine Menge Fragen durch den Kopf. Es ist nötig, unser Denken zu disziplinieren, indem wir die Wahrheit, die in 5Mo 29,29 offenbart wird, annehmen: »Das Verborgene ist des HERRN, unseres Gottes; aber das Geoffenbarte ist unser und unserer Kinder ewiglich.« Der erste Teil des Verses stellt uns die Grenzen der göttlichen Offenbarung vor. Es gibt bestimmte Dinge, die nicht bekannt gemacht, die nicht geoffenbart wurden, »das Verborgene«. Wir müssen solch eine Lage völlig akzeptieren und dürfen unserer Fantasie nicht erlauben, darüber hinaus zu gehen, denn es gibt so viele Dinge, die wir liebend gern verstehen würden. Der zweite Teil des Verses zeigt uns die Grenzen der göttlichen Offenbarung. Wir müssen bestrebt sein, alles, was geoffenbart ist, ganz zu verstehen, uns auf diese Weise zu freuen und die gewaltige Summe der Wahrheit, die uns mitgeteilt wurde, zu genießen. Das fordert ein diszipliniertes Denken. Es könnte die Frage gestellt werden: Weshalb besteht eine Notwendigkeit für die Auferstehung des Leibes? Warum können wir nicht im Himmel und in unserer Umgebung vollständig glücklich sein wie die verstorbenen Heiligen es gegenwärtig sind? Es muss beachtet werden, dass in einem Sinn »Leiblichkeit das Ziel der Wege Gottes ist«. Es ist die Absicht Gottes, dass die ganze Person, Leib, Seele und Geist, wiedervereinigt wird, dass die ganze Person als befreit angesehen wird. Neh-

men wir einmal an, dass Christus nicht in Seinem Leib auferstanden wäre. Seine Seele und Sein Geist wären frei, aber Sein Leib würde noch im Tod gehalten. Das wäre nur ein Teilsieg gewesen, ein Zwei-Drittel-Sieg, denn der Tod würde noch Macht über den Leib haben. Genauso muss der Leib des Gläubigen auferweckt werden. Wir glauben nicht nur an die Vergebung der Sünden und an das ewige Leben, sondern auch an die Auferstehung des Leibes. Noch einmal: Es gab einige, die entsprechend der gnostischen Philosophie lehrten, dass der Leib vollständig böse wäre und keine Möglichkeit bestände, ihn aufzuerwecken. Für sie war allein der Geist gut und das Leben jetzt und dann rein geistlich. Paulus weigerte sich entschieden, das zu akzeptieren und bestand darauf, dass der Leib auferstehen werde. Vielleicht gab es auch die Lehre, dass der gegenwärtige Leib in der Auferstehung rekonstruiert würde. Das muss abgewiesen werden. Wir glauben nicht an eine Wiederbelebung des Leibes und die Fortsetzung einer rein materiellen Existenz. Wir glauben an die Verwandlung des Leibes. Wir glauben nicht, dass der Leib, der zerfallen ist und sich zersetzt hat, wieder aus den gleichen materiellen Teilchen zusammengesetzt wird, um zu leben und seine frühere Existenz fortzusetzen. Wir glauben an die Auferstehung des Leibes, der ein neues Organ für das geistliche Leben wird.

Wenn Paulus sich nun mit der Natur des Auferstehungsleibes beschäftigt, zieht er verschiedene Vergleiche heran, um die *Verschiedenheit* zwischen diesem und jenem Leib zu betonen (V. 35-41); dann beschreibt er anschaulich die Verwandlung des Leibes (V. 42-45) und stellt uns schließlich den Plan vor, der zu beachten ist (V. 46-49).

Es muss beachtet werden, dass die Schlussfolgerungen dieser Verse auf V. 42 hinweisen: »So ist auch die Auferstehung der Toten.« Die Wahrheit, die durch diese Analogien deutlich gemacht wird, hängt mit dem Auferstehungsleib zusammen. Paulus nimmt Bilder aus Botanik, Pflanzenreich (V. 36-38), Zoologie (V. 39) und Astronomie (V. 41). Man beachte also Folgendes: V. 36-38: *Identität* mit *Unterschieden*; V. 39: *Leib* passend zum *Reich*; V. 40: *Herrlichkeit* passend zum *Reich*; V. 41: *Herrlichkeit* passend zum *Leib*.

Wie oben gesagt, stehen diese Wahrheiten in Bezug zum Auferstehungsleib.

35 Paulus kommt hier einem Zweifler, der zwei Fragen aufgeworfen hat, zuvor. Es scheint so, als ob jemand gesagt hätte: »Du hast uns die Tatsache der Auferstehung bewiesen, sag uns nun auch, *wie* die Toten auferstehen und was für eine *Art* Leib wir in der Auferstehung haben werden.« Die erste Frage wirft das Problem der *Mechanismen* dieses Prozesses auf, die zweite Frage die *Gestalt*, die der Leib an jenem Tag annehmen wird. Die erste Frage scheint eher den Zustand zu meinen, in dem die Toten auferstehen, als die Art und Weise oder die Mittel. Wie kann dieser zerfallene Leib wieder aufgebaut werden? An anderer Stelle fordert Paulus solch eine Haltung heraus: »Warum wird es bei euch für etwas Unglaubliches gehalten, wenn Gott Tote auferweckt?« (Apg 26,8). Es gibt einige, sogar einige Christen, die darüber verblüfft sind, wie die Auferstehung mit Körpern möglich ist, die in der See umkamen, durch eine Explosion in die Luft flogen oder verbrannt wurden. Sicher wird der, der das Universum schuf und es erhält, keine Schwierigkeiten mit solchen Problemen haben. Die zweite Frage folgt: »Wenn tote Menschen auferstehen, welche Art von

Leibern werden sie in der Auferstehung besitzen?« Paulus beginnt nun, diese Fragen zu beantworten.

36 Paulus gebraucht den Ausdruck »Tor«, um die Aufmerksamkeit auf die Sinnlosigkeit der Fragen zu lenken, auf die offensichtliche Dummheit, von der sie gekennzeichnet sind. Seine Direktheit würde sie abrupt innehalten lassen, aber ihre Torheit kann nicht geleugnet werden. »Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn«, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Prinzip der Auferstehung in der Natur und deutet an, dass der Zweifler sich bereits in solch einer Sache betätigt hat. Die Gewohnheit hat den Sinn für das Wunder in diesem wunderbaren Vorgang abgestumpft. Der Same wird zerstört, um neues Leben erscheinen zu lassen. Die Worte des Herrn Jesus in Joh 12,24 treffen genau: »Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.« So stellt Paulus fest, dass der Tod kein Hindernis für die Auferstehung ist, sondern eine Notwendigkeit. Man beachte den Passiv: »wird nicht lebendig«. Der Same besitzt keine Lebenskraft in sich. Es ist Gott, der ihn zum Leben bringt. Das wird sich auf V. 38 beziehen.

37 Es ist allgemein bekannt, dass sich die Pflanze, die als Ergebnis des ausgestreuten Samens wächst, von dem Samen unterscheidet. Der »Leib, der werden soll« bezieht sich auf die entstehende Pflanze. Dennoch besteht der engste Zusammenhang zwischen dem ausgestreuten Samen und der Pflanze. Wenn wir Kopfsalat säen, kommt Kopfsalat heraus und keine Rüben oder irgend etwas anderes. Zwei Dinge werden in diesem Vergleich aus dem Pflanzenreich deutlich gemacht:

1. Es besteht eine *Identität* zwischen dem, was gesät wird und dem, was herauskommt.

2. Was herauskommt, *unterscheidet sich* von dem, was gesät wurde.

So lehrt die Natur in Bezug auf die Auferstehung klar, dass der endgültige Leib sich von diesem Leib unterscheiden wird. Das entkräftet jenen Einwand, der besagt, dass der Auferstehungsleib dem jetzigen Leib gleich sein muss. Die *Identität* zwischen dem Auferstehungsleib und dem jetzigen Leib besteht nicht in der Gleichheit der Teile, sondern in Bezug auf die Gleichheit der Person.

38 Nun wird uns gesagt, dass Gott die ganze Sache beaufsichtigt. Wir werden hinter die Kulissen mitgenommen und beobachten den göttlichen Schöpfungsakt: »Gott aber gibt ihm einen Leib«. Hier wird höchste Macht ausgeübt. Beachten wir nun die verwendeten Zeitformen:

1. *Wie er gewollt hat*. Aorist. Seit Gott die Mechanismen des Prozesses verfügt hat.

2. *Gibt*. Präsens. Denn Gott gibt ständig Körper als Samen.

Bei der Schöpfung wollte und plante Gott das, was sein sollte. Und im Prozess der Natur stimmt alles mit dem Plan überein. Der göttliche Wille hat darauf gesehen, dass jeder Same einen Körper seiner Art oder seiner Familie entsprechend hervorbringt. Das ist die Betonung in dem Ausdruck: »Same ... nach seiner *Art*« (1Mo 1,12). Der Vorgang verläuft ganz regulär, aber jede Familie bringt eine ungeheure Anzahl von Arten hervor. Sogar bei einer einzigen Art hat jeder Same seine eigene, von Gott gegebene Individualität. So ist die Lehre klar. Die Persönlichkeit wird fortbestehen, aber der Leib, den wir besitzen werden, wird sich insgesamt von dem gegenwärtigen Leib

unterscheiden. Paulus entwickelt nun diesen Gedanken, denn er weiß, dass gerade hier die Schwierigkeit bei vielen im Verständnis für diese Dinge liegt.

39 Der Apostel versetzt der Evolutionslehre mit einer einfachen, kurzen und präzisen Aussage den Todesstoß: »Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch«. Es gibt verschiedene Arten von Fleisch, und es gibt keinen Fortschritt von dem einen zum anderen. Die strenge Trennung der einen Art von der anderen demonstriert die Unmöglichkeit, dass sich die eine aus der anderen entwickelt hat. Jede Lebensform hat einen Körper, der genau für sie passt. Einige Tiere halten einige Monate lang Winterschlaf, aber der menschliche Körper unterscheidet sich davon. Er besitzt nicht die Fähigkeit, solch einen Zustand zu ertragen. Vögel können fliegen, einige sehr lange in großen Höhen, doch Menschen können das nicht. In dieser dünnen Atmosphäre brauchen sie ein besonders konstruiertes, druckausgleichendes Gerät wie ein Flugzeug. Fische können ihr Leben im Wasser verbringen und in große Tiefen tauchen, nicht aber der Mensch. Sein Körper ist nicht für diese Bereiche konstruiert. So werden wir auch in der Auferstehung Leiber haben, die dem Reich der Herrlichkeit ideal angepasst sind.

40 Wenn Paulus auf die himmlischen und irdischen Leiber hinweist, liegt die Betonung auf der Herrlichkeit, die jedem zugeteilt ist. Die Leiber sind nicht nur voneinander verschieden, sondern offensichtlich hat jeder eine Herrlichkeit, die zu dem Reich passt, zu dem er gehört. So wird auch der Auferstehungsleib zu dem höheren und geistlichen Reich passen, wo er all die Funktionen erfüllt, die für den Genuss des Lebens, das ewig ist, nötig sind.

41 »Herrlichkeit« bezieht sich hier auf die Erscheinung jedes dieser Himmelskörper, auf Sonne, Mond und Sterne. Jeder ist einzigartig und hat seine eigentümliche Herrlichkeit. An einem wolkenlosen Tag können wir die volle Herrlichkeit der Sonne sehen. An einem klaren Abend beobachten wir die Herrlichkeit des Mondes. Eine frostklare Nacht erhöht die Herrlichkeit der Sterne. Wenn wir sie durch entsprechende Instrumente beobachten, offenbaren sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Sternen und Planeten. Venus, Mars, Arktur, Orion usw. tragen alle ihre eigene Herrlichkeit. Auf diese Weise werden uns auch die Wunder der Milchstraßen und ihre Verschiedenheiten vorgestellt, wobei jeder Körper seine einzigartige Pracht in den Himmeln ausstrahlt, die mit solcher Herrlichkeit ausgestattet sind. Man beachte hier den Gegensatz zwischen der Arbeit Gottes und der der Menschen. Gott ist in seiner schöpferischen Aktivität von solch überraschender Macht und Kraft gekennzeichnet, die für alle in ihrer ungeheuren Fülle und Verschiedenheit sichtbar ist und die Seele fesselt. Wohingegen der Mensch, wenn er eine große Fülle schaffen wollte, auf Massenproduktion zurückgreifen müsste, so dass alles dasselbe wird. Wenn man all die unterschiedlichen Arten von Körpern betrachtet, die in der materiellen Schöpfung ausgestellt sind, wie unsinnig ist es dann zu denken, dass die einzige Art von Leibern diese irdischen seien. Noch einmal: Wir müssen beachten, dass mit der Aussage: »es unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit« *nicht* gemeint ist, dass die Leiber der Heiligen sich voneinander in Herrlichkeit unterscheiden werden. Eher deutet das alles an, dass wie *Blumen* sich von dem *Samen* unterscheiden, aus dem sie entsprossen sind, wie sich *Pflanze* von *Pflanze* unterscheidet, wie *Menschen*

und *Tiere* sich von *Fisch* und *Geflügel* unterscheiden, wie *Sonne*, *Mond* und *Sterne* sich voneinander unterscheiden, wie ein *Stern* sich vom *anderen* unterscheidet, so wird sich der *Auferstehungsleib* von diesem *Leib* unterscheiden.

42-45 Paulus bringt nun all die Lehren in Zusammenhang mit der Auferstehung: »Also ist auch die Auferstehung der Toten.« In vier lebendigen, dramatischen Gegensätzen stellt er uns die überraschende Verwandlung vor, die stattfinden wird. Viermal spricht er von diesem Körper als dem Gesäten: »es wird gesät«, nicht *begraben*. (Das Begraben ist die normale in der Bibel erwähnte Methode, um einen toten Körper zu bestatten.) Der Gebrauch des Wortes »gesät« deutet an, dass Paulus unsere Gedanken auf die sich daraus ergebende Ernte in der Auferstehung lenken will. Es ist ein Wort, das uns die Hoffnung für die Gläubigen vorstellt. Wenn wir am offenen Grab stehen und einen unserer Lieben in die Erde senken, säen wir, obwohl unsere Herzen gebrochen sein mögen und unsere Tränen fließen, trotzdem auf Hoffnung und glauben, dass Christus ihn oder sie am Auferstehungsmorgen auferwecken wird. Das Licht des Evangeliums hat den Akt des Begräbnisses in einen Akt des Säens verwandelt. Man beachte, dass in den drei ersten Gegensätzen *en* (in) gebraucht wird, während die Präposition im vierten Gegensatz ausfällt und der Verfasser die Adjektive »natürlich« und »geistlich« verwendet. Wir wollen nun die vier Gegensätze ausbreiten:

1. *Verwesung* – *Unverweslichkeit*. Das Verb »verwesen« bedeutet »vom ursprünglichen Zustand wegbewegen«. Der Leib wird zerfallen, sich auflösen, sich zersetzen, zerstört werden – siehe Joh 11,39. Wenn er in »Unverweslichkeit« auf-

erweckt wird, wird er nie wieder einen Verfall kennenlernen, sondern wird seinen ursprünglichen vorzüglichen Zustand und seine Schönheit behalten. Es wird nichts eindringen und irgendeine Art von Verfall, Beschwerden, Schmerz, Krankheit usw. verursachen. Sein Zustand wird bleibend, dauernd, ewig sein. Nie wird er alt werden, müde oder schwach. Er wird seine Frische und Lebensqualität für immer behalten.

2. *Unehre* – *Herrlichkeit*. Wir wollen zuerst die Parallelstelle in Phil 3,21 beachten: »Der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit«. Wenn wir diesen Abschnitt neben V. 43a stellen, dann bemerken wir, dass dieser gegenwärtige Leib durch die Anwesenheit und Praktizierung der Sünde verunehrt, beschämt und erniedrigt wird. Durch die Macht der innewohnenden Sünde wurde Schande über ihn gebracht. Der Leib ist nicht sündig in sich selbst, sondern er ist das Mittel, durch das die Sünde wirkt. »Herrlichkeit« ist dann das Gegenteil von all diesen Aktivitäten. Der Auferstehungsleib (das Auferstehungsleben) wird frei von der Macht der ursprünglichen Sünde sein. Böse Leidenschaften und sündige Wünsche, die nach Befriedigung schreien, werden nicht mehr sein. Es wird keine Verbindung zu der alten Ordnung geben. Trotzdem muss »Herrlichkeit« nicht nur das bedeuten, was diesen Leib kennzeichnet, sondern auch das Vorhandensein von dem, was diesem Leib fehlt, so wie »sein Leib der Herrlichkeit« andeutet: strahlend vor Licht, Bewunderung erweckend, leuchtend und funkelnd, Glanz und Schönheit, vollkommen in seiner Gestalt und vorzüglich in jeder Weise.

3. *Schwachheit* – *Kraft*. »Gesät in Schwachheit« unterstreicht, dass er bestenfalls nur ein zerbrechliches Tongefäß ist,

das Kleidung braucht und Schutz, um ihn vor der Wut der Elemente zu bewahren. Wie leicht kann der Stärkste von uns niedergeworfen werden. Unsere Körper können nur in bestimmten Umständen und Temperaturen leben. Wir könnten darüber schreiben: »Vorsicht, zerbrechlich!« Und sie sind nie so schwach, als wenn sie kalt im Tod liegen. Man beachte nun: »auferweckt *in* Kraft«, nicht durch Kraft. Wie Schwachheit diesen Leib kennzeichnet, so wird Kraft den neuen Leib kennzeichnen. Es wird ein Leib sein, der von Energie geprägt und von innewohnender Kraft gekennzeichnet ist. Dann werden wir laufen und nicht müde werden, wandeln ohne matt zu werden. Wir werden völlig neue Kräfte besitzen und keine Schwachheit kennen, keinen Zusammenbruch, keine Herzattacken, keine Darstellung von irgendwelchen Gebrechen, die uns gegenwärtig heimsuchen. Schnell wie ein Blitz werden wir unseren Weg durch Gottes riesige und wunderbare Schöpfung gehen und Ihm dienen. Da wir einen ständigen Vorrat an innerer Energie besitzen, werden wir zu jeder Art des Dienstes befähigt sein, der uns aufgetragen wird.

4. *Natürlich – Geistlich.* »Natürlicher Leib« könnte auch als »Seelischer Leib« wiedergegeben werden. Das ist ein Körper, der von der Seele regiert wird. Entsprechend wird der »geistige Leib« vom Geist regiert. Jeder Körper ist vollständig der Sphäre angepasst, in der er lebt. Dieser gegenwärtige Leib ist mit seinen fünf Sinnen ideal dem Leben in dieser Welt angepasst. Wir könnten kein besseres »Haus« zum Leben haben, doch ist es völlig ungeeignet für das Leben in einem höheren Reich. Der geistliche Leib wird das vollkommene Gefäß oder Mittel nicht für das physische, biologische, sondern für das geistliche Leben sein. Der Ausdruck »geis-

tiger Leib« scheint paradox zu sein. Wie kann ein Leib geistig sein? Es ist nicht ein Körper gemeint, der aus Geist zusammengesetzt ist, sondern ein Körper, der Geist zum Ausdruck bringt. Wie der gegenwärtige Körper das Leben der Seele ausdrückt, so wird jener Körper das Leben des Geistes ausdrücken. Es sollte gesagt werden, dass der Prototyp des Auferstehungsleibes in dem Leib des Herrn Jesus gesehen werden kann, nachdem Er von den Toten auferstanden war.

Lasst uns nun sorgfältig die Kraft beachten, die diese überraschende Verwandlung zustande bringen wird. Von ihr wird in Phil 3,21 gesagt: »Nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.« Die allmächtige Kraft, die fähig ist, Ihm ein Universum zu unterwerfen, wird keine Schwierigkeiten haben, die scheinbar unüberwindlichen Probleme, die mit der Verwandlung zusammenhängen, zu überwinden. Weder Grab noch Krematorium, weder das Abtrennen von Gliedern, noch das Zerfetzen eines Körpers durch die Explosivkräfte einer Bombe werden irgend ein Problem für den HERRN darstellen, der dann Seine Erlösten mit ihren Auferstehungsleibern bekleiden wird. Am Schluss von V. 44 besteht Paulus darauf und begründet, dass das Dasein des natürlichen Leibes die Existenz eines geistigen Leibes voraussetzt. Er verweist nun auf die Schrift zur Unterstützung seiner Aussage.

Beim Zitieren von 1Mo 2,7 fügt er »erste« vor »Mensch« ein und »Adam« nach »Mensch«. Das geschah, um den ursprünglichen Sinn des Abschnittes klar zu machen, dass nämlich Adam gemeint war und nicht die Menschheit insgesamt. Das Zitat zeigt, dass Adam Leben empfing, im Gegensatz zu Christus, der Leben vermittelt. Der *erste* Mensch zeigt Adam als den Vor-

fähr der menschlichen Rasse. Er übertrug seine Natur der ganzen Rasse, und von ihm empfangen wir unseren natürlichen Leib. So wurden seine Eigenschaften der Rasse aufgeprägt. Es sollte beachtet werden, dass durch die Betonung, dass Adam der erste Mensch war, bewiesen wird, dass es keine präadamitische Rasse gab. (Die Theorie von den Präadamiten will die Evolutionstheorie mit der Bibel verbinden und behauptet, dass Gott den Adam aus einer Gruppe von Affenmenschen herausgenommen habe; d. Ü.) Noch einmal: Der Ausdruck: »Der erste Mensch, Adam« deutet an, dass er das Haupt des Menschengeschlechtes ist, im Gegensatz zu Christus, dem letzten Adam. Man beachte, dass Christus nicht der *zweite* Adam ist, sondern der *letzte*. Es wird nie ein anderes Haupt geben. Die Endgültigkeit ist in Christus erreicht. »Der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist« bezieht sich hier auf Christus in Seiner Auferstehung, wie Er in Bezug auf die Auferstehungswelt steht. Das Leben, dessen wir uns in jener Welt (einschließlich unserer Auferstehungsleiber) erfreuen werden, wird aus Ihm fließen, der Seine Eigenschaften der ganzen Szene aufprägen wird. Man beachte schließlich, dass das Zitat von 1Mo 2,7 mit den Worten endet: »eine lebendige Seele«. Paulus fügt dann seine eigenen Worte hinzu und bezeichnet Christus als den letzten Adam.

46 Wir wollen die Hauptgedanken in diesen Versen beachten:

- V. 46: die beobachtete Ordnung;
- V. 47: Gedankenverknüpfung;
- V. 48: die Qualität des Lebens;
- V. 49: Ähnlichkeit.

Hier in V. 46 besteht Paulus auf der normal geltenden Ordnung, dass das Natürliche immer vor dem Geistigen kommt.

Das kann klar in folgendem beobachtet werden: natürliches Leben vor dem geistigen Leben, ein natürlicher Leib vor dem geistigen Leib, der erste Mensch vor dem zweiten Menschen, Adam vor Christus.

47 Vom ganzen Zusammenhang her scheint der Hauptgedanke nicht so sehr die Entstehung zu sein, sondern die Zusammengehörigkeit. Die Auslassung des Artikels vor »Erde« und »Himmel« führt dazu, dass das Charakteristische betont wird. Es ist wahr, dass Adam bei seiner Erschaffung »von der Erde« war, er war aber auch »irdisch«. Es ist ebenfalls wahr, dass Christus vom Himmel kam, aber Er ist selbstverständlich »himmlisch«. Vom Zusammenhang her scheint sich »der zweite Mensch vom Himmel« auf Christus in Seiner Erhöhung zu beziehen. Der erste Mensch ist irdisch, der zweite ist himmlisch.

48 »Der Irdische« bezieht sich auf Adam, »der Himmlische« auf Christus. Alle, die in Verbindung mit dem einen oder anderen stehen, nehmen Seine Art als Teil ihres Lebens an. Wir haben Körper wie Adam und besitzen seine Natur und Lebensqualität. Auf der anderen Seite besitzen die, die wegen ihrer Gemeinschaft mit Christus als himmlisch charakterisiert werden, eine Lebensqualität, die in direktem Gegensatz zu dem Irdischen steht. Das wird auch in der Auferstehungswelt wahr sein, denn wir werden Ihm gleich sein, körperlich und sittlich/moralisch.

49 Die Bedeutung ist klar: Wie wir das Bild des Irdischen in dieser Welt getragen haben, so werden wir das Bild des Himmlischen in der nächsten Welt tragen. Es ist ziemlich umwerfend zu denken, dass Millionen Menschen von Adam abstammen und so sind wie er, denselben Körper und

dieselbe Natur besitzen, und dennoch wird uns gesagt, dass es keine zwei Menschen gibt, die sich exakt gleichen. Im allgemeinen wird ein Mensch an seinem Gesicht erkannt, und das ist eine unglaubliche Leistung des Schöpfers. So werden wir in der Auferstehungswelt Leiber haben wie Sein Leib, uns des Lebens erfreuen, das in ganzer Fülle da sein wird, und dennoch wird jeder als eine eigenständige Persönlichkeit erkennbar sein. Dann werden wir dem Bild Seines Sohnes gleichgestaltet sein (Röm 8,29).

50 Wir kommen nun zu einer neuen Offenbarung, in der Paulus einige Details einfügt, um die Wahrheit dessen, was von dem Kommen des HERRN bekannt ist, zu ergänzen. Er wird sich hauptsächlich auf die Veränderung konzentrieren und wie sie geschehen wird. Um das Bild von dem, was in jenem großen Geschehen der Entrückung eingeschlossen sein wird, zu vervollständigen, wird es nötig sein, in unserem Denken die Lehre, die in 1Thes 4,16-17 geoffenbart ist, mit der Lehre unseres Abschnittes zusammenzubringen. Trotzdem wollen wir uns auf das beschränken, was in unserem Abschnitt geoffenbart ist. Es sollte beachtet werden, dass in dieser Offenbarung die Entrückung nicht erwähnt wird. Was betont wird, ist die Veränderung, die zu dieser Zeit stattfindet. In 1Kor 15 wird nicht beschrieben, dass wir die Erde verlassen. Aus diesem Grund haben wir die Notwendigkeit betont, das, was in 1Thes 4 gelehrt wird, neben dieses Kapitel zu stellen. Dort wird die Wahrheit der Entrückung klar dargestellt. Wir wollen das in drei Abschnitten bedenken.

1. Die *Notwendigkeit* der Veränderung (V. 50).
2. Die *Beschreibung* der Veränderung (V. 51-54).

3. Die *Verherrlichung* der Veränderung (V. 55-57).

Paulus zieht nun die Aufmerksamkeit auf die *Eignung* für die Auferstehungswelt, die diese Körper nicht besitzen. Er besteht darauf, dass wir mit den Körpern, die wir jetzt haben, nicht in den Himmel gehen können. Es scheint, dass folgende Dinge vorhanden sein müssen, wenn unser Leben im Himmel voll Freude und vollkommen sein soll:

1. *Juristische Eignung* ist uns durch das Blut Christi zugesichert.

2. *Geistige Eignung* ist uns durch die neue Geburt zugesichert, durch den Besitz einer neuen Natur.

3. *Physische Eignung* ist uns bei der Entrückung zugesichert, wenn wir unsere Auferstehungsleiber empfangen.

»Fleisch und Blut« sind physisch und scheinen sich auf die zu beziehen, die noch am Leben sind, wenn der HERR kommt, »Verweslichkeit« auf die, die gestorben sind. Das Reich Gottes muss sich auf die himmlische Sphäre beziehen, das heißt, auf den Himmel selbst, denn Fleisch und Blut werden ja in das Tausendjährige Reich kommen. Die Angelegenheit ist klar: Leiber, die zu dieser Welt gehören, können nie in die Auferstehungswelt hinübergehen. Es muss eine Veränderung stattgefunden haben. Aber wie und wann wird sie stattfinden? Paulus fährt fort, diese Fragen zu beantworten.

51 Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass all diese Wahrheiten Gegenstand göttlicher Offenbarung sind. Gott hat Sein Geheimnis enthüllt. Durch eigene Ermittlungen hätten wir niemals dahin kommen können. Wie dankbar sollten wir dem gütigen Geist Gottes sein, der uns diese Dinge bekannt gemacht hat, die so informativ, tröstlich und hilfreich für uns sind. Denken wir noch ein-

mal daran, dass in diesem Abschnitt nicht geoffenbart ist, wer das alles vollbringt. Uns wird nur gesagt, dass es stattfindet. V. 57 wird uns sagen, dass es »durch unseren Herrn Jesus Christus« geschieht. Das stimmt mit 1Thes 4,16 überein »Der HERR selbst«. Wir wollen beobachten:

1. Die Zusicherung der Verwandlung (V. 51).
2. Die Schnelligkeit der Verwandlung (V. 52).
3. Vor der Verwandlung (V. 53).
4. Nach der Verwandlung (V. 54).

Das Wort »Geheimnis« erfordert unsere Aufmerksamkeit und stellt zwei Fragen:

1. Was ist *ein* Geheimnis?
2. Was ist *dieses* Geheimnis?

Die erste Frage zieht die Aufmerksamkeit auf die Torheit der Anstrengung, das NT mit Hilfe eines deutschen Wörterbuchs zu verstehen, denn das NT wurde in Griechisch geschrieben. Im Deutschen bedeutet das Wort »Geheimnis« etwas Unerkklärliches, vielleicht sogar etwas Unheimliches. Im NT ist es eine Erkenntnis, die zu der Zeit, die Gott dafür ausgewählt hat, geoffenbart wird. Das ist eine Erkenntnis, zu der Menschen niemals durchdringen können. Sie liegt außerhalb ihrer Intelligenz und ihres Verständnisses. Der folgende Auszug macht die Position deutlich: »... das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist« (Eph 3,5).

Die zweite Frage führt zu der genauen Natur dieses Geheimnisses (siehe unter 4,1 eine Liste neutestamentlicher Geheimnisse). Wie vorher angedeutet, bezieht es sich auf die Verwandlung, die bei der Entrückung stattfinden wird. Uns wird hier versichert, dass wir nicht alle sterben, sondern dass einige noch am Leben sein werden,

wenn der HERR kommt. Trotzdem werden *alle* verwandelt werden, ob lebend oder tot. Das zeigt, dass die Lehre von einer Auswahlentrückung eine Lüge ist. »Alle« macht auf die Ganzheit der Heiligen aufmerksam und deutet an, dass die göttliche Kraft die Verwandlung zustandebringt. Es kommt hier keine Frage von Treue oder Untreue auf.

52 Jetzt kommen wir zur Schnelligkeit der Verwandlung. Sie wird im Nu geschehen. »Nu« stellt uns die kleinstmögliche teilbare Zeiteinheit vor. Wie schnell und plötzlich es sein wird, kann ermittelt werden, wenn wir an andere Zeitspannen denken: ein Jahr, ein Monat, eine Woche, ein Tag, eine Stunde, eine Minute, eine Sekunde. Ein *Nu* jedoch ist ein Geschehen, das im Bruchteil einer Sekunde abläuft. »Augenblick« bezieht sich auf die Bewegung des Augenlides oder auf einen kurzen Blick. Diese zwei lebendigen Ausdrücke machen erstaunlich klar, wie schnell das Geschehen stattfinden wird. »Die letzte Posaune« stimmt mit der »Posaune Gottes« in 1Thes 4,16 überein, da beide sich auf dasselbe Geschehen bei der Entrückung beziehen. Obwohl hier »letzte« steht, kann es nicht die letzte einer Serie sein, da keine vorher ertönte. Es ist die »letzte« bezüglich des Zeitpunktes, nicht die »letzte« einer Folge. Sie schließt ein Programm, ein Epoche ab. Das Programm für die Gemeinde wird durch Posaunenstöße beendet, wie später auch das Programm für Israel durch Posaunenstöße beendet wird (Offb 11,15). Ein Posaunenstoß wird der letzte Ton sein, den wir auf der Erde hören, da es die Aufforderung für die Gemeinde ist, Christus zu begegnen und in den Himmel einzugehen. Manche haben gefragt, ob das eine wirkliche Posaune sein wird und versucht, sie zu vergeistigen. Doch der nächste Ausdruck

ist ausschlaggebend: »denn posaunen wird es«. Sehr einfach wird das Ergebnis mitgeteilt, obgleich es so wunderbar ist: »Die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden«. Beachten wir schließlich die vier *letzten* Dinge: der *letzte* Zeuge (V. 8), der *letzte* Feind (V. 26), der *letzte* Adam (V. 45), die *letzte* Posaune (V. 52).

53 Dieser Vers betrachtet die Dinge *vor* der Verwandlung, so wie V. 54 sie *nach* der Verwandlung anschaut. Die Notwendigkeit solch einer Verwandlung wird wiederholt und die Größe des Vorgangs kann kaum überschätzt werden. »Dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen«, stellt uns die Auferweckung der »Toten in Christus« vor. Einige Körper sind jahrhundertlang im Grab gewesen, und die Zahl der Auferweckten muss viele Millionen betragen. Doch die göttliche Kraft wird das alles mit der größten Leichtigkeit vollbringen. Nie zuvor hat es solch eine Demonstration der Auferstehung gegeben. Das wird in weltweitem Ausmaß geschehen und die Universalität des Evangeliums demonstrieren. Nachdem die Toten auferweckt wurden (siehe 1Thes 4,16), wird »dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen«. Dazu werden Millionen verwandelt werden, und zum ersten Mal wird die ganze Gemeinde beisammen sein. Und all die Befreiten werden das volle Ergebnis der Erlösung erfahren. In V. 50 sagte Paulus, was unmöglich ist: »Dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit ererbt«. Nun sagt er, was geschehen wird, weil es von Gott befohlen und angeordnet wurde.

54 Die offensichtliche Vollständigkeit des ganzen Vorganges wird durch den Aus-

spruch aus Jes 25,8 deutlich: »Der Tod ist verschlungen in Sieg.« (In erster Linie bezieht sich diese Aussage auf Israel und das Reich.) Der Tod wurde gezwungen, die Leiber der Heiligen herauszugeben und muss sich von einer überlegenen Kraft, der Kraft Gottes, als bezwungen ansehen. Die ganze Szene wird Triumph und Sieg sein, und die Freude der Heiligen wird gehört werden, wenn sie die Herrlichkeit der Erlösung und Befreiung feiern.

55 Man beachte, dass in manchen Übersetzungen beide Fragen an den Tod gestellt werden, statt dass die zweite an das Grab adressiert ist. Man beachte auch die Übersetzungen, die beide Fragen vertauschen. Egal wie, Paulus singt jedenfalls vom vollbrachten Sieg und verherrlicht Gott darüber, dass der Tod überwunden ist. Zu seiner Hilfe zieht er sprachliche Anklänge an Hos 13,14 herzu. Der erste der beiden Ausrufe könnte das Lied der lebenden Heiligen sein: »Wo ist, o Tod, dein Stachel?«, denn sie haben niemals den Stachel des Todes gespürt. Nach den wunderbaren Absichten Gottes durften sie, ohne zu sterben, in die Auferstehungswelt hineingehen und sich des Himmels als ihrer Heimat für ewig erfreuen. Die zweite Frage könnte das Lied der Heiligen sein, die auferweckt wurden: »Wo ist, o Tod, dein Sieg?« Für sie wurde die Macht des Todes gebrochen. Jahrhundertlang schien der Sieg des Todes gesichert, aber jetzt, in einem einzigen Augenblick, wurde er gezwungen, seine Opfer herauszugeben. Auf diese Weise musste er eine Kraft anerkennen, die Kraft Gottes, die offensichtlich seine eigene überragt. Man kann sich gut die Erregung, die Freude und das Wunder in dem allen vorstellen, das ganz plötzlich entstehende Gefühl des Sieges und der Erfüllung der Verheißungen Gottes. Einen kurzen Augenblick lang wird

in der ganzen Szene, wo der Tod so lange unbestritten regiert hatte, gesehen, wie er völlig besiegt ist, und zwar in universalem Maßstab.

56 »Der Stachel des Todes aber ist die Sünde« bedeutet, dass die Regierung des Todes auf der Macht der Sünde beruht. Der Tod beauftragt die Sünde, eine Öffnung für sich in die menschliche Natur hineinzustößt, so kommt »durch die Sünde der Tod« (Röm 5,12). Durch die Sünde gewinnt der Tod seine Autorität über Menschen. Wenn also etwas gegen die Sünde getan wird, verliert der Tod seine Macht. Als Christus am Kreuz die Frage der Sünde löste, indem Er für Sein Volk starb, nahm Er dem Tod den Stachel, der nun zu einem Tor in die Gegenwart des HERRN wurde. Die Stärke und Macht der Sünde lag im Gesetz, das Maßstäbe setzte, die der Mensch nicht einhalten konnte und ihn so in ständiger Sklaverei hielt (s. Röm 7,7-11). Aber Christus befreite auch vom Fluch des Gesetzes. Sein Sterben bezog sich nicht nur auf die Sünde, sondern auch auf das Gesetz und seinen Fluch. In Seiner Auferstehung überwand er den Tod. So wurde das Gesetz seiner Stärke beraubt, die Sünde ihrer Macht und der Tod seines Sieges. In der Auferstehung wurde der Tod seiner Macht beraubt und hat weder Sieg noch Stachel. Er ist nicht mehr als ein Feind, der völlig besiegt ist.

57 Jetzt hat der Apostel allen Grund, in aufrichtigen Dank für solch einen Sieg auszuberechnen. Man beachte, dass er Gott dankt, der *uns* den Sieg gibt. Doch die Heiligen hatten überhaupt nichts geleistet – Gott hat alles getan. Das stimmt, aber der Sieg ist trotzdem unser, weil er in uns demonstriert wird. An uns wird diese überragende Kraft sichtbar. Wir sind mit dem verbunden, der das alles zustande brachte.

Der Sieg ist unser, und wir werden uns an jenem Tag voll daran erfreuen. Trotzdem geschah das alles »durch unseren Herrn Jesus Christus!« (Man beachte den vollständigen Titel.) Ein tiefes Gefühl der Verpflichtung zum Dank erfüllt unsere Seelen, wenn wir von einer Bibelstelle wie dieser her das unglaubliche Werk begreifen, das mit Ihm verbunden ist: wir denken an das überwältigende Werk des Kreuzes, an die Macht Seiner Auferstehung, an Sein gegenwärtiges Werk als Hoherpriester und Anwalt, an Seine Erfüllung der göttlichen Absicht in der gegenwärtigen Ära bei der Entrückung, an die Aufrichtung des Reiches und schließlich, am Ende von allem, an den ewigen Zustand. Wir beugen uns vor der Majestät Seiner Person und Seiner äußersten Kompetenz auf jedem Gebiet.

58 Paulus bringt seine meisterliche Abhandlung mit einem gewaltigen Aufruf zu Ende: »Daher« – im Licht und in der Kenntnis aller dieser Wahrheiten – wenn ihr sie wirklich glaubt, reagiert in einer Weise, welche die Wirklichkeit eures Glaubens beweist. »Meine geliebten Brüder«, das sichert ihnen seine tiefe Zuneigung trotz ihrer Anfälligkeit für Einflüsse, die ihren Glauben und ihr Zeugnis bewusst untergraben, zu. Diejenigen, die öffentlich dienen, sollten das zu Herzen nehmen und bestrebt sein, eine aufrichtige Liebe für die Brüder an den Tag zu legen, und das trotz vieler Schwachheit. Diese Liebe zu ihnen beeinflusste den Apostel in keiner Hinsicht in seiner Lehre, wie der ganze Brief zeigt. Treu suchte er die vielen Dinge, die eine Gefahr für ihr Zeugnis darstellten, zu korrigieren. Er sagte ihnen »die Wahrheit in Liebe«. Er rief sie auf, »festzustehen«, standhaft zu sein, beständig, von einer entschlossenen Überzeugung und Absicht im Herzen gekennzeichnet. Sie sollten sich

nicht leicht beunruhigen lassen, obwohl viele Dinge um sie herum sie durcheinander bringen könnten. »Unbeweglich« bedeutet, nicht leicht von der Stelle zu bewegen, nicht wankelmütig, nicht leicht beiseite zu setzen. Das bezieht sich auf die Angriffe, denen der Glaube von Zeit zu Zeit ausgesetzt ist, sei es durch falsche Lehre, die den wahren Glauben untergräbt, oder durch Versuchung, sich Gewohnheiten hinzugeben, die die völlige Hingabe an Ihn abstumpfen. Er wünscht ihnen, »allezeit überströmend in dem Werk des Herrn« zu sein, von nie versiegender Energie und unbändiger Kraft im Werk des HERRN und nicht von Untätigkeit, sondern von eifriger Anstrengung gekennzeichnet, immer dabei zu sein. »Werk« bezieht sich auf das, was getan ist, »Mühe« hingegen auf das *Tun*, auf die Plage und Anstrengung darin, die hingeebene Kraft, die Ermüdung, die daraus folgt. Diese Mühe wird nie »vergeblich« sein, umsonst, wertlos. Nachdem die Wahrheit der Auferstehung völlig begründet wurde, wird solche Mühe und Arbeit produktiv sein, Frucht tragen und ihre Belohnung vor dem Richterstuhl verdienen. »Im HERRN« deutet an: unter Seiner Kontrolle, in Seiner Kraft und zu Seiner Herrlichkeit.

Wir sollten nun einige Lehren dieses wunderbaren Kapitels zusammentragen:

1. Der grundlegende Inhalt des wahren Evangeliums besteht aus Tod, Begräbnis und Auferstehung des Herrn Jesus Christus.

2. Die volle Überzeugung und die unbestreitbare Tatsache von der Wirklichkeit der Auferstehung des Herrn Jesus wurde ein wichtiger Teil der apostolischen Predigt.

3. Wenn Christus nicht auferstanden wäre, dann wären die verheerenden Ergebnisse: Die Nutzlosigkeit von Predigt und

Glauben, die Aussagen über Gottes Wort wären Fälschung, die Frage der Sünde wäre ungelöst, es gäbe keine Bekehrung, es könnte keine Zukunft im Himmel, sondern nur in der Hölle geben, alle Christen wären belogen und betrogen.

4. Die Einzigartigkeit Christi als Erstlingsfrucht macht Ihn zum Pfand für unsere Auferstehung.

5. Christus ist als göttlicher Vollstrecker kompetent, die Absichten Gottes in Bezug auf diese Welt zu vollenden.

6. Die Wahrheit der Auferstehung wird sowohl in ihrer Tatsache, als auch in ihrer Art im Reich der Natur großartig illustriert.

7. Durch deutliche Kontraste wird die Natur und die Kraft der Auferstehung bemerkenswert anschaulich gemacht.

8. Christus wird als der zweite Mensch und der letzte Adam dargestellt. Als zweiter Mensch ist Er das Haupt einer neuen Menschheit, als letzter Adam: Es wird keine weitere Ordnung folgen.

9. Das Geheimnis in Bezug auf Zeit und Natur der Veränderung wird offenbart.

10. Der bewegende Höhepunkt unserer Erlösung wird in der Feier des Sieges erreicht sein, der durch unseren Herrn Jesus Christus errungen wurde.

Anmerkungen

39-41 Die unterschiedlichen Worte für »anderes« sollten beachtet werden. In V. 40 beschreibt *heteros* etwas anderes von *anderer* Art, denn diese Körper unterscheiden sich in der *Gattung*. In den Versen 39 und 41 ist *allos* gebraucht, um etwas anderes der *gleichen* Art zu bezeichnen; der Unterschied ist nur graduell.

45 »Ein lebendig machender Geist«. Manche beziehen das auf den HERRN in Seinem Menschsein. Obwohl das stimmen mag, scheint der Zusammenhang doch den Schluss naheulegen: Es bezieht sich auf

Ihn in Seiner jetzigen Herrlichkeit und enthält auch einen Hinweis auf unsere Auferstehungsleiber.

49 Für »werden wir auch ... tragen« lesen einige: »lasst uns ... tragen«, siehe die Anmerkung bei MENGE. Obwohl eine Anzahl von Manuskripten diese letztere Lesart bevorzugt und den Konjunktiv statt des Indikativs verwendet, scheint doch klar zu sein, dass der Text der rev.Elberf akzeptiert werden muss, da eine Ermahnung nicht in diesen Zusammenhang passt.

7. In Bezug auf die Sammlung (16,1-4)

a) Die Sammlung (V. 1-2)

1 Der Ausdruck »was aber betrifft« deutet an, dass in dem Brief der Gemeinde Korinth eine Frage über die Sammlung gestellt worden war (Siehe zu dieser Formulierung 7,1; 7,25; 8,1; 12,1.) Diese ganze Sammlung lag dem Apostel sehr am Herzen, sie war von größter Wichtigkeit. Dadurch sollte der Not der armen Gläubigen in Jerusalem begegnet werden (Röm 15,26). Sie wird in 2Kor 8-9; Röm 15 und Apg 24,17 erwähnt. Von Röm 15,25-27 her ist klar, dass Paulus die Sammlung als einen Ausdruck der geistlichen Schuld der Bekehrten aus den Heiden gegenüber der Jerusalemer Gemeinde ansah und als eine konkrete Sichtbarmachung der Einheit und Verbundenheit der Heiligen. Obwohl wir keine Information über die Anweisungen haben, die den Gemeinden in Galatien gegeben wurde, ist doch klar, dass sie dieselbe Anweisung bekommen haben müssen, wie sie hier den Korinthern gegeben wurde. Paulus stellt hier den Korinthern das Beispiel der Gemeinden in Galatien und in 2Kor 8,1-4 das Beispiel Mazedoniens vor Augen. In 2Kor 9,2 stellt er den Mazedoniern das Beispiel der Korinther vor und in

Röm 15 den Römern das Beispiel der Mazedonier und Korinther. Paulus tut alles, um das Interesse an der Not und dem Leiden der Heiligen in Jerusalem zu wecken. Indem sie das Ihrige gaben, würden sie in einer ganz praktischen Art und Weise die Wahrheit des einen Leibes demonstrieren, jedes Glied sorgt für das andere.

2 Die Verweisung auf den »ersten Wochentag« (Sonntag) weist auf seine Bedeutung in der frühen Gemeinde hin (siehe auch Apg 20,7; Offb 1,10) und unterscheidet sich völlig vom Sabbat, der nie so genannt wird. Er ist offensichtlich mit der Auferstehung des Herrn Jesus verbunden und vielleicht mit Pfingsten. »Jeder von euch« zeigt, dass er von jedem Gläubigen eine Spende erwartet, egal wie seine Verhältnisse sind. »Lege bei sich zurück«, ist von vielen so aufgefasst worden, zu Hause etwas zurückzulegen, während andere meinen, dass die Erwähnung des ersten Tages der Woche andeutet, dass es in die Gemeinde gebracht und dort verwahrt wurde. Es steht kein Prinzip auf dem Spiel, doch das Zurücklegen zu Hause würde sicher ein Schutz gegen die Versuchung zur Untreue sein. »Nachdem er Gedeihen hat« setzt die Gabe ins Verhältnis zum Wohlstand, obwohl ein hingeebener Gläubiger alles solches Gedeihen auf die Güte Gottes zurückführen würde. Das systematische Zurücklegen würde sicherstellen, dass die Gemeinde nicht plötzlich mit einem Appell um Hilfe konfrontiert würde, wenn der Apostel ankam; die Geldmittel stünden bereit, um der Not zu begegnen. Es ist interessant, dass Paulus nicht das Prinzip des Zehnten darlegt, um der Situation zu begegnen. Obwohl der Zehnte im AT praktiziert wurde, wird er, abgesehen von dem Bekenntnis des Pharisäers in Lk 18,12, in den Evangelien nur in Mt 23,23

und Lk 11,42 erwähnt, wo der HERR ein Wehe über die Pharisäer ausruft. In den Briefen wird der Zehnte nicht erwähnt, sondern jeder gibt »je nachdem er *Gedeihen* hat« oder »wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat« (2Kor 9,7). Dass von uns erwartet wird, unserem Einkommen entsprechend zu geben, sollte uns nachhaltig beschäftigen. Es ist oft bemerkt worden, dass, wenn der Zehnte unter dem Gesetz gefordert wurde, das Drängen der Gnade solch eine Forderung übertreffen sollte. So viel sollten wir von diesem Vers mitnehmen, dass unser Geben:

- *regelmäßig*: am ersten Tag der Woche,
- *individuell*: jeder von euch,
- *systematisch*: bei sich zurücklegen,
- *proportional*: wie er Gedeihen hat, sein sollte. Ein wirkliches Verständnis für die Gnade Gottes und den Tod Christi für uns würde einen gewaltigen Einfluss auf den Umfang unseres Gebens haben. Man würde schwerlich mehr für Ferien, Kleidung, und Hobbys geben als für Gott. Eine rechte Dienergesinnung würde uns auch erkennen lassen, dass es gar nicht darum geht, unser Geld Gott zu geben, sondern Sein Geld zurückzuhalten und für uns zu verwenden.

b) Die Boten (V. 3-4)

3 Paulus war sorgfältig darauf bedacht, nicht selber die Brüder auszuwählen, die die Gabe nach Jerusalem bringen sollten. Das war die Verantwortung der Gemeinde in Korinth. Es war nicht nur weise, dass mehr als eine Person für eine finanzielle Sache verantwortlich sein sollte, sondern es war auch richtig, dass Repräsentanten der Geber die Gabe an ihren Bestimmungsort brächten. Einige englische Übersetzungen haben durch die Zeichensetzung angedeutet, dass die Gemeinde in Korinth nicht

nur die Brüder auswählte, sondern auch die Briefe schrieb. Das wäre ganz in Ordnung und würde die Gemeinschaft zwischen den Gemeinden in Korinth und Jerusalem ausdrücken. Andere Übersetzungen setzen die Zeichen anders, so wie die Elberf: »So will ich die, welche irgend ihr für tüchtig erachten werdet, mit Briefen senden«. Der Sinn wäre dann, dass die Gemeinde ihre Repräsentanten empfahl (S. 2Kor 8,18-19) und Paulus, der die betreffenden Brüder und die Gemeinde in Jerusalem kannte, schrieb die Briefe zu ihrer Vorstellung und Empfehlung. Für uns besteht keine Notwendigkeit zu entscheiden, welche Version korrekt ist.

4 Wenn die Zeit gekommen sein würde, die Reise anzutreten, würde der Apostel, wenn er es für ratsam hielt, gehen, und die Delegierten könnten ihn begleiten. Als es soweit war, entschied er sich schließlich zu gehen, wie er in Röm 15,25 gesagt hatte: »Jetzt aber reise ich nach Jerusalem im Dienst für die Heiligen«.

Anmerkungen

1 »*Sammlung*« (*logeia*). Das ist nur eines von vielen Wörtern, die gebraucht wurden, um die Gabe zu beschreiben, die nach Jerusalem gesandt wurde. Es war eine besondere, zusätzliche und reichliche Sammlung.

»*Gabe*« (*charis*, V. 3) ist eine freiwillig gegebene Gabe, eine freundliche Tat der Güte. Es drückt die Freude und das Glück des Gebens aus.

»*Beteiligung*« (*koinōnia*, 2Kor 8,4), wird auch als »Teilnahme« (2Kor 9,13) und »Beisteuer« (Röm 15,26) übersetzt. Das stellt uns die Gemeinschaft vor, die mit der Gabe ausgedrückt wurde. So sieht das aktive Teilnehmen und Mitteilen anderen gegenüber aus.

»Dienst« (*diakonia*, 2Kor 8,4;9,1.12.13) macht auf den Gedanken eines praktischen Dienstes aufmerksam, der durch die Christen getan wurde. Es deutet an, dass unsere Mittel und Möglichkeiten oft da wirken, wo wir es nicht können.

»Gabe« (*hadrotês*, 2Kor 8,20) kommt nur einmal vor und lässt uns an die Fülle, an die sehr große Gabe der Heiligen denken.

»Segensgabe« (*eulogia*, 2Kor 9,5) heißt wörtlich »Segen«. Die Gläubigen in Korinth sind von Gott gesegnet worden. Nun trachteten sie danach, andere in Seinem Namen zu segnen. Solcher »Segen« ist durch ihr Geben überzeugend.

»Dienst« (*leitourgia*, 2Kor 9,12; Phil 2,17) betont den Gedanken des priesterlichen, geheiligten Dienstes. Die Gabe war Ausdruck solch eines Dienstes, der von einer großen Zahl von Gläubigen erwiesen wurde, um den Nöten anderer zu begegnen. Es ist wahr, dass das Wort den Gedanken des *öffentlichen* Dienstes enthält, aber seine Verwendung in Phil 1,2 und die Verbindung mit dem verwandten Verb in Röm 15,27 gibt ihm einen *geistlichen* Charakter.

»Almosen« (*eleêmosynê*, Apg 24,17) zeigt, dass die Gabe ganz die »Gnade« derer ausdrückt, die sie gespendet haben. Da sie ja selbst Gnade von Gott empfangen hatten, waren sie froh, auf diese Weise die Gnade ihren Brüdern gegenüber auszudrücken.

»Opfer« (*prophora*, Apg 24,17) wird gebraucht beim Opfer Christi in Eph 5,2 und beim Selbstopfer der Gläubigen in Röm 15,16. Die Gabe von Menschen war in erster Linie ein *Opfer* für Gott. So betont Paulus dessen erhabenen Charakter.

IV. Letzte Mitteilungen (16,5-24)

Paulus will den Brief nun zu einem Ende bringen, aber er hat noch einiges in seinen

Gedanken, das er gern ausdrücken möchte. Da ist zuerst seine veränderte Reiseroute, die die Kritik der Korinther hervorgerufen hatte, er stehe nicht zu seinem Wort, man könne sich nicht auf ihn verlassen, er fürchte sich, zu kommen (siehe 4,18-19; 2Kor 1,17). Er wollte sie auf den Besuch des Timotheus vorbereiten und den Grund für das Ausbleiben des Apollos nennen. In all dem würde er die Aufmerksamkeit auf die Arbeit der Führer und die Notwendigkeit zu ihrer Anerkennung lenken (V. 15-18). Es folgen die Grüße der Heiligen. So werden wir den Abschnitt wie folgt einteilen: 1. In Bezug auf Diener 16,5-14; 2. In Bezug auf Leiter 16,15-18; 3. In Bezug auf Heilige 16,19-24.

1. In Bezug auf Diener (16,5-14)

a) Die Reiseroute des Paulus (V. 5-9)

5 Man beachte die verschiedenen Einstellungen des Paulus, wenn er die Zukunft betrachtet:

- V. 5: seine Absicht;
- V. 6: seine Flexibilität im Planen;
- V. 7: seine Hoffnung;
- V. 8: seine Entschlossenheit;
- V. 9: Möglichkeiten und Widerstände.

Er eröffnet ihnen nun seinen Plan, sie zu besuchen. Dabei deutet er an, dass er zuerst Mazedonien besuchen will und anschließend nach Korinth kommt. Von 2Kor 1,15-16 her scheint es, dass Paulus sich früher vorgenommen hatte, zuerst nach Korinth zu kommen, dann nach Mazedonien zu reisen und anschließend wieder nach Korinth zurückzukommen. Die obige Veränderung des Planes bezieht sich vielleicht auf 2Kor 1,23, wo er sagt, dass er nicht kommt, um sie zu schonen. Wenn er gekommen wäre, dann wäre das mit Härte und ihnen zu Kummer und Schande ge-

schehen. Er hoffte offensichtlich, dass sich die Zustände in Korinth inzwischen zum Besseren ändern würden. Apg 19,21 informiert uns, dass es die Absicht des Paulus war, Mazedonien und Achaja (was Korinth einschloss) auf der Route nach Jerusalem und Rom zu besuchen. Röm 15,24.28 fügt hinzu, dass er beabsichtigte, von Rom nach Spanien weiterzureisen.

6-7 Die Flexibilität der Pläne des Paulus und ein gewisses Maß an Unsicherheit wird in dem Ausdruck »vielleicht« übermitteln. Er spürt, dass er sich gegenwärtig nicht völlig festlegen kann. Die Reise durch Mazedonien und der Besuch der Gemeinden wird Zeit in Anspruch nehmen (V. 5), aber er hoffte, den Winter bei ihnen verbringen zu können. Dann äußert er, dass sie die Möglichkeit hätten, ihn zu geleiten, »wohin irgend ich reise«. Dieser Ausdruck und andere, die wir gleich besprechen werden, offenbaren, wie die Apostel unterhalten und wie ihnen geholfen wurde, als sie dem HERRN dienten. Man beachte die Ähnlichkeit der Ausdrücke in den Zitaten. All das deutet an, dass die Gläubigen an jedem Ort für die Nöte Seiner Diener sorgten und ihnen gaben, was nötig war, bis sie den nächsten Ort erreicht hatten. Man denke sorgfältig das Folgende:

Röm 15,24: Und von euch *dorthin geleitet zu werden*, nachdem ich euch vorher etwas genossen habe.

1Kor 16,6: *Dass ihr mich geleitet*, wohin irgend ich reise.

2Kor 1,16: ... und von euch nach Judäa *geleitet* werden.

Tit 3,13: Apollos *gib mit Sorgfalt das Geleit*, auf dass ihnen nichts mangle.

3Jo 6: Und du wirst wohl tun, wenn du sie *auf eine gotteswürdige Weise geleitest*.

Wir sollten auch von Lk 8,2-3 beachten, dass die Bedürfnisse des Herrn Jesus und

Seiner zwölf Apostel von »einigen Frauen« versorgt wurden, »die ihnen mit ihrer Habe dienten«. Es sei beachtet, dass die Apostel im Reisedienst waren. Wenn sie für eine längere Zeit an einem Ort blieben, z.B. in Apg 11,26; 18,11; 20,31, dann war das deshalb, um junge Gemeinden aufzubauen und in ihrem Glauben zu stärken. Niemals blieben sie als örtlicher »Diener« oder »Pastor« in einer organisierten Gemeinde, und niemals akzeptierten sie diese Stellung. Man beachte auch die Methode der Unterstützung: kein Stipendium oder Gehalt oder Honorar, sondern Gaben, die sie durch die Freigebigkeit und das Opfer ihrer Mitgläubigen und Versammlungen erhielten – sicher ein besserer Weg. Seine Hoffnung war, bei ihnen zu bleiben, »wenn der HERR es erlaubt«. Paulus war sich sehr bewusst, dass der HERR seine Pläne ändern konnte. Apg 16,6-7 zeigt, wie empfindsam er auf die Leitung des Geistes Gottes reagierte. Siehe auch Apg 18,21 und Phil 2,19.24.

8-9 Jetzt hoffte er, bis Pfingsten in Ephesus zu bleiben. Als Grund für sein Bleiben gibt er die außergewöhnlichen Möglichkeiten an, die sie dort hatten. Das Wort »Tür« deutet die Gelegenheit an, mit dem Evangelium hineinzugehen. »Groß« bedeutet, dass da noch außergewöhnliche und umfangreiche Möglichkeiten waren. »Wirkungsvoll« heißt, dass Paulus sie voll nutzte und zu Ergebnissen kam. Siehe Apg 19,10-12; 17-20. »Viele Widersacher« wären für viele von uns ein Grund, nicht zu bleiben, aber diese frühen Prediger akzeptierten das als einen Teil des Vorwurfs, Gott zu dienen. Der Teufel wird normalerweise nicht gestatten, dass das Werk Gottes ohne Widerstand fortgeführt wird. Zu den »Widersachern« siehe Apg 19,9.23-42.

b) *Die Reisen von Timotheus und Apollos*
(V. 10-12)

10 Paulus bereitete sie nun auf den Besuch des Timotheus vor. 4,17 hat uns informiert, dass Timotheus seine Reise schon begonnen hat. Wenn Apg 19,22 sich auf diesen Besuch bezieht, wurde Timotheus von Erastus begleitet, der vielleicht der Schatzmeister der Stadt Korinth war (Röm 16,23). Früher (4,17) hatte Paulus erwähnt, dass Timotheus sie »an seine Wege die in Christus sind« erinnern würde, das sind Maßstäbe, auf die in 7,17; 11,2.16; 14,33 Bezug genommen wird. Er machte sich Sorgen um den Empfang des Timotheus, denn es gab stolze und arrogante Typen unter den Korinthern (4,18), die Timotheus vielleicht Schwierigkeiten bereiten würden. Paulus wollte, dass sein Besuch friedlich verlief und versichert ihnen, dass Timotheus am Werk des HERRN arbeitet wie er selbst und dass sie ihm deshalb die nötige Achtung erweisen sollten. Wir können nicht am Mut des Timotheus zweifeln, der in seiner Bereitschaft zum Ausdruck kommt, solch eine schwierige Aufgabe auszuführen.

11 Der Apostel richtet nun einen Appell an die Korinther aus Furcht, Timotheus könnte wegen seines Dienstes für den HERRN abgelehnt werden. Er muss ziemlich jung gewesen sein, denn später in 1Tim 4,12 bezieht sich Paulus auf seine »Jugend«. »Verachten« (*exoutheneō*) bedeutet, ihn geringschätzig als einen, der nichts zählt, als ein Nichts zu betrachten. Es gab einige, die ihren Hohn über den jungen Mann ausgießen würden. Paulus besteht darauf, dass der Besuch von Timotheus von Frieden und gutem Willen gekennzeichnet sei und sie ihn auf seiner weiteren Reise »geleiteten«. »Geleiten«

(*prompempō*) ist dasselbe Verb wie in V. 6. Es deutet an, dass sie Timotheus mit allem versorgen sollten, was er brauchte, wenn er sie verließ. Paulus rechnet damit, dass Timotheus gleich mit seinem Bericht zurückkommt. »Mit den Brüdern« deutet an, dass eine Anzahl von Brüdern Timotheus begleiten würde, die abgesehen von Erastus nicht bekannt sind. Es ist klar, dass Timotheus sicher ankam und bei Paulus war, als dieser den zweiten Korintherbrief schrieb, siehe 2Kor 1,1.

12 »Was aber ... betrifft« ist das letzte Vorkommen des Ausdrucks, der gebraucht wird, um anzudeuten, dass Paulus die Fragen eines Briefes beantwortet (siehe 7,1.25; 8,1; 12,1; 16,1). Die Korinther hatten darum gebeten, dass Apollos sie noch einmal besucht. Der Alexandrier (Apg 18,24) wurde von vielen in Korinth hoch geachtet. Paulus war ganz für einen solchen Besuch und bat ihn, mit den Brüdern zu reisen, vielleicht mit Timotheus und anderen. All das zeigt klar die freundschaftliche Beziehung, die diese beiden Männer zueinander hatten. Sie waren nicht entzweit, aber viele der Gläubigen waren es, wenn sie behaupteten, ihnen zu folgen, wie man das in den Formulierungen »ich bin des Paulus« oder »ich bin des Apollos« erkennen kann (1,12). Als die Bitte dem Apollos vorgetragen wurde, wollte er das durchaus nicht akzeptieren. Das zeigt die Freiheit des einzelnen Dieners in seinem Handeln vor dem HERRN. Nicht einmal Paulus konnte sich gegen ihn durchsetzen oder übermäßigen Druck ausüben. Sein großer Wunsch zeigt, dass Paulus meinte, die Anwesenheit des Apollos würde Timotheus bei seinem Besuch sehr ermutigen. Apollos hielt an seinem Grund fest, er fühlte, dass er die Einladung nicht annehmen konnte. Das könnte bedeuten, dass er

wonders verpflichtet war, denn er war wahrscheinlich zu dieser Zeit nicht in Ephesus anwesend, da Paulus den Korinthern von ihm keine Grüße übermittelte. Noch einmal: Es könnte darauf hinweisen, dass er spürte, die Zustände in Korinth und der Parteienstreit, bei dem auch sein Name beteiligt war, waren so, dass er es besser fand, sich davon zu distanzieren. Der Gebrauch seines Namens war ihm genauso abscheulich wie dem Paulus. Trotzdem versprach er, später zu kommen, wenn sich ihm die Möglichkeit bot. Es ist lehrreich, die Gemeinschaft zu beachten, die zwischen diesen beiden Gottesknechten existierte, die trotzdem die Freiheit eines unabhängigen Urteils besaßen, um ihre eigenen Entscheidungen in Bezug auf ihre Dienstsphäre zu treffen.

c) Ermahnungen an die Korinther (V. 13-14)

13-14 Lenski gibt eine interessante grammatische Anmerkung: »Er schreibt zwei Sätze. Der erste hat vier Imperative in der zweiten Person Plural, der zweite hat nur einen Imperativ in der dritten Person Plural ... Die fünf Zeiten sind alle Gegenwart, um die andauernde Handlung auszudrücken. Die ersten vier Verben gehören eng zusammen, da sie eine festgefügte Gruppe bilden. Nur das zweite dieser vier Verben hat eine nähere Bestimmung, den Ausdruck »im Glauben«!

Die vier Präsens-Imperative von V. 13 sind gegen entgegengesetzte Zustände gerichtet, die besondere Gefahren und Versuchungen beinhalten konnten. Wir wollen sie betrachten:

»*Wachet*«: Das Wort bedeutet, sich wachhalten, wachsam, auf der Hut sein. Es könnte den Gedanken des Wächters im Dienst beinhalten, der immer seine Augen

vor der Gefahr offenhalten muss: »Wächter, wie weit ist es in der Nacht?« (Jes 21,11). Das Wort wird in Mt 24,43; Mk 13,34ff; Apg 20,31; Kol 4,2; 1Thes 5,6; 1Petr 5,8 und Offb 3,2 gebraucht. Der Sinn ist hier zu wachen, auf der Hut vor allem Übel zu sein, das unter ihnen aufgetaucht ist, dem Übel der Nichtübereinstimmung, der Hurerei, der Rechtsstreitigkeiten, der Gemeinschaft mit Dämonen, des Missbrauchs des Mahles des HERRN usw. Wir können es uns heutzutage nicht leisten, selbstsicher zu sein, denn viele Gefahren lauern um uns herum, und nur Wachsamkeit wird die Gefahr früh genug entdecken, um uns zum Warnen zu befähigen.

»*Steht fest im Glauben*«: Wir fassen das so auf, dass wir eine eindeutige Stellung haben müssen, einen entschlossenen Stand, um die Wahrheit, was es auch kosten mag, zu behaupten. Das würde uns zur Stabilität bringen, vor dem Wanken bewahren, vor Zweifel, Unsicherheit, vor dem Abtrünnigwerden. Als Demas Paulus verließ, verließ er die Wahrheit. Das Chaos, das in der Gemeinde in Korinth zu sehen ist, sollte uns alarmieren, uns aufwecken, uns den Entschluss fassen lassen, fest in der Wahrheit zu stehen. Die Tage sind schwierig, Kompromisse sind an der Tagesordnung. Möge der HERR uns helfen, unsere Stellung einzunehmen und die göttliche Offenbarung festzuhalten.

»*Seid männlich*«: »Seid männlich« ist nicht nur ein Wort im Griechischen, sondern es erscheint auch nur hier im NT. Es bedeutet: zeigen, dass man ein Mann ist. Die Qualitäten eines Mannes an den Tag zu legen heißt, das Gegenteil von einem Feigling zu sein, und enthält die Elemente Mut und Tapferkeit. Die Korinther wurden getadelt, da er sie als »Unmündige« (3,1) und »Kinder« (14,20) bezeichnet. Sie waren unreif, und Paulus wünscht ernstlich,

dass sie wachsen und ihre Verantwortung als »Männer« wahrnehmen. Gerade unsere Zeit schreit danach, dass die Gläubigen endlich von Männlichkeit gekennzeichnet werden und sich tapfer dem Feind stellen.

»Seid stark«: Die vorangegangene Qualität zusammen mit dieser erinnert uns an Ps 31,24: »Seid stark, und euer Herz fasse Mut«. Einige Ausleger denken, der Ausdruck bedeute »werdet stärker«. Sicher scheinen die anderen Vorkommen des Wortes im NT auf innere Stärke zu weisen, z.B. Lk 1,18;2,40; Eph 3,16. Die Passiv-Form scheint aber anzudeuten, dass die Quelle der Kraft nicht in uns liegt, sondern von Gott kommt. Eph 3,16 führt sie auf den Geist Gottes zurück. Andere scheinen zu denken, es bedeutet »Stärke zeigen«, d.h. Stärke in einer Handlung. Trotzdem würde solche Stärke aus der inneren Quelle fließen, so dass beide Meinungen leicht anzunehmen sind; die eine ergänzt die andere. Stark zu sein wäre ein Schutz gegen Niederlage und Schande. Stark zu sein würde uns des Sieges versichern. Es ist das Gegenteil von Schwachheit, welche leicht zu einer Niederlage führen könnte. Wie schwach die Korinther waren, bewiesen sie selbst, als sie wieder und wieder vor dem Feind fielen. Lasst uns auf den Fanfarenschrei reagieren: »Seid stark!« Nur so werden wir uns selbst und andere retten.

»Alles bei euch geschehe in Liebe«: »Alles bei euch« bezieht sich auf all ihre Aktivitäten. Man beachte auch, dass die Präposition »in« (*en*) lautet und nicht »mit«. Alles soll nicht so sehr unter Begleitung der Liebe geschehen, sondern in der Atmosphäre der Liebe getan werden. Die Abhandlung in Kapitel 13 hat ihre Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Liebe und ihre Notwendigkeit bei der Ausübung der Gaben gelenkt. Der Mangel an dieser Qualität war die Ursache für ihre Fleischlich-

keit, für die Duldung von Sünde, und für die vielen anderen schlimmen Dinge unter ihnen. Liebe ist einer der größten Faktoren in der göttlichen Offenbarung, der die Gemeinde in Korinth zu einer liebenden und fürsorgenden Gemeinde gemacht haben sollte. Lasst uns diese unschätzbare Lektion lernen. Liebe ist der Schlussstein, das bindende Element, sie ist unentbehrlich. Alles, was wir tun, sollte von Liebe gekennzeichnet sein.

2. In Bezug auf Leiter (16,15-18)

a) *Der Haushalt des Stephanas (V. 15-16)*

15 Paulus ermahnt die Korinther nun eindringlich, den besonderen Dienst, der ihnen vom Haus des Stephanas erwiesen wurde, anzuerkennen. (Dieser Haushalt wurde in 1,16 betrachtet). Sie sind die Erstlinge, die ersten Bekehrten des Evangeliums in Achaja, vgl. Röm 16,5. Sie hatten sich in den Dienst »gestellt«. Dieses Wort *tassô* bedeutet: bestimmen zu, zuteilen, stellen. Sie hatten sich selbst hingegeben, hatten sich selbst zur Verfügung gestellt, um den Heiligen zu dienen (siehe Anmerkung unten). Das war ihr Geschäft im Leben, ihr Dienst für Christus, aus freien Stücken erwiesen, willig und freiwillig, mit dem einzigen Ziel, andere zu unterstützen. Paulus nennt keine Einzelheiten von ihrem Dienst. Das Wort für Dienst ist das generelle Wort *diakonia* ohne Artikel, so dass es alle Arten von Dienst umfasst. Ohne Zweifel war ihr Haus für Gläubige und Boten des Evangeliums offen, die von seiner herzlichen Gastfreundschaft Gebrauch machten. Vielleicht stand es auch für die zeitweiligen Versammlungen der Gläubigen zur Verfügung, obwohl das nicht direkt gesagt wird. Sie zeigten großes Interesse an dem geistlichen und materiellen

Wohlergehen der Gläubigen und waren glücklich, ihnen allezeit helfen zu können.

16 Nun ruft er die Gläubigen auf, sich solchen, die ihnen so dienen, unterzuordnen. Es sollte beachtet werden, dass das Wort »unterordnen« *hypotassô* eine Ableitung des Verbes *tassô* von V. 15 ist. Die Übereinstimmung der Verben scheint anzudeuten, dass sie sich selbst in den Dienst der Gläubigen gestellt haben, so dass die Gläubigen sich dazu stellen sollten, alle, die ihnen so dienen, Anerkennung und Respekt zu zollen. Man beachte die Formulierung: »dass auch ihr unterwürfig seid«. Die Einfügung »auch« weist auf ihren Teil hin, dass sie sich für das, was das Haus des Stephanas getan hat, revanchierten. Sie sind also auch angesprochen, ähnliche Anerkennung allen zu geben, die helfen und arbeiten. Die zwei qualitativen Partizipien »mitwirken« und »sich abmühen« sind zusammengestellt, um auf die Merkmale der Gemeinschaft und harten Arbeit hinzuweisen. Es ist auch möglich, dass die in Frage stehende Arbeit der Hirtendienst ist und alle, die sich diesem Dienst widmen, verdienen volle Anerkennung. Das ist die Größe, von der unser HERR gesprochen hat (Mt 20,25-28) und wovon Er selbst das hervorragendste Beispiel war. Sicher sollte das ein Verlangen in all unseren Herzen hervorrufen, dass wir danach trachten, einander zu dienen. In einer Zeit des Egoismus, wo alle sich nur um ihre eigenen Dinge kümmern, lasst uns nach wahrer Größe trachten, indem wir uns dem Wohlergehen und der Sorge für andere hingeben. Wer auf diese Weise nach den »Dingen des HERRN« trachtet, wird nicht unbelohnt bleiben.

Anmerkungen

15 J.N. Darby fügt in seiner Übersetzung eine Fußnote zu dem Ausdruck »zum

Dienst verordnet« ein, das er mit »sich hingeben« übersetzt. Er sagt: »sie gaben sich selbst hin«. Insgesamt ist das der Sinn, doch die Stärke des apostolischen Ausdrucks ist »jemand bestimmen, etwas zu tun«, wie ein Offizier seinem Regiment. Die Familie des Stephanas hat sich selbst dazu bestimmt, den Gläubigen zu dienen – sie gaben sich selbst hin, ihnen zu dienen.

b) Die Dankbarkeit des Paulus (V. 17-18)

17 Paulus informiert uns nun vom Besuch der Brüder Stephanas, Fortunatus und Achaikus (die letzten beiden Brüder werden sonst nirgends erwähnt). Vielleicht brachten sie den Brief von Korinth zu Paulus nach Ephesus. Er sagt, dass sie ersetzten, woran es auf der Seite der Gemeinde der Korinther mangelte. Paulus legt diesen Mangel nicht bloß. Es könnte sein, dass Paulus die Gemeinschaft der Korinther vermisste und diese drei Brüder den Mangel ersetzten. Andererseits könnte es heißen, dass der Mangel an Liebe und Anerkennung gegenüber Paulus von seiten der Korinther durch diese Brüder ersetzt wurde. Einige haben gedacht, dass das Ersetzen des Mangels sich auf eine Gabe bezieht, die diese drei Brüder ihm überbrachten und die den Mangel an Unterstützung von der Gemeinde ausglich.

18 Nun spricht er von der Erfrischung, die durch ihren Besuch bewirkt wurde. Das mit »erquickten« verwandte Wort steht in Mt 11,28 »Ruhe«. Sein Geist war zur Ruhe gekommen, er war erleichtert. Es kann sein, dass Paulus ruhelos war, bis er Neues über die Korinther gehört hatte. Die letzte Information, die durch den Brief und die mündliche Verständigung mit den drei Brüdern gegeben wurde, war ihm eine große Hilfe. Durch sie wurde der Kontakt mit

der Gemeinde hergestellt. Wenn er sagt, sie haben »euren Geist erquickt«, den Geist der Gemeinde in Korinth, erkennt er die Qualität dieser drei Brüder an. Entweder wurden alle in der Gemeinde in Korinth durch ihren Dienst und ihr Wirken erfrischt, oder ihre Bereitwilligkeit, mit dem Brief nach Ephesus zu reisen, hat den Geist der Gemeinde erquickt. Immerhin wussten sie, dass ein neuer Kontakt mit dem Apostel zustande kam und dass der Brief die wahren Zustände schildern und ihre Bitte um Hilfe andeuten würde. Paulus möchte, dass der Wert solcher Menschen aufrichtig anerkannt wird.

3. In Bezug auf Heilige (16,19-24)

a) *Grüße von Gemeinden und Heiligen (V. 19-22)*

19 Paulus beginnt, indem er die Grüße der Gemeinden in Asien übermittelt. Das ist grob gesehen das Küstenland von Kleinasien, wo Ephesus lag. Diese Gemeinden waren das Ergebnis der Arbeit des Paulus in diesem Gebiet, wie es in Apg 19,10-26 berichtet wird. Die Ausdrücke in diesen Versen: »so dass alle, die in Asien wohnen«, »nicht allein von Ephesus, sondern beinahe von ganz Asien eine große Volksmenge überredet und abgewandt hat« weisen vielsagend auf die unermüdliche, opferreiche und fruchtbare Arbeit des hingebungsvollen Apostels im Dienst für das Evangelium hin. Es ist interessant zu bemerken, dass Paulus sich trotz der in Korinth herrschenden Zustände frei fühlte, solche Grüße von diesen Versammlungen zu übermitteln. Solch ein Grüßen zeigt die Gemeinschaft, die Gefühle und die Gedanken, die zwischen den Gemeinden existierten und den Kernpunkt des gegenseitigen Kontaktes: Paulus, der sie gegründet hat.

Er sendet dann Grüße von Aquila und Priscilla, einem sehr interessanten und gottgefälligen Ehepaar. Wir können ihre Geschichte und ihre Reisen von dem, was im NT berichtet ist, verfolgen. Aquila wurde in Pontus geboren, am südlichen Ufer des Schwarzen Meeres. Nachdem er Priscilla geheiratet hatte, ließ er sich in Rom nieder. Als Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieb, gingen sie nach Korinth. Und in dieser Stadt trafen sie Paulus, der bei ihnen wohnte (Apg 18,1-3). Als Paulus Korinth in Richtung Ephesus verließ, gingen sie mit ihm (Apg 18,18-19). Später waren sie in der Lage, Apollos den Weg Gottes genauer auszulegen (Apg 18,24-26). Offensichtlich kehrten sie später nach Rom zurückkehren konnten (Röm 16,3). Von 2Tim 4,19 her scheint es, dass sie wieder von Rom nach Ephesus zurückgekehrt waren. Es ist klar, dass sie bei diesen Umzügen von Ort zu Ort die Christen suchten und mit den Gemeinden Gemeinschaft hatten. Das ist bewundernswert, lehrreich und der Nachahmung wert. Man beachte auch, dass sie in Ephesus und Rom die Gemeinde in ihrem Haus hatten (siehe Röm 16,5). So waren sie froh, in ihrem Haus Platz zu machen, um den Versammlungen der Heiligen zu helfen. Das war in diesen frühen Tagen üblich. J.M. Davies kommentiert: »Auf diese Weise wurde das Problem der Versammlungsorte in apostolischer Zeit gelöst. Diese Praxis hat klare Vorteile. Es verhütete eine Zentralisation und die Ausgabe riesiger Beträge für kostspielige und kunstvolle Gebäude«. Dass sie keinen Mangel an Mut und Tapferkeit hatten, steht in Röm 16,4, wo angedeutet wird, dass sie ihr Leben für Paulus riskierten: »die für mein Leben ihren eigenen Hals preisgegeben haben«. In aktiven geistlichen Gemeinden wird vom hingeebenen und opferbereiten Dienst berichtet, den Ehepaare

(jüngere und ältere) leisten. Wo es an solcher Hingabe mangelt, ist das gewöhnlich zum Schaden der Gemeinde. Wie viel können wir aus dem Beispiel dieses Ehepaares lernen, deren vorrangiges Interesse es war, das Werk des HERRN zu fördern.

20-21 »Alle Brüder« umfasst wahrscheinlich nicht nur die, die gerade bei Paulus waren, sondern auch die Gemeinde in Ephesus. Der Ausdruck »mit heiligem Kuss« deutet an, dass diese Form des Grüßens damals verbreiteter war als heute. W. E. Vine sagt, dass der »Apostolische Auftrag« beinhaltete, dass sich die Männer untereinander und die Frauen untereinander mit »dem Kuss im HERRN« grüßen sollten. Es war vielleicht so, dass die Männer getrennt von den Frauen saßen. Es sollte beachtet werden, dass Röm 16,16; 2Kor 13,12; 1Thes 5,26 von einem »heiligen Kuss« sprechen, während 1Petr 5,14 von einem »Kuss der Liebe« spricht. Heiligkeit macht auch das Grüßen heilig und ist als Schutz gegen den Missbrauch gemeint. Ein »Kuss der Liebe« drückt seine wahre Bedeutung aus als das Band der Zuneigung zwischen Heiligen. Wenn die Gewohnheit in dieser Sache auf das gleiche Geschlecht begrenzt bleibt, würde das dazu führen, ihren wahren geistlichen Charakter aufrecht zu erhalten. Das Begrüßen mit einem Kuss ist eine sehr alte östliche Sitte des Willkommenheißens und wird noch in der Öffentlichkeit praktiziert. Das westliche Gegenstück des Händeschüttelns ist eine althergebrachte Gewohnheit, wird aber über ihren formalen Gebrauch erhoben, wenn es zwischen Gläubigen ausgetauscht wird.

Gewöhnlich diktierte Paulus seinen Brief einem Schreiber und fügte dann am Ende einige Worte hinzu. Das war das »Zeichen in jedem Brief« (2Thes 3,17), ein

Kennzeichen der Echtheit. Manchmal macht er besonders darauf aufmerksam, siehe Kol 4,18.

22 Was vor uns steht, ist besonders überraschend. Plötzlich bricht Paulus in diese Verurteilung aus, diesen einzigartigen Fluch über alle, die unseren Herrn Jesus Christus nicht lieben. Man beachte, dass die meisten kritischen Übersetzungen einen Punkt nach dem »Anathema« setzen, um sie von dem »Maranatha« zu trennen. Dies ist das einzige Mal, wo Paulus *phileō* für die Liebe zum Herrn Jesus gebraucht (gewöhnlich wird *agapaō* verwendet). In Tit 3,15 gebraucht er *phileō* für die Liebe zwischen Gläubigen. Dieser Ausdruck donnert wie bei einem alttestamentlichen Propheten heraus. Die Gefühle des Paulus sind tief bewegt. Wenn jemand nicht wirklich tiefe Liebe für den Herrn Jesus empfindet, dann ist er nicht errettet. Der Fluch Gottes ruht auf allen solchen. *Maranatha* ist aramäisch und besteht aus zwei Silben, aber die Gelehrten sind sich über ihre Aufteilung nicht eins. Einige teilen es als *maran atha*. *Atha*, sagen sie uns, könnte heißen »ist gekommen«, oder »kommt« oder »kommt gerade«. Andere teilen es als *marana tha*; *tha* bedeutet »komm«. Das würde ergeben: »Herr, komm!«, was mit Offb 22,20 übereinstimmt: »Komm, Herr Jesus!« Trotzdem besteht für uns keine Notwendigkeit uns zu sehr damit zu befassen, wie das Wort geteilt werden sollte. Die Bedeutung ist klar. *Der HERR kommt*. Das klingt ganz mit dem Tenor des Briefes zusammen, und es ist geeignet, den Korinthern (und uns) am Ende des Briefes vorgesetzt zu werden.

b) Segenswunsch (V. 23-24)

23-24 Paulus wünscht, dass die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus sie

ständig überfluten möge, dass sie sich täglich darin erfreuen mögen. Dann versichert er sie seiner Liebe. »Meine Liebe« zeigt, dass trotz aller Warnungen, Tadel und Drohungen er sie immer noch sehr liebt. Ihre Fehler haben seine Liebe für sie nicht verringert, denn seine Liebe hatte »in Christus Jesus« ihren Mittelpunkt. Das war nicht nur menschliche Emotion, sondern seine Liebe zu ihnen war wirklich und echt, weil sie in dieser herrlichen göttlichen Person war und weil er wegen dieser Person gekommen war und sie kennen gelernt hatte. Er liebt sie, weil sie ihm gehörten. So schließt der Brief mit einer wundervollen Erinnerung an die Gnade unseres Herrn Jesus und die unerschöpfliche Liebe Seines Dieners. Diese beiden Dinge kennzeichnen den Brief von Anfang bis Ende.

Lasst uns noch einmal auf die Lektionen hören, die wir in diesem Schlusskapitel betrachtet haben:

1. Wir sollten empfindsam für die Nöte anderer sein, besonders für die unserer Brüder in Christus, und bestrebt sein, ihnen zu begegnen.

2. Wir sollten regelmäßig ein Gabe für den HERRN beiseite tun, so dass wir von dem Geld Gebrauch machen können, wenn die Not da ist.

3. Wir sollen so geben, wie wir Gedeihen haben. Das erfordert Hingabe.

4. Wir müssen die Voraussetzung voll akzeptieren: »wenn der HERR es erlaubt«, denn der Heilige Geist kann unsere säuberlichen Programme umstoßen.

5. Die *Freiheit* eines Gottesknechtes (Apollos), seine eigene Aufgabe unter der Leitung des Geistes Gottes auszuführen und sich nicht an die Wünsche anderer Diener anzupassen, wird als ein Teil der neutestamentlichen Praxis gesehen.

6. Das Erkennen all derer, die sich selbst zur Verfügung stellen, um den Gläu-

bigen zu dienen, wird zu unserer freiwilligen Anerkennung führen, die wir durch ihren Dienst erfreut und erquickt wurden.

7. Unsere Häuser sind als Instrumente für den Dienst des HERRN zu betrachten und nicht nur als Wohnplätze.

8. Die *Notwendigkeit*, unsere Liebe zu dem Herrn Jesus Christus zu zeigen, und so die Wirklichkeit unseres Glaubens zu beweisen, kann nicht übersehen werden.

Anhang A: Taufe

Wenn Paulus das Thema der Taufe in 1,13-17 einführt, werden zwei Dinge klar:

1. Paulus sah, dass die Bekehrten aufgrund des Bekenntnisses ihres Glaubens getauft wurden.

2. Andere vollziehen den Akt der Taufe, damit nicht jemand daraus folgere, er taufe in seinem eigenen Namen, um auf diese Weise Bekehrte um sich herum als Leiter zu sammeln.

Wir wollen nun dem Leser einige der hervorstechendsten Tatsachen in Bezug auf die Taufe vorstellen, denn viel Durcheinander hat sich aufgrund der vielfältigen Lehren über diese Sache in den Köpfen vieler Gläubiger durchgesetzt. Wir sollten uns zuerst die *Zeit* der Taufe, dann die *Art und Weise* der Taufe und schließlich die *Bedeutung* der Taufe ansehen.

Die Zeit

Es ist klar, dass mit dem Empfang der Botschaft des Evangeliums und dem Beginn des Glaubens an unseren Herrn Jesus diejenigen, die glauben, getauft werden. Die Anweisung unseres HERRN an die Apostel in Mt 28,19 fordert das, und wie wir sahen, wurde dem treu gehorcht. In Mk 16,16 brachte der HERR Glaube und Taufe mit diesen Worten zusammen: »Wer da glaubt

und getauft wird, wird errettet werden.« Er rechnete nie damit, dass Glaube und Taufe auseinander fielen, und zwar nicht, weil die Taufe für die Errettung notwendig wäre, sondern weil solch ein öffentliches Zeugnis von denen erwartet wird, die bekennen, die Botschaft zu glauben. Ein ungetaufter Gläubiger passt nicht in das Bild des Neuen Testaments. Apostelgeschichte 2,41; 8,12.38; 9,18f; 10,48 und 18,8 bekräftigen, dass die Taufe mit der Aufnahme des Evangeliums zusammenhing und nicht mit dem Eintritt in eine örtliche Gemeinde. Als das stattfand, waren bereits alle getauft, die mit einer Gemeinde verbunden sein wollten. Die fehlende Bezugnahme auf die Taufe anderer zeigt, dass es bei einer eingeführten Praxis nicht mehr nötig ist, die Aufmerksamkeit erneut darauf zu lenken. Man beachte die verschiedenen Zahlen derer, die getauft wurden:

- 2,41: dreitausend
- 8,12: wird die Zahl nicht genannt
- 8,38: ein einzelner Mensch
- 16,15.33: ein Mann und sein Haus

Es sollte beachtet werden, dass die einzelnen Glieder des Haushalts alle die Botschaft hörten, glaubten und getauft wurden – was mit anderen Schriftstellen übereinstimmt. Es scheint, dass 16,32-33 eine Richtschnur für das ist, was in solchen Fällen stattfindet: »Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm samt allen, die in seinem Haus waren ... und er ließ sich taufen und alle die Seinen sogleich.«

Solche Handlungen stellen uns die Praxis der Apostel in diesen frühen Tagen vor, als sie die Pionierarbeit mit dem Evangelium taten und das Vorbild für heute bestimmten. Wir sollten beachten, dass in Apg 8,36 der Eunuch drängte, getauft zu werden, aber in Apg 22,16 der Apostel ermutigt wurde, sich taufen zu lassen. Es sollte in der Predigt deutlich werden, dass

man von den Bekehrten erwartet, dass sie sich taufen lassen, und sie sollten ermuntert werden, den Gedanken des HERRN zu folgen.

Die Art und Weise

Diese ist als ein vollständiges Eintauchen zu sehen. Aus den verschiedenen Worten und Ausdrücken, die im Zusammenhang mit der Taufe gebraucht werden, kann das geschlossen werden:

Taufen: Das Verb *baptizō* bedeutet »eintauchen oder untertauchen, färben«, was bei den Griechen verwendet wurde, um erkennen zu lassen, dass ein Gewand eingefärbt wurde oder dass das Wasser überlief, indem man ein Gefäß in ein anderes tauchte. In diesem wörtlichen Sinn ist es in der ganzen LXX gebraucht, außerdem in Lk 16,24 »tauche«, in Joh 13,26 »eingetaucht«, in Offb 19,13 »in Blut getauchtes Gewand«. Es steht deutlich folgender Prozess vor Augen, das *Eintauchen*, das *Untertauchen*, das *Auftauchen*. Das ist in Apg 8,38 gemeint, wo gesagt wird, dass Philippus den Eunuchen taufte: Er tauchte ihn ein, er tauchte ihn unter. Die Idee des Besprengens ist sowohl dem Gebrauch des Wortes völlig fremd als auch der Lehre der Taufe.

Begraben: Auferweckt: In Kol 2,12 lesen wir: »Mit ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch *mitaufgeweckt* worden seid.« Röm 6,4 bestätigt diese Lehre von *Begräbnis* und *Auferstehung*. Der Gläubige wird völlig eingetaucht und dann herausgehoben und demonstriert auf diese Weise sein Einssein mit Christus.

Die Bedeutung

Die Lehre ist in Röm 6 deutlich ausgedrückt. Wir sind der Sünde gestorben, wir leben für Gott. Der Ausdruck »der Sünde

gestorben« erscheint dreimal in dem Kapitel. Das erste Mal ist es auf Christus bezogen (V. 10), das zweite Mal auf den Gläubigen (V. 2 und 11). Das muss als der gleiche Weg für den HERRN und für uns gedeutet werden. Es kann nicht bedeuten, uns selbst in Bezug auf das Empfinden der inneren Sünde für tot zu halten, für ihre Impulse und Versuchungen, denn das könnte in Bezug auf den Herrn Jesus niemals wahr sein. Das Wort hat keine moralische Bedeutung. Es ist etwas, mit dem wir rechnen müssen, das wir für wahr halten sollen: Als Christus starb, starben auch wir mit ihm, als Er auferstand, wurden auch wir mit Ihm auferweckt. Wir wollen das in zweierlei Hinsicht betrachten.

1. Als Christus für die Sünde starb, trug Er ihre Strafe und ihr Urteil und befasste sich wirksam und endgültig damit. Als mit Ihm Identifizierte erlangen wir allen Gewinn dieses Werkes und rechnen damit, dass wir jetzt legal frei sind, von der Sünde entlastet. Indem wir dieses geistlich festhalten, leben wir jetzt für Gott. Wir sind in ein neues Leben eingetreten, in das Auferstehungsleben, das Gott und Seine Ehre zum Ziel hat. Wir leben auf Gott zu.

2. Es gibt eine Bedeutung, in der das Sterben *für* die Sünde das Sühnopfer ist, aber *der* Sünde zu sterben, heißt, der Sphäre zu sterben, wo die Sünde regiert. Als der HERR hier war, war Er sich der Anwesenheit und Macht der Sünde bewusst, obwohl Er sündlos war. Dann kam der Moment, wo Er der Sünde starb. Und obwohl Er das Sühnopfer brachte, begab Er sich doch aus der Sphäre, wo sie ihre Macht hatte, heraus. Jetzt, im Auferstehungsleben lebt Er für Gott. Da wir mit ihm sterben und auferstehen, ist das auch für den Gläubigen wahr. Er hat eine neue Welt betreten, wo das Leben völlig in der Beziehung zu Gott gelebt wird.

Wir können nun die Wichtigkeit der Bekehrung erkennen, durch die unser Leben zweigeteilt wurde: *Vor* der Bekehrung lebten wir das alte Leben und waren mit der alten Ordnung verbunden, *nach* der Bekehrung leben wir das neue Leben und sind mit der neuen Ordnung verbunden. Wir haben damit zu rechnen, zu erfassen, zu ergreifen, es für wahr zu halten, dass das alte Leben vorüber, fertig und vorbei ist und das neue Leben begonnen hat. Wir müssen diese große Wahrheit fest im Glauben ergreifen: Das Alte ist abgeschlossen, das Neue ist eröffnet. Wir dürfen nicht zu dem Alten zurückkehren und es wiedereröffnen. Wir sollten uns an unsere Taufe erinnern, an das Symbol unseres Todes und unserer Auferstehung mit Christus. Lasst uns mit Entschiedenheit dementsprechend leben.

Lasst uns festhalten was die Taufe ist:

1. *Ein Akt des Gehorsams.* Wir sollten uns taufen lassen, weil es in der Schrift gelehrt wird. Es ist der erste normale Schritt nach der Bekehrung. Je größer die Zeitspanne ist, die zwischen der Bekehrung und der Taufe liegt, desto mehr wird sie ihrer Bedeutung beraubt. Sie gehört rechtlich an den Beginn des neuen Lebens. Die Bekehrten sollten belehrt werden, dass solcher Gehorsam von ihnen erwartet wird. Es ist eine Schande für sie, ungetauft zu bleiben.

2. *Ein Akt der Liebe.* Das normale Ergebnis der Errettung sollte eine tiefe Dankbarkeit sein. Ein Verständnis für die Liebe des Heilands, der unseren Platz einnahm und unseren Tod starb, wird in dem Verlangen bewiesen, der geliebten Person zu gefallen, in diesem Fall dem Herrn Jesus. Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat, und so wird es uns eine Freude sein, dem HERRN auf diese Weise zu gefallen. Liebe und Gehorsam gehen Hand in Hand:

»Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote« (Joh 14,15).

3. *Ein Akt der Loyalität.* Getauft zu sein demonstriert, dass unsere Treue in erster Linie nun Christus gehört. Wir leben nicht mehr uns selbst, sondern Ihm. Das macht auf unser Bekenntnis zu Ihm als HERRN aufmerksam. Einst lebten wir unter der Herrschaft der Sünde, nun ordnen wir uns Christus als unserem Meister unter. Nehmen wir einen Soldaten in Uniform. Seine Uniform macht ihn nicht zum Soldaten, sondern das machte sein Eid seinem Oberhaupt gegenüber. Aber die Uniform zeigt jedem, dass seine Treue nun in erster Linie seinem Herrscher gehört. So ist es auch mit den Gläubigen. Die Taufe rettet uns nicht, aber sie sagt allen, dass von nun an unsere Treue in erster Linie Christus gehört. Als gute Soldaten Jesu Christi (2Tim 2,3) leben wir nun, um Ihm zu dienen.

4. *Ein Akt der Identifikation.* Wenn wir in das Taufwasser getaucht werden, werden wir symbolisch ins Grab gelegt (das ist die größte Annäherung an ein wirkliches Begräbnis, die wir jemals kennen). Dann, wenn wir daraus auftauchen, erklären wir die Wahrheit, dass wir mit Christus gestorben sind, mit Christus begraben und mit Christus auferweckt wurden. Die Taufe symbolisiert so unsere neue Stellung in Christus. Man beachte auch, dass nach der Lehre des NT nichts für uns gestorben ist, weder die Sünde, noch die Welt oder das Fleisch. Das Geheimnis des Sieges im christlichen Leben ist, dass wir, mit Christus eingemacht, all diesen Dingen gestorben sind und nun für Gott leben. Das ist das Geheimnis der Erlösung: keine eigenen Bemühungen, sondern damit zu rechnen, dass all dies für uns wahr ist. Es wäre leichter, das Leben eines Getauften zu leben, wenn wir klarer die Lehre der Taufe verstünden.

5. *Ein Akt der Entsagung.* Die Taufe macht deutlich, dass wir dem alten Leben, das zur Hölle führte, entsagt haben, und nun das neue Leben leben. Eine Person, die gestorben und begraben ist, verkehrt nicht länger an ihren alten Lieblingsplätzen oder hält die alten Verbindungen aufrecht oder praktiziert die alten Sünden. Das alles liegt in der Vergangenheit. Dementsprechend erfreut sich der Gläubige jetzt eines neuen Gesellschaftskreises, er lebt in einem neuen Klima und ist mit neuen Freunden verbunden. Der Gedanke, dass eine Person, obwohl sie gerettet ist, ungetauft bleibt, ist gegen das NT und würde sie befähigen, weiter mit den Dingen Umgang zu haben, auf die sie doch verzichten soll, wenn sie getauft ist. Es gibt keine zwei Maßstäbe für Heiligkeit. Was *nach* der Taufe schlecht ist, ist auch *vor* der Taufe schlecht. Vom Moment unserer Bekehrung an wird damit gerechnet, dass wir ein Leben der Heiligkeit und Absonderung für den HERRN leben.

6. *Ein Akt der Hingabe.* Der Akt der Taufe macht bekannt, dass ich nun mein Leben völlig dem HERRN übergeben habe. »Lebt er Gott« heißt, dass das Leben Ihm geweiht ist, nicht länger egoistisch, sondern gottgefällig. Gott und Christus ist nun das eigentliche Zentrum des Lebens, das zu Seiner Ehre und zu Seinem Wohlgefallen gelebt wird. Der Wille Gottes, die Ehre Gottes, das Wohlgefallen Gottes sind nun von höchster Wichtigkeit. Röm 12,1-2 sagt uns, dass das Leben nun den Charakter eines geopfert Lebens hat, das von Heiligkeit und dem Wohlgefallen des HERRN gekennzeichnet ist. Das ist die logische, vernünftige und geistliche Erwidern auf alles, was Gott für uns getan hat. Wir sind nicht länger dem Standard einer Welt gleichförmig, die Gott fremd ist, sondern sind durch den Geist Gottes inner-

lich verwandelt, um in unserem Leben den Willen Gottes zu verwirklichen, der *gut* für uns ist, *annehmbar*, *wohlgefällig* für Gott und *vollkommen* für unsere Umstände geeignet.

Anhang B: Der gegenwärtige Irrtum betreffs der Sprachenrede

Das Reden in Sprachen und die Lehren, die in diesem Zusammenhang dargelegt werden, sind sowohl mit der Pfingstbewegung als auch mit der charismatischen Bewegung verbunden. Es ist notwendig, beide Bewegungen zu unterscheiden. Die Pfingstbewegung begann um 1900 und war auf eine begrenzte Zahl von Denominationen, die Sprachenreden lehrten und praktizierten, beschränkt. Die charismatische Bewegung begann um 1960, als diese Lehren und Praktiken sich in anderen Denominationen auszubreiten begannen. Heute hat sie die meisten davon durchdrungen, einschließlich der Römisch-Katholischen Kirche. Sie ist auch als Neo-Pfingstertum bekannt und behauptet, dass es eine weitverbreitete Gemeinschaft gäbe, die sich auf der *Erfahrung* des »Getauftseins im Heiligen Geist« und das Reden in Sprachen gründet, die alle Grenzen von Denominationen überwindet. Man beachte, dass sie nicht behaupten, sich auf Theologie zu gründen, sondern auf Erfahrung. Viele ihrer Anhänger halten sie für die größte aller Erweckungen, doch sie hat Gemeinden zerbrochen und zerspalten, und manches Werk, das über viele Jahre aufgebaut wurde, ist durch diese Bewegung zerstört worden.

1. Die Lehre vom zweiten Segen

Von pfingstlerischen und charismatischen Lehrern wird gelehrt, dass eine Person, wenn sie sich bekehrt, neues Leben emp-

fängt, aber keine Kraft. Diese Kraft wird nach der Bekehrung empfangen in einer anschließenden Erfahrung, wenn, wie behauptet wird, der Gläubige den Heiligen Geist empfängt. Der Beweis für den Empfang sei das Reden in Sprachen. Sie behaupten, dass der Geist jeden Gläubigen bei der Bekehrung in Christus tauft, dass aber Christus nicht jeden Gläubigen im Geist getauft habe. Von dieser *Lehre des zweiten Segens* (die nicht von allen Charismatikern festgehalten wird) sagt Donald Gee, ein bekannter Lehrer der Pfingstbewegung: »Was ist die einzigartige Sache, die der Pfingstbewegung ein bestimmtes, besonderes Wesen gibt? Es ist die Taufe mit dem Heiligen Geist, und der erste Beweis dafür ist das Sprechen in anderen Zungen, wie der Geist auszusprechen gibt«. Ein anderer Lehrer, Don Basham, schreibt: »Wir können nicht dogmatisch behaupten, dass jeder in Zungen sprechen muss, um die Taufe zu haben, wir zeigen nur auf, dass das die normale Erfahrung ist.« (A Handbook on Tongues, Interpretation and Prophecy, S. 34). Es ist völlig klar, dass auf die Gläubigen Druck ausgeübt wird, solch eine Erfahrung zu suchen.

Es ist bemerkenswert, dass wir aus der Schrift die genaue Zeit angeben können, ab wann der Heilige Geist dem Gläubigen innewohnt. Wir wollen die Lehre des Paulus im Galaterbrief beachten (3,26): »Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus.«

Es ist klar, dass wir in dem Moment, wo wir an Jesus Christus glauben, Söhne Gottes werden. Die Beziehung ist sofort hergestellt. Dann wird in 4,6 hinzugefügt: »Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater.« Das macht eindeutig klar, dass wir durch Glauben und Sohnwerden den Heiligen Geist

empfangen. Das ist eine Gabe Gottes. Bestätigt wird das durch die Worte von Eph 1,13: »in welchem ihr auch ... versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung.« und Röm 8,9: »Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.« Diese lehrmäßigen Aussagen stimmen vollkommen mit dem überein, was am Pfingsttag stattfand, als Petrus seiner Zuhörerschaft erklärte: »Tut Buße ... und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen« (Apg 2,38).

Die Begebenheit von Apg 8,5-17 wird zitiert, um die Lehre des zweiten Segens zu beweisen und die Lehre von einem Zeitabschnitt zwischen der Bekehrung und dem Empfang des Heiligen Geistes aufzustellen. Diese Begebenheit ist sehr interessant, aber sie kann nicht die Lehre rechtfertigen, die auf sie gegründet wird. »Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündigte, wurden sie getauft, sowohl Männer als Frauen ... Als aber die Apostel, welche in Jerusalem waren, gehört hatten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen; welche, als sie hinabgekommen waren, für sie beteten, damit sie den Heiligen Geist empfangen möchten; denn er war noch nicht auf einen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfangen den Heiligen Geist« (Apg 8,12.14-17).

Gewiss mussten die Samariter auf die Gabe des Heiligen Geistes warten, aber die Umstände waren ziemlich einzigartig, und es gibt einen stichhaltigen Grund für die Zurückhaltung des Heiligen Geistes. Die Geschichte der Samariter, die uns in 2Kö 17 aufgeschrieben ist, wird uns die Antwort liefern. Salmanasser, der König von

Assyrien, eroberte Israel, dessen König zu dieser Zeit Hosea war. Die Verse 23 und 24 informieren uns, dass Israel gefangen nach Assyrien weggeführt und andere Menschen in den Städten Samarias angesiedelt wurden. Diese Leute entwickelten ihren eigenen Gottesdienst. Schließlich gab es dort einen samaritanischen Berg (Gari-zim, Joh 4,20), einen samaritanischen Tempel und eine samaritanische Bibel. Zwischen ihnen und den Juden hatte sich Abscheu breitgemacht (Joh 4,9). Es ist klar, wenn die Samariter den Heiligen Geist empfangen hätten, würden sie ihr Zeugnis und ihren Gottesdienst fortsetzen und ihre jahrhundertealte Rivalität und Bitterkeit zu den Juden aufrechterhalten. Dadurch würde die Kluft und Spaltung zwischen ihnen in der Gemeinde fortgesetzt. Das durfte nicht geschehen. Die Gemeinde musste als eins gesehen werden. Zu diesem Zweck hielt Gott die Gabe des Heiligen Geistes zurück, bis Petrus und Johannes von Jerusalem kamen. Die Samariter mussten gleich am Anfang ihrer christlichen Erfahrung lernen, dass die Gemeinde bereits existierte und dass die Kraft und Autorität der Apostel anerkannt werden musste. Aus diesem Grund war der Heilige Geist »noch« (V. 16) auf keinen von ihnen gefallen. »Noch« schließt ein, dass der Fall der Samariter ungewöhnlich war. Was normalerweise geschehen sollte, hatte nicht stattgefunden. Der Aufschub hatte die Aufrechterhaltung der Einheit der Gemeinde zum Ziel und die Aufrichtung der Stellung und Autorität der Apostel.

Es muss klar sein, dass die Umstände hier ziemlich einzigartig waren und heute das Gleiche nicht geschehen könnte. Die Lehre, dass der Heilige Geist später als zum Zeitpunkt der Bekehrung gegeben wird, kann von dieser Stelle her nicht aufrechterhalten und gelehrt werden. Man

beachte auch, dass keines der Phänomene von Apg 2 in Erscheinung trat. Die Tatsache, dass die Stellung von Samaritern und Juden in Übereinstimmung gebracht wurde, ist fast ebenso wichtig wie die Versöhnung von Juden und Heiden in Christus in Kapitel 10.

Von all diesen Erwägungen her ist klar, dass es kein zeitliches Intervall zwischen Wiedergeburt und Empfang des Heiligen Geistes gibt. Der Augenblick des Glaubens an Jesus Christus ist der Augenblick des Empfangs des Heiligen Geistes.

2. Die Frage des Wartens

Der Befehl des Herrn Jesus in Apg 1,4, dass die Jünger auf den Heiligen Geist (die Verheißung des Vaters) warten sollten, wird gebraucht, um »Warteversammlungen« zu rechtfertigen. Bei diesen wird der Suchende ermutigt, seinen Mund aufzumachen. Er wird belehrt, nicht in Deutsch zu reden, so tief wie möglich zu atmen und sich zur gleichen Zeit einzureden, dass er den Heiligen Geist jetzt empfängt (zitiert aus einem Handbuch der Assembly of God). Selbst in Gemeinschaften, wo keine »Warteversammlungen« abgehalten wurden, ermutigte man neubekehrte Christen, diese Erfahrung zu suchen. Was auch gesprochen wird, solange es etwas anderes als die Muttersprache ist, wird es als Beweis für die Taufe mit dem Heiligen Geist akzeptiert. Manchmal wird der Suchende ermutigt, gewisse Aussagen zu wiederholen. Und wenn er sich so der Kraft der Suggestion unterwirft, beginnen Emotionen aufzusteigen, der Druck wächst, schließlich redet er in Zungen. Nach einer langen Untersuchung über das heutige Zungenreden behauptet John Kil-dahl in » *The Psychology of Speaking in Tongues* », dass vieles »angelernt« ist. Bei

verschiedenen Zungenrednern sind ähnliche Worte und Klänge bemerkt worden. Das führt zu der Frage, warum eine Person *gelehrt* werden muss, um das zu empfangen, was doch als *Gabe* des Heiligen Geistes beschrieben ist und im Zungenreden bewiesen würde.

Wir müssen klar zur Kenntnis nehmen, dass Apg 1,4 sich auf die Zeit zwischen der Kreuzigung und Pfingsten bezieht. Die Jünger konnten nichts anderes tun, als auf das Kommen des Heiligen Geistes zu warten. Darauf zu bestehen, dass ihre Stellung *vor* Pfingsten auf Gläubige angewandt werden kann, die *nach* Pfingsten leben, ist unhaltbar. Weiter: Es gibt weder einen Bericht von »Warteversammlungen« im NT, da die Gläubigen normalerweise den Heiligen Geist empfangen, als sie zum Glauben kamen, noch gibt es irgend einen Hinweis dafür, dass ein Gläubiger um den Heiligen Geist gebetet hätte. Wenn sie den Heiligen Geist empfangen, wird nichts von dem typischen pfingstlerischen Benehmen erwähnt: kein ekstatisches Lallen, keine Sensationen, keine Behauptungen von Super-Reinheit.

3. Die Natur der Sprachen

Von den Versen 5-13 her ist nicht zu streiten, dass die Sprachen, die in Apg 2 beschrieben werden, fremde Sprachen sind, die von Menschen gesprochen wurden, die sie nicht durch einen normalen Lernprozess gelernt hatten. Dieser Abschnitt gibt uns die klarste Beschreibung der Sprachenrede, die im NT gefunden werden kann. In keiner anderen Stelle gibt es solche deutlichen Aussagen. Wir sind berechtigt, dieses Ereignis als die maßgebliche Beschreibung von dem anzusehen, was das Sprachenreden im NT wirklich war. Hier sind die Linien für die Interpretation aller späteren

und weniger eindeutigen, sich darauf beziehenden Abschnitte festgelegt. Deshalb verstehen wir alle nachfolgenden Berichte als sich auf fremde Sprachen beziehend, die von dem Sprecher nicht erlernt wurden. Die folgenden Überlegungen unterstützen diese Sicht:

1. Das griechische Wort *glóssa* bedeutet gewöhnlich menschliche Sprachen. In jedem der fünfzig Fälle, wo es im NT vorkommt, wird es mit Zunge oder Sprache übersetzt. Sechzehnmal bezieht es sich auf ein Glied des Leibes, einmal auf Zungen, »wie von Feuer«, die restlichen 33mal bezieht es sich auf Sprachen. Es sollte auch gesagt werden, dass es in der LXX (einer frühen griechischen Übersetzung des AT) einige dreißig Male gebraucht wird, und in jedem Fall bezieht es sich auf menschliche Sprachen.

2. In Apg 2,4.6 werden die Worte »Sprache« und »Mundart« gebraucht. In V. 4 ist das griechische Wort *glóssa* und in V. 6 *dialektos*. Einige hörten in ihrer eigenen Zunge (Sprache) und einige in ihrem eigenen Dialekt. Die Verwendung von *dialektos* ist ein überzeugender Beweis, dass die Sprecher keine isolierten Ausdrücke oder Sätze stammelten, sondern flüssig sprachen und die Redewendungen der Sprache so gebrauchten, als wäre es ihre Muttersprache. Solche Unterscheidungen (Sprache und Dialekt) können nicht bei ekstatischem Sprechen gemacht werden. Die Verschiedenheit der Sprachen wird in den Versen 8-11 angedeutet.

3. Das gleiche Wort *glóssa* wird in der Apostelgeschichte und im 1. Korintherbrief gebraucht. Zu behaupten, wie es die Pfingstler und Charismatiker tun, dass dieses Wort in Apg 2 Sprachen meine, aber danach irgend etwas anderes, ist unlogisch. Es sollte beachtet werden, dass das Wort in der Apg immer im Plural er-

scheint und damit eine Anzahl von Sprachen andeutet.

4. In 1Kor 12-14 deutet Paulus nicht an, dass das Sprachenreden sich von dem am Pfingsttag unterschied. Und wenn eine solche Klarstellung nicht vorhanden ist, wer sind wir, dass wir das Gegenteil behaupten?

5. Lukas, der die Apostelgeschichte viel später schrieb als Paulus den 1. Korintherbrief, macht an keiner Stelle eine Andeutung, dass sich das Reden in Sprachen von seinen späteren Manifestationen unterschied. Wenn eingewendet wird, dass Lukas Geschichte schrieb, erwidern wir, dass auch Johannes das tat, als er seinen inspirierten Kommentar in 21,19a hinzufügte.

6. 1Kor 12,10 unterscheidet »Arten von Sprachen« und deutet verschiedene Gruppen oder Familien von Sprachen an. Das bezieht sich auf normale menschliche Sprachen.

7. 1Kor 14,21 verweist auf die Sprache der Assyrer, als sie in Israel einmarschierten. Die folgenden Verse beginnen mit: »daher sind die Sprachen« – ein klarer Beweis für die Natur der Sprachenrede.

William J. Samarin behauptet in seinem Lehrbuch *Tongues of Men and of Angels*, dass er an pfingstlerischen und neopfungstlerischen Versammlungen in verschiedenen Ländern teilgenommen und Folgendes beobachtet hat: »Ich bin in kleinen Versammlungen in Privathäusern gewesen, ebenso in riesigen öffentlichen Versammlungen. Ich habe solch unterschiedliche Kulturen gesehen, wie man sie unter Puertoricanern am Bronx, den Schlangenhändlern in den Appalachen und den russischen Molaken in Los Angeles findet ... Ich habe Zungenredner interviewt und zahllose Beispiele von Zungenreden auf Tonband aufgenommen und analysiert. In jedem Fall stellte sich die Zungenrede als

linguistischer Unsinn heraus. Trotz oberflächlicher Ähnlichkeiten ist Zungenrede grundsätzlich keine Sprache«. (Zitiert aus seinem Buch, das 1972 publiziert wurde, als er Professor für Linguistik an der Universität Toronto war.)

Wenn wir sehen, dass im NT die Gabe der Sprachenrede eine göttlich übermittelte Fähigkeit war, in einer dem Empfänger der Gabe unbekanntem Sprache zu sprechen, dann muss betont werden, dass die gegenwärtigen Behauptungen, in Sprachen zu reden, unberechtigt sind.

4. Die Taufe im Heiligen Geist

In einigen Kreisen ist es üblich, den Ausdruck Geistestaufe zu gebrauchen. Solch ein Ausdruck findet sich im NT nicht. Der Grund dafür ist, dass der Heilige Geist an keiner Stelle als Täufer bezeichnet wird. Man sollte bedenken, dass Unklarheiten in der Ausdrucksweise zu Unklarheiten in der Lehre führen. Der Gebrauch von schlechten Bezeichnungen führt zu schlechten Lehren. In den oben genannten Kreisen wird gelehrt, dass der erste Segen die Bekehrung ist und der zweite die Geistestaufe. Lasst uns sehen, was die Schrift über diese Taufe lehrt. Es gibt sieben Abschnitte, die sich darauf beziehen: Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5;11,16; 1Kor 12,13. Die ersten sechs zeigen deutlich, dass Christus der Taufende ist. In jeder der sieben Stellen erscheint die gleiche Präposition *en*. In der rev.Elberf werden alle mit »mit« oder »in« übersetzt. Allerdings gibt es auch Übersetzungen, in denen 1Kor 12,13 mit »durch« übersetzt wird. Auf dieser Basis wird gelehrt, dass in 1Kor 12,13 der Heilige Geist der Taufende sei, dass er jeden Gläubigen in den einen Leib tauft, aber dass nicht alle Gläubigen von Christus mit dem Heiligen Geist getauft

worden sind. Diese Unterscheidung ist ziemlich willkürlich und die Last der Beweisführung liegt schwer auf demjenigen, der beweisen will, dass der Taufende in 1Kor 12,13 nicht derselbe ist wie in den anderen Stellen. Noch einmal: Diese Theorie teilt die Christen in zwei Klassen, nämlich in solche, die getauft sind und solche, die diese Erfahrung nicht gemacht haben. Sie spaltet Christen, obwohl doch 1Kor 12,13 sagt, dass sie zu »einem Leib getauft« werden. Das heißt: Die Taufe eint die Gläubigen. Noch mehr: Sie schließt *alle* Gläubigen ein, denn »wir alle« sind »zu einem Leib getauft« worden. So bezieht sich die Taufe auf alle Christen, die sich im Leib Christi befinden. Das Sprachenreden wird gar nicht erwähnt. In V. 30 wird die Frage gestellt: »Reden alle in Sprachen?«; die Antwort lautet natürlich: Nein, doch nach dem V. 13 wurden alle in Heiligem Geist getauft. Beachten wir weiter, dass es im NT keinen Befehl gibt, im Heiligen Geist getauft zu werden, keine Ermahnung im Imperativ; alle Vorkommen stehen im Indikativ. In V. 13 stehen die Verben auch im Passiv und lenken die Aufmerksamkeit auf die Personen – auf die, welche die Taufe empfangen.

Wir werden uns nun der Apostelgeschichte zuwenden, um zu sehen, ob die Fähigkeit, in Sprachen zu sprechen, der Beweis für den Empfang des Heiligen Geistes ist. Diese Lehre gründet sich auf Geschehnisse in den Kapiteln 2, 10 und 19 (Apg 2; 10; 19). Es wird notwendig sein, diese Abschnitte sorgfältig zu untersuchen, da sie auf den ersten Blick die Lehre zu unterstützen scheinen. Doch eine nähere Betrachtung wird deutlich machen, dass jede dieser Situationen einzigartig war. Das alles könnte heute gar nicht stattfinden. Wie es oft der Fall ist, werden wir sehen, dass diese außergewöhnlichen Umstände

von damals die dürftige Grundlage bilden, auf denen eine falsche Lehre aufgebaut wird.

Wir haben bereits gesehen, dass in Apg 8 der Empfang des Heiligen Geistes berichtet wird, aber kein Sprachenreden. Noch einmal: In Apg den Kapiteln 2 und 8 (Apg 2; 8) gibt es eine Zeitspanne zwischen der Bekehrung und dem Empfang des Geistes, aber nicht in den Kapiteln 10 und 19 (Apg 10; 19). So ist es ziemlich irreführend zu behaupten, dass diese Kapitel das folgerichtige und normale Muster für den Empfang des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte sind.

»Und als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde, waren sie alle an einem Ort beisammen. Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, wie von einem daherkommenden, gewaltigen Winde, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen« (Apg 2,1-4).

Dieses Geschehen war die Antwort auf das Versprechen, das der Herr Jesus sowohl vor als auch nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung gegeben hatte. Man beachte auch, dass in den unten zitierten Stellen der Vater und der Sohn in der Sendung des Heiligen Geistes eins sind:

»Dies habe ich zu euch geredet, während ich bei euch bin. Der Sachwalter aber, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, jener wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh 14,25-26).

»Wenn aber der Sachwalter gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von

dem Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen.« (Joh 15,26)

»Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden.« (Joh 16,7)

»Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten – die ihr, von mir gehört habt; denn Johannes taufte zwar mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen.« (Apg 1,4-5)

Es ist wichtig zu beachten, dass die Verheißung in Apg 2,1-4 erfüllt wurde und der Heilige Geist nur *einmal* kam. Das hier beschriebene Geschehen ist Geschichte und kann sich nicht in der Erfahrung jedes Gläubigen wiederholen. Die pfingstlerisch/charismatische Lehre besagt, dass die Jünger bereits Gläubige waren und dass sie eine nachfolgende Erfahrung einer Taufe mit dem Heiligen Geist hatten, was von Sprachenreden begleitet war und dass dies die normale Erfahrung von Gläubigen sein sollte. So wie die frühen Jünger warten mussten und dann Kraft empfangen (Apg 1,4.8), so wäre es das Muster für heute. Bei dem Ganzen wird die geschichtliche Stellung der Jünger übersehen, die sich zwischen der Auferstehung des Herrn Jesus und dem Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten befanden. Solch eine Stellung kann nicht für heute in Anspruch genommen werden. Noch einmal: Sie warteten, wie sie angewiesen waren, auf das Kommen des Heiligen Geistes. Es wird ihnen keine Andeutung gemacht, dass sie um den Geist bitten oder Ihn suchen sollten, oder dass sie ermutigt wurden, so etwas zu tun. Der Heilige Geist kam zu der bestimmten

Zeit und in einer eigenständigen Aktion, die von den Jüngern in keiner Weise beeinflusst werden konnte. Das Kommen des Geistes war plötzlich und dramatisch. Es war eine buchstäbliche Taufe für die Jünger und muss ein bemerkenswertes Ereignis gewesen sein: der mächtig rauschende Wind (es ist allgemein bekannt, dass das Wort für »Wind« das gleiche ist, das auch für »Geist« gebraucht wird), die Erscheinung von zerspaltenen Zungen wie von Feuer, die sich auf jeden von ihnen setzten, ihr Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist, ihr Sprechen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Wie konnten sie jemals die Einzigartigkeit dieser ganzen Ereignisse vergessen? Aber diese Erfahrung war einzigartig und endgültig. Einzigartig, weil es nie zuvor geschehen war, endgültig, weil es nie wieder geschehen würde. Das ganze Geschehen war unwiederholbar, es war der Geburtstag der Gemeinde. Die nächste Gelegenheit, wo der Heilige Geist empfangen wurde, war am Ende von Kapitel 2: Die 3000 empfangen den Geist auf ihren Glauben hin, und zwar ohne irgendein Phänomen. Dass sie tatsächlich den Geist empfangen, ist in der Verheißung des Petrus in V. 38 eingeschlossen. Diese Erfahrung ist normal. Die frühere Erfahrung am Beginn des Kapitels war außerordentlich und einzigartig. Es war nie beabsichtigt, dass sie sich wiederholen sollte. Sie fand zu einer bestimmten Zeit statt (Apg 2,1), in einer bestimmten Stadt, Jerusalem (Apg 1,4), um einen bestimmten Typus (d.h. das Gegenbild für ein bestimmtes Bild im AT zu sein – d. Ü.) zu erfüllen (3Mo 23,15-21), um ein neues Zeitalter und eine neue Ordnung einzuführen (Joh 14,16-17.26; 15,26-27; 16,7-14).

»Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten. Und die Gläubigen aus

der Beschneidung, so viele ihrer mit Petrus gekommen waren, gerieten außer sich, dass auch auf die Nationen die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen worden war; denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott erheben. Dann antwortete Petrus: Könnte wohl jemand das Wasser verwehren, dass diese nicht getauft würden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir? Und er befahl, dass sie getauft würden in dem Namen Jesu Christi. Dann baten sie ihn, etliche Tage zu bleiben.« (Apg 10,44-48).

Kapitel 10 stellt uns eine entscheidende Situation in den Wegen Gottes vor. Es war die Zeit gekommen, das Evangelium zu den Heiden hinzutragen, um sie in die Gemeinde einzugliedern. Das war ein riesiger Schritt vorwärts, doch nicht ohne entsprechende Probleme und Schwierigkeiten. Die Person, die von Gott auserwählt wurde, diese Bewegung einzuleiten, war der Apostel Petrus. Diese Wahl war so dramatisch wie die Auswahl des Apostels Paulus in seiner Bekehrung und seiner Beauftragung durch den auferstandenen HERRN, Apostel der Heiden zu sein. Petrus hatte sehr starke jüdische Vorurteile in Bezug auf die Heiden. Diese Vorurteile traten später deutlich zutage, wie in Gal 2 berichtet wird, als gewisse jüdische Aktivisten ihn überredeten, sich von der Gemeinschaft mit den heidnischen Gläubigen zurückzuziehen. Apg 10 ist der Bericht, wie Gott mit Kornelius (V. 1-8 und 30-33) und Petrus (V. 9-19 und 28-29) arbeitete, um Seinen Willen zu vollenden und Seine Absicht zu erfüllen, dass dieses neue Werk in seiner Auswirkung und seinem Zweck universal war. Die Botschaft war ebenso für die Heiden wie für die Juden bestimmt und würde so die ganze Welt umfassen. Gott war dabei, die Zwischenwand der Umzäunung abzurechen und in Christus die zwei

(Juden und Heiden) zu einem neuen Menschen zu schaffen (Eph 2,14-15). Eine neue Sache fing an: Heiden wurden auf dem gleichen Grund wie die Juden in die Gemeinde geführt. Die Juden, aus denen die Gemeinde in jener Zeit bestand, hätten so etwas niemals zugestanden, es sei denn, es würde ihnen in solch einer klaren und unmissverständlichen Weise demonstriert, dass sie nicht bestreiten konnten, dass Gott die Heiden aufgenommen hatte. Das ist genau das, was dann geschah. Als Petrus predigte, fiel der Heilige Geist auf die, die das Wort hörten, und sie redeten in Sprachen. Man beachte sorgfältig den Wortlaut von Apg 10,45.46. Die Juden (hier »die Beschneidung« genannt), waren völlig erstaunt und überrascht, dass solch eine Sache den Heiden geschehen konnte, dass sie die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten. Wie konnten die Juden wissen, dass die Heiden den Heiligen Geist empfangen hatten? In V. 46 ist es erklärt: »Denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott erheben«. Das ist genau das, was in Apg 2 geschah. In Apg 11 haben wir den Bericht von diesem Ereignis noch einmal. In Jerusalem wurde von Petrus verlangt, einen Bericht seiner Reisen und Kontakte zu den Heiden zu geben (V. 3). Zum Glück hatte er Zeugen, die er mitgenommen hatte, die seinen Bericht von den Geschehnissen bestätigen konnten (siehe 10,23; 11,12). In 11,15 sagt Petrus, dass der Heilige Geist auf sie fiel, » *so wie auch auf uns im Anfang* », d.h. sie redeten in Sprachen. Was Petrus bei dieser Gelegenheit sah, erinnerte ihn an Pfingsten, wie in Apg 11,16 angedeutet wird.

Wir müssen nun die Einzigartigkeit dieses Ereignisses und die Tatsache beachten, dass es heute nicht stattfinden kann. Es war die Einführung der Heiden in die Gemeinde, die bisher aus Juden bestand. Wo kön-

nen wir heutzutage solch eine Situation finden? Es war ein deutliches und einzigartiges heilsgeschichtliches Geschehen, das mit Pfingsten zusammenhing und heute nicht erwartet werden kann. Es ist ja klar, dass sich die Gemeinde heute hauptsächlich aus Heidenchristen zusammensetzt. So war das Sprachenreden in Kapitel 10 ein Hinweis auf die Einführung der Heiden. Man beachte auch, dass der Geist gegeben wurde, als die Botschaft empfangen wurde. Es gab kein Intervall, keinen zeitlichen Zwischenraum, bevor der Geist gegeben wurde. Wieder sollten wir bedenken, dass es kein Bitten oder Verlangen nach dem Geist gab. Die Gabe wurde souverän von Gott gewährt. Petrus sagte, dass es das Gleiche war wie am Anfang. Er bezieht es auf Pfingsten (Kap 2). Zwischen diesen beiden Ereignissen war es die Norm, dass die Glaubenden den Heiligen Geist empfangen, ohne in Sprachen zu reden. Es war die Einzigartigkeit des Geschehens, das den Hinweis der Sprachen nötig machte. In Apg 11,17 erklärt Petrus: »Wenn nun Gott ihnen die *gleiche* Gabe gegeben hat, wie auch uns, die wir an den Herrn Jesus Christus geglaubt haben ...«. Es ist klar, dass die » *glösssolalia* « die gleiche war wie in Apg 2. Das Wort »gleich« (*isên*) wird gebraucht, um die Gabe zu beschreiben. Indem sie die gleiche Gabe empfangen, wurden die Heiden als den Juden gleichwertig betrachtet.

»Es geschah aber, während Apollos in Korinth war, dass Paulus, nachdem er die oberen Gegenden durchzogen hatte, nach Ephesus kam. Und er fand etliche Jünger und sprach zu ihnen: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist da ist. Und er sprach: Worauf seid ihr denn getauft worden? Sie aber sagten: Auf

die Taufe des Johannes. Paulus aber sprach: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft, indem er dem Volk sagte, dass sie an den glauben sollten, der nach ihm käme, das ist an Jesus. Als sie es aber gehört hatten, wurden sie auf den Namen des Herrn Jesus getauft; und als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten. Es waren aber insgesamt etwa zwölf Männer.« (Apg 19,1-7)

Als Paulus Ephesus erreichte und diese Jünger antraf, schien er irgendwie zu merken, dass ihre Situation nicht normal war. Zwei Testfragen bringen Licht in ihre abnormale Stellung. Die erste Frage war: »Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?« Sie erwiderten: »Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist da ist.« Sie leugneten nicht die Existenz des Heiligen Geistes, sondern sagten, dass sie Sein Kommen nicht wahrgenommen hätten. Die zweite Frage offenbart ihre Stellung: »Worauf seid ihr denn getauft worden?« Wenn ihre Taufe die normale Taufe der gegenwärtigen Zeit gewesen wäre, dann hätten sie von Seinem Kommen gewusst, denn sie wären im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden (Mt 28,19). Ihre Antwort offenbarte alles: »Auf die Taufe des Johannes«. Hier waren Leute, welche die Botschaft des Johannes gehört hatten und sich ihr *nach Pfingsten* unterzogen hatten. Es ist sehr wichtig, diese Stellung zu sehen. Wenn sie der Botschaft des Johannes geglaubt hätten und während der Zeit des Dienstes des Johannes getauft worden wären, dann wäre ihre Taufe gültig gewesen. Keiner der Jünger wurde nach Pfingsten wiedergetauft. Ihre Taufe, ob von Johannes oder vom HERRN, war in jener Zeit gültig, als sie sich ihr unterwarfen, und so stand sie fest.

Bei diesen Männern nun wurde offenbar, dass sie die Botschaft des Johannes und seine Taufe *nach Pfingsten* akzeptiert hatten, wo weder seine Botschaft noch seine Taufe Gültigkeit hatten. Sie gehörten nach ihrer Erkenntnis und Erfahrung zu einer früheren Heilszeit und mussten dem Evangelium, das nun gepredigt wurde, angezogen werden. Das tat Paulus (V. 4), und nachdem sie glaubten, wurden sie getauft. Das ist die einzige Erwähnung einer Wiedertaufe im NT. Paulus legte ihnen dann die Hände auf. Auf diese Weise wurden sie dazu gebracht, die Notwendigkeit der Autorität und Lehre der Apostel zu akzeptieren, die jetzt die Lehre des Johannes ablöste. Dann empfingen sie den Heiligen Geist. Aber wie konnte Paulus wissen, dass sie den Heiligen Geist empfangen hatten? Sie redeten in Sprachen.

Man beachte wieder die Einzigartigkeit dieses Geschehens. Es wird nicht möglich sein, heute zwölf Männer zu finden, die nur die Botschaft und Taufe des Johannes kennen. Und wieder gab es dabei kein Bitten oder Suchen nach dem Heiligen Geist, und es war auch keine Zeitspanne zwischen Glauben und Empfang des Geistes. Außerdem gab es dabei kein anderes Phänomen als das Reden in Sprachen. In Apg 10 und Apg 19 gibt es kein Brausen oder Feuerzungen wie in Apg 2. Das beweist die Unverwechselbarkeit des Kommens des Heiligen Geistes zu Pfingsten. So haben wir gezeigt, dass die drei Fälle des Geistesempfangs, auf das durch das Sprachenreden hingewiesen wurde, alle zusammen einzigartig waren und unmöglich nach dieser Zeit geschehen konnten.

All das weist auf eine Übergangsperiode in der Apostelgeschichte hin, wie wir in Kapitel 19 gesehen haben. Es fanden Dinge statt, die heute nicht passieren können. Wir müssen diese Ereignisse in Betracht ziehen

und die Erfahrungen der Apostel in Beziehung dazu setzen. Gleichzeitig erkennen wir vieles, was bestehen bleibt. Was offensichtlich bleibend war, würde bleiben, sonst würde es eine Gemeinde des Übergangs und eine Gemeinde nach dem Übergang geben. Es gibt aber nur eine Gemeinde, die aus den Problemen der Übergangsperiode herauswuchs. Joseph Dillow macht in seinem »Speaking in Tongues« auf S. 66 folgende hilfreiche Aussage: »Wir müssen nicht in den tragischen Fehler verfallen, die Erfahrungen der Apostel zu lehren, sondern wir sollten eher die Lehren der Apostel erfahren. Die Erfahrungen der Apostel sind in dem Buch der Übergangszeit, der Apostelgeschichte, zu finden, während die Lehren der Apostel klar und deutlich in den Briefen fortgesetzt werden, die uns in unserer christlichen Erfahrung heute leiten.«

Wenn man die ganze Manie des Zungenredens auf der einen Seite betrachtet und auf der anderen Seite den Druck, der auf andere ausgeübt wird, es sich anzueignen, könnte man den Eindruck gewinnen, dass solche Erfahrungen einen großen Raum im NT einnehmen. Das ist aber nicht so. Es wird erwähnt in Mk 16,17; Apg 2,10 und 19, 1Kor 12-14. Es wird weder in einem der späteren Briefe erwähnt, noch in der Liste der Gaben in Röm 12 und Eph 4, noch in den Botschaften an die sieben Gemeinden in Offb 2-3. Der Verfasser des Hebräerbriefes, Jakobus, Petrus, Johannes und Judas erwähnen es nicht. Nicht zuletzt ist das Fehlen von Bezugnahmen darauf sehr wichtig.

Wir wollen schließlich noch bedenken, dass das Zungenreden zu einem wichtigen Zweck gegeben wurde. In Apg 2 zog das Phänomen der Sprachenrede die Volksmenge an, die über das, was sie hörten, erstaunt waren. So wurden die Bedingungen für die Predigt des Petrus geschaffen.

In seiner Rede lenkt er in bemerkenswerter Weise die Aufmerksamkeit auf das Wunder der Sprachen (V. 32-33). »Was ihr seht und hört« war der Beweis dafür, dass Christus auferstanden und zur Rechten Gottes erhöht worden war. Ohne Zweifel wurde dies zusammen mit den anderen Wahrheiten, die Petrus darstellte, vom Heiligen Geist gebraucht, um die Überzeugung und Bekehrung in den 3000 zu bewirken, die der Botschaft glaubten. In Apg 10 ist die Situation anders. Das Reden in Sprachen folgte der Predigt der Botschaft und ihrer Annahme. In Apg 2 redeten die Gläubigen in Sprachen und riefen eine Wirkung bei den Ungläubigen hervor. In Apg 10 sind es die, die eben noch ungläubig waren, die in Sprachen redeten, um die Gläubigen zu überzeugen. Das war es, was Petrus und die Kritiker in Kap. 11 überzeugte, dass die Heiden wirklich gerettet waren. Wieder waren die Sprachen von großem Wert. In Apg 19 war das Reden in Sprachen der Beweis, dass die Jünger Johannes des Täufers dem Evangelium geglaubt und den Heiligen Geist empfangen hatten. In jedem dieser drei Fälle war das Sprachenreden ein Beweis für den Empfang des Heiligen Geistes, und Apostel waren dabei, Petrus in Apg 2 und Apg 10, Paulus in Apg 19. Man beachte auch, dass in Apg 8 Petrus (mit Johannes) anwesend war, als die Samariter den Heiligen Geist empfingen. In 1Kor 14,21-22 wird uns gesagt, dass die Sprachen ein Zeichen für die Ungläubigen wären, ein Zeichen des Gerichts (siehe die Erklärung dazu). Das war ihr offensichtlicher Zweck. Diese Verse, wenn sie richtig verstanden werden, haben schon viele vom pfingstlerischen und charismatischen Irrtum befreit. Die Zungen waren nicht ein Zeichen für den Empfang des Heiligen Geistes, auch nicht der Weg zum Segen, sondern ein Zeichen für Ungläubige.

Wir wollen die vorstehenden Wahrheiten noch einmal zusammenfassen:

1. Der Heilige Geist wird von allen Gläubigen bei der Bekehrung empfangen.

2. Die Lehre vom zweiten Segen ist ohne biblische Grundlage.

3. Alle Gläubigen, nicht nur ein Teil von ihnen, werden in den Geist getauft.

4. Es gibt im NT keinen Hinweis dafür, »Warteversammlungen« zu rechtfertigen. Es ist Torheit, nach dem zu suchen oder zu trachten, was Besitz jedes wahren Gläubigen ist.

5. Es wird von niemandem im NT gesagt, dass er um den Heiligen Geist gebetet hätte.²

6. Niemand im NT wurde ermutigt zu versuchen, in Sprachen zu reden, als Beweis dafür, den Heiligen Geist zu besitzen.

7. Jeder Fall des Redens in Sprachen in der Apostelgeschichte war einzigartig.

8. Die beiden Fälle des Empfangs des Heiligen Geistes *nach* der Bekehrung (Apg 2 und Apg 8) waren außergewöhnlich und können heute nicht angewendet werden.

9. All diese einzigartigen Fälle forderten die Anwesenheit eines Apostels, der die Autorität Christi repräsentierte.

10. Vieles von dem, was heute als charismatisch gut geheißen wird, hat keine Beziehung zu dem, was am Anfang geschah.

Anhang C: Kulturelle Relativität

In den letzten zehn Jahren ist ein neuer Ausdruck in der Exegese der Schrift entstanden: kulturelle Relativität. Das Konzept ist nicht neu, aber es ist mit einem auffälligeren Kleid angetan worden, dass es mehr auf die wirken möge, die etwas sein wollen. Sein richtiger Platz ist eher bei den Maskenbällen der höheren Kritik als auf den ernstesten Korridoren konservativer Auslegung. Unglücklicherweise sind einige der führenden Intellektuellen in evangelikalischen Kreisen von seinem Charme verführt worden und treten nun unverfroren für diese Sache ein.

In dieser Auslegung wird sie aus folgenden Gründen nur spärlich erwähnt und dann auch nur indirekt:

1. Es scheint sinnvoller zu sein, einen Kommentar dieser Art auf die positiven Aussagen der Bibel zu beschränken, als die schädlichen Dämpfe des Irrtums zu atmen und das Risiko einzugehen, einen nicht wiedergutzumachenden Schaden am Glauben des arglosen Lesers anzurichten.

2. Eine Widerlegung dessen gehört zu Recht zu einer Betrachtung der Prinzipien geistlicher Exegese, liegt aber nicht im Zweck des gegenwärtigen Werkes.

3. Zwar werden ihre Lehrsätze sehr begierig auf solche Abschnitte der Schrift angewendet, die von der Rolle und dem Dienst der Frau handeln, und der Angriff würde zweifellos durch die veränderte Rolle der Frau in der Gesellschaft verstärkt. Es ist jedoch nicht einfach nur so, dass bestimmte Lehren auf dem Spiel stehen – so gefährlich, wie das auch ist –, sondern dass die Autorität, die Gültigkeit und die Bedeutung der ganzen Schrift unterminiert wird.

² Die Worte in Lk 11,13 sprach der Herr Jesus vor Pfingsten zu Menschen, die den Heiligen Geist noch nicht empfangen hatten.